NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 07582256 3

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

L036

Bemerkungen

über die Verhältnisse der

deutschen und dänischen

Nationalität und Sprache

im

Herzogthume Schleswig.

Nebst einem Anhange: „Ueber die scandinavischen Sympathieen"

von

J. G. Kohl.

ASTOR LIBRARY
NEW-YORK

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1847.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Der Zweck, welcher dem Verfasser zunächst bei der Abfassung der gegenwärtigen Schrift vorschwebte, war die ethnographische Seite der schleswig-holsteinischen Frage aufzufassen, eine klare Uebersicht der Verhältnisse der deutschen und dänischen Nationalität und Sprache im Herzogthum Schleswig zu geben, und zu zeigen wie sich diese Verhältnisse, so wie sie jetzt bestehen, im Laufe der Zeiten entwickelt haben.

Die Schrift wirft daher zunächst einen Blick auf die Verhältnisse der deutschen Sprache und Nation zu ihren Nachbarn in Osten, Süden, Westen, Norden im Allgemeinen und geht dann zu den nationalen und sprachlichen Wirren auf der cimbrischen Halbinsel über.

Es wird die Urbevölkerung dieser Halbinsel untersucht, die deutschen Einwanderer aus Süden, die scandinavischen aus Norden, die sich in Schleswig treffen und mischen.

Dieses Land wird als ein von Jütland mehrfach geographisch-physikalisch gesondertes geschildert, das von deutschen Angeln, Sachsen, Friesen und scandinavischen Jüten bevölkert wurde.

Dann werden die anfänglichen Verhältnisse der schleswigschen Dänen oder Südjüten zu ihren deutschen

Digitized by Google

Nachbarn dargestellt und gezeigt, wie schon von Anfang herein die schleswigschen Dänen durch ihre Mischung mit den Angeln manche deutsche Elemente in sich aufnahmen, und wie in Folge der Einführung des Christenthums, deutscher Bischöfe in Schleswig, namentlich die Stadt Schleswig ganz verdeutscht wurde.

Dadurch, daß das Land Schleswig, oder wie es damals genannt wurde, Südjütland, als eine dänische Gränzprovinz von den Königen von Dänemark unter besondere Lehensherzoge gestellt wurde, entstand eine Art Trennung von dem Königreiche, die bedeutender wurde, als diese Lehnesherzoge die Erblichkeit ihres Lehns in Anspruch nahmen, und zur Behauptung dieser Erblichkeit mit den Grafen von Holstein sich verbanden und häufig verschwägerten. — Es wird daher im Verlauf der Schrift gezeigt, welchen Einfluß diese Bündnisse und Verschwägerungen auf die Verdeutschung Schleswigs, auf die Einwanderung holsteinischer Adels- und Bürgerfamilien und auf den Anfang der Verschwisterung der beiden Länder Schleswig und Holstein gehabt, und wie diese Verschwisterung allmählig eine fast völlige Assimilirung aller Zustände in beiden Ländern herbeigeführt habe.

Nach dem Aussterben der einheimischen Fürstenhäuser in Schleswig und Holstein wurden die dänischen Könige in den vereinten Landen zu Herrschern erhoben. Unter ihrer Herrschaft wie unter der der verschiedenen Nebenlinien des oldenburgischen Hauses machte aber das Deutschthum in Schleswig eher Fortschritte als Rückschritte. Diese Fortschritte werden in der Schrift näher beleuchtet und es wird gezeigt, wie die Dänen sogar selbst in ihrem eigenen alten Stammlande vielfach von den Deutschen influencirt wurden und in ihren Institutionen, Sitten, Sprachen ꝛc. deutsche Elemente aufnahmen, und wie sie

Digitized by Google

daher der Verdeutschung Schleswigs um so weniger entgegenzutreten im Stande waren.

Es wird dann nachgewiesen, in welchen Punkten das Herzogthum Schleswig annoch dänisch, in welchen Punkten es deutsch oder holsteinisch zu nennen sey. Es werden die deutschen Behörden des Landes bezeichnet, die ihm mit Holstein gemeinsam sind, und wiederum die dänischen Behörden, die es mit dem Königreiche gemein hat. Es wird ferner gezeigt, welche dänischen Elemente etwa noch im Privatrecht des Landes blieben, wie durch Vermittelung deutschen Einflusses neben den deutschen Rechtsprinzipien auch römisches Recht ins Land eingedrungen ist, welchen Einfluß deutsche Reichsgesetze und Bundesbeschlüsse auf Schleswig übten; — ferner wie in Schule und Kirche deutsche Sprache und Lehrweise besonders in Folge der Reformation zur Herrschaft gelangten, wie deutsche Gymnasien und Seminarien gestiftet wurden und welchen Einfluß die Kieler Universität ausüben mochte.

Nebenher wird auf den Kampf der hochdeutschen und plattdeutschen Sprache, und auf den Sieg der ersteren über die letztere, sowie auf die daraus für die schleswigschen Dänen entspringenden Folgen hingewiesen.

Auch in den Handelsverhältnissen des Landes wird der deutsche Einfluß verfolgt und gezeigt, wie Schleswig deutsche Kaufleute, deutsche Münze, Maaße, Gewichte erhielt — und dann endlich als Resultat hervorgestellt, wie das ehemals in Schleswig bestandene dänische Gesellschaftsgebäude in Trümmern liegt, und wie über diesen nicht sehr bedeutenden Trümmern das deutsche Gesellschaftsgebäude nun vollendet ausgebildet dasteht.

Die Sprache ist zwar ebenso, wie die politischen Institutionen, Gerechtsame, Gebräuche ꝛc. nur ein Theil dessen, was man die Nationalität eines Volkes nennt.

Digitized by Google

Doch ist sie ein so hervorragender und wichtiger Theil davon, daß sie eine besondere Berücksichtigung verdient. Es wird daher noch versucht, eine besondere Statistik der dänischen und deutschen Sprache in Schleswig zu geben.

Es werden die von alten Zeiten her urdeutschen Theile des Landes, die sogenannte „Markgrafschaft Schleswig," Nordfriesland (dabei der Einfluß des Dänischen auf das Friesische), dann die ganz dänischen Distrikte und endlich die deutsch-dänischen Mischdistrikte aufgezählt und ihre Größe und Einwohnerzahl bestimmt. Darnach werden die ehemals langsameren, jetzt schnelleren Fortschritte des Deutschen besprochen.

Alsdann wird angegeben, in welchen Fällen man in den Familienkreisen des nördlichen Schleswig deutsch, in welchen Fällen man dänisch spricht, in wie hohem Grade selbst die dänischen Landleute im nördlichen Schleswig einem Verständniß des Deutschen bedürftig sind, wie weit der Unterricht im Deutschen bei ihnen ausgebreitet ist und welche Wünsche die Dänen in Bezug auf die Unterrichtssprache in Nordschleswig setzen — und endlich wie weit die dänische oder deutsche Sprache in der Ständeversammlung und vor Gericht Geltung erlangt hat.

Am Schlusse werden sowohl die Einflüsse, welche die deutsche Sprache auf das schleswigsche Dänisch (Germanismen im Dänischen), als auch die Einflüsse, welche das Dänische auf das schleswigsche Deutsch (Danismen im Deutschen) gehabt hat, untersucht und zuletzt noch auf einige andere dänisch-deutsche Mischzustände aufmerksam gemacht, woraus abermals hervorgeht, daß Schleswig ein Uebergangsland zwischen Scandinavien und Deutschland mit entschiedener Hinneigung zu dem letzteren ist.

Die in der Schrift geschilderten Mischzustände in Schleswig haben von jeher Reibung und Opposition

Digitized by Google

zwischen Deutschen und Dänen erzeugt. Diese Reibung hat von jeher zum Ausbruche verschiedener Streitigkeiten und Wirren geführt, namentlich wieder in der neuesten Zeit. Am Ende der ganzen Abhandlung wird daher die Geschichte der Entstehung und Entwicklung dieser neuesten Wirren skizzirt. Es wird der Friede geschildert, der am Anfange dieses Jahrhunderts zwischen Dänen und Schleswig-Holsteinern herrschte; — es wird angegeben, wie nach der Auflösung des deutschen Reichs die Dänen einige Versuche machten, die Herzogthümer zu dänisiren, wie sie dadurch reizten, wie seit dem Sturze Napoleons und der Stiftung des deutschen Bundes deutscher Patriotismus in den Herzogthümern erwachte und mehr und mehr wuchs, wie 1830 die lebhafteren Bestrebungen nach freier Verfassung hinzukamen, — wie denn auch ihrerseits die Dänen, gleich allen europäischen Völkern, mehr auf ihre Nationalität zu halten anfingen und die Reste der schleswigschen Dänen wieder den deutschen Einflüssen zu entziehen strebten, wie sie zu diesem Zwecke Vereine und Journale stifteten, patriotische Volksversammlungen veranlaßten, eine dänische Schule in Schleswig gründeten, und auf welche Weise sie sich noch sonst bestrebten, dänische Nationalität und Sprache in Schleswig zu fördern.

Die scandinavische Welt besteht in geographischer Hinsicht aus einer Menge nördlicher Inseln und Halbinseln, und ist im Ganzen von den Lebenskreisen der übrigen europäischen Völker sehr isolirt. Nur an zwei Punkten ist sie durch Festlandbrücken mit dem übrigen Europa verbunden, durch Finnland mit der slavischen, durch Schleswig mit der deutschen Welt. Die Rolle, welche die Dänen unter den Scandinaviern spielen, wird bestimmt durch den Streit in Schleswig, und dieser wiederum hat die lebhaften Wünsche zu einem einigen Scandinavien angefeuert.

Digitized by Google

Daher sind die Bemerkungen über die scandinavischen Sympathien der Untersuchung über Schleswig angehängt. Es werden darin zunächst die panethnischen und separatistischen Tendenzen der Völker unserer Zeit überhaupt berührt und zu Scandinavien dadurch der Uebergang gemacht, daß ein überschauliches Bild aller zu ihm gehörigen Länder gegeben wird.

Die ursprüngliche und uralte Gleichheit des Stammes und Wesens der Scandinavier wird in einer gewissen Gleichförmigkeit ihrer alten Institutionen, Religion, gemeinsamen Unternehmungen und insbesondere der Einheit ihrer Sprache nachgewiesen.

Die Sympathien der verschiedenen scandinavischen Völker zu einander und das Streben nach einer Einigung aller Scandinavier werden als von jeher bestehend und die immer wieder auftauchende Idee einer scandinavischen Union als uralt gezeigt.

Insbesondere wird dann gezeigt, von welchen Umständen und Einflüssen die neueren sympathetischen Gefühle unter den Dänen, Schweden, Norwegern, Finnländern und Isländern hervorgebracht wurden, wie namentlich die Geschichts- und Alterthumsforscher viel zu ihrer Anfrischung beitrugen, wie man zahlreiche scandinavische Gesellschaften schuf und scandinavische Studentenversammlungen veranlaßte.

Es werden die Wünsche und Zwecke, welche die Scandinavisten haben, näher bezeichnet, namentlich die Idee von der völligen Verschmelzung der dänischen und schwedischen Sprache und Literatur, und die Schaffung einer einigen scandinavischen Sprache, die Idee einer einigen scandinavischen Kunst und endlich eines einigen scandinavischen Staates.

Die Rolle, welche die verschiedenen scandinavischen

Digitized by Google

Nationen bei dem projektirten ſcandinaviſchen Bunde ſpielen, wird bezeichnet und insbeſondere gezeigt, daß die Dänen aus verſchiedenen Gründen die erſte Rolle dabei ſpielen. Die Dänen haben von jeher ein großes moraliſches Uebergewicht in Scandinavien ausgeübt; auch läßt ſich beweiſen, daß der Mittel- und Schwerpunkt Scandinaviens in die Nähe von Kopenhagen an den Sund fällt.

Es wird unterſucht, welche Claſſen der Geſellſchaft an den ſcandinaviſchen Sympathien hauptſächlich Theil nehmen und die verſchiedenen Schattirungen des Scandinavismus bezeichnet. Alsdann wird gezeigt, wie die ſcandinaviſchen Unionstendenzen und Sympathien hie und da von ſeparatiſtiſchen Tendenzen und Antipathien gekreuzt werden, wie die Norweger eine eigene Nation bilden wollen und eine eigene Sprache und Literatur zu beſitzen wünſchen, und wie ähnliche Wünſche in Finnland, in Island und ſogar auf den Färoerinſeln geäußert ſind.

Und zum Schluſſe wird endlich auf die Stellung hingewieſen, welche der Panſcandinavismus Deutſchland und Rußland gegenüber einnimmt.

Dieſe kurze Inhaltsanzeige der ganzen Schrift wird ihre Tendenz und ihren Zweck hinreichend klar machen. — Die Mittel zu ſeiner Belehrung über die darin abgehandelten Gegenſtände fand der Verfaſſer erſtlich auf einer Reiſe in Schleswig, Dänemark und dem ſüdlichen Schweden und zweitens in einer Reihe deutſcher und däniſcher Schriften, welche Unterſuchungen und Data über dieſelben Gegenſtände enthalten. — Unter dieſen Schriften nenne ich beſonders die Werke eines Falk, eines Michelſen, eines Hegewiſch, das Archiv für ſchleswig-holſteiniſche Vaterlandskunde; eine Reihe kleiner Werke über die Sprachverhältniſſe von Prof. Paulſen, Peterſen und mehreren Andern; die ſcandinaviſche Reiſe von Prof. Molbeck, die

Digitized by Google

übrigen Schriften dieſes Gelehrten und eine Menge kleiner Broſchüren und Gelegenheitsſchriften, welche die ſcandinaviſche Geſellſchaft in Kopenhagen über ſcandinaviſche Gegenſtände herausgab.

Daß es mir trotz dieſer und anderer Quellen, in deren Beſitz ich theils durch eigene Bemühungen, theils durch die Güte einiger Gönner kam, nicht gelungen iſt, den mir vorſchwebenden Plan genügend durchzuführen, erkenne und fühle ich zwar jetzt deutlich genug, wie man denn gewöhnlich dann, wenn man im Begriff ſteht, ſein Werk zu übergeben, die Unzulänglichkeit ſeiner Kräfte und die Mangelhaftigkeit der Leiſtungen am ſchmerzlichſten empfindet. Doch belebt mich noch eine geringe Hoffnung, daß der Leſer in dieſem Werke, — welches weder für die Gelehrten, noch für die Dänen oder unſere theuren Landsleute, die Schleswig-Holſteiner geſchrieben wurde, ſondern nur für Diejenigen aus dem größern gebildeten deutſchen Publikum, welche ſich für die darin behandelten Gegenſtände intereſſiren möchten, ohne Gelegenheit zu haben, den Dingen ſelber nachzuforſchen, — hie und da eine kleine Belehrung, Anregung oder eine neue Idee finden könnten.

Ich erlaube mir nun zum Schluß den nachſichtigen Leſer noch darauf aufmerkſam zu machen, daß die Schrift im Laufe des Frühjahrs 1846 verfaßt wurde.

Interlaken, den 6. Februar 1847.

Der Verfaſſer.

Digitized by Google

Deutschland und seine Nachbarn in Ost, Süd, West und Nord.

Die Engländer rühmen die natürlichen und scharfbestimmten Begränzungen ihres Vaterlandes. Sie wohnen auf zwei großen Inseln, die nirgends mit den Ländern anderer Völker eine Festlandberührung besitzen.

Die Länder, in welchen sich italienische, spanische und französische Nationalität und Sprache ausgebreitet haben, sind fast eben so scharf von den Nachbarländern durch natürliche Gränzen, durch Meer und hohe Gebirge geschieden und in sich zusammen gehalten.

Auch die scandinavischen Nationen bewohnen nur Inseln und Halbinseln, die ihrer Nationalität und Sprache nach allen Seiten hin — bloß mit Ausnahme zweier Gränzstriche, einen gegen Rußland und einen gegen Deutschland — scharf bestimmte Gränzen geben.

Von allen cultivirten Nationen und Sprachen Europa's hat keine ein von der Natur so unbestimmt gelassenes Gebiet, wie die deutsche, welche die Mitte

Digitized by Google

des vielgegliederten Körpers unseres Welttheils einnimmt, nur strichweise vom Meere begränzt, nur im Süden von hohen Gebirgen umgürtet ist und daher nach allen Seiten hin mit fremden Gebieten zusammenstößt.

Die Flüsse sind die vornehmsten Leiter der Verbreitung der Nationen, und während alle Flüsse Englands, Frankreichs, der skandinavischen und pyrenäischen Halbinseln durchweg auf demselben Nationalgebiete, auf welchem sie entsprangen, auch verlaufen und ausmünden, verzweigen sich dagegen die großen Ströme, welche in Deutschland ihren Ursprung haben, in höchst verschiedenen Richtungen durch ganz Mitteleuropa, durchfließen die Gebiete sehr verschiedener Völker, und es läßt sich, außer der Weser, kein einziger großer deutscher Fluß nennen, in dessen ganzem Systeme, an dessen sämmtlichen Haupt- und Nebenwasseradern ausschließlich Deutsche wohnten.

Daher kommt es, daß das Gebiet der deutschen Nation und Sprache mit den Gebieten sämmtlicher Nationen und Sprachen Europa's — mit einziger Ausnahme der spanischen und englischen — zusammenstößt, und daß, während die Spanier bloß die Sprachconflikte mit den Franzosen, die Schweden bloß die mit den Russen, die Franzosen bloß die mit den Spaniern und Deutschen, die Italiener bloß die mit den Deutschen haben, — wir Deutsche dagegen mit allen Völkern des Welttheils in Conflikt gerathen sind.

Digitized by Google

Das in neuerer Zeit in allen Nationen so energisch und lebhaft erwachte Interesse für ihre Nationalität, für ihre Literatur und Sprache berührt daher kein Land mehr und allseitiger als unser Vaterland, welches nach allen Weltgegenden hin für sein Interesse kämpft und von überallher bekämpft wird.

Die Deutschen verbreiteten sich in einer zahllosen Reihe kriegerischer und friedlicher Wanderungen an der ganzen Südküste der Ostsee hin bis hinauf zum finnischen Meerbusen, und ließen auf diesem Wege eine Menge slavischer Nationalitäten und Sprachen zum Theil völlig (wie in Wagrien, Mecklenburg, Pommern), zum Theil unvollständig (wie in Westpreußen) in ihrer siegreichen Nationalität aufgehen.

Auf demselben Striche kamen die Deutschen mit zwei sehr fremdartigen und wenig in Europa besprochenen Völkerracen in Berührung, mit der lithauischen oder lettischen und mit der finnischen. Von dem lettischen oder lithauischen Stamm vernichteten sie einen Theil, die alten Preußen in Ostpreußen, und beherrschen und belehren noch in diesem Augenblick einen andern, die Letten in Curland.

Von dem finnischen Stamm kamen nur die Esthen in Esthland mit der deutschen Nationalität und Sprache in nähere Berührung. Die Russen wollen jetzt in dieser Gegend nicht nur dem weitern Vordringen des Deutschthums Gränzen stecken, sondern bedrohen es auch mit dem Untergange.

Digitized by Google

So wie im Norden die Küste der Ostsee, so waren im Osten die Flüsse Oder, Elbe und Donau gleichsam die Conduktoren der Nationalität der Deutschen. — Markgrafschaften und Städte gründend wanderten sie an der Oder und Elbe und Donau hinab, und überzogen die Länder der Lusaten, der slavischen Schlesier und der Tschechen mit deutschem Leben und deutscher Herrschaft, indem sie daselbst theils uraltes deutsches Land, das die Slaven nur später in Besitz genommen hatten, für Deutschland zurück gewannen, theils uralte slavische Gebiete mit ihrem eigenen Gebiete verbanden.

An der Donau hinab zogen sie in Ungarn hinein und sind dort mit den Magyaren in Conflikt gerathen, die jetzt wie alle Nationen auch für das Heiligthum ihrer Sprache zu streiten begonnen haben.

An der Sau und Drau, an der untern Donau hin, in den Ländern der deutschen Militärgränze wohnen eine Menge der verschiedensten Völker, Croaten, Slavonier, Serben, Wallachen, Magyaren, welche deutsche Lehrer, deutsche Anführer erhalten haben.

In den Alpen stehen sich deutsche und italienische Nationalität vielfach in einander greifend gegenüber, und am ganzen Rhein und seinen Nebenflüssen zeigt sich ein anderes Gränzgebiet, nämlich das zwischen den Deutschen und Franzosen, in welchem die Deutschen von ihrem nationalen und sprachlichen sowohl als von ihrem politischen Gebiete eben so Vieles

Digitized by Google

verloren haben, als sie im Osten gewannen, namentlich durch die Französirung des ehemals größtentheils deutschen Lothringens, eines Theiles der flamländischen Niederlande, Luxemburgs und durch den Verlust des Elsaß.

Im Norden ist die Gränze Deutschlands durch die Küsten der Nord- und Ostsee sehr scharf bestimmt, und nur an einem kleinen Punkte gränzen wir hier mit einer fremden Nationalität zusammen, nämlich in der größtentheils von Dänen besetzten cimbrischen Halbinsel, die hier auf ähnliche Weise im deutschen Boden wurzelnd nach Norden hin sich erstreckt, wie am entgegengesetzten Ende des Vaterlandes Italien nach Süden.

Wie ein Gewächs mit zahllosen Wurzeln und Zweigen, greift also Deutschland in das Leben fast sämmtlicher europäischer Völker ein, welchen Stammes und welcher Race sie auch immerhin seyn mögen, ob finnischen, slavischen, lettischen, ob magyarischen, wallachischen, ob skandinavischen oder romanischen Stammes.

Es gibt unter den aus diesem Eingreifen entstandenen Conflikten einige, die gar keine praktische Bedeutungen mehr haben, weil der Kampf schon längst entweder zum Vortheil oder zum Nachtheil der Deutschen entschieden ist.

In Pommern, in Mecklenburg, in Wagrien z. B. ist nicht mehr die Rede von slavischen und deutschen Gegensätzen, weil die slavischen Nationen hier völlig verdeutscht sind. Eben so wenig ist in Lothringen

Digitized by Google

oder in dem nördlichsten Striche Frankreichs, der ehemals bis Calais flamländisch war, noch die Rede von deutschen und französischen Gegensätzen, weil dort das germanische Element von Franzosen fast völlig vernichtet ist.

In andern Gegenden werden zwar die streitenden Idiome noch von einer bedeutenden Masse von Anhängern getragen und besprochen, aber entweder haben beide Sprachen sich gegenseitig innerhalb gewisser Gränzen ins Gleichgewicht gesetzt, oder es ist wenigstens ein bloßer Sprachenstreit, und kein anderes Interesse mischt sich hinein, um die Heftigkeit dieses Streites zu schärfen und zu erhöhen.

So ist es z. B. mit dem Verhältniß der lettischen und esthnischen Sprache zur deutschen in Lief-, Cur- und Esthland. Hier sind alle Gebildete, der ganze Adel, die Geistlichkeit und die Bürger der Städte deutsch, und bloß die Bauern lettisch und esthnisch. Aber es gibt keine heftigen Sprachreibungen zwischen ihnen, weil eines Theils die Deutschen in jenen Gegenden gar keine Versuche gemacht haben, den Eingebornen ihre Sprache aufzudringen, und weil andern Theils diese Eingebornen gar keine eigentliche Literatur und Bildung entwickelt haben. Die Gutsherrn, die Richter, die Handelsleute, die Stadtbürger bedienen sich bei allen Berührungen mit den Eingebornen der Sprache derselben, die deutschen Prediger predigen ihnen ebenfalls in der Sprache des Landes,

Digitized by Google

und in den Schulen wird den Kindern mit Fleiß und Absicht (nämlich um ihnen kein höheres Streben einzuimpfen) nur ihre Nationalsprache gelehrt. So wie aber einzelne Eingebornen aus ihrem bäuerlichen Kreise heraustreten und zu höherer Bildung streben, so lernen sie deutsch und werden ganz und gar Deutsche, weil gar nicht davon die Rede seyn kann, daß sie mit der Hülfe ihrer eigenen Sprache diese höhere Bildung und Stellung erlangen könnten.

Eben so ist die Reibung des Deutschen mit dem Wendischen in den beiden Lausitzen Sachsens und Preußens nicht heftig, obwohl hier — anders als in den eben genannten Provinzen — den Eingebornen in den Schulen die deutsche Sprache gelehrt werden soll, und man auf eine allmählige Vernichtung der lusatischen Sprache auszugehen scheint. Das ganze Volk der Lausitzer steht unter deutscher Botmäßigkeit. Gäbe es außerhalb Deutschlands eine freie mächtige Lausitz oder eine bedeutende lausitzische Literatur, so würde natürlich auch die Reibung zwischen Deutschen und Wenden in der preußischen und sächsischen Lausitz nicht so ruhigen Fortgang haben.

In andern Gegenden wiederum stehen sich zwar zwei sehr gebildete Sprachen mit großen Literaturen und mit mächtigem Hinterhalte einander gegenüber, aber die Herrschaft der unterworfenen Nation erträgt das Uebergewicht der fremden Nation geduldig, und die herrschende Nation ist daher auch nachsichtig bei

Digitized by Google

den etwaigen Sprachdifferenzen. So ist es z. B. mit der deutschen und französischen Sprache im Elsaß, wo die gebildeten Deutschen das Französische gern lernen, und die Ungebildeten von den Franzosen bei ihrem alten Idiome belassen werden. Wir Deutschen haben keine deutsche Propaganda im Elsaß, weil wir einstweilen noch wenig Anklang damit finden würden, und die Franzosen suchen den Elsäßern nicht gewaltsam ihre Sprache zu entreißen, weil sie ohne dies nicht fürchten, daß in den Elsäßern, selbst wenn sie Deutsche bleiben, der Wunsch entstehen sollte, sich von Frankreich wegen der sprachlichen Trennung auch politisch zu sondern.

In denjenigen Landstrichen hingegen, in welchen sich mit den Sprachdifferenzen auch politische Differenzen combiniren, haben die sogenannten Sprachwirren einen höheren Grad von Heftigkeit erreicht, und sind zu einem Gegenstande des allgemeinen Tagesgesprächs und der journalistischen und publicistischen Debatte geworden.

Dies ist z. B. mit den Sprachdifferenzen zwischen Deutschen und Polen der Fall, welche letzteren nicht bloß ihre sprachliche und literarische, sondern auch ihre politische Unabhängigkeit von den Deutschen reclamiren. Dies ist ferner, wenn auch nicht in so hohem Grade und nicht so offenbar, der Fall mit mehreren andern slavischen Nationen, z. B. mit den Tschechen, mit den Ungarn, und dies ist endlich auch der Fall bei dem Sprachenkampfe zwischen den Dänen und den

Digitized by Google

Deutschen im Herzogthum Schleswig, von denen die Ersteren bei dem Fortschritt deutschen Wesens und deutscher Sprache in ihrem Lande einer so großen Nation gegenüber, wie es die deutsche ist, für ihre Nationalunabhängigkeit fürchten, so wie die Letztern bei dem etwaigen Fortschritte der dänischen Sprache und Sitte in ihrem Herzogthum für die Qualität ihres Landes, als eines von den dänischen Provinzen gesondert bestehenden Herzogthums, besorgt sind.

Der sprachliche und nationale Streit in Schleswig gehört also, sage ich, zu denjenigen deutschen Sprach- und Gränzstreitigkeiten, welche bei uns an der Tagesordnung sind; und ich will es versuchen, als einen Beitrag zur Beleuchtung dieses interessanten Streites eine Zusammenstellung aller der mir bekannt gewordenen Fakta zu geben, welche die jetzige Stellung der dänischen und deutschen Nationalität und Sprache in jenem Herzogthume bezeichnen.

Zu diesem Zwecke ist es nöthig, daß wir vor allen Dingen:

zuerst einen Blick auf die Größe und Beschaffenheit des Schauplatzes dieses Kampfes werfen,

und daß wir dann zeigen, wie im Laufe der Jahrhunderte auf diesem Kampfplatze jener Conflikt entstanden ist, und wie er sich zu verschiedenen Zeiten verschieden gestaltet hat.

Darnach erst werden wir im Stande seyn, den jetzigen Zustand zu begreifen und zu schildern.

Digitized by Google

Urbevölkerung der cimbriſchen Halbinſel.

Die cimbriſche Halbinſel iſt ein ſehr langes und ſchmales, größtentheils vom Meer umgebenes Land, das bei 60 Meilen Länge und mehr als 150 Meilen Meeresgränze nur auf einem ſchmalen Striche von kaum 15 Meilen Breite mit dem europäiſchen Continente und zwar zunächſt mit Deutſchland zuſammenhängt.

Der Uebergang von der Halbinſel zum Continente iſt natürlich allmählig und die Gränze zwiſchen beiden läßt ſich nur ſchwer genau angeben. Doch kann man behaupten, daß, wenn man eine Linie von der innerſten Spitze des Meerbuſens von Lübeck nach dem Buſen, der die Elbmündung bildet, zieht, dann alles Land im Süden zum Continente gehöre; alles Land dagegen im Norden dieſer Linie zur cimbriſchen Halbinſel gerechnet werden könne.

Statt dieſer Linie kann man auch den Lauf der breiten untern Elbe nehmen, die, ungefähr in derſelben Richtung gehend, eine gute Naturgränze abgibt. Man kann daher mit Recht die Länder Holſtein,

Digitized by Google

Schleswig und Jütland als diejenigen Länder bezeichnen, welche die cimbrische Halbinsel[1] bilden.

Die erste Bevölkerung der Inseln und Halbinseln ist gewöhnlich von den großen Continenten, mit denen sie zusammenhängen, ausgegangen. Von dem großen asiatischen Continente aus verbreiteten sich die Geschlechter der Menschen zuerst nach dem mittlern continentalen Europa, und von da aus drängten sie dann in die kleineren Halbinseln und benachbarten Inseln hinein. So kamen die Pelasger vom Norden in die griechischen Halbinseln, die Celten in die italienische Halbinsel, die Gallier und Germanen auf die brittischen Inseln u. s. w. und so wurde auch vermuthlich die cimbrische Halbinsel zu allererst von dem Theile des Continentes aus, der später Deutschland hieß, bevölkert.

Gab es in diesen Gegenden schon Bewohner, ehe noch der Mensch das Meer zu beschiffen verstand, so kann in uralten Zeiten, welche sich dem Auge der Geschichte entziehen, auch die ursprüngliche Bevölkerung der Halbinsel einzig und allein von Deutschland aus gekommen seyn. Doch liegen uns diese ursprünglichen Bewohner, die vielleicht erst finnischer, nachher celtischer Race gewesen sind, zu fern.

---

[1] Ptolemäus gebraucht diesen Ausdruck zuerst. Wenn er sagt: „Auf dem Nacken des cimbrischen Chersonneses wohnen die Sachsen," so deutet er damit wahrscheinlich auf Holstein und das südliche Schleswig.

Digitized by Google

Die später aus Asien von Südosten nach Nordwesten vordringenden Germanen theilten sich in zwei große Stämme, in den scandinavischen und den deutschen Stamm. Jener breitete sich über den Norden, dieser über die Mitte Europas aus. Es ist zwar nicht gewiß, wie und auf welchem Wege die Scandinavier, ob sie über Tornea auf dem breiten lappländischen Isthmus oder über die Ostsee, oder über Deutschland und die dänischen Inseln zu ihrem jetzigen Wohnsitze kamen. Es ist möglich und wahrscheinlich, daß sie alle diese drei Wege zugleich betraten.

Die cimbrische Halbinsel scheint bei diesen germanischen Einwanderungen zuerst wieder von dem Continente aus bevölkert zu seyn, und zwar durch deutschgermanische Völker, welche sich über die alten celtischen und finnischen Ureinwohner hin ergossen.

Wenigstens haben sich die Meinungen der meisten Gelehrten (auch der dänischen) dahin geneigt, daß die alten Angeln und Jüten Völker gewesen seyen, welche dem sächsischen Volksstamm näher verwandt waren, als dem scandinavischen, daß erst später dann von Norwegen, Schweden und den dänischen Inseln her eine scandinavische Einwanderung und ein Vordringen nach Süden statt gefunden habe.

Nach der bedeutenden Auswanderung der deutschen Sachsen, Angeln und Jüten nach England, so stellt man die Sache dar, sey die deutsche Bevölkerung in der cimbrischen Halbinsel so geschwächt geworden, daß

Digitized by Google

die Scandinavier, die natürlich schon lange von jenen früher durch sie besetzten Gegenden aus mit ihnen hadern mochten, das Uebergewicht erhielten und vom Norden her in die cimbrische Halbinsel erobernd vorgedrungen seyen. [1]

Demnach hätte sich dies Fortschreiten der Scandinavier eben zu derselben Zeit und ungefähr auf dieselbe Weise gemacht, wie das Eindringen der slavischen Völkerschaften in die Sitze der germanischen Nationen bei der Wanderung derselben nach Gallien und Italien. Und Jütland mit seinen alten deutschen Einwohnern und seinen später eingewanderten Dänen würde demnach eine sehr gute Parallele zu Böhmen mit seinen alten Markomannen und seinen später eingedrungenen Tschechen geben.

Es ist sehr natürlich, daß die Dänen sich in Jütland nach allen Seiten hin so weit als möglich ausbreiteten und sich in dem ganzen Lande festsetzten, bis wo das Meer ihnen Gränzen steckte. Dies war nach Norden, Osten und Westen der Fall. Nur nach Süden hin gab es keine Meeresgränze und in dieser Richtung widerstrebten der weitern Verbreitung der Dänen die im Süden starken und zahlreichen deutschen Völkerschaften.

---

[1] Es sind noch mehrere Sagen von den Kriegen übrig, durch welche die Dänen allmählig die Angeln mehr und mehr beschränkten.

Digitized by Google

Der nördliche Theil der ſo lang geſtreckten cimbriſchen Halbinſel lag eigentlich, obgleich mit Deutſchland landfeſt verbunden, doch den Einwirkungen der Deutſchen ſehr fern, ragte hingegen als von den Küſten Norwegens, Schwedens und den däniſchen Inſeln nahe umgeben, ſo zu ſagen mitten in ſcandinaviſche Kreiſe hinein, und es war daher ſehr natürlich, daß er, als die Schifffahrt erfunden und als ein ſo geübtes Schiffervolk, wie die Scandinavier es von jeher waren, auftrat, von Deutſchland getrennt wurde.

Es fragt ſich nun, in welcher Gegend im Süden die nach Norden drängenden Deutſchen und die nach Süden herabſtrebenden Dänen ſich von einander trennten und wo ſie ihre ſie ſcheidenden Gränzen annahmen.

Digitized by Google

Schleswig ist ein physikalisch oder geographisch von Jütland gesondertes Land.

In Bezug auf jene Frage ist der Umstand entscheidend, daß die cimbrische Halbinsel in ihrem mittlern Theile eine bedeutende Verengung erfährt. Im Norden ist sie bei großer Länge von ebenfalls bedeutender Breite. Die hier im Norden wohnenden Dänen bilden also eine bedeutende compakte Bevölkerungsmasse. Im Süden ist sie ebenfalls wieder breit ausgedehnt. Die hier im Süden wohnenden Deutschen, die Sachsen, bildeten also hier ebenfalls eine sehr compakte Masse. In der Mitte dagegen zwischen dieser südlichen breiten Basis und jenem nördlichen dicken Kopfe der Halbinsel schmälert sich das Land beträchtlich ab. Es hat hier auf einer langen Strecke nur eine Breite von 8—9 Meilen, während es im Norden und Süden sich bis auf 20 und mehrere Meilen erweitert.

Digitized by Google

Durch diese natürliche Gestaltung und Gliederung zerfällt die cimbrische Halbinsel in drei sehr bestimmt von einander geschiedene Ländertheile, in das breite nördliche Stück oder Jütland, in das breite südliche Stück oder Holstein, und in das schmale Mittelstück, das wir jetzt das Herzogthum Schleswig nennen, das gewissermaßen als ein Isthmus zwischen dem Continente Deutschland und der Insel Jütland angesehen werden kann, und die Brücke zwischen dem dänischen Norden und dem deutschen Süden bildet.

Es liegt demnach in der Natur dieses Landes, das Uebergangsland zwischen Dänen und Deutschen und der Hauptschauplatz der Kämpfe dieser beiden Nationalitäten zu seyn, was es denn allerdings auch von jeher gewesen ist.

Zu Zeiten sehen wir die Dänen auf dieser Brücke vordringen und sie ganz besetzen, zu Zeiten haben wieder die Deutschen daselbst das Uebergewicht und drängen dänischen Einfluß zurück. Gewöhnlich aber mischen sich beide Nationalitäten so in diesem Engpasse, daß das Land weder ganz für ein dänisches, noch ganz für ein in jeder Beziehung deutsches gehalten werden kann.

Die natürlichen Gränzen dieses Zwischenlandes sind im Osten urd Westen durch das Meer sehr bestimmt vorgezeichnet. Im Norden und Süden finden sich gerade in der Gegend, wo die Isthmusnatur des Landes aufhört, und die Verbreiterung beginnt, Flüsse

Digitized by Google

und Meerbusen, welche sehr bequem als natürliche Gränzen in dieser Richtung betrachtet werden können.

So findet sich im Süden auf der einen Seite der größte Fluß der Halbinsel, die Eider, und auf der andern Seite der Kieler Meerbusen, an dem die Eider nahe vorüberstreift. Im Norden dagegen findet sich gerade da, wo das Land auf beiden Seiten sich weiter ausbreitet, der Kolbinger Meerbusen, der von der engsten Stelle des kleinen Beltes aus landeinwärts schneidet, und dann der hier zu Lande so berühmte und selbst in den isländischen Sagenbüchern so viel genannte kleine Fluß, welcher den Namen die Schottburger Au oder die Königsau trägt.[1]

Dieses so begränzte Zwischenland zwischen Jütland und dem alten Sachsenlande trennt sich also auf sehr natürliche Weise von Jütland und es ist wichtig, daß man dies ins Auge fasse, weil man nur dann, wenn die physikalische Trennung und die geographische Begränzung gehörig begründet ist, auch die beständige Tendenz zu politischer Sonderung begreiflich werden wird.

Die Hauptzüge der weitern physikalischen Verschiedenheit zwischen dem Mittelstück und dem Kopfstück

[1] Die isländischen Sagenbücher nennen ihn auch wohl bloß schlechtweg „die Au," und das Land Schleswig heißt bei ihnen „das Land im Süden der Au."

Digitized by Google

der cimbrischen Halbinsel bestehen etwa in Folgendem:

Jenes ist sowohl auf der Ost- als auf der Westseite in eine zahllose Menge von Halbinseln und Inseln zerschnitten, die alle dicht an seiner Küste zusammenliegen.

Auf der Westseite sind es die Halbinseln und Inseln Eiderstädt, Sylt, Föhr, Nordstrand ꝛc., auf der Ostseite die Inseln und Halbinseln Alsen, Swansen, Sundewitt, Dänischwold ꝛc. Man könnte daher das Land fast als einen zwischen dem Sachsen- und Jütenlande gestellten Inselarchipel, der zu einem schmalen continentalen Landrücken verwachsen ist, betrachten. Jütland wie Holstein sind viel compakter und massiver.

Im Westen ziehen sich an der Küste jenes Mittelstücks noch die nördlichsten Ausläufe der norddeutschen Marschen hin, die bei Jütland völlig aufhören. Im Osten ist der fruchtbare Hügellandstrich breiter, und in der Mitte die unfruchtbare Heide schmäler als in Jütland, und alle diese physikalischen Verschiedenheiten zwischen diesem Mittelstück und Jütland zwingen und ermächtigen uns, das erstere als ein von Jütland verschiedenes und getrenntes physikalisches und geographisches Ganze aufzufassen, und diese natürliche Trennung hat sich auch zu allen Zeiten in der politischen Welt geltend gemacht, sey es, daß dies Land seine eigenthümliche Bevölkerung

Digitized by Google

beſaß, ſey es, daß es als ein kleines däniſches Königreich, oder wenigſtens als eine Provinz des großen vereinigten däniſchen Königreichs mit geſonderter Verwaltung, oder als ein beſonderes däniſches Reichslehen oder endlich gar als ein ſouveränes oder mit Dänemark vereinigtes Herzogthum daſtand.

Digitized by Google

Die Ureinwohner Schleswigs.

Zu der Zeit, als es noch keine Dänen auf der cimbrischen Halbinsel gab, war höchstwahrscheinlich dieses Mittelstück der Halbinsel gerade dasjenige Land, welches die Angeln bewohnten. Es läßt sich zwar nicht erweisen, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses deutsche Volk auf der einen Seite bis an die Eider ging, wo es mit seinem Brudervolke, den Sachsen, zusammenstieß, und auf der andern Seite bis zu der Stelle, wo am Koldinger Meerbusen die größte Verengung des kleinen Belts stattfindet.

Neben den Angeln wohnten im Westen des Landes wahrscheinlich schon die Friesen in den Marschen und Inseln der Westsee. Denn obwohl einige Historiker glauben, daß die Friesen sich von Deutschland aus erst später in diesen nördlichen Marschen verbreitet haben, so läßt sich dies doch nicht beweisen, und so weit die Geschichte sicheres Licht verbreitet, sehen wir die deutschen Friesen in diesen Marschen und Inseln einheimisch.

Digitized by Google

Als die Dänen vom Norden her vordrangen und das Land der Angeln besetzten, verschwand größtentheils die Sprache und Nationalität der Angeln. Nur einem kleinen Landstriche zwischen der Schlei und Flensburg blieb noch der Name Angeln.

Das Volk der Angeln mochte zum Theil aufgerieben werden und seine Ueberreste verschmolzen mit den Dänen zu einem Ganzen, welches nun zwar der Hauptsache nach dänisch wurde, jedoch auch jetzt noch nicht undeutliche Spuren deutscher Beimischung an sich trägt. Bis in die südlichen Gegenden, bis in die Nähe der Eider wurde Alles dänisch. Jedes Dorf, jeder Ort bekam einen dänischen Namen und so auch jeder Fluß, jeder Meerbusen und jeder sonstige merkwürdige Naturgegenstand. Ich sage, bis in die Nähe der Eider. Denn von einem kleinen Striche im Norden der Eider ist es nicht ausgemacht, ob er durchweg je scandinavische Grundbevölkerung erhielt, oder nicht.

Dieser Strich, über den im Lande selbst großer Streit ist, liegt zwischen der holsteinschen Gränze, dem Meerbusen Schlei und dem Nebenfluß der Eider, der Treene, und begreift die Halbinseln Dänischwold, Swansen und die Landschaft Stapelholm.

Die Geschichte sagt zwar, daß die Dänen in einem Traktate mit Karl dem Großen und später mit dem deutschen Kaiser Konrad II. ihre politische Gränze auch über diesen Strich hinausschoben, und daß die

Digitized by Google

politiſche Gränze zwiſchen dem däniſchen und deutſchen Reiche an der Eider und der in den Kieler Meerbuſen mündenden Levensau ſey, aber ſie ſagt uns nicht genau, ob auch in dieſem Strich die Dänen ſich überall ſo heimiſch niederließen, wie in dem Lande nördlich von der Schlei.

Manche glauben dies und meinen, daß erſt ſpäter dieſer Strich von den Deutſchen den Dänen wieder abgenommen ſey, daß die Deutſchen hier die ſogenannte ſchleswigſche Markgrafſchaft errichtet hätten, und daß während des Beſtehens dieſer Markgrafſchaft dieſe Gegenden dann erſt wieder völlig mit Deutſchen bevölkert ſeyen.

Manche dagegen meinen, daß hier ſeit uralten Zeiten Deutſche gewohnt hätten, und daß dieſe Deutſchen nur zuweilen der deutſchen, zuweilen der däniſchen Herrſchaft unterworfen geweſen wären, und zwar der Letzteren für lange Zeit, ſeit den beregten Traktaten zwiſchen Kanut dem Großen und Kaiſer Konrad II., im Jahr 1026, welche die däniſche Gränze dauernd bis zur Eider und dem Kieler Meerbuſen vorſchoben.

Während alſo die politiſchen oder Staatsgränzen deutlich ſind, ſind dagegen die Völkergränzen ungewiß und man kann zweifeln, ob die Eider oder die Schlei als uralte Völkerſcheide zwiſchen dem deutſchen und dem ſcandinaviſchen Stamm angeſehen werden ſoll. Zieht man den jetzigen Zuſtand zu Rathe, ſo muß man ſich für die Schleigränze erklären; denn im Süden

Digitized by Google

derselben scheint in Sitte, Sprache, Denkweise, Beschäftigung, Häuserbau ꝛc. Alles so grund- und urdeutsch beim Volke, daß hier außer einigen wenigen dänischen Dorfnamen in Swansen gar keine Spur von Scandinaventhum mehr vorkommt.

Während es hier im Süden also wahrscheinlich ist, daß die Dänen bei ihrer Eroberung des mittlern Stücks der cimbrischen Halbinsel, das südlichste Stück derselben zwar wohl gewöhnlich beherrschten, aber nicht mit ihren Leuten völlig besetzten, ist es vom Westen des Landes, von den besagten Inseln und Marschen der Westsee gewiß, daß hier seit den frühesten historischen Berichten Deutsche, und zwar die Friesen seßhaft waren und seßhaft blieben.

Der scandinavische Stamm scheint nie auf diesen Inseln und Marschen festen Fuß gehabt zu haben. Weder die Geschichte noch der jetzige Zustand des Landes geben uns zu vermuthen, daß die Friesen, welche noch jetzt hier wohnen, Scandinavier zu Vorgängern im Besitz des Landes gehabt hätten.

Ja diese Friesen haben sogar noch lange auch ihre politische Unabhängigkeit von den Dänen in mehr oder minder höherem Grade behauptet. Nordfriesland erscheint noch lange als ein selbstständiges Land für sich, und wurde erst allmählig dem Staatsganzen, das sich hier in der Mitte der cimbrischen Halbinsel ausbildete, dem Lande Schleswig, als ein Theil incorporirt.

Digitized by Google

Dem Allen nach erscheint also das Land, welches wir jetzt das Herzogthum Schleswig nennen, zu der Zeit, wo die Geschichte ein helleres Licht auf dasselbe wirft, d. h. zur Zeit der Karolinger, folgendermaßen bevölkert:

In dem größten Theil desselben von der Königsau bis in die Nähe der Eider wohnen Dänen. Sie bewohnen den ganzen heidereichen innern Kern des Landes, und eben so den ganzen hüglichen und fruchtbaren Oststrich, die östlichen Halbinseln und Inseln; im Norden des Landes wohnen sie auf der Westseite und auf den dortigen Inseln Romoe und Manoe.

Dann aber wohnen auf der Westseite auf einem schmalen Küstenstrich und auf den andern Westseeinseln Friesen, und eben so wohnen auf einem länglichen Landstriche zwischen der Eider und Schlei Deutsche und zwar Sachsen, von denen es nur wahrscheinlich ist, daß sie hier seit alten Zeiten gewohnt haben, und nicht erst etwa verdrängten Dänen wieder über den Kopf gewachsen sind, von denen es aber gewiß ist, daß sie lange Zeit Unterthanen der Dänen waren und zu ihrem Königreiche gehörten.

Von diesen Verhältnissen und Zuständen gingen nun, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Operationen der beiden Nationalitäten gegen einander aus. Jene Zustände bilden gewissermaßen die Basis, von der aus dänische und deutsche Nationalität und Sprache sich einander bekriegten.

Digitized by Google

Die Angeldänen.

Die Dänen, welche in das Mittelstück der cimbrischen Halbinsel eindrangen, mochten von Haus aus eben solche ächte Dänen seyn, wie die, welche auf den dänischen Inseln wohnten. Allein da sie in ein von den angegebenen natürlichen Gränzen umschlossenes besonderes Ländergebiet kamen, und dadurch gesonderte Wohnsitze erhielten, so mochten sich schon deßwegen frühzeitig eben solche Verschiedenheiten in ihrer Sprache und in ihren Sitten hervorbilden, wie sie zwischen allen Dänen der verschiedenen Inseln und Halbinseln sich entwickelt haben.

Die Verschiedenheit wurde aber noch um so größer, da sie mit den Ueberresten eines deutschen Volksstammes sich vermischten, und zu einem Volk verschmolzen, während die Dänen auf den Inseln vermuthlich[1] gar keinen solchen deutschen Volksstamm vorfanden.

[1] Manche Historiker glauben zwar, daß einst ganz Dänemark und auch das südliche Schweden von Deutschen bewohnt gewesen sey; doch ist die Sache nicht erwiesen.

Digitized by Google

Die Dänen der Halbinſel ſind daher in Sprache und Sitte von den Dänen der Inſeln verſchieden, haben einen eigenen Dialekt und einen beſondern Charakter, und werden unter den Namen Weſtdänen oder Halbinſeldänen oder Angeldänen immer von den Inſeldänen oder Oſtdänen geſondert.

Die Beimiſchung deutſcher Elemente bei den Weſtdänen iſt zwar nicht ſo bedeutend, daß man deßwegen berechtigt wäre, ſie für ein Miſchvolk zwiſchen Deutſchen und Dänen, das beiden gleich nahe ſtände, auszugeben. Vielmehr muß man es feſthalten, daß dieſe Weſtdänen der Hauptſache nach ſcandinaviſch ſind, und daß jene urſprüngliche deutſche Beimiſchung in ihnen in der Miſchung aufgegangen iſt, wie ein Pfund Kupfer in einem Centner Eiſen.

Allein jene Beimiſchung gewinnt bei den jetzigen Conflikten zwiſchen Deutſchen und Dänen doch praktiſche Bedeutung, und es iſt daher intereſſant, dieſen Punkt etwas näher ins Auge zu faſſen.

Es ſcheint, wie ich ſage, dem Unparteiiſchen klar, daß der Hauptſache nach die Sitten und das ganze Weſen der Halbinſeldänen und namentlich auch der ſchleswigſchen Dänen dem der Inſeldänen durchaus conform iſt, und daß die Verſchiedenheiten zwiſchen ihnen nur als Variationen auf daſſelbe Thema, nicht aber als verſchiedene Thematas zu betrachten ſind.

Sobald man im Herzogthum Schleswig in die von Dänen bewohnten Gebiete kommt, iſt die Bauart der

Digitized by Google

Häuser, die Anlagen der Felder, die Tracht und der ganze Habitus und Charakter der Menschen bedeutend verschieden von dem der Niedersachsen und bleibt dann auch im Königreiche Dänemark der Hauptsache nach gleichförmig. Dieselben Sagenkreise, derselbe Aberglaube, dieselben Traditionen herrschen bei den Westdänen wie bei den Inseldänen, und in ihrer Sprache ist auch kaum ein größerer Unterschied, wie zwischen den verschiedenen Dialekten des Deutschen. Kurz Alles deutet darauf hin, daß die schleswigschen, die jütischen, die fühnenschen und seeländischen Dänen dem Ursprunge nach Brüder Eines Stammes sind.

Das Deutsch was ihrem Dänisch von vorn herein beigemischt wurde, läßt sich nur noch schwer erkennen. Handgreiflich und nachweisbar ist es nur in der Sprache. Ich glaube nicht, daß schon irgendwo sich Jemand einmal die Mühe gegeben hat, alle deutschen Elemente und Eigenheiten, die der scandinavischen Sprache der Westdänen seit uralten Zeiten, von ihrem ersten Einrücken ins Land, und von ihrer anfänglichen Vermischung mit den deutschen Angeln her mitgetheilt sind, auszuscheiden und zusammenzustellen. Auch hier wollen und können wir nur Beispiele geben. Eine der am meisten urgirten Eigenschaften dieses angeldänischen Dialekts ist es, daß er den Artikel nicht nach scandinavischer Art *nach* dem Substantive hat, sondern nach deutscher Art *vor* demselben. Die Sprache der Ost- und Inseldänen, die

darin der magyariſchen Sprache gleicht, hängt dem mit dem Artikel verſehenen Subſtantive ein »en,« wenn es ein Masculinum oder Femininum iſt, ein »et« wenn es ein Neutrum iſt, und ein »ne« wenn es im Pluralis ſteht, an. Z. B. mand = Mann, manden der Mann, frue Frau, fruen die Frau, barn Kind, barnet das Kind, maend Männer und maendene die Männer.

Die weſtlichen Dänen der Halbinſel dagegen folgen ganz der deutſchen Weiſe und ſetzen einen beſtimmten Artikel ä vor die Subſtantive, z. B. ä mand (der Mann). Dieſer Unterſchied iſt allerdings bedeutungsvoll und wenn man bedenkt, daß der Artikel auf deutſche Weiſe blos bei dieſen in der Nähe der Deutſchen wohnenden Dänen üblich iſt, ſo kann man mit Recht vermuthen, daß er von den mit dieſen Dänen vermiſchten Deutſchen hergekommen ſey.

Außer dieſem ſo ſehr in die Augen fallenden Artikel gibt es noch manche andere urſprüngliche uralte Germanismen in dem Angeldäniſchen, z. B. wird das Paſſivum im Angeldäniſchen häufiger nach deutſcher Weiſe mit einem Hülfsverbum als nach däniſcher Weiſe durch Anhängung der Sylbe »es« gebildet. Die Dänen ſagen jeg elskes (ich werde geliebt), die Angeldänen dagegen mit einem Hülfsverbum jeg bliver (in ihrem Dialekt bliur) elsket (ich werde geliebt).

Der angeldäniſche Dialekt hat viele Eigenheiten

Digitized by Google

mit dem engliſchen gemein; ſo z. B. hat er nicht die däniſche Verbumsendigung „e," ſondern gibt ſtatt deſſen im Infinitiv die Wurzel des Verbums ganz rein, ohne alle Endung, wie die Engländer; z. B. angeldäniſch laer, ramm; däniſch laere, ramme. Das angeldäniſche Wort »ae« für „ich" klingt auch mehr wie das engliſche »I«, als wie das däniſche »jeg.« — Auch haben deutſche Forſcher erwieſen, daß viele Eigenthümlichkeiten des Lautſyſtems in dem angeldäniſchen Dialekt ſich bloß aus einem Einfluß des Angelſächſiſchen erklären laſſen.

Die verſchiedenen Dialekte des Däniſchen, die auf der jütiſchen Halbinſel geſprochen werden, ſind indeß noch keineswegs hinlänglich unterſucht und charakteriſtiſch dargeſtellt. Profeſſor Molbeck in ſeiner Geſchichte der däniſchen Sprache glaubt, daß ſich von dem in einem großen Theile der cimbriſchen Halbinſel herrſchenden Angeldäniſchen, das Däniſche im nördlichen Schleswig noch wieder mehrfach unterſcheide. Er ſagt: „Es ſoll daſſelbe auch einen eigenen Namen haben und im Lande ſelbſt »Roddansk«[1] genannt werden."

Die bezeichneten Eigenheiten des angeldäniſchen Dialekts beſchränken ſich indeß nicht bloß auf das Däniſche des Herzogthums Schleswig.

Mitten durch Jütland, etwa von Aarhuus nach

[1] Vielleicht eine ähnliche Wortzuſammenſetzung wie das deutſche „Rothwelſch."

Digitized by Google

der westlichen Ausmündung des Limfjord, geht eine Linie, welche die Gränzlinie des deutschen articulus praepositivus und des scandinavischen articulus postpositivus bildet. Diese Linie ist sehr scharf bezeichnet und Bewohner der dortigen Gegend versichern, daß z. B. die Dienstleute aus dem Lande im Norden dieser Linie, wenn sie sich in Dörfern nur einige Meilen von ihrem Geburtsorte im Süden jener Linie vermiethen, wegen ihres articulus postpositivus viel Spott leiden, bis sie ihn sich abgewöhnt haben. Kommen sie aber wieder in ihr Heimathsdorf, so zwingt sie ein entgegengesetzter Spott wieder zu ihrem alten heimischen articulus postpositivus zurückzukehren.

Vielleicht bezeichnet jene angegebene deutsche Artikelgränze den Strich, bis zu welcher die ursprünglichen Jüten und Angeln hinaufgingen, und von wo aus sie von den nach Süden vordringenden Scandinaviern allmählig von Fjord zu Fjord mehr zurückgedrängt wurden und ihnen erliegend mit ihnen verschmolzen.

Dem Allen nach sind die Dänen, welche wir nach dem Verschwinden der Angeln im Herzogthume Schleswig finden, ursprünglich wirkliche Dänen, die von Haus aus nur eine kleine deutsche Beimischung in Blut, Sitte und Sprache empfingen. Ich sage von Haus aus, denn nur dies wollte ich mit dem Gesagten darthun. Wie ihre spätere langjährige Berührung mit den Deutschen verdeutschend auf sie gewirkt hat, bleibt noch ferner zu untersuchen.

Digitized by Google

Von dieſer Gattung Dänen alſo wurde der größte Theil des Landes Schleswig bewohnt, bebaut und organiſirt. Sie gründeten die meiſten Dörfer im Lande, die, ſelbſt wenn ſie auch jetzt von Deutſchen bewohnt werden, doch noch in ihren Namen, welche mit »by,« »toft,« »rup,« »lev,« oder mit andern Endungsſylben däniſcher Dörfernamen ſich enden, ihren däniſchen Urſprung verrathen. Sie gründeten die Orte Aabenraa, Hadersley, Flensborg ꝛc. an den Fjorden, deren däniſche Namen jetzt in Apenrade, Hadersleben, Flensburg ꝛc. verdeutſcht ſind. Auch verſchanzten ſie ſich im Süden ihres Landes gegen die Deutſchen, gegen welche ſie ihren berühmten däniſchen Gränzwall zwiſchen Schlei und Eider, ihr Dannewirke, aufführten,[1] und gegen die ſie zuweilen allein, zuweilen in Verbindung mit den übrigen Dänen an der Schlei, an der Eider und hinter jenem Walle ungezählte und unbeſchriebene Schlachten lieferten.

[1] Manche deutſche Autoren haben es wahrſcheinlich zu machen geſucht, daß dieſes Dannewirke ein von den Sachſen gegen die Dänen errichteter Gränzwall geweſen ſey. Die Dänen ſchreiben ſeine Erbauung ihrer Königin Thyra zu; doch iſt ſein erſter Anfang vermuthlich noch älter.

Digitized by Google

Anfängliche Verhältniſſe der Angeldänen zu den benachbarten Sachſen.

Die häufigen Nennungen ſüdjütiſcher Könige und eines eigenen ſüdjütiſchen Landesthings bei Urnehöved [1] deuten darauf hin, daß das Land von der Schlei bis zur Königsau als ein eigenes Reich oft für ſich allein beſtand. Auch mögen die Sonderungen der däniſchen Ländertheile und die zwiſchen ihnen daher wahrſcheinlich häufigen Kriege ſchon damals zu verſchiedenen Bündniſſen der Südjüten mit ihren ſächſiſchen Nachbarn geführt haben.

Doch gibt uns die Geſchichte von dieſen alten Bündniſſen zwiſchen Sachſen und Angeldänen eben ſo wenig einen deutlichen Begriff, wie von jenen alten Kriegen und wie überhaupt von der ganzen Beſchaffenheit jenes ſüdjütiſchen Fürſtenthums. Bald nachdem Karl der Große in einem Vertrage mit einem jener ſüdjütiſchen Könige die Eider als Gränze

[1] Eine Gegend nicht weit von Apenrade.

Digitized by Google

zwischen Deutschen und Dänen bestimmt hatte, breiteten die seeländischen Könige, indem sie alle kleinen dänischen Staaten zu einem großen dänischen Reiche vereinigten, ihre Herrschaft bis an diese Gränze aus.

Die erste bedeutungsvolle Einwirkung der Deutschen in die dänischen Zustände im Lande im Norden der Eider fand bei der Einführung des Christenthums in Dänemark, und zwar zuerst in Südjütland statt. Von Holstein, von Bremen und Hamburg aus wanderten die Priester ein, welche diese neue Lehre brachten, und sie faßten zuerst bei der Stadt Schleswig,[1] die schon sehr frühe durch Handel und Verkehr als ein blühender Ort genannt wird, und in welchen immer die geistige und politische Macht dieser Gegenden concentrirt gewesen zu seyn scheint, festen Fuß.

Die deutschen Priester wanderten, wie die Apostel, taufend und das Wort predigend zwar von hier auch in andere Gegenden des scandinavischen Nordens. Allein es ist doch gewiß, daß diese entfernten Gegenden der Hauptsache nach lange im Heidenthum verblieben oder wenigstens zwischen Odins und Christi Lehre noch schwankten, während das Land Südjütland, ohne Zweifel in Folge seiner Nachbarschaft mit Deutschland, schon längst durchweg christlich geworden war und schon lange unter einem eigenen Bischofe

[1] Von den Dänen „Hethaby", von den isländischen Annalisten „Heidubaer", in den fränkischen Annalen „Sliestorp", in den späteren „Slieswic" genannt.

Digitized by Google

von Schleswig stand, der seinerseits den Bremer oder Hamburger Erzbischof als seinen Primas erkannte.

Diese Einführung des Christenthums durch Deutsche und diese Abhängigkeit der nordischen Kirche von der deutschen gab der deutschen Nationalität natürlich einen großen Einfluß auf scandinavische Zustände, und brachte zugleich viele deutsche Männer und deutsche Sitten, viele deutsche politische Institute und polizeiliche Einrichtungen, auch die Schreibekunst [1] mit ins Land, und natürlich vor allen Dingen in das benachbarte Schleswig.

Längere Zeit hindurch hatte die Diöcese Schleswig deutsche Bischöfe und bekam erst dänische, als über 250 Jahre nach der ersten Einführung des Christenthums (im Jahre 1104) für Dänemark in Lund ein eigenes scandinavisches Primat gestiftet wurde.

In Folge der Einführung des Christenthums, und mehr noch in Folge des in der Stadt Schleswig aufblühenden Handels, mochten sich in dieser Gränz- und Hauptstadt schon zeitig viele Deutsche sammeln. Im eilften Jahrhunderte schon blühten die Handelsstädte Hamburg, Lübeck, Bremen, und mit ihnen das zu demselben Handelsgebiete gehörende Schleswig, das den Verkehr zwischen Dänen und Deutschen vermittelte, und das seinen Handelsgeist gewiß eher von

[1] Lange Zeit wurden viele dänische Manuscripte von deutschen Schreibkünstlern geschrieben.

Digitized by Google

den Deutschen, die sich in ihren Mauern niederließen, als von den damals noch sehr seeräuberisch gesinnten Scandinaviern empfing.

Adam von Bremen, der in jenem Jahrhunderte die Stadt besuchte, nennt sie daher auch geradezu eine »civitas Saxonum transalbianorum sita in confinio Danici regni, opulentissima atque populosissima.« (eine Colonie der transalbingischen Sachsen, die innerhalb der Gränzen des dänischen Reichs liegt, eine sehr reiche und bevölkerte Stadt).

Schleswig ist die älteste Stadt im Herzogthum. Die andern Städte werden im 10. und 11. Jahrhundert noch kaum erwähnt und gewiß wenigstens nicht als »civitates Saxonum« bezeichnet, und es ist daher erwiesen, daß diese erste und hauptsächlichste südjütische Stadt derjenige Ort war, von dem aus deutsche Sprache, Sitte und Nationalität durch Priester und Handelsleute im Lande zuerst festen Fuß faßten.

Digitized by Google

Stiftung des däniſchen Lehensherzogthums Südjütland.

Wichtiger aber noch als jene Umſtände war für die nationale und politiſche Verbindung dieſes mittlern Theiles der cimbriſchen Halbinſel mit den benachbarten deutſchen Provinzen der Umſtand, daß die däniſchen Könige, ſelbſt nachdem ſie das Regiment aller von Dänen bevölkerten Länder in ihrer Hand vereinigt hatten, das beſagte Stück unter beſondere Herzöge ſtellten, und mit dieſem Herzogthum ihre Brüder, jüngere Söhne oder andere Prinzen des Hauſes betrauten.

Gränzprovinzen unter beſondern Verwaltungen von dem Staatskörper zu trennen war damals allgemeine Sitte in faſt allen Reichen Europa's, und gewöhnlich ſtellte man ſie unter einen Commandeur mit beſonders ausgedehnten Vollmachten, wie dies denn eigentlich auch noch jetzt von allen Staaten geſchieht, z. B. von Rußland in Bezug auf Polen, den

Digitized by Google

Kaukasus und Sibirien, von Frankreich in Bezug auf Algier, von England in Bezug auf Ostindien ꝛc.

In Dänemark geschah dies gewöhnlich erstlich mit den gegen Schweden liegenden Gränzprovinzen Halland, Blekingen ꝛc., auch mit der Insel Lolland und dann mit der Gränzprovinz gegen Deutschland, Südjütland.

In dem letzten Lande nannte man das Amt eines solchen mit besondern Vollmachten versehenen königlichen Statthalters »ducatus Jutiae«, und ihn, den Statthalter selbst, »dux Jutiae« (Herzog von Jütland), wobei man denn unter Jutia insbesondere nur Südjütland, das jetzige Herzogthum Schleswig, verstand. Nach der damals allgemein herrschenden Weise wurden diese Statthalter mit dem ihrer Verwaltung übergebenen Lande belehnt.

Schon im 11. Jahrhunderte wird der Prinz Oluf, Bruder des Königs Knud des Heiligen, als ein solcher dux Jutiae genannt, und wenn wir auch die ganze Reihe dieser südjütischen Lehensherzöge nicht nachweisen können, so erscheint hier doch zu allen Zeiten, wo auf Südjütland die Rede kommt, fast immer ein königlicher Prinz als Vasall der dänischen Krone.

Zwischen diesen südjütischen Vasallen nun und ihren Lehensherren den Königen entstanden, wie zwischen allen Lehensherren und Vasallen damaliger Zeit, häufige Differenzen, bei welchen die letztern sich

Digitized by Google

gerade mit denjenigen Reichsfeinden, gegen welche sie als Gränzwächter bestellt waren, in Bündniß einließen, und es entspann sich also hier ein durch alle folgende Jahrhunderte hindurchgehender Kampf, der sehr viel Aehnlichkeit hat mit dem Kampfe zwischen den französischen Königen und den Herzögen der Bretagne.

Die südjütischen Vasallenherzöge zeigten sich frühzeitig den deutschen Nachbarn freundlich. Von jenem Oluf, dem Bruder König Knuds, vom dänischen Prinzen Knud Lawards, der nach ihm im Anfange des 12. Jahrhunderts Herzog von Südjütland war, von dessen Sohn Waldemar, der in der Mitte des 12. Jahrhunderts als dux Jutiae in Schleswig residirte, wird mehrfach bemerkt, daß sie deutsche Sitte und deutsche Sprache hoch schätzten und deutsche Künstler, Handwerker und Krieger ins Land zogen.

Auch waren diese Prinzen selbst zum Theil am Hofe deutscher Kaiser erzogen, z. B. Knud Lawards am Hofe des Kaisers Lothar,[1] und zuweilen wurden diese dänischen Prinzen in Südjütland sogar Vasallen des deutschen Reichs. So erhielt Knud Lawards im Jahre 1129 Wagrien zugleich mit Fehmern von Lothar II. als Reichslehen, und wurde also auch deutscher Reichsfürst. Es mögen daher schon in dieser

[1] Dieser südjütische Herzog hatte sogar einen deutschen Minnesänger an seinem Hofe, der seinen Herrn einmal durch die Anstimmung eines deutschen Liedes vor einer ihm drohenden Gefahr warnte.

Digitized by Google

Zeit sich viele Deutsche in den schleswigschen Orten Flensburg, Tondern, Apenrade ꝛc. auf ähnliche Weise angesiedelt haben, wie früher in der Hauptstadt, obgleich allerdings herrschende Sprache, Sitte, Recht und Gesetz noch dänisch blieben.

Die von den Königen von Dänemark als Präfekten in Südjütland installirten Prinzen erhielten ihr Lehen nur für ihre Person und ad gratiam, wie denn nach den geltenden Gesetzen im Reiche Dänemark keine anderen als persönliche Lehen existirten. Allein die besagten Prinzen, welche dem deutschen Reiche so nahe wohnten, und selbst oft darin verweilten, hatten Gelegenheit genug, die dort übliche Ertheilung erblicher Lehen kennen zu lernen, wenn sie etwa nicht von selbst, durch den Wunsch, ihren Kindern zu nutzen, auf die Erfindung dieser Idee gekommen seyn sollten.

Die Erblichkeit oder Nichterblichkeit des Lehens wurde daher bald der Hauptpunkt, um den sich der Streit zwischen den dänischen Königen und ihren südjütischen Vasallenherzögen drehte. Daß dieser Streit hauptsächlich sich in Folge der Einwirkung deutscher Nachbarschaft und in Folge der Uebertragung deutscher Rechtsideen entsponnen habe, geht wohl besonders daraus hervor, daß bei den gegen die Schweden gränzenden Herzogslehen Halland, Blekingen ꝛc. jene Frage nie auftauchte.

Wer eigentlich zuerst die Erblichkeit des südjütischen

Digitized by Google

Lehens behauptet habe, läßt sich nicht mehr ausmachen. Doch war es wohl natürlich, daß die Prinzen, wenn sie einen Sohn hatten, den König auch um die Belehnung für diesen baten und die Könige ihnen auch dann wohl leicht die „paternae praefecturae dignitas“ (die väterliche Präfektur) übertrugen.

Schon vor dem Prinzen Abel, dem sein Vater, König Waldemar II., bei der unvernünftigen Theilung seines Reichs unter seine Söhne, Südjütland zugetheilt hatte, waren mehrere Söhne auf ihren Vater in dem ducatus Jutiae gefolgt. Allein dieser Abel behauptete nun entschieden, daß sein Vater ihm das Lehen als ein erbliches Herzogthum ertheilt habe. Er nannte sich schon 1240 Dei Gratia Dux Jutiae. Auch seine Nachkommen behaupteten sich mit wechselndem Glück im Besitze des Herzogthums gegen die dänischen Könige, und es zeigt sich hier nun zum erstenmale von 1232 bis 1364 eine ziemlich lange Reihenfolge schleswigscher Herzöge — der sogenannte Abelsche Stamm — die alle einander, Vater auf Sohn, im Lehen folgten, und die ihr Herzogthum entschieden als eine paterna hereditas betrachteten.

In den endlosen Kämpfen um diesen Punkt waren zuweilen die dänischen Könige Sieger und sie zwangen dann die Herzöge zur Lehenshuldigung, oder zogen auch wohl das Herzogthum für eine kurze Zeit ganz ein. Zuweilen siegten die Abelschen Herzöge und sie läugneten dann alle Pflicht zur Lehenshuldigung oder

Digitized by Google

verstanden sich dazu und erlangten dadurch dann die Installirung in ihr väterliches Lehen.

Während dieser Periode waren die Abelschen Herzöge in Schleswig fast immer mit den deutschen Grafen von Holstein verbündet und verschwägert. Schon der Erste dieser Reihe, der Herzog Abel selbst, war mit der Tochter des holsteinschen Grafen Adolph IV. vermählt, und kämpfte gegen seinen Bruder König Erich Plogpenning mit holsteinschen Hülfstruppen.

Wenn schon in dieser Periode sich deutsche Bevölkerung, Sitten und Sprache vielfach in Südjütland ausbreiteten und festsetzten, so haben sie es aber vor allen Dingen und entscheidend siegreich gethan in der für Dänemark so unheilvollen Zeit im zweiten Viertel des 14. Jahrhunderts, als der schleswigsche Herzog Waldemar V. aus dem Abelschen Stamm in Verbindung mit seinem Oheim, dem holsteinschen Grafen Gert dem Großen, siegreich in Dänemark eindrang und als die holsteinschen Deutschen geradezu den größten Theil des Königreichs eroberten, besetzten und darin nach Vertreibung des dänischen Königs Christoph als Herrscher schalteten.

Digitized by Google

Folgen des Eindringens der holsteinschen Grafen in Jütland.

Graf Gert der Große, der eigentliche Sieger und Herr, der seinen Klienten, den Herzog Waldemar, zum König von Dänemark wählen ließ, führte eine Menge deutscher Herren mit nach Schleswig, Jütland und Dänemark und verschaffte ihnen dort Güter, Aemter und Besitzungen.

In dieser Zeit haben sich viele deutsche holsteinsche adeliche Familien in Schleswig für immer festgesetzt, und besonders da, als mit dem Sohne des besagten Herzogs Waldemar, dem Herzog Heinrich, der alte dänische Herzogsstamm Abels im Jahre 1375 ausstarb, und nun die holsteinschen Grafen als nächste Verwandte und als bereits durch mehrere Stipulationen bezeichnete und bestätigte Nachfolger, auf das schleswigsche Lehen Anspruch machten, und als die dänische Königin Margaretha, welche im Norden mit ihrer scandinavischen Union zu sehr beschäftigt war, diesen Ansprüchen nachgab, zum erstenmal im Jahre

Digitized by Google

1386 ein deutsches Fürstenhaus mit dem südjütischen Herzogthume belehnte und so die innige Verbindung Holsteins mit Schleswig begründete.

Von dieser Zeit an erscheint das von deutschen Fürsten beherrschte Südjütland in vielfacher Beziehung mehr als ein deutsches, denn als ein dänisches Land. Auch verschwindet von hier an sein dänischer Name Südjütland (»Sönderjülland«) und es tritt an die Stelle desselben der Name „Schleswig", welcher deutschen Ursprungs und von jener altdeutschen Hauptstadt des Landes an der Schlei hergenommen ist. Die Herzöge nennen sich nicht mehr »duces Jutiae«, sondern »duces Slesvicenses« oder „Hertoge to Sleswig."

Beide Länder, Schleswig und Holstein, verschwisterten sich in dieser Zeit nun mehr als je zuvor, und betrachteten sich, obwohl das eine noch von Dänemark zu Lehen genommen wurde und das andere ein deutsches Reichslehen war, als zwei unter einem und demselben Lehensfürsten vereinigte Länder, die ganz dieselben Interessen besaßen, und in denen sich alle Verhältnisse ganz ähnlich zu gestalten anfingen.

Erich von Pommern, der Nachfolger Margarethens, suchte zwar die Lehensverleihung seiner Mutter zu annulliren und Schleswig wieder von Holstein zu trennen. Er überzog das Land während 25 Jahren mit unseligen Kriegen, in welchen Schleswiger und Holsteiner vereint kämpften. Doch führten seine Bestrebungen zu keinem Resultate und Schleswig blieb mit

Digitized by Google

Holstein vereinigt, da sein Nachfolger, Christoph von Baiern, dem Grafen Adolph von Holstein den Besitz von Schleswig bestätigte.

Namentlich scheint in dieser Periode der Adel des Herzogthums ganz deutsch geworden zu seyn. Zur Zeit der alten dänischen duces Sonderjutiae wohnten überall in Schleswig dänische Adelsgeschlechter und dänische freie Gutsbesitzer eben so und unter denselben Verhältnissen, wie im übrigen Dänemark.

Doch wissen wir nur Weniges von den Namen und Sitzen dieser Geschlechter und können auch nicht genau die Weise angeben, wie sie ausgestorben und verschwunden sind. Nur von einigen wenigen Adelssitzen im Schleswigschen wissen wir mit Bestimmtheit, daß sie als solche schon zur dänischen Zeit existirten, und es werden uns auch ihre Besitzer angegeben. So werden, um ein Beispiel anzuführen, die berühmten großen Güter Röst und Rundhoff (dänisch Runaetoft) schon zur Zeit der Adelschen Herzöge genannt. Jenes sollen zuerst die mächtigen dänischen Familien Abilgaard und Lembeck im Besitz gehabt haben, und dieses die eben so bekannten Familien Lawerenß und Schramm, und zwar noch im 14. Jahrhundert. Am Ende dieses Jahrhunderts aber sehen wir Familien holsteinschen Ursprungs im Besitz derselben Güter, die Krummendieks, die Splits, die Rumohre ꝛc. Auf einem andern großen Gute in Schleswig wird der Baron Gelting im 13. Jahrhunderte und der Däne Sweningsen, im Anfange

Digitized by Google

des 15. Jahrhunderts aber ein Deutscher, Claus von der Wisch genannt.

So spärlich diese und viele andre ihnen ähnliche Nachrichten auch sind, so deuten sie doch darauf hin, daß die dänischen alten Familien sich in Schleswig bis zum 14ten Jahrhunderte erhalten mochten, daß aber von hier an der dänische Adel erlosch und mit Hülfe Graf Gert's, des Herzogs Waldemar V. und ihrer deutschen Nachfolger sich auf allen Landsitzen deutsche Familien niederließen.

Von den meisten Höfen der alten dänischen Familien weiß man nicht einmal so viel, als von den genannten Röst und Rundhoff. Doch entdeckt der Antiquar noch jetzt zuweilen in einem Sumpfe, neben einem See, in der Mitte eines Dickicht, Spuren von ihnen, sey es ein vermoderter Graben, oder ein Stück in der Erde steckender Mauer, oder auch nur ein Häufchen schwarzer Holzkohlen, die in Verbindung mit andern Umständen gewöhnlich ein untrügliches Zeichen der Existenz eines jener alten dänischen Adelssitze sind, welche meistens von Holz gebaut waren. Zuweilen ist auch einer Stelle nichts weiter als der alte dänische Name geblieben.

Natürlich mag dies Aussterben der alten dänischen Geschlechter ganz allmählig gekommen seyn. Es mag unter ihnen wohl immer eine nationale Partei gegeben haben, und Einige derselben mögen wohl in den Kriegen der Könige mit den Adelschen Herzögen

Digitized by Google

es mit jenen gehalten haben und dann ausgewandert seyn, und die Herzöge mögen immer Deutsche genug zur Hand gehabt haben, deren Verdienste sie belohnen mußten, und die sie an die Stelle der ausgewanderten oder der ausgestorbenen Stämme setzten.

Auch mögen, wie dies noch jetzt geschieht, Deutsche stets durch Reichthum und Energie ein Uebergewicht über die Dänen gehabt und sich hier unter den ihnen günstigen dänischen Lehensherzögen angekauft haben, eben so wie sie sich noch jetzt im Norden von Jütland ankaufen und festsetzen. Bei Graf Gerts des Großen gewaltsamem Auftreten mögen natürlich auch viele tapfere Ritter aus Holstein sich gewaltsam in Besitz von Gütern gesetzt haben. Kurz in der Mitte des 15. Jahrhunderts erscheinen auf allen adlichen Gütern, die es im Schleswigschen gibt und gab als Besitzer deutsche Familien, deren Stammsitze im Süden der Eider in Holstein lagen.

Es sind die Ranzaue, Rumohre, Brockdorfe, Ahlefelde, Pogwische, Van der Wisch, Sehestädts ꝛc., lauter Familien, die auch in Holstein verbreitet sind, und seit der Zeit sind diese deutschen Familien auch 400 Jahre lang im Besitz ihrer Güter geblieben, und nicht wieder durch eine entgegengesetzte Völkerbewegung ihrer Deutschheit und ihres Besitzes beraubt.

Diese Einwanderungen deutsch-holsteinscher Adelsfamilien nach Schleswig bietet eine interessante Parallele zu den Einwanderungen ebenfalls deutscher

Digitized by Google

Familien in viele andere Länder, in Wagrien, Pommern, Meklenburg, Curland, in die Lausitzen ꝛc.

Die nach Landbesitz strebenden deutschen Ritter haben eben so viel zur Verbreitung deutscher Nationalität, Sitte und Sprache beigetragen, als die in alle Welt handelnden deutschen Kaufleute. Beide haben sich gegenseitig in die Hand gearbeitet. Zuweilen sind die Ritter den Kaufleuten gefolgt, wie z. B. bei der Erwerbung und Colonisirung Lieflands, wo deutsche Kaufleute durch Gründung eines Handels-Etablissements den ersten Faden anknüpften und dann die Ritter zu Hülfe riefen — zuweilen die Kaufleute den Rittern, wie z. B. in Preußen, welches die Ritter eroberten und in das sie dann die Kaufleute einführten. Gewöhnlich ging die Ausbreitung der Colonien beider Stände Hand in Hand.

Letzteres ist in Schleswig der Fall gewesen, dessen Germanisirung überhaupt in sofern als sie auf viel friedlicherem Wege und mit der Zustimmung der Eingebornen, die sich von selbst nach Deutschland hinüberneigten, bewerkstelligt wurde, mit der gewaltsamen Germanisirung mehrerer östlichen Länder Europa's sich nicht vergleichen läßt.

Ich zeigte oben, daß die Stadt Schleswig schon im 11. Jahrhunderte so voll von deutschen Bürgern war, daß sie eine »urbs Saxonum« genannt wurde, und diese Stadt empfing zuerst deutsche Handelsleute und Bürger. Im 13., 14. und 15. Jahrhunderte

Digitized by Google

werden nun wahrscheinlich auch die andern Städte des Herzogthums allmählig mehr und mehr deutsch redende Bürger erhalten haben.

Es war damals gerade die Hauptblüthezeit der hanseatischen Städte. Diese leiteten den ganzen Handel des scandinavischen Nordens, und stifteten sogar in sehr entfernten nordischen Städten deutsche Comptoire und Colonien. Von der dänischen Königsstadt Roeskilde wird schon im Anfange des 13. Jahrhunderts gesagt, daß sie damals voll deutscher Bürger und Handwerker gewesen sey.

Die allmählige Ausbreitung der deutschen Bürgerfamilien im Herzogthum Schleswig ist zwar noch dunkler und noch weniger im Einzelnen nachzuweisen, als die der ritterlichen Geschlechter. Allein es ist aus dem Gesagten doch wohl gewiß, daß wahrscheinlich das, was wir in entfernterern dänischen Städten geschehen sehen, in den so benachbarten schleswigschen Städten noch in viel höherem Grade geschehen seyn wird.

Flensburg, Apenrade, Hadersleben, Tondern, Sonderburg, diese alten schleswigschen Städte werden in dieser Zeit schon eine Menge deutscher Bürger [1]

[1] Nach mehreren zahlreichen Verzeichnissen der Familiennamen jetziger Bürger dieser Städte scheint es zwar, als wenn die meisten dieser Namen nicht deutsch, sondern scandinavisch seyen. Es sind größtentheils lauter Nissen, Henningsen, Juel, Niren, Jepsen, Jespersen, Clausen ꝛc. Allein dies möchte

erhalten haben, und die deutsche Sprache wird in diesen Städten am Ende des 14. Jahrhunderts, als die holsteinschen Grafen in Schleswig zu herrschen anfingen, die Oberhand erhalten haben. [1] Einige andere schleswigsche Städte wurden erst in dieser deutschen Zeit selbst gegründet oder zu Städten erhoben, und waren daher von Haus aus deutsche Orte, so Husum, Friedrichsstadt, Christiansfelde, Augustenburg ꝛc.

Daß schon zu dieser Zeit — ich meine immer zur Zeit des Endes der Regierung der Abelschen Herzöge und zu Anfange der Regierung des holsteinschen Grafenhauses — die deutsche Sprache, und zwar der niedersächsische Dialekt, und nicht mehr wie früher die dänische Sprache die herrschende im Lande war, geht daraus hervor, daß diejenigen öffentlichen Dokumente aus dieser Zeit, von denen wir noch Kunde besitzen, meistens in plattdeutscher Sprache abgefaßt wurden, und daß diejenigen alten Dokumente, Gesetze und Statuten,

noch kein entschiedener Beweis für den scandinavischen Ursprung der Mehrzahl der Bürgerfamilien dieser Städte seyn. Die Familiennamen der Bürger der niedersächsischen Städte haben sehr viele Aehnlichkeit mit den dänischen, und sie konnten daher bei einer Einwanderung niedersächsischer Bürger sehr leicht in dänische umgebildet werden. Daß dies häufig geschehen ist, zeigt ein sehr lehrreicher Aufsatz von Dr. Stubitz über die Einwanderung deutscher Bürger in jütische Städte.

[1] Unter Erik von Pommern, im Anfange des 15. Jahrhunderts, beschwerte sich schon der Magistrat von Flensburg darüber, als über etwas Unerhörtes, daß der König verlange, ihm solle in dänischer Sprache gehuldigt werden.

Digitized by Google

welche noch in dänischer Sprache existirten, in dieser Zeit nach und nach ins Plattdeutsche übersetzt wurden.

Das schleswigsche Stadtrecht wurde schon am Ende des 14. Jahrhunderts ins Plattdeutsche übersetzt, das Flensburger Stadtrecht im 15. Jahrhundert. Das in Schleswig geltende jütische Landrecht soll schon im 14. Jahrhundert eine plattdeutsche Uebersetzung erhalten haben.[1] Auch mochte schon im 15. Jahrhunderte der plattdeutsche Text in häufigen Abschriften weiter verbreitet seyn, als der dänische. Im 16. Jahrhunderte wurde dieses Landrecht abermals ins Plattdeutsche übersetzt und diese plattdeutsche Uebersetzung wurde als der vor Gericht geltende Text sanktionirt. Es soll sogar schon vom Jahre 1312 ein plattdeutsches Dokument vorkommen.

Das Original eines Vertrags, den im Jahre 1340 ein Herzog von Schleswig mit dem Könige zu Dänemark abschloß, ist plattdeutsch und der Herzog nennt sich schon darin „Hertoghe to Sleswich."

In dieser Sprache sind noch mehrere solche Dokumente zwischen dänischen Königen und dänischen Lehensträgern ausgewechselt.

Zum Theil bediente man sich indeß auch noch der lateinischen Sprache und manche Bekanntmachungen, die den gemeinen Mann angingen, mochten

[1] Manche behaupten, der dänische und der plattdeutsche Text dieses Gesetzbuchs seyen ganz gleichzeitig erschienen.

Digitized by Google

zugleich auch noch in däniſcher Sprache publicirt werden, ſo wie ja auch noch in dieſem Augenblick alle für Schleswig beſtimmten Dekrete und Geſetze ſowohl in däniſcher als in deutſcher Sprache bekannt gemacht werden.

Allein ſo viel geht doch aus den angeführten Fakten mit Beſtimmtheit hervor, daß die deutſche Sprache im 14. und 15. Jahrhunderte als offizielle Sprache durchweg neben der lateiniſchen und däniſchen in den Städten und in dem ganzen Staatsorganismus Platz griff und zur Alleinherrſchaft gelangte, und daß es daher wahrſcheinlich iſt, daß ſie damals auch im gemeinen Leben in vielen Kreiſen und Klaſſen der Staatsbürger um ſich gegriffen haben mußte.

Die holſteinſchen Grafen blieben ſeit ihrer anfänglichen Belehnung mit Schleswig unter Margaretha am Ende des 14. Jahrhunderts im Beſitz dieſes Herzogthums, und zwar bis 1435 in einem durch den däniſchen König Erich von Pommern vielfach angefochtenen, aber ſeit 1435 in ruhigem Beſitz, bis zum Ausſterben dieſes Grafenhauſes im Jahre 1459.

Der letzte Herzog des vereinten Schleswig und Holſtein war ein trefflicher Regent, unter welchem beide Länder noch mehr aſſimilirt wurden. Die Ritterſchaft beider Länder war dieſelbe, die Landſtände beider Länder beriethen ſich gemeinſchaftlich, die Münzen, welche im Lande courſirten, waren ſchon damals dieſelben deutſchen Münzen, die vorherrſchende Sprache

Digitized by Google

war dieselbe, die Interessen des Handels und Verkehrs völlig gemeinsam, und kurz in Bezug auf innere Verhältnisse und auf Nationalität hatte die Eider oder das Dannewirke aufgehört, eine Gränze zu seyn. [1]

[1] Es wurde seit dieser Zeit daher auch sowohl im gemeinen Leben als auch in Büchern sehr gewöhnlich, Schleswig gewissermaßen als ein Nebenland von Holstein anzusehen und es zugleich mit unter dem Namen Holstein zu befassen. In Landesschilderungen aus dem vorigen Jahrhunderte findet man sehr oft angegeben, daß diese oder jene schleswigsche Stadt, z. B. Tondern oder Husum, „eine Stadt in Holstein" sey. Im gemeinen Leben werden noch jetzt in Dänemark die Schleswiger unter dem Namen „Holsteiner" mit begriffen. In Kopenhagen sagt der gemeine Mann von einem Schiffer aus Flensburg, er komme »fra Holsten« (von Holstein). Zuweilen unterscheidet man auch wohl noch die dänischredenden Nordschleswiger unter dem Namen „dänische Holsteiner." — Auch wir in Deutschland sprechen von holsteinischen Spitzen, von holsteinischen Austern, obwohl diese Handelsartikel eigentlich aus dem Herzogthume Schleswig kommen. Um anzudeuten, daß sie die beiden Herzogthümer Schleswig und Holstein als einen und denselben Staat betrachten, haben neuerdings Viele im Lande angefangen, das Ganze „Schleswigholstein" zu nennen und sich selbst „Schleswigholsteiner," eine Benennung, die den Dänen natürlich verhaßt ist, und die jedenfalls nicht so richtig ist, wie die Schreibart „Schleswig-Holstein" oder „die Herzogthümer Schleswig und Holstein," welche sowohl die zwischen beiden Ländern bestehende Verschiedenheit und Trennung, als auch ihre Einigkeit andeutet. — Die Schreibart „Schleswig-Holstein" ist eigentlich erst durch die neuern Parteiungen bei den Dänen unbeliebt geworden; denn im Grunde genommen wird dieser Name selbst von der dänischen Regierung häufig gebraucht. Schon Christian I. gebraucht ihn in einer Urkunde vom Jahre 1470. Viele dänische Patrioten wollen dagegen nicht einmal von einem

Digitized by Google

Schleswig sah der Hauptsache nach, d. h. in Bezug auf seine ganz innere, politische und gesellige Gestaltung Holstein sehr ähnlich, nur daß Schleswig von Dänemark zu Lehen genommen wurde, während Holstein ein deutsches Reichslehen war und blieb.

Herzogthume Schleswig hören, und nennen dieses Land am liebsten mit seinem uralten Namen »Sönderjylland« (Südjütland). Die Regierung erkennt den Namen Herzogthum Schleswig an. Noch vor Kurzem (vor dem offenen Briefe) kam eine größere Karte von Dänemark (ohne Holstein) heraus. Auf dieser Karte hatte man den Titel bloß so gravirt: „Königreich Dänemark.“ Auf den Befehl der Regierung mußte aber, um keinen Anstoß zu geben und um keines Unterthanen Recht zu verletzen, der Titel so umgestochen werden: »Kongeriget Danmark og Hertugdömmet Sleswig« (das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig), was vollkommen angemessen war.

Digitized by Google

Folgen der Erwählung der däniſchen Könige zu Herzogen von Schleswig und Holſtein.

Als im Jahre 1459 der alte Grafen- und Herzogsſtamm in Schleswig-Holſtein ausſtarb, war bereits kurz vorher in Dänemark der alte einheimiſche Königsſtamm ebenfalls ausgeſtorben, und ein deutſcher Fürſt, der Graf von Oldenburg als Chriſtian I. durch die Wahl der däniſchen Stände auf den däniſchen Königsthron gehoben.

Denſelben Herrn, den Stifter des noch jetzt in Dänemark regierenden oldenburgiſchen Königshauſes, wählten nun auch die herrſcherloſen Länder Holſtein und Schleswig. Die Stände beider Länder kamen in Ripen zuſammen und übertrugen dem Könige Chriſtian I. das Regiment unter verſchiedenen merkwürdigen Bedingungen und Zugeſtändniſſen, worunter die wichtigſten dieſe waren, daß der König die Länder

Digitized by Google

nicht als König von Dänemark, sondern als gewählter Herzog erhalte, daß die Stände das Wahlrecht und Steuerbewilligungsrecht behalten, und daß Schleswig und Holstein immer zusammen bleiben sollten. [1]

Bei dem ersten Anblick scheint zweierlei bei dieser Wahl auffallend, erstlich daß die beiden Länder bei der Erledigung ihres Thrones auf einen dänischen König verfielen, da sie doch gerade mit den Dänen um ihre Selbstständigkeit mehr als mit irgend einem andern Volke gestritten hatten, und dann, daß der König von Dänemark sich durch die Stände auch zum Herzog von Schleswig wählen ließ, da doch die Dänen Schleswig als ein Lehen beanspruchten, und der König dieser Ansicht nach daher Schleswig als ein rückgefallenes Lehen ohne Weiteres hätte einziehen können.

Allein Schleswig, das jetzt der Hauptsache nach deutsch geworden war, wollte nicht gern wieder eine

---

[1] Viele Dänen behaupten, die Capitulation Christians I. mit den Herzogthümern sey für Dänemark gar nicht bindend gewesen, weil sie der König einseitig abgeschlossen und weil sie der verfassungsmäßigen Bestätigung des Reichsraths ermangelt habe. Auch behaupten manche, sich einer sophistischen Auslegung bedienend, daß, wenn man ausgemacht habe, daß Schleswig und Holstein ungetheilt bleiben sollten, dies nicht so viel heiße, daß beide Herzogthümer zusammen ein Ganzes bleiben sollten, sondern daß jedes von ihnen ein Ganzes ausmachen, d. h. daß keines von ihnen unter verschiedenen Prinzen zerstückelt werden sollte.

Digitized by Google

dänische Provinz werden, sondern mit dem verschwisterten Holstein vereinigt bleiben, und die Holsteiner, da sie sich in der Verbindung mit den Schleswigern, die mit ihnen so zu sagen ein Volk ausmachten, natürlich stärker fühlten, wünschten diese Verbindung eben so wenig aufzugeben. [1]

Der König mochte diese enge Verbindung beider Länder richtig erkennen und daher fürchten, daß wenn er Schleswig mit Gewalt wieder zu einer dänischen Provinz machen wollte, dies zu einem Kriege mit beiden Ländern führen würde. Er ließ sich daher, die Lehensqualität Schleswigs übersehend, von seinen eignen Lehensleuten zum Herzog wählen, da er nun auch zugleich Holstein, das mit Schleswig einen Herrn haben wollte, mitbekam.

Die Stände ihrerseits fürchteten, daß wenn sie einen anderen deutschen Fürsten wählten und diesen auch in Schleswig als Herzog einführen wollten, dann natürlich der König nicht ruhig zusehen und mit ihnen Krieg beginnen würde. Außerdem war ja auch der

---

[1] Schon damals war seit 150 Jahren dieser Wunsch in ihnen lebhaft, denn bereits seit dem Jahre 1326 beriefen sie sich auf einen unter dem König Waldemar IV. (den die Dänen als einen unter Gert dem Großen gemachten König nicht recht anerkennen wollten) gegebenen Freibrief, in welchem es schon beinahe ebenso wie in Christians I. Constitution heißt: „Det dat Hertugdom Sleswigk nimmer wedder an das Rick Danemark fallen skal."

Digitized by Google

däniſche König ein deutſcher Herr, am däniſchen Hofe herrſchte deutſche Sprache, und da auch in den däniſchen Städten und Orten des Königreichs überall viele Deutſche waren, ſo mochte den Ständen auch jetzt der Unterſchied zwiſchen einem däniſchen Könige und einem deutſchen Fürſten nicht mehr ſo groß ſcheinen, als ehemals.

Chriſtian I. regierte als König und Herzog bis 1481. Nach ſeinem Tode wurden ſeine beiden Söhne ſowohl der König Johann als deſſen Bruder Herzog Friedrich zu Herrſchern in Schleswig und Holſtein gewählt, und dieſe theilten das Land in gewiſſe Striche, deren Einkünfte und Verwaltung Jedem beſonders zugewieſen wurden.

Als Herzog Friedrich ſich gegen Johanns Sohn und Nachfolger Chriſtian II. zum König von Dänemark machen ließ, waren dann wieder alle Länder vereinigt, ſowohl unter Friedrich I. als auch anfangs unter ſeinem Nachfolger Chriſtian III. Doch ſchritt dieſer im Jahre 1544 zur zweiten Theilung mit ſeinen Brüdern Johann und Adolph, die jeder ſowohl, als auch der König, in Holſtein und Schleswig beſondere Diſtrikte bekamen.

Durch dieſe Theilung wurden mehrere fürſtliche Nebenlinien des Hauſes Oldenburg geſtiftet und dieſe Nebenlinien blühten mehr oder weniger lange, ſpalteten ſich wieder in andre Unterlinien, mit denen dann zuweilen die Theile wieder getheilt wurden,

Digitized by Google

oder deren Antheile, wenn sie ausstarben, wieder an die Hauptlinie zurückfielen.

Diese vielfachen Theilungen des Landes dauerten über zwei Jahrhunderte hindurch von 1544 bis 1779, in welchem Jahre endlich alle getrennten Landestheile nach und nach in Folge sehr verschiedenartiger Ereignisse wieder unter einer Regierung vereinigt dastanden.

Jene Theilungen waren indeß nur Theilungen der Landdistrikte in Bezug auf die Abgaben und die Ausübung der Herrlichkeiten. Es war keine Zerschneidung des Staatskörpers in verschiedene ganz von einander unabhängige und für sich bestehende souveräne Staatsganze, vielmehr blieben die Länder Holstein und Schleswig dabei immer als Ganze gedacht, die Stände, die Ritterschaft, die Prälaten, die Landtage [1] blieben für ganz Schleswig und Holstein, trotz der Theilungen des Landes, gemeinsam. [2]

---

[1] Die gemeinsamen schleswig-holsteinischen Landtage schliefen allmählig ein; allein die schleswig-holsteinischen Prälaten und Ritterschaft haben nie aufgehört, ein einziges und einiges landständisches Corpus zu bilden, und haben zu allen Zeiten ihre gemeinsamen Rittertage gehalten.

[2] Es ist bemerkenswerth, daß bei diesen Theilungen auch immer schleswigsche und holsteinische Distrikte vermischt und die Herzogthümer nicht als zwei Körper, sondern als ein einziges zu zerstückelndes Ganze getheilt wurden. Man betrachtete sie also bei diesen Theilungen als ein Ganzes. Eben so bemerkenswerth ist es, daß noch jetzt einige Eintheilungen, die

Digitized by Google

Die Städte, die adlichen Güter, die Klöster blieben ungetheilt. Auch forderte der König von Dänemark als Lehensherr von Schleswig die Lehensdienste von den Theilherzögen, so weit sie in Schleswig Theile bekommen hatten, was dann wieder, da diese ihren Antheil als freies Lehen bekommen zu haben behaupteten, zu Streitigkeiten führte, welche nur in anderer Form die wieder auflebenden, uralten Streitigkeiten zwischen Dänemark und Schleswig waren. Andere Streitigkeiten wurden von den sogenannten „abgetheilten Herrn" veranlaßt, d. h. solche Fürstenlinien, denen man keine Theilnahme an der gemeinschaftlichen Regierung des Landes zugestehen wollte, die aber mit verschiedenem Erfolge nach Erweiterung ihrer Regierungsrechte strebten.

Im Jahre 1658 und 1660 wo Dänemark von den Schweden an den Rand des Verderbens gebracht wurde, errangen zwar die Herzöge, welche mit den Schweden gemeinsame Sache gemacht hatten, in den Friedensschlüssen von Roeskilde und Kopenhagen einen Artikel, in welchem ihnen für ihren Antheil an den Herzogthümern die Souveränität und die Aufhebung des

---

mit der Organisation des ganzen dänischen Staatskörpers zusammenhängen, sowohl Theile von Schleswig als von Holstein zu einem Distrikte vereinigen. So z. B. werden Schleswig und Holstein in drei Kriegskommissariatsdistrikte getheilt, und einer dieser Distrikte besteht aus schleswigschen und holsteinischen Sessionsdistrikten.

Digitized by Google

Lehensnexus zugesichert wurde. Aber die dänischen Könige wollten später diese Zusage als erzwungen nicht anerkennen. [1] 1675 wurden von ihnen die Herzöge im Rendsburger Vergleiche gezwungen, gewissen Souveränitätsrechten wieder zu entsagen. Allein diese widerriefen wieder ihrerseits diese Entsagung als erzwungen von Hamburg aus. Darauf wurde das herzogliche Land in Schleswig sequestrirt, 1679 restituirt, 1684 vom König völlig eingezogen, 1689 wieder völlig restituirt, bei neuen Ausbrüchen von blutigen Streitigkeiten zwischen König und Herzögen, und bei dem fortwährenden Bündniß der Letzteren mit den dänischen Reichsfeinden, den Schweden, abermals 1713 occupirt und 1721 von dem Könige definitiv in Besitz genommen, indem den Herzögen nur ihr Theil von Holstein gelassen wurde.

Die Könige von Dänemark erlangten also die Herrschaft im ganzen Herzogthum Schleswig durch jene Occupirung zurück, eine Occupirung, die nach langer Zeit und vielfachen Unterhandlungen und Widersprüchen, sowohl durch den Verzicht der Erben der Herzöge von Schleswig, als auch durch die Zustimmung und Garantie der europäischen Mächte endlich im Jahre 1773 allgemein anerkannt wurde.

---

[1] Auch behaupten die Dänen, die Souveränität sey den Herzogen bloß für ihre Person, nicht für ihr Land und ihre Nachkommen zugestanden.

Digitized by Google

Doch ist ein Streit darüber, ob die Könige von Dänemark als solche, oder als Herzöge von Schleswig occupirten, ob sie die eingezogenen herzoglichen Theile mit dem Königreich Dänemark oder mit dem Herzogthum Schleswig verbanden. Jenes behaupten die Dänen, dieses wie es scheint mit mehr Recht die Schleswig-Holsteiner, und um diesen Streitpunkt, ob die eingezogenen Theile von Schleswig dem Königreich Dänemark oder dem Herzogthum Schleswig einverleibt seyen, dreht sich hauptsächlich die juridisch-politische Frage, ob Schleswig der cognatischen Erbfolgeordnung des Königreichs oder der seit alten Zeiten im Herzogthum herrschenden agnatischen Succession folgen müsse, auf welche Frage näher einzugehen wir in diesem ethnographischen Aufsatze uns nicht vorgesetzt haben.

Sowie mit dem Antheil der Herzöge von Schleswig-Holstein-Gottorf, so gelang es den Königen von Dänemark im Laufe des vorigen Jahrhunderts, auch alle andern gesonderten Theile der Herzogthümer Holstein und Schleswig wieder mit dem Ganzen zu verbinden, theils in Folge des Aussterbens mehrerer kleiner herzoglichen und gräflichen Familien, theils durch Verträge und Uebereinkünfte mit den betreffenden Parteien, die sowohl auf geschickten diplomatischen Wegen, als mit Gewalt herbeigeführt wurden, und als 1779 der letzte regierende Herzog von Glücksburg starb und nun auch dessen kleines Gebiet mit dem Ganzen verbunden wurde, war dann das ganze

Digitized by Google

Gebiet der Herzogthümer wieder unter einem Herrscher vereinigt, der das Herzogthum Schleswig als souveräner Herzog, das Herzogthum Holstein als Vasall des deutschen Kaisers besaß. [1]

Als 1806 das deutsche Reich aufgelöst ward, wurde vom Könige von Dänemark ein Patent publicirt, durch welches das Herzogthum Holstein mit dem gesammten Staatskörper Dänemarks verbunden werden sollte. Es sollte als ein in jeder Beziehung völlig ungetrennter Theil der Monarchie der alleinigen, unumschränkten Botmäßigkeit des Königs von Dänemark unter der Benennung des Herzogthums Holstein unterworfen seyn. Im Jahre 1815 aber wurde Holstein dem deutschen Stammlande wieder näher gebracht, da der König dem deutschen Bunde beitrat und sich in Bezug auf dieses „souveräne deutsche Herzogthum" den deutschen Bundesbeschlüssen unterwarf.

[1] Die Geschichte der Union aller kleinen Landestheile zu einer einzigen großen Provinz Schleswig-Holstein, gibt eine sehr interessante Parallele zur Uniirungsgeschichte der vielen kleinen Landpartikelchen des Elsaß, Schlesiens und anderer im Mittelalter zerstückelten Provinzen.

Digitized by Google

Die Dänen werden in ihrem eigenen Vaterlande von den Deutschen influencirt.

Man könnte denken, daß die seit der Erwählung Christians I. zum Herrn in den Herzogthümern, seit 1460, also seit beinahe 400 Jahren, bestehende Verbindung dieser Herzogthümer mit Dänemark dem Bestehen und Fortbilden deutscher Sprache und Sitten in denselben eben so hinderlich hätte seyn müssen, wie es in alten Zeiten die Verbindung und Verschwägerung der schleswigschen Lehensherzöge dem Bestehen der dänischen Nationalität und Sprache in Schleswig war.

Man sollte denken, daß nun dänische Sprache, dänische Sitte, dänisches Recht ꝛc. in den Herzogthümern allmählig eben so die Oberhand bekommen hätten, wie früher deutsche Sprache, deutsche Sitte und deutsches Recht.

Allein dies war nicht der Fall.

Vielmehr zeigt es sich im ganzen Verlaufe der

Digitized by Google

Geschichte dieser Jahrhunderte, daß, obgleich die überwiegende politische Gewalt von einer fremden Nationalität ausgeübt wurde, doch die deutsche Eigenthümlichkeit in beiden Herzogthümern sich nicht nur erhielt, sondern auch sogar in dem ehemals fast ganz dänischen Herzogthum Schleswig sich unter dem Scepter der dänischen Könige noch mehr ausbreitete, und daß selbst auch die innere Assimilirung und Verschmelzung beider Herzogthümer zu einem ethnographischen und politischen Ganzen noch größer wurde.

Im Allgemeinen läßt sich diese Erscheinung wohl vornehmlich aus dem Uebergewichte deutscher Bildung und deutscher Volksmacht über die dänische erklären. Dänemark wurde sogar in seinen eignen dänischen Provinzen von diesem Uebergewichte getroffen, zum Theil gelähmt, [1] zum Theil gefördert. [2]

[1] „Deutschland," so klagt ein Däne, Prof. Nyerup, „mischte sich fast in alle unsere innern Händel. Deutschland drang uns sein hartes Lehenssystem auf. Vorzugsweise unter den deutschen Königen, unter Erich von Pommern, Christoph von Baiern, unter Christian I. griff die Leibeigenschaft, von Deutschland kommend, bei uns um sich." — Die Aeußerungen deutscher Patrioten, in denen wir den Einfluß der Deutschen im Norden Europa's gepriesen sehen, legen selbst ein Zeugniß des vielen Unrechts ab, was wir hier thaten. Man lese einmal solche brillante Beschreibungen von dem glänzenden Ansehen und der Macht, welche die Deutschen und namentlich die Hanseaten in dem scandinavischen Reiche genossen, wie sie unser vortrefflicher Möser in seinen patriotischen Phantasien gibt, und man frage sich, wie solche Beschreibungen wohl einem scandinavischen Ohr tönen mögen.

[2] Dies durch Beispiele zu belegen, ist überflüssig; denn

Digitized by Google

Schon in uralten Zeiten waren einzelne Deutsche bei fast allen scandinavischen Unternehmungen. Es werden in den isländischen Sagen Deutsche genannt, als Theilnehmer an den scandinavischen Zügen von Grönland nach Amerika. Bei der Bekehrung der Isländer zum Christenthum waren Deutsche thätig, z. B. Thangbrand, der Hofprediger des norwegischen Königs Oluf.

Die dänischen Könige riefen häufig deutsche Ritter an ihren Hof. Namentlich wird dies von Waldemar II. bezeugt. Sogar von Erich Glipping wird schon bemerkt, daß er deutsche Ritter ins Land zog und dadurch die Entwickelung des Ritterwesens in Dänemark förderte. Auch manche dänische Könige waren eben so wie mehrere schleswigsche Herzöge an den Höfen deutscher Kaiser gebildet, so z. B. Waldemar Atterdag.

Der Hof und die Könige des Landes aus Oldenburgischem Stamme bedienten sich fast immer der deutschen Sprache. Von König Hans, von Christian I. und II. hat man mehr plattdeutsche als dänische Briefe.

Schon vor den Oldenburgern waren Erich von Pommern und Christoph von Bayern dänische Könige, die aus Deutschland kamen. Die deutsche Linie der Oldenburger in Schleswig und Holstein brachte mehrere Male ganz deutsch gebildete Prinzen auf den

---

wir förderten die Dänen fast in allen Beziehungen, in denen ein Volk das andere fördern kann.

Digitized by Google

dänischen Thron, so Friedrich I., so Christian III.[1] Friedrichs III. Hof war ganz deutsch und selbst sein Sohn Christian V. verstand nicht einmal dänisch. Alle Inschriften und öffentlichen Denkmäler waren zu dieses Königs Zeiten deutsch. Sogar das Theater war deutsch. Die Opern wurden in deutscher Sprache gegeben.

Unter Christian VI. erreichte das deutsche Wesen in Dänemark die höchste Stufe. Dieser König schrieb keinen einzigen dänischen Brief. Deutsche Generale, deutsche Beamten standen an der Spitze.[2]

Vor Holberg schrieben noch sehr viele dänische Schriftsteller oft über ganz populäre Dinge lateinisch. Einige auch deutsch (z. B. Hoyer und Pontoppidan). Erst im Jahre 1744 wurde „die Gesellschaft zur Reinigung und Verbesserung der dänischen Sprache" gestiftet.

Man zeigte mir ein zu den Zeiten dieses Königs begründetes dänisches Journal,[3] dessen Redakteur in der Einleitung dazu eine sehr schüchterne Entschuldigung

---

[1] Christian IV. war am meisten dänisch. Er schrieb viel häufiger dänisch als deutsch, und selbst seine deutschen Briefe sollen voll Danismen seyn.

[2] Am meisten dänisch blieb von jeher die Flotte, und sie ist auch jetzt noch in höherem Grade dänisch, als die Landarmee. Unter 150 dänischen Marineoffizieren befindet sich kaum ein halbes Dutzend Deutsche, und unter diesen ist Keiner, der es bis zum Commandeur gebracht hat.

[3] „Das dänische Magazin," das 1744 gegründet wurde.

Digitized by Google

darüber vorbrachte, daß er es wagte, sein Journal in dänischer Sprache zu schreiben. Es kam damals sogar vor, daß dänische Männer ihre alten scandinavischen Familiennamen auf deutsche Weise veränderten, um dadurch als Deutsche zu erscheinen.[1] Selbst unter Friedrich V. noch wurde das Heer deutsch commandirt. Friedrich V. berief noch mehrere deutsche Kanzelredner (unter andern Kramer), gab Pensionen an deutsche Dichter (z. B. an Klopstock), förderte deutsche Gelehrte (z. B. Oeder, Kratzenstein, den Pädagogen Basedow, die Geschichtschreiber Schlegel, Mallet, Hoyer). Deutsche Gelehrte reisten auf dänische Kosten (z. B. Niebuhr in Arabien).

Eine Menge von Deutschen wurde fortwährend ins Land gerufen. Der alte dänische Adel starb in dieser Zeit auf ähnliche Weise, wie in Schleswig, allerdings nicht in so hohem Grade, in ganz Dänemark aus. Viele deutsche Namen und Geschlechter traten an die Stelle. In der Mitte des 18. Jahrhunderts waren von 31 Grafschaften und Baronien

[1] Jetzt kommt zuweilen wohl das Entgegengesetzte vor, daß eingewanderte Deutsche ihren deutschen Familiennamen scandinavisiren. So wurde mir z. B. eine Familie bekannt, die aus Mecklenburg eingewandert war und dort Christen hieß, in Dänemark aber sich Christensen nannte. In den Herzogthümern kommt jetzt ganz oft eine Verdeutschung dänischer Namen vor. So hörte ich von einem Dänen Namens Raw, der sich beklagte, daß man ihn in den Herzogthümern nicht anders als Rabe nennen wollte.

Digitized by Google

nur 11 im Besitz ursprünglich dänischer Familien, 20 dagegen im Besitz ursprünglich deutscher Geschlechter.

In allen dänischen Städten gab es wie früher deutsche Handwerker, Kaufleute und Künstler. Dasselbe war zu den Zeiten der Hansa in Schweden und Norwegen der Fall. Sogar die Isländer standen damals im lebhaftesten Verkehr mit den Deutschen, die dort, wie im ganzen Norden, ihre Handelscomptoire hatten. Auch verstand man damals in Island besser deutsch als jetzt.

Die dänische Literatur war noch nicht so ausgebildet, wie sie es später geworden ist. Die dänische Sprache und Literatur hat beständig unter dem Einflusse der deutschen gestanden, und ihre Entwickelung folgte stets fast Schritt vor Schritt der Entwickelung der letzteren. Beide haben in ein und derselben Epoche ihre ersten Anfänge, ihre Fortschritte, ihre Stillstände gehabt, und beide zu gleicher Zeit ihren höchsten Gipfel erreicht. [1]

---

[1] Ich will nur einige Punkte hervorheben: Als die deutsche Sprache und Literatur sich nach Luthers Kirchenreformation emporschwang, nahm auch die dänische einen Aufflug. Als deutsche Sprache, Literatur und Geschmack nach dem dreißigjährigen Kriege verfielen, verfiel auch wieder die dänische. Als man in Deutschland, im Anfange des 18. Jahrhunderts, so sehr dem französischen Uebergewichte huldigte, huldigte man ihm auch in Dänemark. Als am Ende des 18. Jahrhunderts die deutsche Sprache und Literatur ihre höchste Blüthe erreichte, erreichte

Digitized by Google

Die dänische Sprache hat zu allen Zeiten der Geschichte aus der deutschen Zufuhr empfangen, und es hat gewisse Zeiten gegeben, wo diese Zufuhr besonders groß war. Man kann daher die dänische Sprache einem Strome vergleichen, der dem Strom der deutschen Sprache ganz parallel geht, und der seit uralten Zeiten mehr oder weniger große Arme und Zuflüsse aus diesem Strom erhalten hat.

Deutsche Geisteswerke wurden stets ins Dänische übersetzt oder im Dänischen nachgeahmt. Deutsche Sagen gingen ins Dänische über; deutsche Sprüchwörter sogar wurden ins Dänische übertragen und erhielten in Dänemark eben so allgemeinen Cours, wie in Deutschland. Zahllose deutsche Worte wurden im Dänischen unverändert aufgenommen, und eben so viele wurden nachgeahmt und nachgebildet.[1] Sogar die Bibel wurde nicht aus der Ursprache, sondern

---

auch die dänische Sprache dieselbe unter Baggesen, Ewald, Oehlenschläger ꝛc.

[1] Fast alle unsere philosophischen und abstrakten Ausdrücke z. B. sind mit einer geringen Scandinavisirung in die dänische Sprache übergegangen. Besonders auffallend ist es mir gewesen, wenn ich dänisch las, wie die Dänen eine Menge deutsche Bilder und Anschauungsweisen, denen deutsche Wendungen und Phrasen zum Grunde liegen, so wörtlich angenommen haben. Deutsche Phrasen wie diese: „Er hat das Herz auf der rechten Stelle," „es setzte sich bei ihm die Ansicht fest," und zahllose andere kann man in keiner Sprache buchstäblich übersetzen, außer in der dänischen.

Digitized by Google

aus der deutschen und zwar Luther'schen Uebersetzung ins Dänische übersetzt (unter Christian III.).

Wie man zur Zeit Friedrichs II. sich in Deutschland kaum um die deutsche Literatur bekümmerte, sondern fast nur um die französische, so bekümmerte man sich auch in Dänemark selbst noch am Ende des vorigen Jahrhunderts kaum noch um die dänische Literatur, sondern nur um die deutsche.[1]

Der Handel Dänemarks wurde, wie früher von Lübeck aus, dann von Hamburg aus dominirt. Die deutschen „Comptoiristen" hatten in allen Städten des Reichs ihre eigenen Quartiere, und oft so bedeutende Privilegien, daß die Einheimischen zuweilen als von ihnen unterdrückt und benachtheiligt erschienen. Zuweilen waren in einigen dänischen Städten die Bürgermeisterstellen und die sonstigen obrigkeitlichen Aemter mit Deutschen besetzt. Zur Zeit der berühmten „Grafenfehde" war sowohl in Malmoe als in Kopenhagen ein deutscher Bürgermeister, und nicht selten

[1] Ich sprach mit einem alten dänischen Herrn, der in dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts in seiner Jugend bei einem dänischen Großen, auf einer der dänischen Inseln, Hauslehrer gewesen war. Damals, sagte er, sey der ganze kleine Hofstaat dieser Familie auf deutschem Fuße eingerichtet gewesen. Man hätte nur deutsch gesprochen und gelesen. Von Saxo Grammaticus, von der Danske Rimkrönike, von Holger Danske's Krönike, von Snorre Sturleson ꝛc. hätte man dort nichts gewußt. Jetzt aber sey dies Alles in diesem Hause ganz anders geworden.

Digitized by Google

war dies auch in andern dänischen und norwegischen Städten der Fall. Die sogenannte Grafenfehde würde man noch viel richtiger die deutsche „Bürgermeisterfehde" nennen; denn es ließen sich wenigstens fünf deutsche Bürgermeister angeben, die darin eine Hauptrolle spielten. Auch deutsche Ackerbauer wanderten nach Jütland und nach andern Theilen von Dänemark ein.

Während einer kurzen Zeit war sogar einmal die deutsche Sprache die officielle und allein gültige Sprache der Armee, der Gesetzgebung. Während des Ministeriums Struensee gingen deutsch geschriebene Verordnungen sogar durch ganz Norwegen und bis zu den Bewohnern des Nordcaps.

Dem allen nach war es also, sage ich, sehr natürlich, daß die Dänen, da sie sich des Deutschthums nicht einmal in ihrem eigenen Königreiche erwehren konnten, noch weniger daran denken konnten, demselben in den Herzogthümern entgegenzutreten, wo es so tiefe Wurzeln geschlagen hatte. Außerdem aber hatten die dänischen Könige, wenigstens bis zum Jahre 1660, ein Interesse daran, in den Herzogthümern Schleswig und Holstein so viel als möglich den alten deutschen Zustand zu conserviren und sie nicht mit dem dänischen Reiche zu vereinigen, weil sie bis zu jenem Jahre, welches die Macht des dänischen Adels und Reichsraths stürzte, in den Herzogthümern viel freiere Hand hatte, als im Königreiche.

Digitized by Google

Erst in neuerer Zeit, als dänische Sprache und Nationalität, wie so viele andere Sprachen und Nationalitäten, ihrem Untergange nahe zu seyn schienen, und als alle Völker Europa's anfingen, sich mit Enthusiasmus wieder ihrer nationalen Eigenthümlichkeiten zu erinnern, haben wir einige Versuche von Seiten der Dänen erlebt, nicht nur die älterern Reste der Nationalität in ehemals dänischen Provinzen zu retten, sondern auch, wo möglich, die deutsche Nationalität in diesen Provinzen zu vernichten.

Von dieser neuesten Zeit an beginnen nun diejenigen Reibungen zwischen den Dänen und Deutschen in Bezug auf die beiden oft genannten Herzogthümer. Und bevor wir nun zu der Darstellung dieser Reibungen selbst übergehen, wollen wir zuerst genau zu zeigen versuchen, in welchen Stücken und in welchem Grade das Herzogthum Schleswig sich nun weiterhin seit Christian I., trotz seiner Verbindung mit dem dänischen Herrscherhause, deutsch ausgebildet hat und sich jetzt als ein deutsches Land darstellt, und in welchen Punkten und in welchem Grade es noch dänisch geblieben ist.

Digitized by Google

In welchen Punkten und Rücksichten ist Schleswig deutsch, in welchen ist es dänisch?

Die Nationalität eines Landes und Volkes bestimmt sich nicht bloß nach seiner Sprache und Abstammung, sondern vielmehr nach seinem ganzen Wesen und Zustande. Es sind dabei die in ihm herrschenden Rechtsgrundsätze, die Prinzipien, nach denen seine Gemeinden, seine Dörfer, seine Städte, seine ganze Gesellschaft verwaltet und regulirt wird, seine Gebräuche und Sitten, des Volkes Sagen und Traditionen, sein Charakter, seine Denkweise und seine Neigungen zu berücksichtigen.

Nur weniger Völker Nationalität ist in Bezug auf alle Rücksichten ein und dieselbe und eine entschiedene. Die meisten haben mehr oder weniger von andern Völkern angenommen, und mehr oder weniger von ihren Vorvätern beibehalten. Selbst die Sprache kann nicht einmal immer als ein entscheidendes Kriterium

Digitized by Google

angesehen werden, denn die Individuen einer Nation bedienen sich oft in der Kindheit einer andern Sprache als im Alter, und wiederum oft in der Familie einer andern Sprache als in der Gesellschaft, in der Diplomatik, in juristischen, kirchlichen Angelegenheiten anderer Sprachen als in der Poesie.

Eine vollständige Lösung unserer Aufgabe würde daher eigentlich eine Kritik aller geselligen Zustände und aller Richtungen der menschlichen Thätigkeit der Bewohner des Herzogthums Schleswig und eine Sonderung und Scheidung der deutschen und der dänischen Elemente nöthig machen. Es genügt indeß, nur einige Hauptpunkte beispielsweise hervorzuheben, sie auf die besagte Weise zu untersuchen, die Weise ihrer Mischung zu zeigen, und man kann sich dann nach ihrem Modell die unbedeutenderen Dinge auf ähnliche Weise gemischt denken.

Die dänischen Könige nahmen bei ihrer Erwerbung der Herzogthümer das Land Schleswig nicht als eine dänische Provinz, sondern als ein mit Holstein verbundenes Herzogthum zurück, und ließen daher beiden Provinzen ihr eigenes Staatsrecht und ihre eigene Verwaltung.

Es wurde in der Capitulation bei der Wahl Christians I. besonders ausgemacht, daß die Ober- wie die Unterbeamten Eingeborne der Herzogthümer seyn sollten, und dem zufolge stand Schleswig wie Holstein bis auf diese Zeit herab, der Hauptsache nach,

Digitized by Google

unter Beamten deutscher Nationalität, welche die Länder nach den eingeführten und herkömmlich gewordenen deutschen Grundsätzen verwalteten. Dabei wurde und wird kein Unterschied zwischen Eingebornen aus dem Herzogthume Schleswig und denen aus dem Herzogthume Holstein gemacht. Es existirt keine verschiedene schleswigsche und holsteinische Landsmannschaft. Ein holsteinischer Beamter kann eben so gut im Schleswigschen, wie ein schleswigscher im Holsteinischen angestellt werden. Auch werden die Beamten häufig aus der einen Provinz in die andere versetzt, und also beide Provinzen als ein organisches Ganze betrachtet.

An der Spitze der Verwaltung der Herzogthümer stand anfangs ein königlicher Drost, der ein Inländer seyn mußte, und ihm zur Seite 24 Landräthe, deren Collegium dem dänischen Reichsrathe zu vergleichen war. Nach den stattgehabten Theilungen hatte der König über seinen Antheil eigene Statthalter, die ebenfalls immer Inländer waren. Von den Herzögen, die im Lande residirten, verstand es sich von selbst, daß sie nur Inländer zu Beamten wählten. Die bei der sogenannten gemeinschaftlichen Regierung angestellten Beamten waren ebenfalls Inländer. Auch seit der Beseitigung der Theilherzöge wurden bis auf die neueste Zeit herab über beiden Herzogthümern Statthalter ernannt, die fast immer deutsche Herrn und in der neuesten Zeit meist deutsche Prinzen waren.

Digitized by Google

Die das Land verwaltenden Behörden hatten natürlich ihren Sitz im Lande selbst. Da aber der Regent später außerhalb der Herzogthümer, in Kopenhagen, residirte, so war es nöthig, auch dort noch eine Behörde zu schaffen, welche ihm in der Regierung des Landes vermittelnd zur Seite stände. Auch diese Behörde bestand von jeher nur aus deutschen Eingebornen aus den Herzogthümern, die allein mit den dortigen Verhältnissen bekannt seyn konnten. Anfangs hatten die dänischen Könige nur einen sogenannten „deutschen Schreiber" zur Seite. Später, im 17. Jahrhundert, wurde eine eigene „deutsche Kanzlei" in Kopenhagen errichtet, durch welche alle Sachen der deutschen Provinzen an den König kamen, und durch welche alle auf diese sich beziehenden königlichen Verfügungen ausgefertigt wurden.[1] Sie war anfänglich eigentlich nur ein Privatrath des Königs, erst später ein eigentliches Regierungscollegium oder Ministerium.

Die Sprache dieser Kanzlei in Kopenhagen war stets die deutsche, ganz eben so wie in Wien die Sprache und Nationalität derjenigen Behörde, durch welche sich der Kaiser von Oesterreich mit der Verwaltung von Ungarn in Rapport setzt, der sogenannten ungarischen Kanzlei, die magyarische ist.

[1] Während einer kurzen Periode von 1669 bis 1688 wurde aber auch einmal der königliche Antheil der Herzogthümer unter die dänische Kanzlei gelegt.

Digitized by Google

Jene deutsche Kanzlei hat ganz und gar deutsche Beamten, auch einen deutschen Präsidenten, und man kann nicht daran denken, ihr dänische Beamte zu geben.[1] Alle Verhandlungen in ihr geschehen in der deutschen Sprache, und alle Ausfertigungen und Bekanntmachungen, die aus ihr hervorgehen, werden in deutscher Sprache abgefaßt. Das Einzige, was bei ihr dänisch ist, wäre etwa dieses: daß die Bestallungsdekrete der Beamten in dieser Kanzlei, welche ihnen ihr Amt übertragen, in dänischer Sprache ausgestellt werden und von der dänischen Kanzlei ausgehen. Auch in den Verhandlungen der deutschen Kanzlei mit dem Könige herrscht die deutsche Sprache, wie überhaupt der König in allen Beziehungen mit den Herzogthümern nur in der deutschen Sprache verkehrt.

Alle Petitionen aus den Herzogthümern werden dem Könige in deutscher Sprache übergeben. Bei allen Audienzen, die er Einwohnern der Herzogthümer gibt, bedient er sich der deutschen Sprache. Wenn dem König eine Sache in Bezug auf die Herzogthümer im Kabinet vorzutragen ist, so geschieht dies in deutscher Sprache; und es kann vorkommen, daß derselbe königliche Rath, während derselben Audienz sich zweier Sprachen bedient, der deutschen in Bezug

[1] Nur während der Periode von 1806 bis 1813 führte man auch einige Dänen in dieses Collegium ein, und sogar sein Präsident war damals eine Zeit lang ein Däne.

Digitized by Google

auf eine deutsche Sache, der dänischen in Bezug auf eine dänische.

Auch im Staatsrath, dem der König präsidirt, werden alle Sachen der Herzogthümer deutsch besprochen, alle dänische Sachen dagegen dänisch. Dies wechselt oft in einem Augenblick, so daß alle Staatsräthe jetzt deutsch, gleich darauf, wenn der Gegenstand ihrer Besprechung wechselt, dänisch reden.

Es gibt einige oberste Behörden, die als gemischte Behörden betrachtet werden, z. B. das Commerzcollegium. In diesem Collegium gibt es Beamte aus den Herzogthümern und aus dem Königreiche. Und in den Debatten und Besprechungen dieser Beamten des Commerzcollegiums ist es gewöhnlich, daß sich die aus dem Königreiche der dänischen und die aus den Herzogthümern der deutschen Sprache bedienen. Natürlich hält man nicht so streng darauf; aber wenn es ein wenig eifrig hergeht, so tritt jedesmal die Verschiedenheit der Sprachen hervor. Aehnliche eigenthümliche Verhältnisse zweier Sprachen wird man nicht so leicht anderswo finden.

Der Name jener vermittelnden Behörde, „deutsche Kanzlei," wurde in neuester Zeit in „Schleswig-Holstein-Lauenburgsche Kanzlei," so wie auch der sonst wohl gebräuchliche Ausdruck „deutsche Provinzen" in „Herzogthümer Schleswig und Holstein" verwandelt. [1]

[1] Mit jenen Verhältnissen, daß die Herzogthümer ihre

Die Regel, daß alle Beamte für die Herzogthümer bis zu den höchsten dem Throne zunächst stehenden Behörden Deutsche waren und sind, leidet indeß einige Ausnahmen. Erstlich wurden die Herzogthümer im Laufe der Zeit allen denjenigen dänischen Beamten und Behörden unterworfen, welche nicht für die besondere innere Verwaltung der Herzogthümer, sondern für die Berathung und Ausführung der Maßregeln, die alle Länder des königl. oldenburgischen Hauses gemeinsam angehen, eingesetzt sind. Also vor allen Dingen dem dänischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, oder, was in Dänemark dasselbe sagt, dem Collegium und dem Collegiumspräsidenten des Auswärtigen. Dann dem Collegium für das Zoll- und Commerzwesen, der Finanzdeputation,

---

gemeinsamen Statthalter, ihre gemeinsame Regierung, ihr gemeinsames Oberappellationsgericht, ihre gemeinsame deutsche Kanzlei haben, sind natürlich die dänischen Patrioten nicht zufrieden. Sie behaupten, daß gerade in Folge jener Verhältnisse die dänische Sprache und Nationalität in Schleswig leide. Weil alle Maßregeln, welche die Regierung zu Gunsten der schleswigschen Dänen anordne, durch das Organ deutscher Beamten ausgeführt würden, daher blieben sie erfolg- und wirkungslos. Sie verlangen daher im Namen der dänischen Sprache und Nationalität eine Umschmelzung der Administrativgesetze Schleswigs, und um diese ausführen zu können, vorläufig eine Trennung Schleswigs von Holstein. „Schleswig," sagen sie, „muß eine eigene Kanzlei und eine eigene auf seine eigenthümlichen gemischten Bevölkerungsverhältnisse gegründete Administration erhalten."

Digitized by Google

der Rentekammer, dem Admiralitätscollegium und dem Collegium für das Kriegswesen; ferner der Generalpostdirektion, der Quarantänedirektion und endlich dem Capitel der königlichen Orden.

Würden die Herzogthümer in ihrer Verbindung mit dem dänischen Königshause so völlig von dem dänischen Staatsgebäude getrennt betrachtet, wie z. B. Hannover während seiner Verbindung mit dem englischen Königshause getrennt war, so müßten sie auch ihren eigenen Hofstaat, ihr eigenes Ministerium des Auswärtigen, ihr eigenes Kriegswesen, ihre eigene Finanzverwaltung, ihr eigenes Ordenscapitel u. s. w. haben. Nachdem die souveränen schleswig-holsteinischen Herzoge verschwunden sind, welche ihrer Zeit natürlich ihre besondere kleinen Hofhaltungen und Hofämter hatten, ist dies nun also nicht der Fall, sondern die Herzogthümer theilen diese Dinge mit Dänemark; und wirft man auf alle jene genannten Behörden einen Blick, so kann man im Ganzen sagen, daß alle diejenigen Staatsdepartements, die sich auf die Vertheidigung und Beschützung der Gränzen des ganzen dänisch-schleswig-holsteinischen Staatscompleres oder auf gewisse Hoheitsrechte der Majestät und auf den Fiscus beziehen, ihnen mit Dänemark gemeinsam geworden sind.

In allen jenen obersten Behörden sind Sprache und Verwaltungsprinzipien dänisch[1] und selbst, wenn

[1] In der Armee z. B. wird Alles dänisch rescribirt, selbst

auch gewöhnlich einzelne Männer die von Geburt Deutsche sind, in diesen Behörden Platz bekommen, so herrschen doch Dänen darin vor. Dieses Eingreifen der bezeichneten Verwaltungszweige hat daher auch manche dänische Beamte in die Herzogthümer gebracht, und es ist dies ein Gegenstand der Klage ihrer deutschen Bewohner.[1]

Es sind zwar die Eingebornen der Herzogthümer keineswegs ausgeschlossen von den Beamtenstellen in den bezeichneten Branchen; allein da sie die fremde Sprache nicht so leicht erlernen, wie die eingebornen

---

bis zu dem einzelnen Soldaten herab, der oft von Haus aus kein Wort dänisch versteht. Die Rekruten aus Holstein und dem südlichen Schleswig reden plattdeutsch, eine Sprache, welche die dänischen Offiziere nicht verstehen. Daß diese Verhältnisse sehr viel Unangenehmes für sie haben müssen, ist natürlich, und wird von vielen Dänen anerkannt.

[1] „Der dänischen Nationalität gehört die Hauptstadt des Landes, Heer und Flotte ebenfalls. Ihr gehört die Flagge des Kauffahrers, und sogar der schleswig-holsteinischen Marine sind die Worte eingebrannt: »Dansk Eiendom« (dänisches Eigenthum)," so beschweren sich die Schleswig-Holsteiner, welche eine völlige Gleichstellung der deutschen und dänischen Nationalität verlangen. Im Grunde kann man sagen, daß die Dänen des Königreichs für ihre dänischen Brüder in Schleswig ungefähr dieselben Forderungen in Bezug auf die Deutschen machen, welche die Schleswig-Holsteiner für sich in Bezug auf ihre Verhältnisse zu den Dänen im Königreiche machen. Viele Schleswig-Holsteiner wollen den Dänen im Herzogthum Schleswig nicht zugestehen, was viele Dänen den Deutschen im ganzen Staate nicht zugestehen wollen.

Digitized by Google

Dänen, so sind auch nicht Alle so gut zu solchen Anstellungen fähig, und da sie eine sehr begreifliche Abneigung haben, in einer Armee als Offizier oder in einer Behörde als Beamten zu dienen, in der ihre Muttersprache nicht die herrschende ist, so findet man in der Flotte, in der Armee, bei dem Zoll- und Postwesen, bei den Quarantäneanstalten u. s. w. im Ganzen sehr wenige Deutsche angestellt.

Die Verhältnisse der Herzogthümer zu Dänemark, den Dänen und ihrer Sprache, haben in dieser Beziehung einige Aehnlichkeit mit den Verhältnissen Cur-, Lief- und Esthlands zu Rußland und den Russen.

Auch dort sind zwar meistens deutsche Eingeborne in allen innern Zweigen angestellt, und die „Landesbevollmächtigten," die „Landräthe" und selbst die Gouverneure und Generalgouverneure sind gewöhnlich Deutsche, während dagegen in der Armee, im Zollfache, im Postwesen und bei den Finanzbehörden häufiger Russen gefunden werden, und diese Branchen überall, auch in Finnland viele russische Beamte ins Land bringen. Es sind eben diejenigen Zweige der Verwaltung, bei denen der herrschenden Nation eine Theilung besonders unbequem seyn mußte.

Die Bewohner der Herzogthümer verlangen auch in allen genannten Beziehungen eine Trennung von Dänemark. Namentlich wünschen sie, daß die Finanzen des Landes von denen des Königreichs getrennt würden. Sie glauben, daß sie bei der jetzigen Mischung der

Digitized by Google

Finanzen zum Vortheil des Königreichs prägravirt ſeyen. Dieſe Prägravationsfrage iſt eine der am lebhafteſten beſprochenen Tagesfragen in den Herzogthümern, und die deutſchen Journale ſtellen häufig Rechnungen über alle Einkünfte der Herzogthümer auf und über das Geld, was von den Herzogthümern nach Kopenhagen geht, aus denen hervorgeht, daß die 800,000 Einwohner der Herzogthümer faſt eben ſo viel Geld aufbringen, wie die 1,300,000 des Königreichs. Dagegen legen die Dänen wieder andere Rechnungen dar, welche das Gegentheil beweiſen. Die Dänen wollen z. B. die Einkünfte aus den königlichen Dominien nicht mit in Anſchlag bringen, die in den Herzogthümern fünfmal ſo bedeutend ſind als im Königreiche,[1] während die Deutſchen dies nicht ohne einen Anſchein von Recht verlangen, indem ſie beweiſen, daß von Alters her aus dieſen Einkünften die Koſten der Staatsverwaltung beſtritten ſeyen.

Von manchen Einkünften iſt es ſehr ſchwer zu beſtimmen, ob ſie als aus Dänemark oder aus Holſtein entſtanden, oder als beiden Theilen gemeinſam anzuſehen ſeyen. So z. B. wollen die Herzogthümer auch die Einkünfte aus dem Sundzoll und aus den weſtindiſchen Colonien als gemeinſchaftlich betrachtet wiſſen, ſo wie ihrerſeits die Dänen die Einkünfte aus dem

[1] 1844 gaben die däniſchen Dominien 236,000 Rthlr., die herzoglichen 1,327,000 Rthlr. Einkünfte.

Digitized by Google

ſchleswig-holſteinſchen Kanal. Man findet häufig in den däniſchen und deutſchen Blättern Aufſätze, welche „Rechnungen und Gegenrechnungen der Herzogthümer und des Königreichs“ geben. Auch kamen von jeher unter den Punkten, die häufig ein Gegenſtand der Petitionen der Stände waren, dieſer vor: daß der Ueberſchuß der Zollintraden zum Nutzen des Landes verwendet werden möge.

So wie die Staatsverfaſſung und die Prinzipien der Verwaltung ſelbſt, ſo war auch die politiſche adminiſtrative Eintheilung des Herzogthums Schleswig in alten Zeiten däniſch. Das ganze Land wurde wie das übrige Dänemark in „Syſſel“ (größere Diſtrikte) und „Herreder“ oder Harden (kleinere Diſtrikte) und „Birke“ (kleinſte Bezirke) eingetheilt. Später kam die deutſch-holſteinſche Eintheilung in Aemter und Kirchſpiele, in adliche Güterdiſtrikte, in privilegirte Köge, in Stadtweichbilde, die den Dänen unbekannt waren, auf. Nichts deſtoweniger aber blieb noch etwas von der alten Eintheilung übrig. Die alten ſchleswigſchen „Syſſel“ haben zwar keine Bedeutung mehr, aber die „Harden“ werden noch immer ſowohl in der offiziellen Sprache als im gemeinen Leben nach ihren alten däniſchen Namen genannt. Auch beim Volke haben einige Theile des Landes alte däniſche Namen behalten. So wird ein Theil von Schleswig noch häufig „Törninglehn“ genannt, ein anderer Theil heißt noch immer „Sundewit.“ Andere alte däniſche

Digitized by Google

Ländertheilenamen ſind in deutſche verwandelt, ſo »Danske Wold« in „Däniſch Wald", »Swansoe« in „Schwanſen". Einige Theile haben alte deutſche Namen behalten, z. B. „Nordfriesland", „Eiderſtedt" ꝛc.

Alſo auch in der Eintheilung des Landes zeigt ſich überall deutſch-däniſche Miſchung.

Digitized by Google

Deutsche und dänische Elemente im Privatrechte des Landes.

In den privatrechtlichen Verhältnissen des Landes zeigt sich eine ganz ähnliche Mischung deutscher und dänischer Einflüsse, wie in den höhern staatsrechtlichen. Im eigentlichen Dänemark gelten alte und neue auf einheimischen Rechtsgewohnheiten begründete Gesetzgebungen, und obwohl auch hier, wie in vielen andern Ländern Europas, selbst England nicht ausgenommen, römische sowohl als deutsche Rechtsprinzipien zu einem gewissen Einfluß und Ansehen gelangt sind, so ist das dänische Privatrecht doch entschieden der Hauptsache nach von jeher scandinavisch gewesen und geblieben.

Dasselbe war in Schleswig der Fall, so lange es unter dänischen Prinzen stand. Die ursprünglichen Quellen für das Recht dieses Herzogthums waren dänisch. Politische und wissenschaftliche Einflüsse aber haben große Veränderungen darin bewirkt und haben diese dänischen Rechtsnormen den Deutschen genähert.

Digitized by Google

Es wurde hier das Gesetzbuch, das Woldemar anfertigen ließ, eingeführt, und das, weil es hauptsächlich für Nord- und Südjütland bestimmt war, den Namen „jütisches Gesetz" (jütske Low) erhielt. Dieses Gesetzbuch wurde in Dänemark durch ein späteres von Christian V. ausgehendes Gesetzbuch, das sogenannte danske Low in dem eigentlichen Dänemark wieder aufgehoben und verdrängt. Weil Schleswig aber damals mit Dänemark nicht mehr einen innern organischen Zusammenhang hatte, so blieb das alte jütske Low in diesem Herzogthum bestehen, und gilt noch heutiges Tages im Lande.[1]

Zugleich aber hat sich als subsidiarisches Recht blos durch Gewohnheit, durch die Berührung mit Deutschland, durch die Einwanderung deutscher Geistlichen und Rechtsgelehrten nach Schleswig, durch die Bildung vieler Schleswiger auf auswärtigen Universitäten und dann nachher wohl noch durch die Gründung der auf deutsche Weise eingerichteten Landesuniversität Kiel, wo anfangs blos römisches Recht gelehrt wurde, allmählig eben so eingeschlichen und geltend gemacht, wie dies in Deutschland selbst, von Italien und Frankreich, von Paris und Bologna aus geschah.

[1] Nur in Bezug auf Schifffahrtsangelegenheiten gilt in Schleswig das dänische Seerecht, welches in dem 4. Buche des Coder Christians V. steht. Ehemals galt in dieser Beziehung in Schleswig das Wisbysche Waterrecht.

Digitized by Google

Zwar verneinen die Dänen die Rechtmäßigkeit der Geltung des römischen Rechts in Schleswig, und sie sind daher insbesondere den deutschen Advokaten und Rechtsgelehrten in Schleswig, welche die Hauptförderer und Träger dieses Rechts waren und sind, nicht günstig gesinnt, wahrscheinlich auf ähnliche Weise wie früher in Deutschland die einheimischen Rechtsfreunde den von Bologna zurückkehrenden römischen Doktoren ungünstig waren.

Ein unleugbares Faktum bleibt es aber, daß das römische Recht ein großes Ansehen in Schleswig genießt, und das jütische Low dort fast eben in der Weise subsidiarisch ergänzt,[1] wie in Holstein die aus dem Sachsenspiegel und andern einheimischen Quellen hervorgegangenen Rechtsnormen. Eine Menge Rechtsverhältnisse, die das jütische Low nicht kannte, schlichen sich allmählig aus Holstein in Schleswig ein, so z. B. die Immunitäten der Klöster und adlichen Güter.

Wie sich das römische Recht durch deutsche Vermittelung im Herzogthum Schleswig mehrfach und in höherem Grade als in Dänemark Geltung verschafft hat, so ist es auch mit mehreren ursprünglich deutschen Gesetzen und Gesetzgebungen. Namentlich z. B. mit der peinlichen Halsgerichtsordnung, der Karolina.

---

[1] Die Hälfte des jütischen Low ist im Laufe der Zeit in Schleswig ganz unpraktisch geworden.

Digitized by Google

Sie wurde auch allmählig durch die Gewohnheit eingeführt, und endlich im Jahre 1610 durch einen Landtagsbeschluß förmlich angenommen, so daß sie für das Criminalrecht, sowohl in Holstein als in Schleswig eigentlich die vornehmste und lange Zeit einzige Rechtsquelle war.

Ja sogar auch die alten deutschen Reichsgesetze blieben nicht ohne Einfluß auf Schleswig. Doch ist es wohl erklärlich, da die deutschen Kaiser gewöhnlich die Idee festhielten, die Könige von Dänemark hätten eigentlich ihr Königreich von ihnen zu Lehen, und da sie sich deßhalb nicht selten in die Streitigkeiten zwischen den deutschen Reichsgrafen von Holstein und Herzögen von Schleswig einerseits und den Königen von Dänemark andererseits schiedsrichterlich einmischten, ihre gelehrten doctores juris zur Schlichtung dieser Streitigkeiten nach Dänemark schickten, und sogar beide Parteien zu Zeiten vor ihre kaiserlichen Reichsgerichte forderten.[1]

So gelangte namentlich ein Münzedikt von 1579 und ein Reichsschluß wegen Einführung des verbesserten Kalenders von 1699, ein anderer Reichsabschied

[1] Kaiser Max I. citirte sogar einmal die Schweden vor's Reichskammergericht, und erklärte sie, da sie nicht kamen, in die Reichsacht. Man kann sich denken, wie wunderlich solche Schritte der Kaiser von den nordischen Schriftstellern beurtheilt werden. Bei der Citation von Max ruft ein nordischer Historiker mit Shakespeare aus: Though it is madness, there is methode in it.

Digitized by Google

von 1520 in Schleswig zur Gültigkeit, obgleich dieses Land wirklich nie zum deutschen Reiche gehörte.

Ja der Kaiser Karl V. ließ sogar kurz vor seiner Abdankung durch den Speierschen Kammerfiscal das Herzogthum Schleswig auffordern, zum Reichscontingent eben so wie die andern Territorien des deutschen Reichs beizutragen, und ließ es in die deutschen Reichsmatrikel von 1521 eintragen. Ueber diese irrthümliche Eintragung entstanden lange Verhandlungen unter den dänischen Königen Christian III. und Friedrich II. in Speier, die erst unter diesem Könige im Jahre 1587 dahin beendigt wurden, daß jene Aufnahme als Irrthum anerkannt, und Schleswig wieder von der Reichsmatrikel gestrichen wurde.[1]

Zuweilen ist es auch von schleswigschen Unterthanen versucht worden, bei Streitigkeiten mit den Königen von Dänemark an das deutsche Reichskammergericht zu appelliren[2] und einmal baten sogar schleswigsche

[1] Ebenso wie Kaiser Karl V. das Herzogthum Schleswig irrthümlich in die deutschen Reichsmatrikel eintragen ließ, ebenso haben auch einige deutsche Geographen, z. B. Hübner, dies Land, das doch anerkannter Weise nie zu dem deutschen Reiche oder dem deutschen Bunde gehörte, in ihren wissenschaftlichen Werken irrthümlich mit zu Deutschland gerechnet.

[2] Holberg erzählt Folgendes: „Unter Christian IV. gebrauchte ein Edelmann in Schleswig ungebührliche Worte gegen den König und drohte ihm, daß er das Landtagsurtheil an das kaiserliche Kammergericht schicken wollte, worüber der König

Herzöge den deutschen Kaiser um Erlaubniß einen gewissen Zoll an der Schlei anlegen zu können.

Ja selbst jetzt noch sind die Beschlüsse des deutschen Bundes nicht ohne Einfluß auf Schleswig geblieben, obgleich dies Land auch eben so wenig zum deutschen Bunde wie zum Reiche gehört. Es ist natürlich, daß bei der Aehnlichkeit der Verhältnisse und der ganzen Organisation beider Herzogthümer, in dem einen nichts angeordnet werden kann, was nicht sogleich auch auf das andere einwirkt. Dies zeigt sich z. B. recht deutlich bei den Censurverhältnissen.

Die Censur wurde im Jahre 1770 für alle dem Könige von Dänemark unterworfene Länder aufgehoben; in Holstein aber durch die deutschen Bundesbeschlüsse von 1819 wieder eingeführt. Auf Schleswig konnten diese Bundesbeschlüsse keinen bindenden Einfluß haben, und es blieb also dort dem Gesetze nach Censurfreiheit, wie noch jetzt in Dänemark.

Nichts desto weniger aber erschien hier gleich nach 1819 im Jahre 1820 eine Verordnung, welche die Druck- und Redefreiheit sehr beschränkte, und obgleich man keine öffentlich bekannt gemachte Verfügung dafür aufzuweisen hat, so stehen doch faktisch alle Wochen- und Tageblätter in Schleswig unter einer Censur der Polizeibehörden.

---

dergestalt entrüstet wurde, daß er befahl, den Hof des Edelmanns in Brand zu stecken, wie Arnisäus bezeuget, welcher denselben brennen sah."

Digitized by Google

Natürlich ist diese durch deutsche Vermittlung in Schleswig eingeführte Censur in noch viel höherem Grade als das römische Recht ein Gegenstand der Anfeindung der Anführer der dänischen Partei, welche den deutschen Beamten, Advokaten, Rechtsgelehrten u. s. w. vorwerfen, daß sie die Censur zum Theil deßwegen eingeführt hätten oder doch nicht ungern sähen, weil sie ihnen ein Mittel böte, alle Aeußerungen unterdrücken zu können, welche dem dänischen Interesse entgegen wären. Die oft sehr energischen Aeußerungen dänischgesinnter Blätter in Schleswig gegen die deutsche Partei beweisen aber, daß diese Censur im Ganzen sehr milde gehandhabt werden muß, und gewiß viel milder als die in den jüngsten Tagen gegen die im dänischen Interesse gegen deutsche Aeußerungen geübte Censur.

Auch in den Verfassungen der Communen und namentlich der Städte ging eine ganz ähnliche Mischung deutscher und dänischer Rechtsgrundsätze und Gewohnheiten vor sich, wie im Staats- und Privatrechte. Die den schleswigschen Städten zuerst ertheilten Stadtrechte waren zwar in dänischer Sprache geschrieben, doch enthielten sie schon eine Menge deutscher Rechtsgrundsätze und Gewohnheiten. Das älteste war das schleswigsche, nach dessen Modell dann auch die übrigen Städte Verfassungen erhielten.

Mehrere schleswigsche Städte, z. B. Burg auf Femern, Husum, Tondern erhielten von vornherein

Digitized by Google

das in vielen Städten des Nordens sich verbreitende Lübsche Recht,[1] das sogar die Erlaubniß zur Appellation nach Deutschland, nämlich an den Schöppenstuhl in Lübeck in sich befaßte. Die Statuten dieser mit dem Lübschen Rechte begabten Städte waren gleich in plattdeutscher Sprache geschrieben. Die Statuten der Stadt Apenrade waren nie in dänischer Sprache vorhanden, sondern anfänglich in lateinischer und nachher in plattdeutscher Uebersetzung.

[1] Auch auf das Ripener Stadtrecht ist das Lübsche Recht von Einfluß gewesen. Und aus diesem Ripener Stadtrecht ging dann das Haderslebener hervor.

Digitized by Google

Einfluß der im Lande reſidirenden Fürſten auf Verdeutſchung Schleswigs.

Nicht unwichtig für die Ausbreitung des Deutſchen in Schleswig war es auch, daß alle die kleinen Fürſtenfamilien, die ſich nach und nach von dem großen oldenburgiſchen Stamme abzweigten, ſo wie dieſer Stamm ſelbſt, Deutſche waren und blieben. Dieſe kleineren Fürſten hatten ihre Schlöſſer und Hofhaltungen in den verſchiedenen ſchleswigſchen Städten, in Hadersleben, in Flensburg, in Schleswig, in Sonderburg, in Norburg, auf der Inſel Arroe ꝛc.

Sie ſprachen deutſch in ihren Familien, ſie verſammelten Deutſche an ihren Höfen und ihre Beamte und Hofdiener waren Deutſche oder doch Deutſchredende. Da es zu Zeiten über zwölf ſolcher kleiner deutſcher Fürſtenhofhaltungen gab, da z. B. allein auf der ganz von Dänen bevölkerten, aber zum Herzogthum Schleswig gehörigen kleinen Inſel Arroe zu einer Zeit einmal vier ſolche Hofhaltungen waren, ſo kann

Digitized by Google

man sich denken, daß der Einfluß derselben auf Ausbreitung deutscher Sprache und Nationalität unter den schleswigschen Dänen nicht unbedeutend war, und daß sie in dieser Beziehung in Schleswig eben so wirkten, wie der große deutsche Hof der oldenburgischen Könige in Kopenhagen auf ganz Dänemark.

So wie die Fürsten und die Beamten, so blieben auch der Adel, die Ritter und Prälaten des Landes Schleswig Deutsche, oder wurden es noch in höherem Grade, als sie es vordem waren; denn die Gewohnheit, Güter und Lehen an Deutsche zu ertheilen, scheint in der königlichen Zeit noch eher fortgegangen als rückgeschritten zu seyn.

Der dänische Adel drängte sich unter den dänischen Königen nicht in Schleswig ein, wie der deutsche Adel es unter den holsteinschen Grafen gethan hatte, und bis auf den heutigen Tag sind fast alle die Hauptnamen in der schleswigschen Ritterschaft ganz dieselben, wie in der holsteinschen, auf beiden Seiten lauter Rumohrs, Ahlefelds, Pogwisch, Brockdorfs, Buchwalds ꝛc. Uebrigens kommen hier und da auch einige scandinavische Familiennamen in den höhern Klassen vor, z. B. Bielke, Knuth, Krogh, Hoegh ꝛc., und es gibt einige Familien, von denen sich nachweisen läßt, daß sie aus Norwegen, Seeland oder Jütland stammen, doch haben sie hier mehr deutsches Wesen angenommen als scandinavische Sitte verbreitet.

Digitized by Google

Deutsche und dänische Elemente im Kirchen- und Schulwesen.

Wie in der Staatsverfassung und Verwaltung, wie bei den Beamten und dem Adel Alles deutsch wurde und blieb, so war es auch in der kirchlichen Verfassung und bei den Geistlichen, und in dieser Hinsicht war der Ausbreitung deutschen Wesens in Schleswig die lutherische Reformation, welche bald, nachdem die Herzogthümer mit Dänemark verbunden wurden, eintrat, besonders günstig. Wie „Südjütland" in alten Zeiten vor allen scandinavischen Ländern das erste war, welches das Christenthum und mit ihm deutsche Priester annahm, so war auch jetzt wiederum dasselbe Land, das man nun „Schleswig" nannte, das erste, welches die Kirchenreformation und mit ihr wiederum eine neue Einwanderung von deutschen Priestern erhielt.

Während der zur Zeit Luthers herrschende König Friedrich I., der früher Herzog in Schleswig und

Digitized by Google

Holstein gewesen war, in Dänemark noch die mächtige Geistlichkeit zu schonen hatte, hatte sich in Schleswig die neue Lehre eben so wie in Holstein so schnell verbreitet, daß der König schon im Jahre 1524 ein Edikt erlassen konnte, daß die neue Lehre neben der alten geduldet werden sollte.

Unter der Statthalterschaft seines ältesten Sohnes Christian, des nachherigen Königs Christian III., der der Reformation sehr gewogen war, wurde diese in den Herzogthümern sehr schnell und ohne große Stürme völlig entwickelt. Ein Kloster nach dem andern wurde von den Mönchen und Nonnen verlassen.

Im Jahre 1541 wurde bereits der erste deutsch-protestantische Kirchenchef in Schleswig eingesetzt, in derselben Stadt, welche in dem ganzen jenseits der Eider liegenden Norden Europa's auch die erste war, die bei der Einführung des Christenthums den ersten deutsch-christlichen Bischof bekam, und 1544 wurden die letzten Klöster säcularisirt.

Da das Herzogthum Schleswig trotz seiner politischen Verbindung mit Holstein bis zur Reformation in kirchlicher Beziehung unter dem Primat des dänischen Erzbischofs zu Lund gestanden hatte, so führte die Reformation also eine neue Sonderung Schleswigs von Scandinavien herbei. Der dänische Bischof von Schleswig hatte sich bisher noch immer gewissermaßen als einen dänischen Reichsfürsten betrachtet. Die kirchliche Union wurde aufgehoben, und von nun

Digitized by Google

an bildeten ſich unter einem lutheriſchen Superintendenten alle kirchlichen Verhältniſſe in Schleswig eben ſo aus, wie in Holſtein und anders, als in Dänemark, wo lutheriſche Biſchöfe an der Spitze blieben, wo die kirchliche Eintheilung in Stifter blieb, während Schleswig wie Holſtein eine Generalſuperintendentſchaft bildete, und bloß in Probſteien getheilt wurde.

Die Reformation war natürlich in jedem europäiſchen Lande von außerordentlichem Einfluß auf die Entwickelung der einheimiſchen Sprache und auf das Verhältniß der Sprachen zu einander. Der lateiniſche Gottesdienſt wurde überall abgeſchafft und die Predigt und die Deutung der heiligen Schrift in der Landesſprache dafür an die Stelle geſetzt.

Die Errichtung vieler neuen Schulen und die Verbeſſerung der alten Schulen die in Schleswig im deutſchen Geiſte vorgenommen wurde, gaben der deutſchen Sprache ein vermehrtes Uebergewicht. Bisher war die deutſche Sprache den ſchleswigſchen Dänen mehr oder weniger bloß durch Uebung im alltäglichen Leben gelehrt, jetzt, ich meine in den der Reformation folgenden Jahrhunderten, wurden Gymnaſien und Schullehrerſeminarien in den ſchleswigſchen Städten errichtet, und auf dieſen die Schüler ſowohl däniſcher als deutſcher Abkunft in deutſcher Sprache und nach deutſcher Weiſe ausgebildet.

An Bildungsanſtalten für däniſche Scholaren und

Digitized by Google

Schullehrer dachte man nicht. Die Dänen im Herzogthum Schleswig mußten sich entweder mit deutschgebildeten Schullehrern behelfen, oder sie mußten sich aus Dänemark auf dänischen Seminarien gebildete Lehrer verschreiben, was ihnen nicht leicht wurde, da ihre Schulen meistens mit sehr wenig anlockenden Dotationen versehen waren. Im Ganzen sind diese Verhältnisse noch heutiges Tages so, und sie bilden daher einen derjenigen Punkte, auf welchen die Dänen ihre vornehmsten Beschwerden gegen die Deutschen in Schleswig gründen.

Als eine spätere Folge der Reformation darf man auch wohl die Begründung und das Aufblühen der Kieler Universität im 17. Jahrhunderte [1] ansehen, die wiederum ein neues Band um die Bewohner beider Länder schlingt. Da die Advokaten, die Beamten, der größere Theil der Prediger, der Lehrer und überhaupt alle Gelehrte und Gebildete beider Herzogthümer Zöglinge der Christiana Albertina waren und sind, so kann man sich denken, daß dies sowohl die Art der Bildung als auch die Gesinnung und die Sympathien in beiden Herzogthümern wieder sehr in Harmonie brachte, und da erst im Jahre 1768 diese Universität zur gesetzmäßigen Landesuniversität für die Unterthanen beider Herzogthümer erklärt wurde, so ist dies wiederum ein Band, was sich erst in

[1] Sie wurde 1665 vom Herzog Christian Albert gestiftet.

Digitized by Google

neueſter Zeit während der Verbindung mit Dänemark feſter geknüpft hat. Die Dänen wünſchen, daß wenigſtens die däniſch redenden Schleswiger in Kopenhagen zu ſtudiren verpflichtet ſeyn möchten.

So wie dieſe Univerſität, ſo ſind demnach auch mehrere bedeutende gelehrte Geſellſchaften beiden Herzogthümern gemeinſchaftlich, und zwar folgende: die ſchleswig-holſteinſche patriotiſche Geſellſchaft, die ſchleswig-holſteinſche Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte, die ſchleswig-holſteinſche Bibelgeſellſchaft, die Geſellſchaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländiſcher Alterthümer. Alle dieſe Geſellſchaften umfaſſen und verbinden die Beſtrebungen der Gelehrten beider Herzogthümer ebenſo, wie ähnliche Geſellſchaften in Dänemark die däniſchen Gelehrten unter einander in Rapport ſetzen.

Digitized by Google

Sieg des Hochdeutschen über das Niederdeutsche und Folgen davon für das Dänische.

Eine der wichtigsten Veränderungen, welche vornehmlich im Gefolge der Reformation der Kirche, der Schulen und des ganzen Bildungszustandes in den Verhältnissen der Sprachen im Herzogthum Schleswig auftrat, war die Bedrängung der niedersächsischen Sprache durch die obersächsische und die Ausbildung der allgemeinen deutschen Literatur und Schriftsprache.

Die Reformatoren schrieben und dichteten in der obersächsischen Sprache, und die nachher aufblühende deutsche Literatur erkor sich denselben Dialekt, um in seinen Formen ihre neuen Blüthen zu Tage zu bringen. Je mehr sich diese Sprache entwickelte, desto mehr wurde sie auch im gemeinen Leben und überhaupt in allen Verhältnissen von den Gebildeten adoptirt und zur Sprache der ganzen Nation erhoben.

Die verschiedenen andern deutschen Dialekte wurden mehr und mehr zurückgedrängt, und dieser interessante Prozeß ist in diesem Augenblick noch nicht zu Ende.

Digitized by Google

Die Entwickelung der ſo merkwürdigen deutſchen Schriftſprache geht noch immer weiter, und nimmt noch beſtändig ſowohl intenſiv in Beziehung auf ihre Reinheit als ertenſiv in Bezug auf die Klaſſen, die ſie adoptiren, zu, ſo wie andererſeits die Dialekte noch in einem fortſchreitenden Hinſterben begriffen ſind, mehr und mehr an ihrer Eigenthümlichkeit verlieren und am Ende wohl nur zu verſchiedenartigen Mundarten oder »accents« werden degradirt werden.

Am ſchlimmſten ging es über den niederſächſiſchen oder ſogenannten plattdeutſchen Dialekt her, der in ganz Norddeutſchland ſowohl die tägliche Sprache der Converſation, als auch die offizielle Sprache der Geſetze und der öffentlichen Verhandlungen — ſowohl die Sprache des Bauern und des Bürgers als die des Edelmanns und des Fürſten war. [1]

Es läßt ſich nicht genau nachweiſen, wie und zu welcher Zeit ſich die plattdeutſche Sprache zuerſt aus den offiziellen Dokumenten, aus den ſtändiſchen und diplomatiſchen Verhandlungen, erſt aus den Familienkreiſen der Fürſten und Vornehmen, und dann auch aus denen der Bürger zurückgezogen hat, und wie das Hochdeutſche an ihre Stelle getreten iſt. Doch iſt es

[1] Auch bei den Nordfrieſen war die plattdeutſche Sprache die Sprache des Staats. Schon ſehr alte Geſetze der Nordfrieſen ſind in dieſer Sprache abgefaßt. Bei den Oſtfrieſen findet man alte Geſetze in frieſiſcher Sprache.

Digitized by Google

für Schleswig gewiß, daß hier im 16. Jahrhundert noch überall die plattdeutsche Sprache die vorherrschende war.

Aus diesem Jahrhunderte hat man noch mehrere öffentliche Dokumente, z. B. Privilegienbestätigungen dänischer Könige an die schleswig-holsteinschen Stände, die in plattdeutscher Sprache abgefaßt sind; geschichtliche Werke und Chroniken wurden in diesem Jahrhunderte noch in plattdeutscher Sprache geschrieben (z. B. die Chronik Dithmarschens von Neocorus).

Auch wurden noch in jenem Jahrhunderte mehrere Gesetzbücher und andere Schriften aus dem Dänischen nicht ins Hochdeutsche, sondern ins Plattdeutsche übersetzt. Auch die ersten reformirten Prediger predigten hier fast immer in der plattdeutschen Sprache.

Auf demjenigen schleswigschen Landtage, der im Jahre 1564 in Flensburg, mit dessen Akten die Sammlungen der schleswig-holsteinschen Landtagsakten beginnen, abgehalten wurde, soll zum erstenmale hochdeutsch statt plattdeutsch gesprochen worden seyn;[1] und von da an beginnt nun die völlige Verdrängung der plattdeutschen Sprache.

Im Anfange des 17. Jahrhunderts erscheinen mehre in hochdeutscher Sprache geschriebene Werke, und

[1] Auf einigen Landtagen aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts von 1564 kommt es vor, daß die Erlasse der Regierungscommissäre in hochdeutscher, die Antworten der Stände in plattdeutscher Sprache abgefaßt sind.

Digitized by Google

es mochte damals in den gebildeten Kreiſen ſchon viel hochdeutſch geſprochen und geſchrieben werden. Auch wurde damals zuerſt für die Vornehmen, dann in den Städten [1] ſchon Hochdeutſch gepredigt, und im Jahre 1647 ſchaffte der Generalſuperintendent Klotz das Plattdeutſche und Plattdäniſche in den Kirchen Angelns ab und führte ſtatt deſſen die hochdeutſche Sprache ein. [2]

Im 18. Jahrhunderte waren die Gebildeten nicht nur, ſondern auch die geringern Volksklaſſen, wenn auch nicht von dem Verſtehen im gemeinen Leben, doch von der Lektüre des Plattdeutſchen ſchon ſo ſehr entwöhnt, daß es nöthig wurde, die Geſetzbücher, die man früher aus dem Däniſchen ins Plattdeutſche überſetzt hatte, nun wiederum aus dem Plattdeutſchen ins Hochdeutſche zu überſetzen. Dies geſchah z. B. zu der beſagten Zeit mit dem ſchleswigſchen Stadtrechte, auch mit dem jütſchen Low. Und jetzt macht auch hier zu Lande, wie in ganz Niederſachſen, die Fertigkeit, alte plattdeutſche Schriften geläufig leſen

[1] In Huſum z. B. wurde der hochdeutſche Gottesdienſt 1617 eingeführt.

[2] Natürlich war indeß eine ſolche Maßregel leichter angeordnet als durchgeführt, und in manchen Dörfern und entlegenen Orten iſt das Plattdeutſche bis zu Ende des 18. Jahrhunderts Sprache der Kanzel geblieben. Es iſt merkwürdig, daß dieſe Einführung der hochdeutſchen Sprache in däniſchen Gemeinden gerade unter einem Könige geſchah, der beſonders nationaldäniſch war, unter Chriſtian IV.

Digitized by Google

und benutzen zu können, einen Theil der Gelehrsamkeit eines Mannes aus.

Sowie in Schleswig in den Dorfkirchen noch bis ins 18. Jahrhundert plattdeutsch gepredigt wurde, so wurde auch in den Dorfschulen der Unterricht noch in plattdeutscher Sprache mitgetheilt. Je mehr aber Luthers hochdeutsche Bibelübersetzung sich verbreitete, je mehr schöne und erhebende Kirchengesänge unsere deutschen Geistlichen dichteten, je mehr man aufhörte in plattdeutscher Sprache etwas Lesbares zu schreiben, und je mehr Treffliches dagegen in der hochdeutschen Sprache geschrieben wurde, desto mehr wurde es ein dringendes Bedürfniß für die Leute aller Klassen das Hochdeutsche zu verstehen. Daher hörten dann seit der Mitte des 18. Jahrhunderts am Ende alle plattdeutschen Schulen auf, und alle Niederdeutsche lernten auch Hochdeutsch sprechen oder wenigstens verstehen. Die plattdeutsche Sprache wurde auf die Spinnstube und den Herd des Bauern und des gemeinen Mannes beschränkt, und ob sie sich hier halten wird, ist sehr die Frage, da, wie gesagt, die hochdeutsche Sprache noch immer an Gebiet gewinnt, immer siegreich vorwärts schreitet.

Man könnte denken, daß jene Spaltung der deutschen Sprache für die dänische Sprache und ihre Conservirung vortheilhaft gewirkt haben müßte, weil nun gewissermaßen die Kräfte der Deutschen getheilt wurden.

Digitized by Google

Die Deutschen geriethen gewissermaßen mit sich selbst in Kampf, die Plattdeutschen mit den Hochdeutschen, die Geringern mit den Vornehmern, und es scheint, daß die Dänen daraus Vortheil ziehen konnten. Im Anfange mag dies auch vielleicht der Fall gewesen seyn. Die deutsche Sprache mag durch die Theilung in ihren Fortschritten wirklich etwas gehemmt worden seyn.

Seitdem aber der hochdeutsche Dialekt nun siegreich aufgetreten ist und sich überall Bahn gebrochen hat, und seitdem die hochdeutsche Sprache in derjenigen hohen Ausbildung, die sie jetzt erhalten hat, mit hochdeutschen Predigern, mit hochdeutschen Schulen, mit hochdeutscher Literatur stark gerüstet dasteht, mag sie wohl den Dänen in Schleswig jetzt gefährlicher als je erscheinen, und wir mögen daher die offenbar in der neuesten Zeit rascheren Fortschritte des Deutschen wohl zum Theil dem Siege des Hochdeutschen über das Plattdeutsche zuschreiben.

Digitized by Google

Socialer, literarischer und commercieller Verkehr mit Deutschland.

Die gegebenen Data mögen wohl hinreichend seyn, um zu zeigen, wie die ganze Organisation in Schleswig zu allen Zeiten aus dänischen und deutschen Elementen gemischt war, wie aber bis auf die neuesten Tage herab das deutsche Element sich immer vorherrschender entwickelte, in wie hohem Grade jetzt so viele Zustände in jenem Lande dem Nachbarlande Holstein ähnlich sehen, und wie viele Stützen und Träger der deutschen Sprache und Nationalität sich daher daselbst befinden. Es versteht sich, daß alle jene Verhältnisse, die aus einem so innigen Verkehre der Schleswiger mit ihren deutschen Nachbarn im Süden hervorgingen, auch wiederum diesen Verkehr in dieser Richtung befördern mußten.

Der Adel und die Stände Schleswigs reisten an die südlichen Gränzen des Landes zur Levensau, um dort mit ihren südlichen Brüdern auf dem Landtage

Digitized by Google

zu verkehren, die Gelehrten Schleswigs reisten und reisen nach Kiel, um dort den Wissenschaften obzuliegen. Kurz während alle Gedanken und Individuen beider Herzogthümer gleichsam cirkulirten wie Blutstropfen in einem und demselben Körper, kamen dagegen über die Königsau hinaus nach Norden nur wenige Leute, weil sie dort nur wenig zu thun hatten.

Natürlich mußten sich auch in Folge dessen mit dem Süden häufiger eheliche Verbindungen anknüpfen als mit dem Norden, und die Familien und das Blut beider Länder mußte sich häufiger unter einander mischen und diese Mischung sich häufiger erneuern als mit dem Norden.

Viele Herren, welche an der nördlichen Gränze Schleswigs in der Nähe der Königsau geboren sind, haben mich versichert, daß dieser kleine Fluß einen außerordentlich starken Abschnitt mache, daß die jenseits und diesseits der Gränze wohnenden sehr selten zusammen kämen, selten mit einander verschwägert, zuweilen nicht einmal mit einander bekannt wären. Alle seine Bekannten und Freunde hätte man südwärts. An der Eider der Levensau und dem Dannewirke, dieser ehemaligen alten Gränzen des deutschen Reichs und Volks, machen sich keine solche Scheidungen bemerklich.

So wie es mit dem aus der Gleichheit der Gesetze, der Familienabstammung, der Gemeinschaftlichkeit fast aller Hauptbehörden, und aller Lehranstalten

Digitized by Google

hervorgehenden geſelligen, wiſſenſchaftlichen, amtlichen Verkehre iſt, ſo iſt es nun auch vor allen Dingen mit dem commerciellen Verkehre.

Es iſt bemerkenswerth, daß es faſt nie irgend eine weltbedeutende däniſche oder überhaupt ſcandinaviſche, ich meine von Scandinaviern geſtiftete und von Scandinaviern unterhaltene Handelsſtadt gegeben hat.

Die geographiſchen Verhältniſſe der ſcandinaviſchen Länder ſind nicht ſehr geeignet für die Entwickelung großer Handelsſtädte und eines bedeutſamen Handelsgeiſtes. Von jeher haben daher immer mehr oder weniger Fremde und zwar Deutſche die vornehmſten Handelsgeſchäfte der Scandinavier beſorgt.

Anfangs vorzugsweiſe die Lübecker, die faſt in allen ſcandinaviſchen Städten Comptoire und Handelsetabliſſements hatten, nachher die Hamburger. Beide Städte waren urſprünglich holſteinſche Städte, und beide haben mit keinem deutſchen Lande innigere Verbindungen, als mit Holſtein gehabt.

Was von ganz Scandinavien gilt, das gilt auch insbeſondere von der cimbriſchen Halbinſel. Auch hier in dieſem ſchmalen Lande, in dieſem Lande der kleinen Flüſſe, der zahlloſen Meerbuſen, konnten nur kleine Städte ſich bilden; und da es zugleich ſeiner Beſchaffenheit nach das Land der Viehzucht war, und weder durch ſeine Induſtrie noch durch ſeine Natur ſo begünſtigt iſt, daß es ſich die ihm nöthigen

Digitized by Google

Luxusartikel selbst machen kann, so war und ist es in dieser Beziehung ganz auf den Süden angewiesen.

Im Süden ist der Bewohner der cimbrischen Halbinsel sicher, Abnehmer für seine Waare zu finden, und eben so sicher auf den hiesigen großen Märkten auch Alles zu finden, was er in seinen Haushaltungen braucht und was er sich selbst nicht verfertigen kann.

Der Handelsverkehr der Herzogthümer nach Dänemark ist nicht bedeutend, und kommt gegen den mit deutschen Handelsstädten kaum in Anschlag. Fast alle Naturprodukte, die Schleswig erzeugt, werden nach Süden verkauft, und fast alle künstlichen Waaren, die es bedarf, werden aus dem Süden geholt. Natürlich hat dies eine große Abhängigkeit des Landes vom Süden zur Folge gehabt. Deutsche Handelsreisende durchzogen von jeher das Land, deutsche Kaufleute etablirten von jeher in den kleinen Seestädten des Landes ihre Comptoire ꝛc.

Insbesondere haben natürlich diese Umstände auf die Verdeutschung aller derjenigen Verhältnisse eingewirkt, welche zu allernächst in Verbindung mit dem Handelsverkehre stehen; so z. B. auf die Beschaffenheit der Münzen, mit denen man die Waaren bezahlt, und auf die Beschaffenheit der Maße und Gewichte, mit denen man sie mißt.

Die alten dänischen Münzen, Maße und Gewichte waren wesentlich von den deutschen verschieden, und

Digitized by Google

sie galten wie die alten dänischen Gesetze in dem Herzogthum Schleswig einst eben so wie im nördlichen Jütland. Jedoch schon im 13ten Jahrhundert wurde die alte dänische Münzrechnung nach Marken, Oeren, Ortugen von der Lübschen Berechnungsweise verdrängt.

Freilich wurde dieser Lübsche Münzfuß später auch in Dänemark selbst eingeführt, allein er verschlechterte sich dort in höherem Maße als in Lübeck und den angränzenden deutschen Ländern selbst,[1] und in neuerer Zeit bildete sich ein ganz eigenthümlicher dänischer Münzfuß aus, und es wurde dort auch ein Papiergeld geschaffen, das sich eben so wenig wie jener dänische Münzfuß in den Herzogthümern, wo man lieber das bessere Lübsche Geld nahm, Eingang verschaffen konnte.

Das deutsche Geld, insbesondere das Lübsche und Hamburger ist demnach das einzige Geld, was in den Herzogthümern allgemeinen Cours hat. Das dänische Geld ist dort kaum gekannt. Nur auf den dänischen Posten und Zollämtern sind die Schleswiger und Holsteiner durch Gesetz gezwungen das dänische Geld anzunehmen.

In neuerer Zeit, wo man Versuche gemacht hat, dänischen Zetteln und Münzen dort auch im täglichen

---

[1] Schon 1560 verhielt sich ein Mark dänisch zu einem Mark Lübisch wie 2 : 3.

Digitized by Google

Verkehr Eingang zu verschaffen, ist das gute Hamburgsche und Lübsche Geld zu einem besondern Gegenstand der Anhänglichkeit des Volks in den Herzogthümern geworden, das fast eine Art Haß auf die dänischen Münzen geworfen hat, die jetzt Niemand in den Herzogthümern annehmen will, auch wenn sie unter sehr vortheilhaften Bedingungen geboten werden sollten.

Dies geht so weit, daß sie sogar eine gewisse Art von dänischen Münzen, welche geprägt wurden, um den Unterschied zwischen dem Hamburger Courantgeld und dem dänischen Gelde auszugleichen, und den Geldverkehr auf der Post und Zollämtern zu erleichtern, sammelten, einschmolzen, daraus große Metallklumpen bildeten und diese zur Verwendung bei der Herrmannssäule nach Deutschland schickten. Das Hamburger Geld hat einen so vollständig allgemeinen Cours nur so weit die Herzogthümer gehen. Indeß nimmt man sie auch in Jütland lieber, als das dänische Reichsbankgeld, das man in Jütland ebenfalls nicht liebt. Gleich jenseits des kleinen Belt aber haben die dänischen Münzen einen allgemeinen Cours.

Nicht ganz so wie mit dem Münzwesen ist es mit den Maßen und Gewichten. Denn diese haben sich nicht ganz in demselben hohen Grade, wie die Münzen germanisirt. Es gibt noch immer mehrere Maße besonders im Ackerbau, welche ursprünglich nicht deutsche, sondern dänische sind.

Das System der Bemessung des Landbesitzes, welches

Digitized by Google

der Vertheilung der Steuercontribution zum Grunde liegt, ist in Schleswig deutsch geworden. Man bestimmt dort, wie in Holstein das Contributionsquantum nach Pflugzahl wie in Holstein, während man in Dänemark nach „Tonnen Hartkorn" rechnet; auch werden in einzelnen Branchen des Staatshaushalts, z. B. in Militärsachen, eben so dänische Maße gebraucht, wie dänische Sprache und Rechtsnormen; auch gibt es selbst im Handelsverkehre einige Waaren, bei denen dänisches Maß gilt, so ist z. B. das cubische Maß für trockene Sachen die seeländische Tonne.

Allein im Ganzen herrschen seit der Regulirung dieser Angelegenheit am Ende des vorigen Jahrhunderts in dem Waaren- und Handelsverkehre beider Herzogthümer deutsche Maße, und zwar als Längenmaße gilt allgemein die Hamburger Elle, welche hier die Lübecker Elle eben so dethronisirte wie Hamburgs Handelsübergewicht das von Lübeck verdrängte.

Bei flüssigen Sachen gilt eben so das Hamburger Maß, und als Gewicht ist das Lübsche, welches mit dem Hamburgschen ganz gleich seyn soll, angenommen. Bei dem Deichbau wird auch deutsches Maß, namentlich rheinländisches, angewandt, das von den Mündungen des Rheins aus sich eben so wie der Deichbau selbst hierher verbreitete. Nur für die Bestimmung der Größe der Schiffe nach Commerzlasten

Digitized by Google

ist wieder ein allgemeines für alle unter dänischer Flagge fahrenden Schiffe gültiges dänisches Maß angenommen; und bekanntlich bildet diese Messung der schleswigschen und holsteinschen Schiffe nach dänischem Maße, und die Stempelung und Eichung der Schiffe nach dieser Messung mit dem Zusatze »danske Eiedom« (dänisches Eigenthum), wiederum einen Grund der Verstimmung der Bewohner der Herzogthümer.

Digitized by Google

Das Gebäude der däniſchen Geſellſchaft liegt in Schleswig in Trümmern unter dem darüber hinausgewachſenen deutſchen Bau.

Man könnte allerdings noch tiefer eingehen in die ſchleswig-holſteinſchen Zuſtände und noch weitere Details nachweiſen, wie innig verbunden und verſchränkt alle und ſämmtliche Zweige des Staatsgebäudes dieſer beiden Herzogthümer mit einander ſind, und wie das Deutſchthum in alle und jede Kammern und Abtheilungen des Staatsgebäudes tief eingedrungen iſt.

Allein das Angeführte wird genügen und beweiſen, welche breite Baſis dem deutſchen Weſen und der deutſchen Sprache in den geſelligen und politiſchen Zuſtänden Schleswigs gegeben iſt, und zugleich wird man darnach ahnen können, welche Schwierigkeiten der Erfüllung der Wünſche vieler Dänen entgegen ſtehen müſſen, die dahin gehen, daß das Herzogthum Schleswig in jeder Beziehung wieder vom Herzogthum Holſtein getrennt und als eine däniſche

Digitized by Google

Provinz dem übrigen Königreiche gänzlich incorporirt werden möge.

Dieser Wunsch, den Einige laut ausgesprochen haben,[1] und den gewiß sehr Viele, was man sehr begreiflich finden wird, im Stillen hegen, zielt auf etwas fast Unausführbares.

Die Schleswig-Holsteiner haben für ihre beiden Herzogthümer ein Symbol geschaffen, was sehr gut die Verschwisterung ihrer beiden Länder bezeichnet. Dies Symbol ist eine Doppeleiche, die aus einer Wurzel wächst, und die in ihren beiden Kronen ihre Zweige vielfach in einander verschlingt.

Das gemeinsame Emporwachsen und Verwachsen dieser Eiche ist das Werk von mehr als einem halben Jahrtausend. Beide Eichen durch einen gewaltsamen Schnitt, wie manche Dänen ihn anrathen möchten, zu trennen, würde nicht ohne die heftigsten Schmerzen für beide Gewächse möglich seyn, und dann die eine Eiche wieder zur Buche umzuschaffen oder sie mit einem andern Baum eben so verwachsen zu lassen, das würde ebenfalls, wenn es überhaupt möglich wäre, nur das Werk langer Jahre seyn können; auch würde

---

[1] Die dänische Regierung hat bisher in dem „offenen Briefe" nur zu erkennen gegeben, daß sie das schleswigsche Staatsrecht (die Erbfolgeordnung der Landesherren ꝛc.) als eins mit dem dänischen betrachte. Die provinziellen, privatrechtlichen, kirchlichen, commerziellen deutschen Institutionen des Landes Schleswig will sie in ihrem jetzigen Zustande lassen.

Digitized by Google

dies Alles ohne vielfache Convulsionen nicht vor sich gehen können.[1]

Das Gebäude der dänischen Gesellschaft, das einst in dem Herzogthum Schleswig existirte, ist im Laufe der Jahrhunderte völlig zur Ruine geworden, und die gebliebenen Reste dieses Gebäudes sind in den allmählig aufgeführten deutschen Gebäuden vermauert und darin aufgegangen.

Im Ganzen kann man, Alles noch einmal zusammenfassend, sagen, je höher man in den verschiedenen Regionen des Gebäudes der menschlichen Gesellschaft in Schleswig hinaufsteigt, je mehr verliert sich das Dänische, in je künstlichere und zusammengesetztere Verhältnisse wir gelangen, desto deutscher ist Alles.

Alle höhern Stände, alle Bildung, alles nicht blos Lokale, alles Generelle, aller wichtigste Verkehr, bewegen sich im deutschen Elemente. — Man kann sich darnach ungefähr nun auch im Allgemeinen schon ein Bild machen, wie es mit dem Verhältniß der beiden Sprachen zu einander ist.

---

[1] Was Falk in einer kleinen Schrift über die Verhältnisse Schleswigs schon 1816 sagte, „daß jeder Bewohner des Landes die Vortheile der Verbindung beider Herzogthümer anerkenne, und jeder fühle, wie schmerzlich eine Trennung seyn müsse, daß jeder wisse, wie sehr die durch gemeinsames Interesse, durch Gleichheit des Volksstamms, der Sprache und der Sitten, durch gemeinschaftliche und bürgerliche Einrichtungen und Familienverbindungen verbundenen Bewohner beider Länder ein Volk seyen", das gilt jetzt in noch viel höherem Grade.

Digitized by Google

Doch will ich nun dies Verhältniß genauer nachweisen, und in der Skizzirung der Statistik der Sprachen im Herzogthum Schleswig zu zeigen versuchen, nicht nur in welchen Gegenden, sondern auch von welchen Klassen der Gesellschaft und bei welchen Gelegenheiten jetzt noch, in Folge der stattgehabten Entwickelung, die eine oder die andere Sprache geredet wird.

Digitized by Google

Statistik der deutschen und dänischen Sprache in Schleswig.

Da die deutsche Sprache vom Süden herandrängt, die dänische aber im Norden in Jütland ihren Hauptstützpunkt fand, so kann man im Ganzen behaupten, daß je weiter wir in dem von Süden nach Norden gestreckten Lande nach Süden kommen, Alles um so deutscher wird, je weiter nach Norden dagegen dänischer; daß aber in der Mitte des Landes die Mischung beider Sprachen ihren höchsten Grad erreicht.

Nicht nur werden die Gebiete, in denen deutsch geredet wird, im Norden kleiner und die Anzahl der Deutschredenden sowohl in den Städten als auf dem Lande geringer, sondern auch das Deutsche selbst, was im Norden noch geredet wird, hat einen bedeutendern Einfluß von dem Dänischen erlitten, als im Süden.

So wie man im Allgemeinen sagen kann, daß der Norden dänischer und der Süden deutscher,

Digitized by Google

ſo kann man eben auch im Ganzen ſagen, daß die Mitte des Landes däniſcher iſt, und die Küſten deutſcher. In der Mitte des Landes befinden ſich die unkultivirten Heidegegenden, die ſchwach bevölkert ſind, in denen wenig Verkehr ſtatt hat, und in denen ſich nicht eine einzige Stadt befindet.

Auf der Weſtküſte dagegen ſtreckt ſich der ſchmale Saum der fruchtbaren Marſchen hin, in denen ſich die Frieſen frühzeitig nach Norden ausbreiteten. Sie vertheidigten ihre Marſchen gegen die Dänen, die nur im Innern des Landes die Dörfer auf der ſandigen und heidigen Geeſt beſetzten.

An der Oſtküſte hingegen erſtreckt ſich ebenfalls eine Menge anmuthiger, hügeliger und fruchtbarer Landſchaften hin, und in dieſen ergriffen die deutſchen, aus Holſtein kommenden Ritter Beſitz. Ebenſo wurden nur an den Förden der Oſtküſte und den Einlaſſen der Weſtküſte Handelsſtätten gebaut, in welchen der deutſche Handelsmann feſten Fuß faßte.

Die beiden Hauptverkehrsſtraßen, auf denen die deutſchen Handelsleute ziehen, gehen von Süden nach Norden, eine auf der Oſtküſte, eine auf der Weſtküſte. Durch die Heide in der Mitte dagegen führen nur Querwege, keine große Heerſtraße des Landes.

Während daher in der Mitte in einzelnen einſamen Heidedörfern ſich noch Spuren des Däniſchen tief nach Süden herabziehen, ſieht man dagegen das Deutſche an den Küſten im Süden

Digitized by Google

überall in den Dörfern und dann bis ans Ende des Landes im Norden wenigſtens noch in den Städten geſprochen.

Setzen wir den Oſten mit dem Weſten ebenſo im Allgemeinen in Vergleich wie den Süden und den Norden, wie die Mitte und die Küſten, ſo kann man im Ganzen ſagen, daß die Oſtküſte, obgleich Dänemark zugewandt, deutſcher iſt als die Weſtküſte, obgleich dieſe dem deutſchen Meere zugewandt iſt. Dies kommt daher, weil die Oſtküſte dem Verkehr mehr Vorſchub leiſtet, als die Weſtküſte.

Die fruchtbaren Marſchen hören auf der Weſtküſte ſchon in der Mitte des Landes bei Tondern auf, und mit ihr die deutſchen Frieſen. Im Norden dieſer Gegend wird die Küſte ſandig und heidereich wie das Innere, auch bleibt ſie ſo in ganz Jütland, daher auch dort an der Weſtküſte wohl einige, aber nicht ſo bedeutende Städte liegen, und der Verkehr, der ſich auf der Landſtraße an dieſer ſo wenig zugänglichen, ſo ſandbankreichen Weſtküſte hinzieht, iſt deßhalb nicht ſehr bedeutend.

Gleich im Norden von Tondern wird alles auf dem Lande wie in den Städten ganz däniſch, und die nördlichſte Stadt im Süden der Königsau, Ripen, iſt ſo däniſch, wie wenige in ganz Dänemark. Ja auf dieſer Weſtküſte greift ſogar das Territorium von Jütland bedeutend in das des Herzogthums Schleswig hinein. Es gehören hier mehrere Land- und

Digitized by Google

Inseltheile, kleine im schleswigschen Gebiet eingeschlossene Enklaven zum Königreiche Dänemark.

Auf der Ostküste dagegen erstreckten sich die fruchtbaren, belaubten, anmuthigen Hügellandschaften nicht nur ganz hinauf bis an die jütisch-schleswigsche Gränze, sondern sie setzen sich auf der ganzen Ostküste Jütlands eben so fort. Auch ist die Küste hier nirgends verschlossen, sondern durch eine Menge trefflicher Meerbusen und Häfen dem Verkehr von außen her völlig eröffnet. Es finden sich daher hier die blühendsten Handelsstädte des Landes, und es geht daher auf der Heerstraße, welche sich aus dem Norden nach dem Süden über diese Städte hinabzieht, der lebhafteste und wichtigste Verkehr herab und hinauf. Zugleich ist auch dieselbe Straße an der Ostküste der große Kanal, der Kopenhagen und die dänische Insel zu Lande mit Deutschland verbindet.

Auf dieser anmuthigen Ostküste finden sich bis an die Gränze Jütlands die zahlreichen von deutschen Adelsfamilien bewohnten Schlösser. Hier auf der Ostküste residirten zur Zeit der Theilung des Landes die kleinen deutschen Herzöge und Fürsten. Hier an der Ostküste legten sich in Aeckern, in Gütern und Handelsetablissements deutsche Capitalien an, welche beständig ins Land flossen.

Es mag nebenher bemerkt werden, daß auch in Jütland noch die deutsche Einwanderung an der Ostküste hin sich fortgesetzt hat. Auch dort gibt es an

Digitized by Google

den Fiorden der Ostküste eine Menge Deutsche, die sich da angekauft haben, und diese Einwanderung geht noch jetzt immer weiter und findet auch selbst in den jütischen Städten auf dieser Seite des Landes statt,[1] während auf der Westküste überall eine weit reinere und ungemischtere dänische Urbevölkerung wohnt.

Also ein deutscher Süden — ein dänischer Norden — dänische Mitte — deutsche Küsten, eine deutschere Ostküste — eine dänischere Westküste. — Dies gäbe uns eine allgemeine Uebersicht. Es käme nun darauf an, die Verbreitungsgränzen der Sprachen etwas genauer nachzuweisen.

---

[1] Fast nie kommt es vor, daß ein Jüte sich in den Herzogthümern etablirt oder ankauft, während beständig sich Deutsche in Jütland niederlassen und ankaufen. Der Jüte hat in den Herzogthümern alle Vorurtheile gegen sich, während in Jütland für den Deutschen sehr günstige Vorurtheile existiren. Auch haben die Deutschen gewöhnlich die größeren Capitalien und treiben den Jüten die Preise in die Höhe.

Digitized by Google

Urdeutsche Striche.

Da die Gebiete der Sprachen in diesem Lande so außerordentlich bunt ineinander greifen, so ist dies allerdings keine leichte Aufgabe. Am besten werden wir aber damit zu Stande kommen, wenn wir zuerst diejenigen Gebiete bezeichnen und ausscheiden, welche ganz deutsch oder ganz dänisch sind.

Das erste zu thun, die rein deutschen Gebiete zu bezeichnen, ist am leichtesten. Es sind dies vor allen diejenigen Distrikte, in welchen von uralten Zeiten her, selbst unter der Herrschaft der alten dänischen Prinzen, Deutsche gewohnt zu haben scheinen, und in welchen uns keine verbürgten historischen Nachrichten zu irgend einer Zeit der Geschichte Dänen als Grundbevölkerung des Landes zeigen.

Dies sind erstlich: diejenigen Landschaften, welche im Süden der Schlei und der Treene liegen, die Länder Svansen, Dänisch-Wold und Stapelholm, oder der ganze von uns oben als ehemalige Markgrafschaft Schleswig bezeichnete Strich zwischen der Schlei, der

Digitized by Google

Treene, dem Dannewirke, der Eider, der Levensau und der Ostsee. Im östlichen Theile dieses Striches sollen zwar ehemals Wenden gewohnt haben. Doch ist es ungewiß und hier auch ziemlich gleichgültig. Gewiß ist es, daß, so weit die Geschichte uns führt, die Leute in dieser Gegend als plattdeutsch redende Niedersachsen bezeichnet werden, und daß noch der jetzige Zustand der Bewohner das hohe Alterthum des Deutschthums hier bekundet.

Bis hart an das südliche Ufer der Schlei hinauf und bis zu dem letzten Dorfe im Süden vor der Stadt Schleswig sind alle Häuser nach sächsischer Art gebaut und alle Dörfer nach sächsischer Weise eingerichtet, und Niemand verstand und versteht hier Dänisch, als nur der, der aus Dänemark etwa kam, oder das Dänische besonders studirte.

Dieser Strich erlitt in Bezug auf Sprache keine andern Veränderungen, als die, welche alle niedersächsischen Distrikte erlitten, nämlich einen Umtausch des Plattdeutschen mit dem hochdeutschen Dialekte in den gebildetern Ständen. Und wir können ihn daher hier für die Folge eben so ganz unberücksichtigt lassen, wie auch die zu Schleswig gehörende Insel Fehmern, welche mit dem benachbarten östlichen Theil von Holstein dieselbe Sprachgeschichte hat und ebenfalls nach Ausrottung der Wenden durchweg die deutsche Sprache adoptirt und bis auf unsere Tage herab in allen Classen der Bewohner beibehalten hat.

Digitized by Google

Zweitens die nordfriesischen Landschaften im Osten Schleswigs oder die Halbinsel Eiderstedt, die Inseln Pellworm, Nordstrand, Föhr, Sylt, Amrum, eine Menge kleiner Inseln und ein Küstenstrich von ungefähr ein bis zwei Meilen Breite, der sich bis in die Gegend von Tondern hinauf erstreckt.

Auch hier wohnten, so weit die Annalen der hiesigen Menschheit reichen, von jeher deutsch- und zwar friesisch-deutsch-redende Leute.

Das Volk und die Sprache dieser Friesen erscheinen zwar im Laufe der Geschichte eben so häufig mit dem Volke und der Sprache der Niedersachsen als der Dänen im Kampf, und manche Dänen möchten sogar die friesische Sprache und Nation als eine eigene, von der deutschen wesentlich verschiedene, nicht als eine deutsche, sondern nur als eine germanische Sprache und Nation darstellen, um ihre Sache von der der deutschen zu trennen.

Allein obgleich allerdings die friesische Sprache so große Eigenthümlichkeiten sich bewahrt hat, wie vielleicht kein zweiter deutscher Dialekt, so ist doch soviel gewiß, daß sie unvergleichlich mehr deutsch als scandinavisch ist; und ganz ausgemacht ist es, daß bei den in neuerer Zeit entstandenen Differenzen zwischen Deutschen und Dänen die Friesen sich entschieden mit ihren Sympathien auf die deutsche Seite gestellt haben.[1]

[1] Unter den vornehmsten schleswig-holsteinischen Patrioten sind mehrere Friesen.

Digitized by Google

Die friesische Sprache ist zwar, sage ich, von jeher auch mit der deutschen im Kampf gewesen; zuerst mit der plattdeutschen, und dann mit der hochdeutschen, welche letztere schon seit lange sich zu der allgemeinen Sprache der Kirche, der Schulen, der Schrift, und überhaupt der Gebildeten bei den Friesen erhoben hat und fast von allen Friesen verstanden wird.

In diesem Kampfe ist sogar auch die friesische Sprache in einigen Distrikten des Landes, z. B. auf den Inseln Pellworm, Nordstrand und in der Halbinsel Eiderstedt, völlig ausgerottet worden und die niedersächsische Sprache an ihre Stelle getreten. Auch sind durch verschiedene, von den Niederlanden herübergekommene Colonien die holländische und die flamländische Sprache, diese alten Feinde des Friesischen, auf nordfriesischen Boden verpflanzt und werden noch heutiges Tages in der Stadt Friedrichstadt und zum Theil auf der Insel Nordstrand geredet.

Allein da wir hier nur die Collision des Dänischen und Deutschen zu besprechen uns vornahmen, so können wir auf das nähere Detail der so interessanten Geschichte des Kampfs des Platt- und Hochdeutschen mit dem Friesischen nicht näher eingehen, und behalten uns nur vor, zuweilen vergleichsweise darauf zurückzukommen.

Desto interessanter aber sind uns dagegen die Resultate, zu denen die Einflüsse des Dänischen auf das Friesische geführt haben. Und es scheint sich darnach

Digitized by Google

zu zeigen, daß die frieſiſche Gränze mit den Dänen die einzig däniſch-deutſchen Gränzen ſind, auf denen das Deutſche etwas gegen das Däniſche verloren haben möchte.

Erſtlich zeigt ſich dies in der frieſiſchen Sprache ſelbſt, die im Laufe der Jahrhunderte bei den vielen Berührungen mit dem Däniſchen eine Menge Worte und Ausdrücke aus dem Däniſchen aufgenommen hat. Es iſt dies eben ſo natürlich, wie die Aufnahme vieler holländiſchen Worte in der Sprache derjenigen Frieſen, die noch in einigen kleinen Diſtrikten der Niederlande exiſtiren.

Zweitens hat auch die frieſiſche Sprache gegen die däniſche ſogar etwas[1] an Terrain verloren. Der nördliche Zipfel der frieſiſchen Inſel Sylt wurde durch eine kleine däniſche Einwanderung däniſirt, und es werden auch im nördlichen Theile des continentalen Frieslands einige Diſtrikte bezeichnet, in denen ehemalige Frieſen jetzt däniſch reden, und noch einige andere Diſtrikte, in denen däniſch und frieſiſch, oder auch däniſch, frieſiſch und plattdeutſch durcheinander geſprochen werden.

Es läßt ſich dies Uebergewicht, das die däniſche

---

[1] Manche glauben an die Sage, daß in uralten Zeiten die Frieſen ſehr weit über die jetzige Gränze bis hoch in Jütland hinauf wohnten. Darnach hätten dann die Frieſen gegen die Dänen ſehr bedeutend an Terrain verloren.

Digitized by Google

Sprache über die friesische erlangt zu haben scheint, aus zwei Umständen erklären, erstlich aus dem, daß die friesische Sprache nie eine Schriftsprache war und daher gegen alle ihre Nachbarn etwas im Nachtheil seyn mußte; und zweitens aus dem Umstande, daß hier auf der Westküste des Landes von jeher ein kleiner dänischer Völkerwanderungsstrom von Norden nach Süden dem Friesischen entgegen gestrebt zu haben scheint.

Diese geringe Bewegung dänischer Volkselemente aus Norden nach Süden wurde dadurch veranlaßt, daß die friesischen Landbesitzer nicht gern die gewöhnlichen Handlangergeschäfte des Ackerbaues selbst besorgen. Die Inselfriesen nicht, weil sie ein passionirtes Schiffervolk sind und das Schifferhandwerk für edler halten als den Ackerbau, und die in den Marschen auf dem Festlande wohnenden nicht, weil sie als wohlhabende Leute dies unter ihrer Würde halten, wogegen bei den auf der Geest wohnenden Niedersachsen der reiche Bauer es nicht verschmäht, selbst mit Hand anzulegen, selbst mit seinen Knechten zu graben und zu pflügen.

Der friesische Schiffer und Marschbauer engagirt daher fremde Knechte, um seinen Acker durch sie bebauen zu lassen, und die Jüten strömen dazu um so williger herbei, als sie in ihrem eignen Vaterlande nur einen schlechten Sold erhalten, in den Marschen dagegen eine reichliche Belohnung für ihre Mühe erwarten dürfen.

Digitized by Google

Es entſtand daraus die bis auf den heutigen Tag fortgehende Einwanderung der däniſchen Jüten in die frieſiſchen Marſchen und Inſeln, welche der Einwanderung der wendiſchen Lauſitzer in die Landſchaften bei Dresden am beſten verglichen werden kann, und die der im Herzogthum Schleswig vorherrſchenden Hauptrichtung der deutſchen Völkerwanderung aus Süden nach Norden entgegenſtrömt, wie in einer Meerenge zuweilen in der untern Region der Gewäſſer ein kleiner Strom der Hauptrichtung der Bewegung der obern Gewäſſer entgegengeht.

Jütiſche Knechte haben ſich von jeher vielfach unter den Frieſen angeſiedelt, und haben wohl die Weiber der auf dem Meere untergegangenen frieſiſchen Schiffer geheirathet. Sie mögen das däniſche Element in die frieſiſche Sprache verpflanzt und auch jene kleinen bezeichneten däniſch-frieſiſchen Miſchdiſtrikte hervorgebracht haben. [1]

Ziehen wir alſo dem Allen nach eine Linie, welche in der Gegend von Tondern bei der Widaa (der weißen Au) beginnt, — ſich ungefähr 1½ bis 2 Meilen ſüdweſtwärts gehend von der Küſte hält, — nach der alten berühmten Hafenſtadt Hollingſtedt an der Treen, wo ehemals ein bedeutender Handel exiſtirte, und von da längs des Dannewirke nach Weſten und nun an der

[1] Bei der letzten Zählung im Herzogthum Schleswig fanden ſich unter 20,000 Einwohnern eines gewiſſen Diſtriktes 2000 in Jütland Geborne.

Digitized by Google

südlichen Küste der Schlei nach Nordwesten bis zur Küste der Ostsee hin, so haben wir durch diese Linie das uralte Gebiet der deutschen Sprache und Nation von dem sehr alten Gebiete der dänischen Sprache und Nation geschieden. Alles was nordwärts dieser Linie liegt, war einst dänisch; alles was südwärts liegt, war von jeher rein deutsch, und ist es in allen Elementen seiner Bevölkerung noch.

Es ist wegen der großen Verwirrung der Sprachgränzen in Schleswig und wegen des Mangels der andern nöthigen historischen und statistischen Daten fast unmöglich, die Zahl der Anhänger jeder Sprache, oder auch die extensive Größe des Sprachgebiets genau zu bestimmen. Doch mag ungefähr ein Drittel des Areals des Herzogthums Schleswig von Alters her von Deutschen bewohnt gewesen seyn, und ungefähr ein Drittel der Bevölkerung dieses Landes mögen von jeher Deutsche gewesen seyn. Etwa zwei Drittel dagegen mögen ehemals ganz dänisch gewesen seyn.

Digitized by Google

Völlig verdeutschte Striche.

Es käme nun weiter darauf an zu zeigen, wie viel von dem ehemals ganz dänischen Gebiete germanisirt sey. Da, wie ich zeigte, die friesische Gränze gegen die Dänen Rückschritte gemacht zu haben scheint, da nur in der niedersächsischen und hochdeutschen Sprache ein starker Wander- und Ausbreitungstrieb zu stecken scheint, so kann hier nur von der Gränze der dänischen und sächsisch-deutschen Sprache die Rede seyn.

Schreiten wir gegen Norden über diese Gränze hinaus, so treffen wir zunächst auf die Stadt Schleswig, von der wir schon oben sahen, daß sie, obgleich von Dänen gestiftet, bereits in alten Zeiten als eine fast ganz von Deutschen bevölkerte Stadt angesehen wurde. Jetzt ist die Stadt schon seit langen Jahrhunderten eben so völlig deutsch, wie die von Slaven gestifteten sächsischen Städte Leipzig, Dresden ꝛc. An keinem Herde in dieser Stadt ist das Dänische noch

Digitized by Google

Muttersprache. Dasselbe ist auf dem Lande in der nächsten Umgebung von Schleswig der Fall, und dasselbe in dem südlichen Theil des Landes Angeln, der sich im Norden der Schlei in einer Breite von zwei bis drei Meilen hinzieht. In dieser Gegend hat die deutsche Sprache wirkliche gründliche Eroberungen gemacht, und obgleich die Dörfer hier überall dänische Namen haben, und sowohl hierdurch als auch durch die dänische Bauart der Häuser verrathen, was auch die Geschichte bestätigt, daß sie einst von Dänen gegründet wurden, so ist doch das Plattdeutsche in jedes Dorf, in jedes Haus, in jede Familie eingedrungen. Und nicht nur die Gutsbesitzer, Prediger, sondern auch die Handwerker, die kleinen Leute, die Bauern und kurz alle Classen der Gesellschaft sprechen hier jetzt eben sowohl deutsch, und zwar die Niederen plattdeutsch, die Höheren hochdeutsch, wie in der Stadt Schleswig.

An diesen rein deutsch gewordenen Distrikt stößt im Norden ein anderer, in welchem dänisch und deutsch durch einander geredet wird, und da es zwischen beiden Distrikten keine entschiedene und markirte Naturgränze gibt, so ist es schwer, die Scheidelinie genau anzugeben; doch kann man etwa mitten durch Angeln aus Südwesten nach Nordosten eine Linie ziehen, welche mit der Schlei in einer Entfernung von zwei bis drei Meilen von ihr und von dem Dannewirke parallel geht und die Ostsee an der

Digitized by Google

Bai von Gelting erreicht,[1] und diese Linie als die Gränze zwischen demjenigen Distrikt bezeichnen, in welchem ein reines Deutschthum hergestellt wurde und zwischen dem dänisch-deutschen Mischdistrikte bezeichnen.

Es ist ein kleines Gebiet von etwa 9 Q.-Meilen und 30,000 Einwohnern, und umfaßt fast das ganze Amt Gottorf und den sogenannten ersten Anglergüterdistrikt oder die Hälfte des Landes Angeln und einen Theil der mittlern Heidegegenden des Herzogthums Schleswig.

Da man früher die Fortschritte oder Rückschritte der Sprache nicht so genau bewachte wie jetzt, so fehlt es in den alten Büchern darüber meist an allen Nachrichten, und es ist schwer die Zeit zu bestimmen, seit wann die Verdeutschung dieser Gegenden begonnen habe und wie sie ausgeführt sey.

Da indeß von mehreren Schriftstellern ganz Angeln noch im 16. Jahrhunderte als ein von Dänen bevölkertes Land bezeichnet wird,[2] so ist es zu vermuthen, daß diese Fortschritte des Deutschen erst in die neuere Zeit fallen.

Hört man die Eingebornen im Lande selbst, so wird dies noch mehr bestätigt. Sie wissen nicht bloß Dörfer zu bezeichnen, in denen die dänische Sprache

---

[1] Siehe die Karte.

[2] Dankwerth, der berühmte Schilderer der Herzogthümer Schleswig und Holstein, sagt (1650): „Die dänische Sprache herrscht bis zur Schlei."

Digitized by Google

erst seit Menschengedenken völlig ausstarb, sondern auch ganze Distrikte, in denen das Dänische, der Tradition zufolge, noch zur Zeit ihrer Großväter existirte und erst jetzt durch das Deutsche völlig ersetzt wurde.

Kenntnißreiche Bewohner des Landes bezeichneten mir auf einer Specialkarte Strich vor Strich, wie im Laufe des letzten Jahrhunderts das Dänische verschwunden sey. Ja einige Eingeborne des Landes wollen sogar einen gewissen regelmäßigen Gang in den Fortschritten des Deutschen bemerkt haben. Sie sagen, das Deutsche ergreift gewöhnlich zuerst einen ganz kleinen Distrikt bis an eine gewisse Naturgränze, bis zu einem Flusse oder Walde. Hier steht es dann eine Zeit lang still, setzt sich in dem ganzen ergriffenen Distrikte erst fest, und bildet sich da aus. Nach einer Reihe von Jahren überhüpft es dann den Fluß, durch den es gehemmt wurde, und breitet sich auf dem jenseitigen Ufer wieder rascher aus.

Dürfte man diese Darstellung als die richtige ansehen, so würde dies darauf hindeuten, daß die deutsche Sprache in neuerer Zeit raschere Fortschritte gemacht hat, als früher, und dies ist auch nach dem siegreichen Hinwegschreiten der deutschen Schriftsprache über die plattdeutsche sehr wahrscheinlich. Es ist daher möglich, daß für die Zukunft die dänische Sprache in den benachbarten Gegenden schneller und völliger als bisher unterliegen wird. Ich sage, es ist möglich,

Digitized by Google

aber vorläufig steht erst noch das Faktum fest, daß die deutsche Sprache seit ihrem ersten Zusammenstoßen mit der dänischen in der Gegend der Schlei, während ihres jetzt beinahe tausendjährigen Kampfes mit ihr, sie nur in einem kleinen Distrikte von kaum 9 Q.-Meilen völlig vernichtet hat.

Trotz aller Einwanderung deutscher Ritter, deutscher Prediger, trotz aller Einführung und Geltendmachung deutscher Rechtsgewohnheiten, deutscher Gesetze, deutscher Familiensitten, ist doch erst auf dem achtzehnten Theil des Areals des ganzen Herzogthums Schleswig (165 Q.-M.) die deutsche Sprache ganz verbreitet und die dänische völlig ausgerottet.

Gäbe es nicht auch in andern Ländern eben so merkwürdige Beispiele von dem Festhalten der Völker an ihrer Muttersprache — man möchte fast sagen von der Unsterblichkeit der Muttersprache — so müßte man die dänische Sprache in diesem Lande wegen ihrer Energie und Zähigkeit bewundern. „Es hielten", sagt ein Däne, „seit 600 Jahren lang die Dänen den Druck von 30 Millionen Deutschen aus". [1]

Bedenkt man, daß ganz Jütland mit dem Herzogthum Schleswig ungefähr 600 Q.-M. hat, und daß

[1] Die Erscheinung ist um so interessanter, wenn man damit die Vorgänge in Schoonen vergleicht, das nicht einmal 200 Jahre lang den Druck von 2 Millionen Schweden aushielt, und schon sehr bald nach seiner Vereinigung mit Schweden völlig sueciſirt war.

Digitized by Google

mithin jenes innerhalb eines Jahrtausends völlig eroberte Stück ungefähr den siebenzigsten Theil von ganz Jütland beträgt, so kann man darnach ungefähr berechnen, wie lange Zeit diejenigen Deutschen, welche so viel von dem Erblühen und Zweigtreiben des Lanzenschaftes, den Kaiser Otto einst am Limfiord in den jütischen Boden steckte, reden, und die etwas Herrliches darin finden, daß die dänische Sprache einmal ganz von der deutschen verdrängt werden und bis zum Vorgebirge Skagen herrschen möchte, noch warten müssen, bis sie ihren Wunsch in Erfüllung gehen sehen.

In der That, man würde bei dem Hinblick auf das winzige Resultat so riesiger Bestrebungen kaum die Furcht, welche die Dänen von der fortschreitenden deutschen Sprache ergriffen zu haben scheint, begreifen, wenn nicht viele andere Umstände, die wir noch im Laufe unserer Entwickelung berühren werden, diese Furcht allerdings erklärlich machten.

So wie auf der einen Seite diese Furcht der Dänen übertrieben, so finde ich auf der andern Seite die Freude der Deutschen über die Fortschritte unserer Sprache übel angebracht. Eine solche Freude ist zwar eine sehr begreifliche und auch bei allen Völkern sehr gewöhnliche Erscheinung; allein wenn man die Sache beim Lichte einer gesunden Philosophie betrachtet, so muß man sie doch für eine Schwäche halten, die uns noch dazu oft zur Ungerechtigkeit verleitet.

Digitized by Google

Jedes Volk und jede Sprache haben ein Recht auf ihre Existenz, und es ist auch viel schöner, wenn alle die verschiedenen Sprachen und Nationen in ihrer Eigenthümlichkeit neben einander blühen. Haben Naturforscher doch schon die Ausrottung einer Thierrace bedauert, wie sollte den Menschenforscher nicht Trauer ergreifen bei der Ausrottung einer Nationalität und Sprache.

„Alles was Eigenthümliches an einem Volke ist, was seinen specifischen Charakter ausmacht, das ist bestimmt, der Menschheit einen eigenthümlichen Dienst zu leisten; alles dies muß in ihm erhalten und entwickelt werden," sagt ein polnischer Schriftsteller bei Gelegenheit einer Besprechung der Unterdrückung der polnischen Sprache.

Ich finde etwas viel Erhebenderes und Erfreulicheres darin, wenn die verschiedenen Völker sich gegenseitig respektiren, sich innerhalb ihrer Gränzen halten und Gerechtigkeit gegen einander üben, und würde sehr wenig Herrliches darin sehen, wenn auch auf dem ganzen Erdboden die deutsche Sprache die einzige werden sollte, geschweige denn darin, daß sie die herrschende in der Hälfte des Landes Angeln geworden ist. Ich lobe mir einen möglichst defensiven Patriotismus, aber ich hasse den offensiven.

Ich lobe daher auch die Dänen, wenn sie überall ihre eigene Sprache vertheidigen und erhalten, natürlich nur, in so fern sie weiter nichts beabsichtigen, als dies.

Digitized by Google

„Ein Volk," sagt Schaffarik, zwar etwas sehr bombastisch, aber doch ganz richtig, „ein Volk, das, überzeugt von der Wichtigkeit seiner Muttersprache, dieselbe aufopfert, begeht einen Selbstmord und ist dem Gerichte Gottes verfallen, dessen Gesetz es umstößt."

Einstweilen wollen wir den bezeichneten kleinen von den Dänen verlornen Landstrich zu den obigen alten deutschen Gauen fügen und demnach sagen, daß eine Linie, die bei der Widaa bei Tondern beginnt, nach Südost in 1½ bis 2 Meilen Entfernung von der Küste bis zu einem südlichsten Punkte in der Mitte des Landes nicht weit von Hollingstedt hinabgeht, den alten dänischen Heidekern des Landes umgehend, sich dann nach Nordosten wendet, und in einer Entfernung von etwa 3 Meilen an der Treen vom Dannewirke, von der Schlei bis zur Ostseeküste, zur Bai von Gelting geht, alles das schleswigsche Land abschneidet, was durchweg im Mark und Bein deutsch ist, entweder weil es dies geworden oder von jeher gewesen ist.

Es sind im Ganzen ungefähr 60 Q.-M., d. h. etwas mehr als ein Drittel der ganzen Oberfläche des Herzogthums mit circa 150,000 Einwohnern.

Digitized by Google

Völlig däniſches Gebiet.

Wenden wir uns zu den übrigen zwei Dritteln des Landes und verſuchen wir von ihm nun ebenſo denjenigen Theil auszuſchneiden, der durchweg däniſch iſt, ſo gewinnen wir denſelben durch eine Linie, die wir von der oben genannten Widaa, der Gränze zwiſchen den Dänen und Frieſen, über Tondern quer durchs Land von Weſten nach Oſten, bis zwei Meilen von Flensburg an die Flensburger Föhrde, mitten zwiſchen Gravenſtein und Flensburg durch ziehen. [1]

Im Süden dieſer Linie herrſcht das Deutſche in Kirche und Schule; im Norden derſelben liegt der Landestheil, in welchem das Däniſche herrſcht.

Es gehören dahin folgende Theile des Landes: die Inſeln Aeroe und Alſen im Oſten, die Inſeln Romoe und Manoe im Weſten, die Landſchaft Sundewitt, die Aemter Hadersleben und Apenrade und Theile des Amtes Tondern.

[1] Siehe die Karte.

Digitized by Google

Indeß ist gleich im Voraus zu bemerken, daß sich in diesem nördlichen als ganz dänisch bezeichneten Strich eine Menge Enclaven befinden, die eigentlich nicht in die Kategorie dieses Strichs gehören. Es gibt rings um jede Stadt ein kleines Gebiet, in welchem die Kirchen- und Schulsprache deutsch ist. Ebenso gibt es einen solchen Distrikt um den Flecken Lygumkloster und um das Dorf Kliplef. Endlich auch gibt es ganz deutsche Colonien in diesem so genannten völlig dänischen Schleswig, nämlich der von Herrnhutern bewohnte Flecken Christianfelde im Norden und der Flecken Augustenburg auf der Insel Alsen.

In diesen Colonien und Enclaven herrscht entweder die deutsche Sprache ganz, oder die Bewohner verstehen sie doch wenigstens und bedienen sich derselben in der Kirche und Schule. Mit Ausnahme dieser Enclaven also ist die Grundbevölkerung in diesem Strich durchweg dänisch, redet gewöhnlich dänisch in den meisten Verhältnissen des Lebens, hört dänische Predigten, lernt bei dänischredenden Schullehrern, liest und schreibt dänisch. Mit Ausnahme der halbdeutschen Enclaven mag dieser ganze als durchaus dänisch angenommene Strich ungefähr 70 Q.-M. und 115,000 Einwohner haben.

Es fehlt indeß immer noch etwas daran, daß wir diese 115,000 Dänen so ganz in dem vollen Sinne für dänisch halten könnten, wie die 150,000 Deutsche im Süden des Landes. Bei jenen Deutschen

Digitized by Google

im Süden des Landes herrscht nicht nur durchweg die deutsche Sprache, sondern die dänische wird auch durchaus, wie ich sagte, dort gar nicht verstanden, es sey denn von Gebildeten, die sie studirt oder die in Dänemark gereist haben.

Bei den 115,000 dänischen Schleswigern ist es dagegen etwas ganz anderes. Dort verstehen selbst unter den Landleuten die Gebildeten, namentlich die Bauernguts- oder Hofbesitzer sehr häufig deutsch.

Viele lesen mehr deutsch als dänisch, und Mehrere von ihnen bedienen sich der deutschen Sprache so geläufig wie der eigenen Muttersprache. Diese Behauptung könnte ich unter andern dadurch beweisen, daß ich mehrere Bauernhofbesitzer von dänischer Familie, aus dänischen Dörfern im Norden von Schleswig namhaft anführte, welche in der letzten schleswigschen Ständeversammlung erschienen und dort eben so geläufig deutsch gesprochen haben, wie die übrigen Schleswiger. Also auch selbst unter den Landleuten des Nordens sind die durch Bildung hervorragenden mit den Deutschen so zu sagen tingirt.

Ueber das ganze Herzogthum Schleswig hin streicht während des größten Theils des Jahres die Luft von Westen her, und alle Bäume dieses Landes, die unter dem Druck dieser Hauptwindrichtung stehen, haben daher eine etwas schiefe Stellung aus Westen. Mit diesem Winde möchte ich das aus Süden nach Norden wehende Deutschthum vergleichen. Es hat alle Bäume

Digitized by Google

in die Richtung ſeines Stromes gebracht und ſelbſt von den niedrigen Pflanzen viele in ihrem eigenthümlichen Wachsthum behindert oder doch wenigſtens auf ihre Ausbildung influenzirt.

Am däniſchſten iſt man natürlich, je weiter man im Norden und im Weſten des Landes wohnt, alſo in dem nordweſtlichen Winkel um Ripen herum. Man kann das ſogenannte alte Törninglehen als das däniſchſte Stück von Schleswig bezeichnen und es alſo mit dem Lande Wendſyßel im Norden von Jütland vergleichen, welches der ſcandinaviſchſte Strich in Jütland iſt, ſo wie die nördlichſten Aemter in Norwegen die altſcandinaviſchſten Länder in ganz Scandinavien ſind, deren Sprache ſogar noch mit dem alten Isländiſchen harmonirt.

Im Oſten kann man die Inſel Aeroe, welche beinahe ganz in dem däniſchen Inſelarchipel liegt und zu der Fühnenſchen Gruppe gehört, als den däniſchſten Theil von Schleswig bezeichnen. Indeß reden auch hier die Beamten neben dem Däniſchen deutſch und ſind deutſch gebildet. Auch verſtehen und ſprechen die Kaufleute auf dieſer Inſel hochdeutſch, wie z. B. ein vormaliger Ständedeputirter aus dieſer Klaſſe, den die Inſel ſchickte. Auch ſollen die berühmten und viel nach Deutſchland fahrenden Schiffer dieſer Inſel Plattdeutſch verſtehen. Indeß die gewöhnliche Sprache aller Leute auf dieſer Inſel, ſelbſt der Gebildeten, iſt doch die däniſche. Auf der Inſel Alſen traf ich

Digitized by Google

ſelbſt mehrere wohlhabende Bauern, welche ſich faſt eben ſo geläufig im Deutſchen wie in ihrer Mutterſprache ausdrückten. Daß die Wirthe auf der großen Heerſtraße ſelbſt außerhalb der Städte eben ſo deutſch verſtehen, wie z. B. die Wirthe an den Landſtraßen in Ungarn, verſteht ſich von ſelbſt, und es iſt dies ja auch ſogar meiſtens im eigentlichen Dänemark der Fall.

Nur unter dieſen Beſchränkungen alſo hat man das bezeichnete nördliche Drittel[1] von Schleswig für däniſch redend zu nehmen. Die Karten, welche man zur Darſtellung der Sprachverbreitung verfertigt hat, geben als Gebiet der däniſchen Sprache alle die Gegenden an, in welchen der Bauer und gemeine Mann ſich der däniſchen Sprache im alltäglichen Leben bedienen. Dies iſt auch in ſo fern ganz recht, als der Bauer und der gemeine Mann nicht nur in jedem Lande die Mehrzahl der Bewohner ausmachen, ſondern auch die Grundbevölkerung und Baſis ſind, auf welcher alle andern Stände oben auf ſchwimmen.

Da indeß die vornehmen Stände jedenfalls doch auch für etwas zu rechnen ſind, ſo iſt es offenbar, daß jene Sprachkarten dem Deutſchthum unrecht thun, wenn ſie alle jene Diſtrikte, in denen der Landmann

[1] Genau genommen iſt es, wie man aus dem Obigen ſieht, etwas mehr als ein Drittel.

Digitized by Google

däniſch ſpricht, mit der rein däniſchen Farbe bezeichnen. Man kann dies eben ſo wenig thun, als man einen Waſſertümpel, auf dem Oel oben ſchwimmt, reines Waſſer nennen kann.

Um die deutſche Sprache in einem geographiſchen Sprachbilde von Schleswig nicht benachtheiligt erſcheinen zu laſſen, hätte man entweder für dies däniſche Waſſer mit aufſchwimmendem deutſchen Oele eine Miſchfarbe erfinden oder wenigſtens die einzelnen Edelhöfe, Güter, Paſtorate ꝛc., in denen deutſche Sprache entweder allein oder neben der däniſchen herrſcht, mit deutſch gefärbten Pünktchen bezeichnen müſſen.

Auf die Herrſchaft des Deutſchen in Städten und bei den höhern Ständen dieſes nördlichen Diſtrikts werde ich ſpäter zurückkommen, nachdem ich zuvor das noch übrig bleibende Landesdrittel, das zwiſchen dem reindeutſchen und dem ſogenannten reindäniſchen Bezirke in der Mitte liegt, und welches der eigentliche Kern des Miſchgebietes beider Sprachen iſt, charakteriſirt habe.

Digitized by Google

Mischgebiet in der Mitte.

Es zeigt sich aus dem Obigen, daß dieses Mischdrittel[1] zwischen Nordfriesland im Westen, der Ostsee im Osten, zwischen der eben bezeichneten Gränzlinie des reindeutschen und reindänischen Gebiets im Süden und Norden liegt.

Es begreift den nordwestlichen Theil der Landschaft Angeln, einen großen Theil des mittlern Heidestrichs oder des Amts Flensburg und Theile der Aemter Tondern, Flensburg, Husum, Gottorf und Bredsted, im Ganzen ungefähr 30 Q.-Meilen mit ungefähr 60,000 Einwohnern.

Dieser Strich ist natürlich am schwersten zu charakterisiren, weil hier die beiden Sprachen so zu sagen so bunt durch einander gelaufen sind, wie die Wurzeln und Aeste zweier in einander verzweigten Bäume, und sich sowohl extensiv als intensiv mehrfach mit einander gemischt haben.

[1] Genau genommen ist es kein ganzes Drittel des Landes.

Digitized by Google

Das was das ganze Herzogthum Schleswig für die deutsche und dänische Sprache im Allgemeinen ist, nämlich ein Misch- und Uebergangsland, das ist es in diesem mittlern Drittel, von dem Flensburg die Capitale ist, ganz insbesondere. Man sieht dies gleich in der Stadt Flensburg selbst, wo die meisten kleinen Leute dänisch sprechen, wo sogar eine in dänischer Sprache geschriebene Zeitung herauskommt, und wo es in der Kaufmannswelt eine nicht unbedeutende dänische Partei gibt, während von dem Allem in der sechs Meilen südlichen Stadt Schleswig nichts stattfindet.

Das einzige allgemeine Kennzeichen, was dieser Strich hat, ist dies, daß die deutsche Sprache in ihm zur Kirchen- und Schulsprache erhoben ist, daß also alle die hier wohnenden Dänen wenigstens das Deutsche mehr oder weniger verstehen.

Diese Erhebung des Deutschen zur Kirchen- und Schulsprache wurde in Folge der Reformation im Anfange des 17. Jahrhunderts ausgeführt, und ist natürlich wieder eine Sache, an welcher die dänischen Patrioten einen großen Anstoß nehmen. Ich sage natürlich. Denn es scheint unmöglich, daß es einem Volke willkommen seyn könne, daß ihm das heilige Wort in einer andern Sprache gedeutet werde, als in welcher es selber denkt und empfindet.

Es scheint widersinnig, daß einem Volke von den Dingen, welche für den Menschen die wichtigsten, die

Digitized by Google

erhabensten im Himmel und auf Erden sind, in einer andern Sprache als in derjenigen geredet werde, in welcher die Mütter, die zuerst den frommen Sinn im Kinde erweckten, zu ihm sprachen.

Die Sprache, die Worte sind der Leib unsrer innersten Gedanken, Anschauungen, Ideen und Phantasien. Wie sollen nun diese Gedanken und Anschauungen auf uns wirken, wenn sie in einem Leibe erscheinen, der unserem eignen Leibe und Geblüte nicht homogen ist!

Unsere Seele wird von dem ersten Erscheinen auf der Welt mit der Muttersprache wie mit ihrer wahren Milch genährt, Alles, was sich ihr hienieden von Anfang herein bedeutungsvoll erschließt, erschließt sich ihr zunächst durch die Muttersprache. Welche Folgen muß es auf eine Nation in religiös-moralischer Hinsicht haben, wenn man ihr aus ihrer Kirche, ihrer Schule, aus ihren Psalmen und Gebeten diese Muttersprache nimmt und an die Stelle derselben eine fremde Sprache setzt; wenn man zwischen die nach Gotteserkenntniß und Gottesumgang schmachtende Seele und zwischen ihren Gott selbst eine andere Sprache stellt, in der sie sich dem Vater des Himmels nicht so nahe fühlt. Scheint es nicht, als müßte sie dies dem Himmel entfremden?

Das Verhältniß, in dem wir Menschenkinder uns zum Allvater denken, ist so ähnlich dem Verhältniß der Kinder zu den Eltern, daß man glauben sollte,

Digitized by Google

es müſſe zur Verinnigung dieſes Verhältniſſes, zur Erhöhung der kindlichen Liebe zu Gott viel beitragen, wenn dieſelbe Sprache, die wir mit Vater und Mutter, Schweſtern und Brüdern redeten, auch für das Geſpräch mit Gott, mit Chriſto und mit den Engeln bliebe.

Freuen wir deutſchen Evangeliſchen uns nicht alle, daß unſere glorreiche Kirchenreformation das fremde Idiom der Römer aus den Kirchen verdrängt und uns für unſere wichtigſten Unterhaltungen uns unſere Mutterſprache wieder gegeben hat?

Und hier nun haben wir ein Stück Landes, in welchem gerade dieſe ſelbe Reformation, die uns ſo große Wohlthat erwies, Leuten, welche die däniſche Sprache als Mutterſprache reden, eine andere Sprache zur Sprache des Gottesdienſtes aufdrang. Es ſcheint dieſer Schritt von denen, die ihn zu thun wagten, ein tadelnswerther Eingriff in die heiligſten Rechte der Menſchheit. Die Dänen halten ihn entſchieden dafür und klagen uns Deutſche deßwegen laut an.

Die Schilderungen, welche ſie von dem geiſtigen und moraliſchen Zuſtande der Bewohner in dieſen Gegenden der Entzweiung der Mutter- und Kirchenſprache entwerfen, ſind betrübend. Sie ſagen, daß die Leute in Folge deſſen hier eigentlich ohne Religion ſeyen. „Das, was ihnen der deutſche Prediger vorträgt," ſagen ſie, „verſtehen ſie zum Theil nicht, zum Theil, wenn ſie es auch verſtehen, geht es ihnen nicht

Digitized by Google

recht zu Herzen und kann alſo auch wenig zu ihrer innern Erbauung und Beſſerung beitragen. Es macht ſich in der ganzen Gegend eine Verwilderung der religiöſen Gefühle, eine Lähmung des religiöſen Eifers in hohem Grade bemerkbar. Es iſt, als wenn die Leute nicht in ihren eignen Tempel freiwillig gingen, ſondern in den Tempel einer fremden ſiegreichen Nation zu gehen gezwungen würden. Die Religion und der Gott der Deutſchen blieben ihnen, ſo zu ſagen, fremd und ihren eigenen Gott hält man von ihnen fern."

Solche und ähnliche Schilderungen des religiöſen Zuſtandes der doppelzüngigen Leute des bezeichneten Diſtrikts habe ich von mehreren ſehr achtbaren und des Landes kundigen Dänen vernommen, von denen ich glauben mußte, daß ſie, nicht aus Parteiſucht verleitet, die Sache ſo anſahen, ſondern weil ſie wirklich davon überzeugt waren. Auch ſcheint es, wie geſagt nach dem Obigen, daß für dieſe Anſicht der Sache ſehr Vieles ſpricht, und daß eine ſolche Gottverlaſſenheit aus der Einführung eines fremden Idioms in der Kirche ſehr wohl erfolgen könne.

Es ſcheint, ſo ſage ich. Indeß iſt der menſchliche Geiſt ein in allen ſeinen Hülfsmitteln und Bewegungen ſehr ſchwer zu ermeſſendes Weſen, und oft erfolgt bei ihm das, was unter gewiſſen gegebenen Umſtänden eine ganz unausbleibliche Folge ſchien, doch nicht; und ſo läßt ſich denn auch Vieles anführen, woraus man ſchließen kann, daß die üblen

Digitized by Google

Einwirkungen der Einführung der deutſchen Kirchenſprache auf die däniſchen Urbewohner des bezeichneten Diſtrikts nicht ſo ſchlimm geweſen ſind, wie Viele ſie ſich denken.

Diejenigen Männer, welche zuerſt das Däniſche aus der Kirche und Kapelle vertrieben und das Deutſche an die Stelle ſetzten, will ich freilich nicht in allen Punkten vertheidigen. Sie thaten einen Eingriff, der mindeſtens ſehr gewagt ſchien und jedenfalls zuerſt eine Menge Mißverhältniſſe und Störungen herbeiführen mußte, da die Leute bisher ganz an ihre Mutterſprache gewöhnt waren und das fremde Idiom in den meiſten Diſtrikten zum Theil gar nicht verſtanden.

Indeß iſt hier nicht mehr von den ungerechten Schritten der Vergangenheit die Rede, ſondern von der Ausbildung der Zuſtände der Gegenwart, und es fragt ſich jetzt, ob es beſſer iſt, daß man durch eine Gegenrevolution dieſe Zuſtände wieder auf den alten Fuß bringe, daß man in allen den Diſtrikten, in welchen das Däniſche Mutterſprache iſt, auch das Däniſche, wie es die däniſchen Patrioten wünſchen, wieder in die Kirche und Schule einführe, oder daß man, wie die deutſchen Patrioten wollen, die Sachen ſo laſſe, wie ſie ſind.

Da das Deutſche nicht bloß in der Kirche, ſondern zugleich auch in der Schule des in Frage ſtehenden Landſtrichs eingeführt wurde, und da ebenfalls auch

Digitized by Google

noch ſonſt außer der Schule das Deutſche auf vielfachen Wegen ins Land eindrang und ſich den Dänen vertraulich machte und jetzt allen Bewohnern dieſer Gegenden mehr oder weniger nicht unverſtändlich iſt, ſo iſt es zuvörderſt klar, daß die deutſche Sprache den Leuten hier jetzt nicht mehr in dem Grade eine fremde iſt, wie etwa die lateiniſche den katholiſchen Deutſchen, oder wie die altſlaviſche Kirchenſprache den gemeinen Ruſſen.

Natürlich ſind die Grade der Bekanntſchaft und Vertraulichkeit mit dem Deutſchen ſehr verſchieden, und da es hier auf dieſe Grade der Vertraulichkeit nicht wenig ankommt, ſo will ich es verſuchen, ſie näher zu beſtimmen. Ich bin freilich den beſagten Landſtrich nur einigemal flüchtig durchreist und kann daher nicht ganz als Augenzeuge reden.

Allein ich habe mich in einem benachbarten Landſtrich, in welchem die Sprachverhältniſſe vollkommen ähnlich ſind, in Nordfriesland, einige Zeit aufgehalten, und habe hier die verſchiedenen Grade, in welchem die Leute das Deutſche verſtehen, näher beobachtet. Hier in Nordfriesland herrſcht im Hauſe und in der Familie auch eine Sprache, die von der hochdeutſchen faſt in eben ſo hohem Grade abweicht, wie das Däniſche, nämlich das alte Frieſiſche, und in der Kirche und Schule dagegen das Hochdeutſche, das faſt zu derſelben Zeit und unter denſelben Verhältniſſen hier eingeführt wurde, wie in den benachbarten däniſchen Diſtrikten.

Digitized by Google

Auch schlich sich das Plattdeutsche in diesen friesischen Distrikten ganz auf ähnliche Weise ein, wie in dem benachbarten dänischen Distrikt. Die Verhältnisse aller drei Sprachen in Friesland können daher sehr gut zur Aufklärung des Verhältnisses aller dieser Sprachen in den benachbarten dänischen Distrikten dienen.

Die Leute von einiger Bildung und Wohlhabenheit in Friesland können alle drei Sprachen, friesisch, hochdeutsch, plattdeutsch verstehen, so namentlich in den größern Flecken, Marktdörfern und kleinen Hafenörtern. An solchen Orten häufigen Verkehrs spricht sogar der Friese in der Familie mit seinen Kindern nicht friesisch, sondern plattdeutsch, mit den Gebildeten aber, so z. B. meistens auch mit seinem Prediger, hochdeutsch.

Alle Leute, die einigermaßen mit der Welt zusammenhängen, verstehen auch hochdeutsch selbst in den Dörfern. Auch lesen und schreiben alle Gebildeten, namentlich die Männer, hochdeutsch. Plattdeutsch und friesisch wird weder gelesen noch geschrieben. Je mehr die Leute den Verkehrsmittelpunkten fern stehen, also in den entlegenen, kleinen, ärmern Dörfern auf den kleinen und entfernten Inseln, desto geringer wird ihre Kenntniß des Hochdeutschen und Plattdeutschen.

Aus demselben Grunde ist sie bei den Weibern geringer als bei den Männern. Man entdeckt sehr mannigfaltige Grade des Verständnisses.

Digitized by Google

Zuerſt verliert ſich die Kenntniß des Plattdeutſchen, die bloß die Sprache der Schiffer und Marktleute iſt. Das Hochdeutſch bleibt durchweg, weil natürlich Schulen und Kirchen nirgends fehlen. Man findet Dörfer und Inſeln, wo die Leute bloß hochdeutſch und frieſiſch verſtehen und reden. Viele findet man, die es bloß verſtehen, die aber ſelbſt nur wenig oder gar nicht hochdeutſch reden.

Viele können alle Arten von hochdeutſchen Büchern leſen, Viele aber verſtehen bloß ihre Bibel, ihren Prediger und ihr Geſangbuch, deren Phraſen und Redewendungen und deren Buchſtaben ihren Augen und Ohren von Jugend auf geläufig geblieben ſind. Dieſe können dann weder ein anderes hochdeutſches Buch leſen, noch hochdeutſch antworten, noch auch die Rede eines andern Hochdeutſchen, außer der ihres Predigers, begreifen. Dieſe Letztern haben nun das Minimum des Verſtändniſſes der deutſchen Sprache.

Ganz ähnlich, ſage ich, wie bei den Frieſen iſt es nun bei den Dänen in den gemiſchten Diſtrikten, wo deutſche Kirchenſprache herrſcht. Nur hat man hier ſtatt des Frieſiſchen das Däniſche zu ſetzen, das ſich mit dem Hoch- und Plattdeutſchen in ganz ähnlichem Grade der Miſchung und des Verſtändniſſes abſtuft.

In den Gegenden im Norden und in den entlegenen Dörfern auf der Heide mögen die Dänen

Digitized by Google

nicht viel mehr Hochdeutsch verstehen als die Friesen auf den entlegenen kleinen Inseln — ihren Prediger, ihr Gesangbuch, ihre Bibel. In den größern Marktdörfern mag sich das Plattdeutsche, das in Schleswig überall der Vorläufer des Hochdeutschen ist, schon sehr geltend gemacht haben.

In den südlichen Gegenden mögen sie dänisch und plattdeutsch gleich geläufig reden und hochdeutsch wenigstens auch von einem Andern als dem Prediger verstehen und in einem andern Buche als der Bibel lesen. Einige Dörfer in diesen gemischten Distrikten sind schon vollkommen deutsch geworden, und man findet in ihnen Niemanden mehr der dänisch versteht, in andern sprechen bloß die Alten noch dänisch, in andern wieder die Mehrzahl Dänisch und bloß die Jugend deutsch.[1]

Kurz es gibt hier wie in Friesland die mannigfaltigsten Abstufungen und Grade des Verständnisses des Deutschen. Ja in manchen kleinen Strichen sollen die beiden Sprachen, die deutsche und die dänische, nicht nur eine äußere, sondern auch eine innere Mischung eingegangen seyn, und es soll aus dieser

[1] In einem der Dörfer dieses Strichs fand ich eine Frau, die von ihren Aeltern plattdeutsch gelernt hatte. Mit ihrem Manne, gleichfalls einem Dänen, sprach sie dänisch, mit ihren Kindern aber plattdeutsch. Vom Schullehrer hatte sie so viel hochdeutsch gelernt, daß sie mit Mühe lesen konnte, was ich ihr vorlegte. Mit mir unterhielt sie sich plattdeutsch.

Digitized by Google

Mischung ein dänisch-plattdeutscher Jargon entstanden seyn, der den Dänen so unverständlich ist, wie den Niedersachsen.

Auf der Sprachkarte von Schleswig ist daher dieser Mischungsdistrikt wieder in zwei Theile getheilt, und zwar durch eine Linie, die ungefähr von Flensburg aus nach Süden in die Mitte des Landes bis in die Gegend der Treene hinab geht und der Theil im Südosten dieser Linie, die hauptsächlich das nördliche Angeln begreift, ist als ein Land angegeben, in dem das Deutsche mehr gesprochen wird, als das Dänische, der Theil im Nordwesten dieser Linie aber als ein Distrikt, in dem das Dänische mehr als das Deutsche geredet wird.

Da dieser letzte Theil zwischen Friesland und Angeln in der Mitte liegt, so kann man ihn als den alleräußersten Keil betrachten, mit dem sich die dänische Sprache im deutschen Gebiete hinabzieht. Die Orte Biöl, Olderup und Troia sind wohl die südlichsten aller scandinavischen Wohnorte des ganzen großen scandinavischen Nordens.

Dem Gesagten nach kann man sich also ungefähr einen Begriff davon machen, in wie weit in dem uns vorliegenden Mischdistrikte die Bewohner, ursprünglich dänischer Abkunft, jetzt mehr oder weniger befähigt sind, die christliche Religion in der Hülle der deutschen Sprache aufzunehmen. Viele Dänen, die über die Mißverhältnisse einer deutschen Kirchensprache

Digitized by Google

bei däniſcher Familienſprache klagen, denken ſich, glaube ich, dieſe Befähigung weit geringer, als ſie iſt. Und eben ſo auch denken ſie ſich die Folgen für die Religioſität der Leute größer, als ſie meiner Vermuthung nach ſind. Ich ſchließe dies wiederum aus einem Hinblicke auf die Frieſen, bei denen ganz ähnliche Verhältniſſe ſind.

Obgleich dieſen Frieſen die heiligen Wahrheiten der Religion in einer andern Sprache als in ihrer Mutterſprache vorgetragen werden, ſo bemerkt man bei ihnen doch weder eine auffallende religiöſe Verwahrloſung, eine Gleichgültigkeit gegen Religionsangelegenheiten, oder gar eine Verwilderung und Demoraliſation. Es iſt dies ſo wenig der Fall, daß die Frieſen vielleicht noch jetzt wie zu Tacitus Zeiten als die gerechteſten Menſchen allgemein geprieſen werden, und ich brauche es nicht zu beweiſen, daß die Frieſen, obgleich ſie auf dem Schooße und an der Bruſt ihrer Mütter ihren Gefühlen der Liebe und Frömmigkeit, zunächſt in der frieſiſchen Sprache, Form und Geſtalt geben, und obgleich das Frieſiſche daher die Sprache ihres Gemüths, das eigentliche Element iſt, in dem ihr Geiſt ſich bewegt, — und obgleich nachher diejenige Sprache, die ihnen der Schulmeiſter unter manchen Proceduren, die minder lieblich ſind, als Mutterküſſe und Mutterſchmeicheleien, einflößt, nämlich die hochdeutſche ihre Kirchenſprache, die Sprache ihrer religiöſen Belehrung, ihres Gebets,

Digitized by Google

ihrer Unterredung mit Gott wird, — doch zu den gottesfürchtigſten und redlichſten der Menſchen gehören.

Ich war oft in frieſiſchen Kirchen, und obgleich hier hochdeutſch gepredigt wird, ſo fand ich ſie doch beſtändig voll, ich fand frieſiſche Familien, die ſich blos für den Beſuch der hochdeutſchen Kirche einen eigenen, ſogenannten Kirchenwagen unterhielten. Ich kam auf kleine frieſiſche Inſeln, auf denen die Leute abgeſchloſſen von der Welt, faſt wie Nonnen in einem Kloſter lebten, und wo neben den gewöhnlichen Geſchäften des Ackerbaues, ihre ganze übrige Lebensthätigkeit ſich, ſo zu ſagen, nur in religiöſen Akten erfüllte, denn ihre hochdeutſchen Prediger waren ihre Hirten, ihre Rathgeber, ihre Herren, die hochdeutſche Bibel und das hochdeutſche Geſangbuch ihre einzige Lektüre, die Kirche ihr einziges öffentliches Gebäude; und ich bemerkte ſo wenig eine Abneigung gegen alle dieſe Dinge, weil ſie hochdeutſch waren, daß es mir vielmehr umgekehrt ſchien, als ob ſie die hochdeutſche Sprache mit einer Art von ungewöhnlicher Hochachtung betrachteten.

Die Frieſen hängen freilich auch an ihrer Mutterſprache, haben ſich dieſelbe, obgleich ſie ſeit Jahrtauſenden als ein winzig kleines Völkchen mitten unter großen Nationen wohnten, nicht rauben laſſen, und wünſchen ſie auch als Haus- und Familienſprache ſtets beizubehalten, nichts deſto weniger aber haben ſie

Digitized by Google

ſich ſo an das Hochdeutſche als Kirchenſprache gewöhnt, daß ſie ſich wahrſcheinlich auch nicht das Hochdeutſche als Kirchenſprache rauben laſſen möchten.

Sie wünſchen ſogar nicht, daß ihr Prediger im gemeinen Leben mit ihnen anders als hochdeutſch rede, und diejenigen Prediger, welche geglaubt haben, ſich bei ihren frieſiſchen Gemeindegliedern dadurch beliebt zu machen, daß ſie ſich auf frieſiſch mit ihnen unterhielten, haben ſich darin ſehr betrogen und ſind vielmehr in der Hochachtung ihrer Leute etwas gefallen.

Weil die Frieſen das Hochdeutſche nur in der Schule gelernt, nur mit Gebildeten geübt haben, ſo ſprechen ſie es mit einer beſondern Reinheit und Schulgerechtigkeit. Weil ſie in dem Hochdeutſchen faſt nur Predigten und Leichenreden gehört, in dieſer Sprache nur Pſalmen, fromme Geſänge und die Bibel geleſen haben, ſo erſcheint es ihnen gewiſſermaßen als eine heilige Sprache, und ſie wollen, daß ihnen auch ferner in den durch den alten Gebrauch geheiligten hochdeutſchen Wendungen und Phraſen die alte Wahrheit ausgemünzt werde.

So geliebt und wichtig uns die Mutterſprache iſt, ſo hängen wir doch auch mit Liebe, wenn auch nicht ſo ſtark, an der Sprache der Schule, an der Sprache, welche die achtungswertheſten und angeſehenſten Menſchen von Jugend auf mit uns redeten.

Können wir uns doch gewöhnen, ſogar Sprachen,

Digitized by Google

die uns noch ferner ſtehen wie den Frieſen und Dänen das Deutſche, am Ende für den Gottesdienſt unentbehrlich zu finden. Die Katholiken wollen gewiſſe Geſänge und gewiſſe Theile des Gottesdienſtes wahrſcheinlich nicht anders, als in der alten ehrwürdigen Sprache von Rom vernehmen.

In Rußland würde es Aufruhr unter dem Volke geben, wenn man auf einmal die alte ſlaviſche, den gemeinen Ruſſen unverſtändliche Kirchenſprache aus den Kirchen vertreiben wollte. Und es iſt ausgemacht, daß die Verwandten eines geſtorbenen Frieſen ſich eifrig widerſetzen würden, wenn ein Prediger es ſich einfallen laſſen ſollte, die Leichenrede in der frieſiſchen Mutterſprache des Todten, und nicht in der geweihten und Weihe verleihenden hochdeutſchen Sprache zu halten.

Betrachtet man alſo, ſage ich, dies Beiſpiel der gottesfürchtigen, wegen ihrer Redlichkeit und moraliſchen Tüchtigkeit berühmten Frieſen, mit frieſiſcher Mutter- und mit deutſcher Kirchenſprache, ſo muß man in Bezug auf die nachtheiligen Folgerungen, welche man aus einer ſolchen Sprachverſchiedenheit für die Frömmigkeit und religiöſe Aufklärung ſolcher doppelzüngiger Leute zu ziehen geneigt war, wenigſtens vorſichtig und nachdenklich werden, und man muß, wie ich ſagte, zu glauben geneigt ſeyn, daß der menſchliche Geiſt ſeinen Sinn für Tugend und Gottergebenheit, auch trotz der Verſchiedenheit zwiſchen der Sprache in den Kinderſtuben und der auf der

Digitized by Google

Kanzel zu bewahren wiſſe. Ja ich möchte noch weiter gehen und fragen: kann es nicht ſogar der Religion und ihren Prieſtern einen gewiſſen höhern Grad von Achtung und Weihe verleihen, wenn in dem Tempel Gottes eine andere Sprache herrſcht, als in dem gemeinen Alltagsleben? Und finden wir nicht in der That bei vielen Völkern ſogar in dieſer Abſicht planmäßig eine andere Sprache für die göttlichen, und eine andere für die menſchlichen Angelegenheiten und Dinge angenommen? Ich will indeß dieſe Frage nur, um aufmerkſam zu machen, aufwerfen. Es würde mich zu weit führen, wenn ich auf ihre Beantwortung näher eingehen wollte.

Ich habe Grund zu glauben, daß alles von dem Verhältniß der Mutter-, Kirchen- und Schulſprache bei den Frieſen Geſagte auch auf die benachbarten und unter ganz gleichen Verhältniſſen lebenden Dänen paſſe. Auch da mag die Verſchiedenheit der Mutterſprache und der Kirchen- und Schulſprache wohl nicht ſo betrübte Folgen gehabt haben, wie man davon auf den erſten Augenblick erwarten ſollte, und wie einige däniſche Männer dort ſchon verwirklicht glauben.

Die Leute verſtehen ja das Deutſche, ſie achten auch das Deutſche hoch, weil ſie es bei allen Menſchen, die ſie als vornehmer und gebildeter über ſich erblicken, im Gebrauch ſehen. Auch ſind ſie jetzt ſeit Jahrhunderten an den Gebrauch des Deutſchen in Kirche und Schule gewöhnt, und wäre dieſe Sprache

Digitized by Google

auch ursprünglich die Sprache ihrer Erbfeinde gewesen, so würden sie dieselbe doch am Ende lieb gewonnen haben, denn die Gewohnheit macht Alles werth.

Es ist zu vermuthen, daß wenn man jetzt auch allen den unter der Herrschaft der deutschen Kirchensprache stehenden Dänen auf einmal ganz freie Wahl geben wollte zwischen einer deutschen und einer dänischen Predigt, sie doch lieber bei der gewohnten deutschen stehen bleiben würden. Die deutschen Gesangbücher, die deutschen Bibeln, die deutschen theologischen, oder biblischen religiösen und ethischen Ausdrücke sind ihnen geläufig geworden.

Ihr eigner Dialekt weicht so sehr von der dänischen Schriftsprache ab, daß sie eine Predigt in dieser zu verstehen fast mehr Mühe haben, als eine Predigt in der gewohnten hochdeutschen Sprache.

Es mag allerdings die Einführung der deutschen Kirchensprache in diesen dänischen Gegenden anfänglich Unbequemlichkeiten für die Dänen gehabt haben, ja es mögen Härten mit dieser Einführung verbunden gewesen seyn, und man mag jenen Act mithin ungerecht nennen, — ich will dies nicht näher untersuchen, — allein während der 200 Jahre, in denen das Verhältniß bestanden hat, haben sich die Sachen ausgeglichen, und es würden jetzt wieder Härten und Unbequemlichkeiten herbeigeführt werden, wenn man nun die Sache rückgängig machen und wieder eine andere Sprache in der Kirche einführen wollte.

Digitized by Google

Es wurden mir im Lande ſelbſt, zwar von Deutſchen, allein von ſolchen, denen ich wohl Glauben ſchenken konnte, mehrere Fakta mitgetheilt, welche zu beweiſen ſchienen, daß die Geſinnung der Bewohner des in Frage ſtehenden Diſtrikts in Beziehung auf die deutſche Kirchenſprache ganz ähnlich der Geſinnung der Frieſen ſeyn müſſe.

Ein Prediger erzählte mir, er habe einem däniſchen Bauern aus dieſer Gegend ſein Teſtament däniſch ausſtellen wollen, allein der Bauer ſelbſt habe es geziemender gefunden, es deutſch machen zu laſſen, und habe den Prediger gebeten, ſich dieſer Sprache zu bedienen.

Mehrere Male wurde mir erzählt, ſterbende Dänen aus dieſen Gegenden hätten ihrem Prediger, der ihnen am Krankenbette auf däniſch zugeredet, gebeten, ihnen die Gebete und Geſänge in der alten gewohnten deutſchen Sprache vorzuſprechen.

Es mag allerdings für einen Dänen ein ſchmerzlicher Anblick ſeyn, einen ſeiner ſterbenden Brüder nicht nach Gebeten in der Mutterſprache, ſondern nach einem fremden Idiom verlangen zu ſehen; ebenſo wie es uns Deutſchen eine ſchmerzliche Idee ſeyn würde, wenn wir ſterbende Leute von deutſchem Stamm und Geblüt nach italieniſchen oder franzöſiſchen Gebeten verlangen ſähen. [1]

---

[1] Ich fand im nördlichen Schleswig auch wohl deutſche Bibelſprüche auf Gräbern däniſcher Bauern. Auch bemerkte ich

Digitized by Google

Auch sey es fern von uns, daß wir über jenen Anblick triumphiren wollten, weil es unsere Sprache und Kirche ist, in welcher der sterbende Scandinavier jener Gegenden zu sterben wünscht. Mit der Anführung jener Umstände wollen wir hier vielmehr weiter gar nichts, als nur Fakta vorbringen, zum Beweise dessen, daß es sogar grausam seyn könnte, den hiesigen Dänen die dänische Sprache als Kirchensprache wieder aufdringen zu wollen.

Mit der Aufhebung des deutschen Schulunterrichts in jenem Distrikte und mit seiner Vertauschung mit dänischem Schulunterrichte, würde den Leuten noch viel weniger gedient seyn, weil sie, als ein sehr schmaler scandinavischer Keil mitten zwischen deutschen Landstrichen, zu wohl wissen, daß die deutsche Sprache die einzige ist, mit welcher sie einigermaßen weit in der Welt kommen.

Da ihr ganzer Verkehr fast nur nach dem Süden geht, da aus dem Süden das Geld für ihre Produkte kommt, so lernen sie es alle Tage, daß die Kenntniß der deutschen Sprache ihnen Vortheil bringt, sie macht

---

wohl sonst andere deutsche Sprüche, welche Dänen zur Ausschmückung irgend eines Gegenstandes angewandt hatten. So fand ich bei einem dänischen Bauern eine Sonnenuhr, die er sich selbst angefertigt hatte, und auf deren Piedestal er mit großen Lettern nach dänischer Pronunciation und Orthographie folgende deutsche Worte eingemeißelt hatte: „So geht der Seit su Ewigkeit.“ (So geht die Zeit zur Ewigkeit).

Digitized by Google

sie ihre eigenen Waaren besser verkaufen, und die fremden billiger einkaufen.

Sie ist auch die einzige Sprache, durch welche ihre Kinder eine Carriere zu machen und sich eine Stellung zu verschaffen hoffen dürfen. Es mag für Dänen allerdings traurig seyn, ein Stückchen Scandinavien auf diese Weise so zu sagen in der deutschen Klemme zu sehen. Allein die Verhältnisse lassen sich einmal schwer ändern, und in das Unabänderliche muß man sich finden. Auch wir Deutsche müssen uns darein finden, daß z. B. in Elsaß ein noch viel größerer Theil von Deutschland von Franzosen umgeben ist, und daß auch dort viele Tausende von unsern blutsverwandten Brüdern so gern und willig das Französische lernen, dessen Kenntniß ihnen so viel Nutzen bringt, Carriere, Stellung, Geld verschafft.

Digitized by Google

Ueberſicht.

Allem Vorhergehenden nach theilt ſich alſo Schleswig hauptſächlich in drei Sprachgebiete, in ein völlig rein deutſches Gebiet, mit circa 60 Q.-Meilen und 150,000 Einwohnern, ein däniſches Gebiet von circa 80 Q.-Meilen und mit 115,000 Einwohnern, und ein gemiſchtes Gebiet von circa 30 Q.-Meilen und 60,000 Einwohnern.

Da aber auch in dieſem gemiſchten Gebiete die deutſche Sprache Schul- und Kirchenſprache iſt, und alſo von jedem Bewohner mehr oder weniger verſtanden und auch geredet wird, da dieſes Miſchgebiet auch dasjenige iſt, in welchem die deutſche Sprache noch täglich Fortſchritte macht, und in welchem ſich die deutſche Sprache aller Vermuthung nach ſehr bald auch am Herde niederlaſſen wird und in welchem die däniſche Sprache kaum mehr zu retten iſt, ſo können wir dieſes Stück auch mit Fug und Recht noch zu dem deutſchen Stücke fügen, und dadurch bekommen

Digitized by Google

wir jenem däniſchen Norden Schleswigs gegenüber ein Gebiet von circa 100 Q.-Meilen mit circa 240,000 Einwohner, in welchem überall bei Gemeinen wie bei Vornehmen die deutſche Sprache vorherrſcht.

Fügt man umgekehrt, auf Kirchen- und Schulſprache keine Rückſicht nehmend, das beſagte Miſchſtück ſo weit darin annoch die däniſche Sprache ſich als Mutterſprache im Hauſe und am Herde erhalten hat, zu dem däniſchen Stück hinzu, ſo erhält man ein Gebiet von circa 90 Q.-Meilen mit circa 170,000 Menſchen, bei denen im Hauſe meiſtens bloß däniſch geſprochen wird.

Digitized by Google

Gebrauch der däniſchen und deutſchen Sprache in den Städten des nördlichen Schleswig.

Wir haben indeß, wie wir bemerkten, dieſe Eintheilung vorläufig bloß mit Rückſicht auf die Grundbevölkerung im nördlichen Schleswig gemacht, wir haben dabei ſowohl die Städtebewohner als überhaupt die höhern oder gebildeten Klaſſen der Geſellſchaft des nördlichen Schleswig noch unbeachtet gelaſſen. Es kommt nun darauf an, auch dieſen Punkt, der bei der jetzigen in Dänemark herrſchenden Parteiung auf ſehr verſchiedene Weiſe beleuchtet iſt, in näheres Licht zu ſtellen, und die bei den bezeichneten Klaſſen der Geſellſchaft üblichen Sprachen und die Ausdehnung ihres Gebrauchs möglichſt genau zu beſtimmen. Wir wollen dabei vor allen Dingen ins Auge faſſen, daß ein und dieſelben Leute in verſchiedener Hinſicht und zu verſchiedenen Zwecken ſich verſchiedener Sprachen bedienen können. In demſelben Lande bedienen ſich die verſchiedenen Stände

Digitized by Google

und Klassen der Gesellschaft verschiedener Sprachen, ja oft sprechen die Leute von demselben Stande zu verschiedenen Perioden ihres Lebens verschiedene Sprachen, so daß es oft sehr schwer wird, zu sagen, welches ihre eigentliche Sprache, ihre National- und Muttersprache sey.

So z. B. sprechen in Cur- und Liefland die kleinen Kinder, selbst die des deutschen Adels und der vornehmsten Klassen jener Länder, in ihren ersten Lebensjahren meistens lettisch, das sie von ihren lettischen Ammen lernen und das sogar auch ihre Mütter mit ihnen reden. Erst in ihrem dritten oder vierten Jahre beginnen sie auch deutsch zu lernen und mit ihren Eltern deutsch zu reden.

Etwas Aehnliches ist der Fall mit den Kindern des deutschen Adels und der deutschen höhern Bürgerklassen in einer großen Menge von Ländern im Osten von Deutschland, wo die Grundbevölkerung polnisch, wendisch, tschechisch, slavonisch, kroatisch oder illyrisch ist.

Selbst in den Städten Königsberg und Danzig sprachen ehedem die kleinen Kinder der Bürger bis in ihr viertes Jahr häufig polnisch, was sie von ihren polnischen Ammen lernten. Man könnte da zweifeln, welches die eigentliche Muttersprache dieser Deutschen sey, oder man müßte wenigstens von der Muttersprache noch die Ammen- oder Kleinkindersprache trennen und in einer großen Menge von Ländern eine besondere Ammen- und eine besondere Muttersprache annehmen.

Digitized by Google

Obwohl im Norden von Deutschland, in Niedersachsen, die Hauptsprache der gebildeten Stände die hochdeutsche ist, so ist es doch sehr gewöhnlich, daß selbst die Gebildeten, so z. B. in den Städten Bremen, Hamburg ꝛc., im vertrauten Gespräche sich des Plattdeutschen bedienen. Die jungen Leute, die besonders befreundet sind, reden, wenn sie sich unter einander treffen, dort am liebsten plattdeutsch; stehen sie sich ferner, so tritt sofort das Hochdeutsche an die Stelle. Mann und Frau in diesen Städten, wenn sie sich gegenseitig freundschaftlich besprechen, greifen dann häufig zum Plattdeutschen. Wenn sie sich etwas Ernstes oder Unangenehmes zu sagen haben, greifen sie dagegen häufig zum Hochdeutschen, das ihnen schon einen halben Grad ferner steht. [1]

Bei den Deutschen aus slavisch-deutschen Ländern läßt sich Aehnliches beobachten, auch sind bei ihnen meistens alle die Liebes- und Schmeichelwörter, der sie sich bedienen, aus einer nicht deutschen Sprache entnommen, gewöhnlich aus ihrer Ammensprache. So z. B. mischen die Liefländer häufig lettische

---

[1] Ich kannte einen Mann aus jener Gegend, den ich so innerhalb derselben sehr lebhaften Conversation abwechselnd zum Plattdeutschen und zum Hochdeutschen greifen sah. Wollte er seine Frau mit Güte bereden, sie bitten, sie besänftigen, so sprach er plattdeutsch, nahm er aber das Scepter wieder in die Hände und machte er eine ernste Miene, so gab er seine Meinung gleich hochdeutsch von sich.

Digitized by Google

Schmeichelworte in ihre deutsche Rede ein. Demnach hat man also die Vertraulichkeits- und Liebessprache von der Sprache des Ernstes oder der Gleichgültigkeit eben so zu unterscheiden, wie die Ammensprache von der Muttersprache.

Daß in den meisten Ländern die Sprache der großen diplomatischen Unterhandlungen zwischen Staaten und Staaten oft eine andere ist, als die gewöhnlich im Lande herrschende Sprache, daß z. B. sonst bei vielen europäischen Völkern das Lateinische, später das Französische die diplomatische Sprache war, daß bei vielen Völkern des Orients die persische Sprache eben so die diplomatische Sprache ist, ist bekannt, und, hiervon ausgehend, will ich darauf aufmerksam machen, daß man auch im gewöhnlichen geselligen Leben hier und da eine diplomatische Sprache finden kann, die von der eigentlich herrschenden Sprache verschieden ist.

Die Gauner und Diebe haben hier und da in einigen Ländern ihre eigene Sprache ausgebildet, um ihre Verhandlungen vor Andern zu verbergen. Die deutschen Studenten haben ihre eigenthümlichen Ausdrücke gebildet, um sich unter einander verständigen zu können, ohne von Andern verstanden zu werden.

Die vornehmern Klassen der Gesellschaft sprechen zuweilen französisch, wenn sie sich eine vertrauliche Mittheilung zu machen haben, die sie vor den Bedienten oder andern Personen verbergen wollen. Die

Digitized by Google

Deutschen aus den östlichen deutsch-slavischen Mischprovinzen bedienen sich oft, wenn sie in der Fremde reisen, irgend eines slavischen Idioms, wenn sie von den Ausländern nicht verstanden zu werden wünschen.

Die Juden in Polen reden unter einander eine Mischsprache, die aus hebräischen, slavischen und deutschen Worten besteht, und die weder von Slaven noch von Deutschen verstanden wird. Es gibt also auch zuweilen eine eigene Vertraulichkeits- und Heimlichkeitssprache, eine diplomatische Sprache des Umgangs.

Oft herrschen unter den verschiedenen Klassen der Gesellschaft, je nach ihrem Range und ihrer Beschäftigung, ganz verschiedene Sprachen, was in einigen ostindischen Ländern am auffallendsten ist, wo sich die verschiedenen Kasten unter einander oft ganz verschiedener Sprachen bedienen. Doch gibt es in andern Ländern etwas Aehnliches.

Die Sprache der Höfe ist zuweilen eine andere gewesen, als die des Volks. Im Alterthum war sie z. B. an vielen Höfen griechisch, in neuerer Zeit französisch. Die Sprache der Gelehrten ist zuweilen eine andere gewesen, im Occident lateinisch, im Orient arabisch. Von der Sprache der Gelehrten ist oft wieder die allgemeine Sprache der Schrift zu unterscheiden. Die Sprache der Gelehrten im alten Rom war die griechische, und doch war die allgemeine Schriftsprache, in der man gewöhnlich Bücher, Briefe

Digitized by Google

und Dokumente schrieb, die römische. Die Sprache der Gelehrten war in Deutschland noch lange die lateinische, da es doch schon längst eine allgemeine deutsche Schrift- und Correspondenzsprache gab.

Die Sprache der Kaufleute in einem großen Theile des europäischen Nordens ist die deutsche, die Sprache der Schiffer und Kaufleute in der Levante ist größtentheils italienisch, oder ein Gemisch aus der italienischen und andern Sprachen, die sogenannte lingua franca. In manchen Ländern gilt vor Gericht eine andere Sprache, als im gewöhnlichen Leben.

Ja die Dichter haben sogar zuweilen ihre Muttersprache verlassen und mitunter eine andere Sprache zur Sprache ihrer Dichtungen gemacht, z. B. dichteten viele Troubadours verschiedener Nationen in der provençalischen Sprache.

Man muß also auch zuweilen zwischen einer Hofsprache, einer Adelssprache, einer Gelehrtensprache, einer Dichtersprache, einer Bürgersprache, einer Geschäftssprache, einer Schiffersprache unterscheiden. Ich sage zuweilen, denn natürlich ist es nicht immer der Fall, daß in jedem Kreise besondere Sprachen herrschen, zuweilen herrscht in den meisten dieser Kreise dieselbe Sprache, fast immer aber doch mit einem besondern Gepräge.

Indeß ist selten eine Nation zu finden, die sich durchaus und in allen Beziehungen, und in allen Klassen der Gesellschaft, und in allen Aeußerungen

Digitized by Google

kindlich einfache, ſondern auch kindlich poetiſche und kindlich naive Elemente in ſich hat, z. B. einen Ueberfluß von Liebes- und Schmeichelworten, wie die ſlaviſchen Sprachen, ſo ſteht ſie auch den Kindern ſehr wohl an.

Vielleicht kann man es wohl mit aus dieſen Umſtänden erklären, daß die däniſche Sprache, die bei den Kindern und in den Ammenſtuben ſo große Freundſchaft genießt, ſich immer ſo zäh gegen die deutſche gehalten hat, und ſelbſt jetzt nach ſo vielen Anſtrengungen ſo langer Jahrhunderte noch in Schleswig ſelbſt dem Deutſchen ſo wenig gewichen iſt, daher mag es ſich zum Theil erklären, daß die vielen Deutſchen, welche von jeher nach Dänemark einwanderten, gleich ſo gut däniſch redende und ſo gut däniſch geſinnte Kinder hatten, — daß die zahlloſen Deutſchen, welche fortwährend nach Jütland gingen und gehen, ſo bald ihr Deutſchthum verloren und ganz däniſch wurden, — daß namentlich auch die deutſchen Coloniſten, welche in däniſchen Heidediſtrikten ſich niederließen, ſo außerordentlich raſch das Däniſche lernten und viel eher zu Dänen wurden, als z. B. die deutſchen Coloniſten im Süden von Rußland, deren Kinder eine ſchwer zu erlernende Sprache außerhalb ihrer deutſchen Dörfer fanden, zu Ruſſen.

Von den Ammen- und Kinderſtuben aus hat ſich nun alſo das Däniſche in den ſchleswigſchen Städten theils gegen das von oben aus den Regierungsbüreaus,

Digitized by Google

aus den Geschäftscomptoirs, aus den Kirchen, aus den Schulen hereindringende Deutsche vertheidigt, und sich sowohl bei den ursprünglichen dänischen Bewohnern dieser Städte erhalten, als auch bei ihren einwandernden deutschen Bürgern verbreitet.

Nicht bloß die Kinder, sondern überhaupt alle Bewohner dieser Städte finden, scheint es, die dänische Sprache sehr bequem, und sie wird daher in den meisten Kreisen der Gesellschaft, wenn auch keineswegs als offizielle Umgangssprache, so doch als Vertraulichkeits- und Alltagssprache vielfach geredet. Auch in den sogenannten höheren Kreisen spricht man, wie ich zu bemerken glaubte, im vertraulichen kleinen Cirkel nicht selten dänisch, obwohl man sofort bei größeren Zusammenkünften sich nur der deutschen Sprache, der entschiedenen höheren Umgangssprache, bedient.

Man kann wohl annehmen, daß der Gebrauch der dänischen Sprache in diesen Städten um so mehr zunimmt, in je niedrige Kreise der Gesellschaft man hinabsteigt.[1]

---

[1] Daher kommt es auch wohl, daß im Ganzen beim Volke in Schleswig die deutsche Sprache nicht nur für viel vornehmer, feiner, sondern auch für angenehmer und wohlklingender gehalten wird, als die dänische, und daß die Ansichten eines für seine Sprache in hohem Grade begeisterten Dänen, der die scandinavische Sprache „eine natürliche, poetische Bildersprache" nennt, „die eben so lebendig und anmuthig (lystigligt) ist, als das Scholastische (?) und Deutsche todt und langweilig", hier bei alle denen, die deutsch verstehen, wenig Anklang findet. Ich möchte

Digitized by Google

Die wohlhabenden Bürger verstehen alle die deutsche Sprache und reden sie auch eben so gut wie das Dänische.

Bei den kleinern Bürgern ist es mehr oder weniger dasselbe, doch findet man hier schon Viele, denen das Deutsche nicht mehr geläufig ist, und die sehr leicht aus dem Deutschen ins Dänische übergehen. Natürlich trifft man in den untern Regionen auf alle möglichen Zustände des Verständnisses des Deutschen und Dänischen. Ich traf hier und da kleine Leute, z. B. Barbiere und andere solche kleine Handwerker, die geradezu, wenn sie mit einem Deutschen sprachen,

sagen, die Schleswiger, welche deutsch verstehen, sind geradezu etwas verliebt in die deutsche Sprache. Zuerst hörte ich das Lob ihrer Schönheit von zwei jungen Schleswigerinnen, die von dänischen Eltern geboren waren, in einem Dorfe mitten in der Heide. Später machte ich viele Bemerkungen im Lande, die auf dasselbe hinausliefen. Nichts weniger möchten die Bürger von Hadersleben und Apenrade, als daß ihre Kinder in den Stadtschulen in der dänischen statt in der deutschen Sprache unterrichtet würden. Zuweilen scheint es, als stimmten die Schleswiger eher jenem vornehmen Herrn bei, der mir einmal versicherte, das Dänische wäre ein schlechter Jargon aus Plattdeutsch und Schwedisch. Uebrigens glaube ich bei den Bürgern der Städte in Dänemark selbst noch eine gleiche Vorliebe für das Deutsche erkannt zu haben, die etwas Aehnlichkeit hat mit der Vorliebe, die man bei uns hie und da für das Französische besitzt. Wer deutsch in Dänemark kann, gibt sich, wie es mir scheint, immer die beste Mühe es möglichst gut zu sprechen. Wenn in den kleinen dänischen Städten deutsche Schauspieler erscheinen, so machen die dänischen Schauspieler schlechte Geschäfte.

Digitized by Google

das Deutsche und Dänische zur Hälfte mischten, die unter sich aber dann nur dänisch redeten.[1]

Die städtischen Marktweiber in Flensburg, in Apenrade, in Hadersleben ꝛc. bieten ihre Waaren alle auf dänisch aus, aber sie geben einem auch das auf deutsch Verlangte.

Auch der Umstand, daß in den nördlichen Städten Schleswigs, in Flensburg, in Hadersleben, Apenrade ꝛc. sowohl in dänischer, als in deutscher Sprache geschriebene Zeitschriften herauskommen, legt Zeugniß ab für die Art der Mischung beider Sprachen in diesen Gegenden. Einige dieser Blätter, wie z. B. die Lyna, das Sonderburger Wochenblatt, enthalten bald einen deutschen, bald einen dänischen Aufsatz, und die Leser werden nicht im mindesten durch das Ueberspringen aus der einen Sprache in die andere während der Lektüre genirt. Auch die Ankündigungen und Bekanntmachungen in diesen Blättern sind zum Theil deutsch, zum Theil dänisch. In diesen

---

[1] Ein einheimischer Schriftsteller scheidet mit Bezug auf die Sprache die Einwohner der Städte und Dörfer in Nordschleswig in eine Volkspartei und in eine bürgerlich-aristokratische Partei. Zu jener rechnet er den Bauernstand und die kleinen Bürger, die bloß in großen Versammlungen deutsch reden; zu dieser die studirten Leute, die städtischen Bürgermeister und Rathsmänner, die Apotheker, die größern Kaufleute, bei denen man in Gesellschaften für einen rohen Menschen (et raat menneske) gehalten werden würde, wenn man dänisch sprechen wollte.

Digitized by Google

nordschleswigschen Städten erscheinen auch zuweilen herumziehende dänische Schauspielertruppen, welche Oehlenschlägersche Stücke geben, neben den häufigeren deutschen Schauspielergesellschaften, die sich Schiller und Goethe widmen.

Ich habe in einigen, übrigens sehr schätzbaren dänischen Werken das Verhältniß der deutschen und dänischen Sprache in den nordschleswigschen Städten mit dem Verhältniß des Deutschen zum Lettischen in den curländischen und liefländischen, oder zum Wendischen in den lausitzischen Städten verglichen gesehen. Dieser Vergleich thut indeß dem Dänischen Unrecht, das jedenfalls in den schleswigschen Städten eine breitere Basis hat, als in den benannten Städten das Lettische und Wendische.

In den cur- und liefländischen Städten redet einzig und allein die dienende, meistens aus den leibeigenen Bauern hervorgegangene Klasse lettisch, und nur mit ihr spricht man lettisch. Die kleinen sowohl als die größern Bürger und Handwerker daselbst sind lauter Deutsche. Treten Einzelne aus der Klasse der Dienenden und Leibeigenen in eine höhere Bürgerklasse über, so werden sie ganz deutsch und schämen sich bald des Lettischen. In den lausitzischen Städten ist dies auch der Fall, und meistentheils versteht auch hier selbst die dienende wendische Klasse das Deutsche noch häufiger als in Curland.

Andere Schriftsteller haben statt der liefländischen

Digitized by Google

und lauſitziſchen Städte etwa die polniſch-deutſchen Städte Poſen, Lemberg u. ſ. w. in Vergleich gezogen. Allein dieſer Vergleich thut wieder dem ſchleswigſchen Deutſch unrecht, denn in Poſen und Lemberg und vielen andern polniſch-deutſchen Städten ſtehen deutſch und polniſch ſich coordinirt gegeneinander über. Am allerbeſten und treffendſten kann man das Verhältniß der beiden Sprachen in den ſchleswigſchen Städten paralleliſiren mit dem Verhältniſſe des Platt- und Hochdeutſchen in den norddeutſchen Städten Bremen, Hamburg, Oldenburg u. ſ. w., und wer dieſe Städte kennt, wird ein Bild haben, das beinahe in allen Theilen zutrifft.

Wie dort die geringen Leute, alle die kleinen Bürger plattdeutſch als gewöhnliche Familienumgangsſprache haben, wie ſelbſt einige der Wohlhabenden zuweilen gern plattdeutſch reden, ſo geſchieht in Nordſchleswig überall daſſelbe mit dem Däniſchen, und wie dort trotz des Plattdeutſchen ſich die Leute natürlich für eben ſo gute Deutſche halten, wie es die Oberſachſen ſind, ſo thun die Leute hier daſſelbe trotz des Plattdäniſchen, dem ſie nur diejenige Stellung anweiſen, welche das Plattdeutſche in ganz Niederſachſen einnimmt.

Man findet in den nordſchleswigſchen Städten Familien und Häuſer, in denen däniſch und deutſch faſt ganz zu gleichen Theilen geſprochen werden. Bald geht die Converſation auf däniſch, bald auf deutſch.

Digitized by Google

Zuweilen ist die Mutter eine Dänin, der Vater ein Deutscher. Dann sprechen die Kinder mit der Mutter alle dänisch, mit dem Vater alle deutsch, und die Unterhaltung bedient sich auf diese Weise über Tisch bald dieser, bald jener Sprache. Aehnliches erlebt man in Bremer und Hamburger Familien in Bezug auf die hochdeutsche und plattdeutsche Sprache.[1]

Einzelne charakteristische Vorfälle lassen oft einen bessern Blick in ganze Verhältnisse thun, als umständliche Schilderungen, und ich mag daher einen solchen charakteristischen Vorfall citiren, von dem man mir in einer jener schleswigschen Städte erzählte.

Ein Bürger dieser Stadt, der seinen Geburtstag feierte, und dessen zahlreiche Familie sich bemühte, dem Hausvater möglichst viel Freude zu bereiten, bat sich am Schluß der Feierlichkeit noch Eines zum Geburtstagsgeschenk von Frau, Söhnen und Töchtern aus, und zwar dies: daß von nun an in seinem Hause nichts mehr als deutsch gesprochen werden möchte, was denn auch Alle zu thun versprachen.[2]

---

[1] Es wurde mir sogar der Fall erzählt, daß eine und dieselbe Mutter mit einem ihrer Kinder, das sie selbst gestillt hatte, immer deutsch sprach, während sie mit einem andern, das von einer dänischen Amme gestillt war, immer dänisch redete.

[2] In Kopenhagen sind ganz ähnliche Ereignisse vorgekommen, aber im umgekehrten Sinne. Auch dort hörte ich von einem Familienvater, der die Seinigen bat, in Zukunft in der Familie gar kein deutsch, sondern bloß noch dänisch zu reden.

Digitized by Google

Mich däucht, man sieht hier recht, wie beide Sprachen zu einander stehen, wie das vornehmere Deutsch sich die Vertraulichkeit ihrer geringern schleswig-dänischen Schwester verbittet, wie diese sich trotzdem immer wieder im Negligé einschleicht, und wie jene endlich mit den Leuten einen Pakt macht und sie geloben läßt, daß sie von nun an artig und gehorsam seyn wollen.

Wie das Hochdeutsche in jenen Städten als Umgangs- und Familiensprache in der Gesellschaft der Gebildeten herrscht, so herrscht es auch in allen höhern und wichtigern Lebensregungen, vor allen Dingen also als Kirchensprache auf der Kanzel, und als Schulsprache in den Gymnasien und städtischen Volksschulen.

Alle Kirchen und Prediger jener Städte und ihrer Weichbilde sind deutsch. Nur in zwei oder dreien dieser Städte ist jetzt auch ein dänischer Prediger etablirt. [1]

Auch auf dem Lande gibt es selbst in dem Theile, in welchem dänische Kirchensprache herrscht, zuweilen Prediger, welche Deutsche von Geburt sind, die aber dann

---

[1] Nach Nachrichten über eine im Jahre 1739 angestellte Untersuchung, sollen in der Stadt Hadersleben damals jede Woche drei dänische und zwei deutsche Predigten gehalten worden seyn. In demselben Jahre war in der Stadt Apenrade die Frühmeßpredigt deutsch, die Confirmationsvorbereitung aber dänisch.

Digitized by Google

natürlich däniſch predigen, eben wie die deutſchen Prediger in Curland, welche lettiſch predigen.

Und ſelbſt die däniſchen Prediger, welche die Mehrzahl ausmachen, haben doch im Uebrigen oft ganz deutſche Bildung, kennen die deutſche Sprache, die ſie als Theologen gar nicht entbehren können, vollkommen, reden ſie auch gewöhnlich geläufig, was umgekehrt mit den deutſchen Predigern in Südſchleswig in Bezug auf das Däniſche nicht der Fall iſt.

Ich ſagte oben, daß ſich in dem rein-däniſchen Theile des Landes doch einige Diſtrikte enclavirt fänden, in denen das Deutſche in Folge verſchiedener Ereigniſſe als Kirchenſprache eingeführt iſt. Es finden ſich auch Communen und Kirchen, in welchen deutſche und däniſche Kirchenſprache neben einander herrſchen, und zwar ſind dann hier die Kreiſe beider Sprachen auf alle nur denkbare Weiſe in einander gemiſcht.

Zuweilen wird in derſelben Kirche des Morgens deutſch, und des Nachmittags däniſch gepredigt, zuweilen iſt an derſelben Kirche für jede Sprache ein eigener Prediger, zuweilen muß ein und derſelbe Prediger in beiden Sprachen zu reden verſtehen, zuweilen gibt es jeden Sonntag eine Predigt in jeder Sprache, zuweilen nur alle Monate eine däniſche Predigt, zuweilen nur alle Jahre vier däniſche Predigten. Auch hört man zuweilen ſogar beide Sprachen während eines und deſſelben Gottesdienſtes, ſo z. B. ſingen

Digitized by Google

die Leute in den Städten wohl aus deutschen Gesangbüchern deutsche Gesänge, während der Prediger dänisch redet, umgekehrt singen in einigen Landkirchen die Leute aus dänischen Gesangbüchern dänische Gesänge, während der Prediger deutsch redet.

Dies Letztere kommt wohl nur daher, weil in der Stadt die deutschen und auf dem Lande die dänischen Gesangbücher leichter und in größerer Anzahl zu haben sind. [1] Ich habe in dem Landstrich Sundewitt selbst einem solchen Gottesdienst beigewohnt, und wenn man so beide Sprachen fromm und friedlich zur Ehre Gottes in derselben Kirche, aus dem Munde derselben Leute ertönen hört, so sollte man kaum etwas von dem Kriege, der zwischen ihnen existirt, ahnden.

Wie in den Kirchen der nordschleswigschen Städte, so herrscht natürlich auch in ihren Schulen die deutsche Sprache, namentlich in den Gymnasien und allen höhern

---

[1] Im Allgemeinen soll indeß Mangel an dänischen Gesangbüchern im nördlichen Schleswig seyn. Ich fand mehrere Artikel in schleswigschen Journalen: „Ueber die im nördlichen Schleswig herrschende Gesangbuchsnoth." Es sollen zwar vier dänische Gesangbücher dort verbreitet seyn, aber keines soll dem Zweck entsprechen und keines auch in einer gehörigen Anzahl von Exemplaren verbreitet seyn. Auch in den Schulen wird zuweilen, vielleicht wegen eines ähnlichen Mangels guter dänischer Schulbücher, ein deutsches Schulbuch an die Stelle eines dänischen gesetzt. Prof. Paulsen führt an, daß man in einigen dänischen Schulen Schleswigs sich deutscher Rechnenbücher bediene.

Digitized by Google

Bildungsanstalten. Da diese städtischen Bildungsanstalten zugleich zum Theil auch Landesschulen sind, und da Alles, was vom Lande aus zu höhern Stellungen aufstrebt, Bauernsöhne z. B., die studiren wollen ꝛc. diese Schule durchmachen, so kann man sich denken, wie sehr sich die Anzahl der Verdeutschten auf dem Lande vermehrt. Es ist natürlich, daß diese deutschen Landesgymnasien von den dänischen Patrioten wiederum sehr angefeindet werden, an deren Stelle oder neben denen wenigstens sie dänische zu setzen wünschen. Noch mehr aber als in diesen Gymnasien sehen sie in der schleswigschen Bildungsanstalt für Schullehrer in dem Seminarium zu Tondern, welches ganz auf deutschen Fuß eingerichtet ist, und in dem der Unterricht in deutscher Sprache von deutschen Lehrern ertheilt wird, ein Mißverhältniß.

Sie wünschen, daß in diesem Seminar nicht nur das Dänische als ein Unterrichtsgegenstand, wie dies seit einigen Jahren geschieht, gelehrt, sondern daß es als Sprache des Unterrichts gebraucht werde.

So lange die dänische Sprache an jenem Seminarium nicht einmal gelehrt wurde, konnten die dänischen Theile von Schleswig nur gebildete dänische Lehrer aus Jütland und Fühnen beziehen, oder sie mußten sich mit einem bloß deutsch gebildeten Lehrer behelfen, welcher die Bedürfnisse dänischer Schüler weniger kannte.

Während die Dänen außerhalb Schleswigs ihnen,

Digitized by Google

um sie zu dänisiren, ganz dänische Lehrer geben möchten, und viele Deutsche vielleicht, um sie zu germanisiren, ganz deutsche, so begehren hier die schleswigschen Dänen dagegen am liebsten des Deutschen und Dänischen gleich mächtige Männer.

Durch die Einführung des Unterrichts in dänischer Sprache bei dem schleswigschen Seminar und durch Einführung des deutschen Unterrichts bei den dänischen Seminarien, werden nun wahrscheinlich mehr und mehr solche Männer producirt werden, wie man sie zu haben wünscht.

Das Bedürfniß nach Kenntniß des Deutschen im nördlichen Schleswig ist so groß, daß die Leute dort seit einigen Jahren überall in ihren Dorfschulen das Deutsche als Unterrichtsgegenstand eingeführt haben, und zwar in Folge eines durch einstimmigen Beschluß gestellten diesfälligen Antrags der schleswigschen Ständeversammlung und des darauf erfolgten königlichen Rescripts.[1]

Dieser Unterricht wird auch an den meisten Orten mit großer Vorliebe für die Sache getrieben, und die Eltern sehen darauf, daß ihre Kinder an demselben Theil nehmen, und diejenigen Eltern, welche

[1] Dieses Rescript ist vom Jahre 1840 und bestimmt, daß die Lehrer in den dänischen Schulen in Nordschleswig auch drei Stunden in der Woche Unterricht in deutscher Sprache ertheilen sollen. Im Jahre 1842 wurde ihnen durch ein neues Rescript für diesen Unterricht eine Zulage aus königlicher Kasse bewilligt.

Digitized by Google

selbst deutsch verstehen, sprechen auch wohl im gewöhnlichen Umgange deutsch mit ihren Kindern, um sie im Deutschreden zu üben, wie die Eltern aus den vornehmern Klassen bei uns es wohl zuweilen zum Hausgesetz machen, daß mit den Kindern bloß französisch parlirt werde, um sie in dieser Sprache in der Uebung zu erhalten.

Selbst diejenigen, welche die dänische Sprache durchaus als Mutter- und Unterrichtssprache mit Eifer aufrecht erhalten wollen, sind doch nicht gegen das Deutsche als Gegenstand des Unterrichts und der Uebung, weil sie wohl einsehen, wie nöthig es ihnen ist. [1]

---

[1] Alle Wünsche der dänischen Patrioten in Bezug auf die dänische Sprache in den Schulen in Schleswig, faßt ein Däne so zusammen: „Wir wünschen," sagt er, „1) die Einführung dänischer Schulen in allen Distrikten, wo dänische Muttersprache ist; 2) Errichtung eines dänischen Seminars, damit man dänische Schullehrer beziehen könne; 3) Errichtung einer dänischen Gelehrtenschule, damit den dänischen Schleswigern auch die Aussicht auf eine höhere Bildung in ihrer Muttersprache und auf eine gehörige Vorbereitung für Kopenhagen nicht abgeschnitten werde; 4) Errichtung eines Lehrstuhls für schleswigsches Recht an der Kopenhagener Universität, damit die schleswigschen Rechtscandidaten dort eben so gut, wie die schleswigschen Theologen studiren können, und nicht gezwungen seyn mögen, ihre Rechtskenntnisse auf einer deutschen Universität (in Kiel) zu erlangen." Manche wünschen endlich sogar die Errichtung einer eigenen dänischen Universität auf der cimbrischen Halbinsel. Einige wollen dieselbe in Wiburg errichtet wissen, andere mehr auf der Halbinsel, in der Nähe der Königsau, „als

Digitized by Google

eine Art geiſtiges Dannewirke," wie ſich ein däniſcher Schriftſteller ausdrückt. Einige haben den Vorſchlag gemacht, die reiche Akademie zu Soroe auf Seeland, die wenig wirkt, nach Jütland zu verlegen und ihre großen Fonds zu einer jütiſchen Univerſität zu verwenden. Der Wunſch, den Jüten eine Univerſität auf ihrer Halbinſel zu geben, iſt ſchon ſehr alt. Schon im Anfange des vorigen Jahrhunderts, unter Friedrich IV., wurde Wiburg dazu vorgeſchlagen.

Digitized by Google

Gebrauch der deutschen und dänischen Sprache in der Gesetzgebung und vor Gericht.

Da das ganze Herzogthum, wie ich oben zeigte, der Hauptsache nach deutsche Institutionen, deutsche Verfassung, deutsche Gerichte, deutsche Gelehrte, deutsche Beamte und deutsche Primaten hat, so herrscht daher auch die deutsche Sprache nun überall als offizielle, in den Gesetzgebungen, in den Gerichten, in den Versammlungen der Ständedeputirten vor.

In früheren Zeiten, wo man auf die Verschiedenheit der Dialekte beim gemeinen Volk so wenig Rücksicht nahm, und wo man das Dänische in Nordschleswig auf ganz gleichem Fuß behandelte, wie das Plattdeutsche und Friesische, war dies Vorherrschen des Deutschen ganz entschieden. Man publicirte die Gesetze bloß in deutscher Sprache, man verhandelte auf den Landtagen bloß in deutscher Sprache, und

Digitized by Google

es fiel Niemanden ein, vor Gericht anders als hochdeutsche Verhandlungen vorzunehmen und zu verlangen.

Zum Vortheil des Dänischen sind nun in neuerer Zeit hierin einige Aenderungen zum Theil bloß versucht, zum Theil wirklich ausgeführt worden.

Zuerst wurden in Schleswig alle Gesetze und Verordnungen seit dem Anfange dieses Jahrhunderts sowohl in deutscher als in dänischer Sprache publicirt. Dann schaffte man das Deutsche als Gerichtssprache bei den Untergerichten in dem Theile von Schleswig, der dänische Kirchen- und Schulsprache hat, ab, und endlich versuchte man, auch in der Ständeversammlung das Dänische neben dem Deutschen einzuführen.

Das Erste, die Anordnung wegen Publicirung der Gesetze in beiden Sprachen, geschah schon im Anfange dieses Jahrhunderts. Das Zweite wurde in den letzten Jahren auf Antrag einiger Mitglieder der schleswigschen Ständeversammlung selbst, die es billig fanden, daß die Leute in der Sprache vor Gericht vernommen und verurtheilt würden, welche ihnen verständlich wäre, durchgeführt. Der Antrag wurde vielfach discutirt und endlich mit Stimmenmehrheit angenommen, an die Regierung deßwegen eine Petition gestellt und von dieser der Gebrauch der deutschen Sprache vor Gericht in der bezeichneten Gränze abgeschafft.

Digitized by Google

Professor Paulsen[1] zeigt in einer kleinen Schrift über die dänische Sprache in Schleswig, welche Nachtheile und Unbequemlichkeiten der Nichtgebrauch der dänischen Sprache vor Gericht hatte. Wenn ein Bauer vor Gericht irgend ein Dokument haben wollte, so mußte er, wenn er kein Deutsch verstand, sein Gesuch in dänischer Sprache anbringen, erhielt aber dann das gewünschte Dokument in deutscher Sprache ausgefertigt. Er verstand das Dokument, das er in Händen hatte, nicht und mußte es sich durch des Deutschen Kundige dolmetschen lassen.

Die Eide, welche abzulegen waren, wurden den Leuten deutsch vorgelesen und ihnen dann auf dänisch erklärt. Bei Zeugenverhören wurden zwar die Fragen und Antworten dänisch gegeben, aber deutsch protokollirt, und dann mußte das deutsche Protokoll vom dänischen Bauer unterschrieben werden. Vom Fortgange des Processes, von allen Schritten seiner deutsch schreibenden Advokaten, von allen Entscheidungen, die ihm die Richter in deutscher Sprache gaben, konnte der des Deutschen nicht kundige Bauer nicht selbst, sondern nur mit Hülfe und durch die Dolmetschung Anderer Notiz nehmen. Er konnte so dem Gange des Processes nur schwer folgen und seinen eignen Advokaten nicht controliren.

Da indeß bei den Obergerichten des Landes natürlich

[1] Ein Däne.

Digitized by Google

die deutsche Sprache herrschend blieb, da namentlich das Oberappellationsgericht des Landes in Holstein seinen Sitz hat, da die Gesetznormen, nach denen entschieden wird, größtentheils deutsch verfaßt sind, da der ganze Proceßgang deutsch ist, und da die dänische Sprache also für eine Menge deutsche juristische Worte gar keine Ausdrücke hat, so kann man sich denken, daß durch die Einführung der dänischen Sprache in die Untergerichte wiederum eine Menge bisher nicht gekannter Uebelstände geschaffen sind, daß die Unbequemlichkeiten aber nun mehr die Advokaten und Richter treffen, welche durchweg in Schleswig Leute von deutscher Abstammung und von deutscher Bildung sind.

Es hat sich daher unter dieser Klasse von Staatsbürgern eine Opposition gegen die Ausführung jener Maßregel hervorgethan, welche sie rückgängig zu machen wünschen. Man bedauert jetzt den in dieser Angelegenheit erfolgten Beschluß der Ständeversammlung, man klagt die letztere an, daß sie sich habe überraschen und von einer nur scheinbaren Billigkeit zu jenem Schritte verleiten lassen, durch den viel neues Unheil gestiftet sey.

Digitized by Google

Gebrauch der deutschen und dänischen Sprache in der Ständeversammlung.

Wie vor Gericht, so haben auch in die schleswigsche Ständeversammlung die Dänen ihre Sprache neben der deutschen einzuführen gewünscht und gefordert. In dieser Ständeversammlung sitzen eine Menge Deutsche aus dem südlichen Theile des Landes, welche gar kein dänisch verstehen, dagegen hat bisher noch Keiner selbst aus dem nördlichen dänischen Theile darin gesessen, der nicht deutsch verstanden hätte; was sich sehr natürlich aus dem Umstande erklärt, daß doch immer nur die Gebildeteren zu Ständedeputirten erwählt werden, und solche Gebildetere immer des Deutschen mächtig sind.

Da also gar kein vernünftiger Grund dazu da ist, die dänische Sprache in dieser Versammlung einzuführen, da vielmehr der Gebrauch einer vielen Ständemitgliedern nicht bekannten Sprache eine Menge

Digitized by Google

Unbequemlichkeiten bei der Berathung der Gesetzesvorschläge zur Folge haben müßte, so scheint jene Forderung entschieden unbillig, und es hat die Ständeversammlung daher sowohl als die Regierung [1] sehr recht gehabt, wenn sie den von der dänischen Partei ausgehenden Antrag, daß es *Jedem* erlaubt seyn möchte, in der schleswigschen Ständeversammlung ganz nach seiner Neigung entweder dänisch oder deutsch zu sprechen, zurückwies, übrigens zugestand, daß für die Zukunft der Grundsatz, der auch stets zu allen Zeiten gegolten habe, aufrecht erhalten werden sollte, daß *im äußersten* Nothfalle, wo ein Ständemitglied gar kein Deutsch verstünde, die dänische Sprache ihm gestattet seyn sollte. [2]

Jener Antrag konnte nur aus einer unzeitigen Nationaleitelkeit hervorgehen, welche sich gekränkt fühlte bei der Idee, daß in der obersten berathenden Versammlung der Primaten des „dänisch-deutschen" Landes nicht auch die dänische Sprache ertönen sollte.

Ein solches gekränktes Nationalgefühl ist zwar sehr natürlich und erklärlich, und wir Deutschen, wie alle andern Nationen, würden unter ähnlichen Umständen ganz eben so fühlen und eben solche Wünsche

[1] In dem Sprachpatente vom 29. März 1844.

[2] Auch ist es von jeher üblich und erlaubt gewesen, in dänischer Sprache abgefaßte Anträge und Petitionen an diese Ständeversammlung zu richten.

Digitized by Google

hegen, wie die Dänen. Allein, wenn dergleichen Gefühle und Wünsche gar nichts nützen, ja, wenn sie sogar nur schaden können, so ist es sowohl anderer Menschen als auch unserer selbst wegen unsere Pflicht, auf die Lautbarmachung solcher Gefühle und die Ausführung solcher Wünsche zu verzichten.[1]

Es muß, scheint es, jedem Unpartheiischen klar

[1] Ein dänischer Redner, dessen Rede gedruckt wurde, sagt in Bezug auf die Trauer, welche das dänische Volk bei der Nachricht von dem Entschlusse der Regierung, der schleswigschen Ständeversammlung nicht die dänische Sprache aufzudringen, ergriffen haben soll, folgendes: „Als wir hier zum letztenmale versammelt waren, hegten wir die feste Erwartung, daß die dänische Sprache in ihrem Rechte geschützt werden sollte in demjenigen Theile des alten dänischen Reichs, der uns theurer als die andern ist, weil unsere Seele voll Furcht ist, ihn zu verlieren. Allein eine Trauerbotschaft ging über das Land, die wanderte von Stelle zu Stelle, und wo sie hinkam, da war der Friede fort, und Sorge erfüllte Aller Sinn. Sie verkündete, daß die dänische Sprache verstummen sollte auf der Stätte, wo es ihr Stolz war, zu ertönen, da, wohin das Volk seine auserkornen Männer sendet, auf Schloß Gottorp, in der schleswigschen Ständeversammlung. Wie eine Botschaft doch reich seyn kann an Schmerz! Wir wollen ihn nicht lassen unsern Schmerz, der jeden ächten dänischen Sinn erfüllt; wir wollen ihn pflegen in unserm Innersten; wir wollen ihn umfassen mit unserer Seele Fibern; wir wollen ihn hegen, wie etwas unserer Seele Theures, denn es ist Stärke im Schmerz. Er gibt Kraft und Energie in dem langen Kampfe, den wir durchkämpfen müssen." — Dies ist sicherlich Uebertreibung, und sie sowohl, wie jener Schmerz und jene Klage, sollten vor einer vernünftigen Ueberlegung verstummen.

Digitized by Google

seyn, daß vermittelst der in der schleswigschen Ständeversammlung herrschenden deutschen Sprache, welche Allen geläufig ist, die Angelegenheiten des Landes viel besser und gründlicher besprochen und berathen werden können, als vermittelst oder mit Beihülfe der dänischen, welche Vielen nicht verständlich ist.[1]

Schleswig ist nun einmal ein Land mit zwei Sprachen, von denen die eine, und zwar die deutsche, als die Sprache der höheren und gebildeten Stände vorherrscht. Dies hat zwar unvermeidliche Unbequemlichkeiten zur Folge, aber so lange man jenen Zustand, wie er ist, anerkennen, so lange man ihn nicht umstoßen, so lange man nicht das ganze Land entweder danisiren, oder den dänischen Theil desselben von dem deutschen völlig loslösen will, so lange muß man auch die Consequenzen jenes Zustandes anerkennen, jene unvermeidlichen Unbequemlichkeiten ertragen, und also in dem vorliegenden Falle den

---

[1] In einem inländischen Aufsatze, in welchem die Kenntnisse, welche die schleswigschen Deputirten von der dänischen Sprache zu haben pflegen, besprochen werden, heißt es: „Alle Deputirte verstehen und reden deutsch, und höchst selten kommt es vor, daß ausnahmsweise dies bei Einem nicht der Fall ist. Wenige nur sind des Dänischen so mächtig, daß sie darin sich eben so geläufig ausdrücken können, wie im Deutschen. Die meisten verstehen zwar dänisch, aber nur nothdürftig, und die Minderzahl so viel, daß sie nur dänischen Vorträgen leicht folgen könnten. Einige gibt es auch, die ganz und gar kein dänisch reden, lesen und verstehen."

Digitized by Google

„Schmerz, die dänische Sprache nicht in den schleswigschen Ständeversammlungen hören zu können," überwinden und auf die Eitelkeit, dies zu wollen, verzichten.

Ganz spracheinige und volkseinige Staatsverbande gibt es sehr wenige, und fast jeder Staat verlangt von einem Theil seiner Bewohner, daß sie zum Vortheil des Ganzen, so lange sie ihm angehören, einiges von ihrer Nationaleitelkeit zum Opfer bringen.

So möchten vielleicht auch die Deutschen in Frankreich, deren sich dort etwa vier Millionen befinden, wohl gern in dem französischen Parlamente deutsch reden. Da indeß, wenn sie dies thäten, und selbst wenn ihnen dies gestattet werden sollte, nur wenige Deputirte sie verstehen würden, und sie daher alle Anträge, die sie zum Frommen ihrer Provinz und ihrer Vollmachtgeber stellen wollten, umsonst machen würden, so unterdrücken sie lieber die etwa in ihnen auftauchenden Nationalitätsgefühle, und sprechen französisch, damit ihre Anträge berücksichtigt werden möchten.

In Großbritannien gibt es, in Wales, Schottland, Irland, vielleicht fünf Millionen Menschen, die nicht englisch, sondern die alte celtische Sprache reden, aber dennoch machen sie keinen Versuch, im englischen Parlamente celtisch zu reden. Dasselbe ist es in Belgien, wo es fast eben so viele deutsche Flamländer

Digitized by Google

als französische Wallonen gibt, und wo doch in dem Parlamente des Landes nicht flamländisch gesprochen werden darf.

Obgleich ich zugeben will, daß die Verhältnisse in Schleswig nicht ganz eben so sind, wie in den besagten Ländern, so sind sie ihnen doch wenigstens außerordentlich ähnlich. Es ist immer unpolitisch, einen Versuch zu machen, von dem man sofort einsieht, daß er nicht reussiren werde, und einen Schritt zu wagen, von dem jeder Billigdenkende erkennt, daß ihn keine Nothwendigkeit heische, oder kein Nutzen von ihm zu erwarten sey.[1]

Der Deputirte Peter Hjort Lorenzen, der in der vorletzten schleswigschen Ständeversammlung sich plötzlich erhob, und, obwohl er so gut deutsch verstand, wie ein in Sachsen Geborner, und obwohl er bemerken

---

[1] Die Dänen wiederholen es häufig, daß sie für ihre Sprache in Schleswig weiter nichts verlangen, als vollkommene Gleichstellung derselben in ihrer Berechtigung mit der Deutschen. Dies klingt zwar als eine sehr billige Forderung, schließt aber, wie aus dem Obigen hervorgeht, eigentlich schon ein Unrecht in sich. Man kann unmöglich für eine Sprache, die im Ganzen nur bei den minder gebildeten Ständen herrscht, vollkommene gleiche Berechtigung mit einer Sprache, die mehr oder weniger in allen höhern Regionen herrscht, beanspruchen. Nur wenn auf beiden Seiten Alles ganz gleich wäre, nur wenn die Masse der dänischredenden Schleswiger gleich groß und auch gleich einflußreich, gleich gebildet wäre mit der Masse der deutschredenden, nur dann könnten sie eine vollkommene Gleichstellung mit ihnen verlangen.

Digitized by Google

mußte, daß sehr viele Anwesende seine Sprache nicht verstanden, dänisch zu reden anfing, und dem am Ende der Präsident befehlen mußte, entweder den Saal zu verlassen oder das Herkommen zu respektiren, hat der dänischen Sache eben so wenig Vortheil geleistet, als jener croatische Graf, der auf dem vorvorigen ungarischen Landtage eine ganz ähnliche Scene herbeiführte, weil er nicht magyarisch, sondern durchaus nur lateinisch oder croatisch reden wollte.

Von vielen Dänen wurde zwar jener Lorenzen, der mitten unter Deutschen dänisch zu reden gewagt hatte, als ein Held erhoben, von vielen Deutschen dagegen wurde er in ein sehr komisches Licht gestellt. Sogar von den dänischen Nordschleswigern billigten keineswegs Alle sein Verfahren und Benehmen, denn sie erkannten sehr richtig, daß ihr Einfluß in der Deputirtenkammer durch den Gebrauch der dänischen Sprache weit eher verlieren, als gewinnen würde, da man ohne Zweifel die Dänischredenden der vielen Unbequemlichkeiten wegen, die ihre Sprache veranlassen würde, nicht in die Berathungsausschüsse wählen würde.

Viele zu weit gehende Dänen wünschen nicht nur, daß die dänische Sprache neben der deutschen in dem schleswigschen Ständesaale wieder zur Geltung gelange, sondern sie möchten sogar wo möglich die alten ehemaligen südjütischen Volksversammlungen zu Urnehöved wiederherstellen, in der Art, wie sie zur Zeit

Digitized by Google

der Herrschaft dänischer Prinzen und Herzöge im Lande statt hatten, und sie frischen überall in ihren Schriften und Reden an die Schleswiger die Erinnerung an diese alten Urnehöveder Volksversammlungen, von denen man in den Chroniken liest, wieder auf.

Die schleswigschen Deutschen hinwieder wünschen in direktem Gegensatze damit wiederum ihre Ständeversammlungen mit den holsteinischen zu einer einzigen Versammlung so verbunden zu sehen, wie sie zur Zeit der schleswig-holsteinschen Landtage in vorigen Jahrhunderten verbunden waren.

Die Regierung ihrerseits hat das dänische Urnehöved zwar nicht wieder hergestellt, aber auch den alten schleswig-holsteinschen Landtag nicht, auf dessen Wiederbelebung ein Recht zu haben sowohl die Schleswiger als die Holsteiner vollkommen überzeugt sind.

Digitized by Google

Plattdeutsch im nördlichen Schleswig.

Um den Gegenstand über die Stellung und Statistik der Sprachen in Schleswig ganz abzuschließen, wäre vielleicht noch etwas von der Geltung des Plattdeutschen im nördlichen Schleswig zu sagen, das hier früher fast in allen den Kreisen herrschte, in welchen jetzt das Hochdeutsche durchgedrungen ist, und das nur noch in einigen Kreisen geblieben ist: z. B. bei den Schiffern und vielen Handlangern des Handels.

Von der plattdeutschen Sprache, die einst in Folge des ausgebreiteten Handelsgebiets der Lübecker und anderer Hanseaten in den Häfen der Ostsee und anderer nordischer Meere eine so ausgebreitete Herrschaft hatte, sind noch überall in den meisten dieser Häfen kleine Reste übrig geblieben.

Selbst in den russischen Häfen Riga, Reval, Libau ꝛc. gibt es noch immer eine kleine Klasse von

Digitized by Google

Bürgern, — Lootsen, Schiffern, Fischern, Hafenarbeitern, — unter denen die plattdeutsche Sprache lebt und sich forttradirt.

Eben so ist es mit den nordschleswigschen Häfen. Die meisten Leute aus der bezeichneten Klasse verstehen sowohl dänisch als plattdeutsch. Viele gibt es im Lande, die alle drei Sprachen, dänisch, plattdeutsch und hochdeutsch reden.

Daß das Plattdeutsche bei den dänischen Bauern, in dem gemischten mittlern Drittel, oft als Vorläufer des Hochdeutschen vordringt, sagte ich schon, und daß man überall in Schleswig, ja selbst bis hoch in Jütland hinauf einzelne Leute findet, die plattdeutsch reden, versteht sich von selbst, da der Verkehr von Norden nach Süden von jeher so lebhaft gewesen ist.

Es wandern sowohl aus den niedersächsischen Gegenden beständig Leute nach Jütland ein, als umgekehrt auch Jüten, jütische Ochsenhändler, jütische Topfverkäufer u. s. w. nach dem Süden kommen und dort lange handelnd herumziehen und die Sprache des Landes erlernen.

Natürlich hat dieser fortwährende Verkehr der Dänen mit den Niedersachsen, dessen erste Anfänge so hoch ins Dunkel der Geschichte hinaufgehen, daß wir sie gar nicht mehr nachweisen können, einen bedeutenden germanisirenden Einfluß auf das Dänische der Halbinsel Jütland und Nordschleswigs geübt. Dieser Umstand führt uns hier auf eine Untersuchung,

Digitized by Google

die wir bisher noch ganz unbeachtet gelassen haben, nämlich auf die Untersuchung der deutschen und namentlich plattdeutschen Elemente im schleswigschen Dänisch selbst.

Man hat in neuerer Zeit auch den aus dem Plattdeutschen ins schleswigsche Dänisch übergegangenen Wörtern nachgespürt, und sie hie und da aufzuzählen versucht, wie man alle den unter den Deutschen verlornen und eingemischten dänischen Individuen nachgespürt hat.

Natürlich ist bei der großen ursprünglichen Aehnlichkeit, welche zwischen dem Dänischen und Plattdeutschen von Haus aus existirt, diese Erforschung verkappter plattdeutscher Worte und Eigenthümlichkeiten in dem dänischen Dialekt sehr schwierig, und die Sprachstatistiker gelangen daher, je nach dem sie Dänen oder Deutsche sind, zu sehr verschiedenen Resultaten.

So glaubte z. B. in dem dänischen Dialekte der Bewohner der Insel Aeroe ein Deutscher 500 Worte zu entdecken, welche aus dem Plattdeutschen in jenen Dialekt übergegangen seyen, während ein Däne diese 500 auf nur 10 reduciren zu müssen glaubte, die er als wirklich plattdeutsche Worte anerkannte.

Um diese große Verschiedenheit der Resultate zu begreifen, und um sich bei dieser ganzen so interessanten Untersuchung nicht zu verwirren, muß man die sehr verschiedenen Arten der Einwirkung der deutschen Sprache auf die dänische immer vor Augen haben.

Digitized by Google

Manche dieser Einwirkungen entziehen sich ganz unsern forschenden Blicken.

Erstlich haben alle scandinavischen Sprachen so viele und innige Verwandtschaft mit allen deutschen Sprachen, daß es offenbar ist, sie müssen irgendwo in Asien eine gemeinschaftliche uralte Mutter gehabt haben, aus deren Schooße sie hervorgingen. Alsdann haben die scandinavischen Sprachen und namentlich das Dänische insbesondere eine intime Verwandtschaft mit dem Niedersächsischen.

Alle germanischen Laute und Wortformen haben im Dänischen ein Gepräge, das so sehr mit der Gestaltung, die diese Laute und Formen im niedersächsischen Munde angenommen haben, übereinstimmt, und so sehr von den oberdeutschen Formen abweicht, daß diese ursprüngliche Uebereinstimmung zu erklären und in ihrer Entwicklung nachzuweisen, unsere Geschichtsforschung gar nicht ausreicht, und daß man glauben möchte, Scandinavier, Dänen, Niedersachsen, Oberdeutsche hätten schon lange, bevor sie in ihre jetzigen Länder einrückten, neben einander in derselben Ordnung nachbarlichen Verkehr pflegend, wohnen müssen, in welcher sie noch jetzt wohnen: die Vorväter der Oberdeutschen nämlich im Süden, die der Niedersachsen nördlicher, dann die der Dänen ihnen benachbarte, noch weiter im Norden. Da dieser nachbarliche vielleicht Jahrtausende dauernde Verkehr, und die Art wie da Worte und Laute übertragen wurden,

Digitized by Google

ſich ganz unſern Blicken entzieht, ſo können wir nur aus den Reſultaten deſſelben, die wir vor Augen haben, auf ihn ſchließen.

Ihm folgt die Periode, in der wir mit Hülfe der Traditionen dieſem Verkehr einigermaßen folgen können; und dies geſchieht von der Zeit an, wo die Dänen feſten Fuß in Jütland faßten, und die dortigen niederſächſiſchen Völker der Jüten und Angeln zum Theil aus ihren Sitzen vertrieben, zum Theil ſie unterjochten und die Ueberreſte derſelben in ſich aufnahmen, wodurch diejenige Verſchmelzung eines Theils der däniſchen Sprache mit einem Theile der deutſchen erfolgte, auf welche ich oben hinwies, und aus welcher der jütiſch-däniſche oder anglodäniſche Dialekt entſtand. Dieſe Verſchmelzung muß deßwegen durchaus ſpäter geweſen ſeyn, als jene uralten Sprachähnlichkeiten, weil die übrigen nichtjütiſchen Dänen die dadurch hervorgebrachten Dialekteigenheiten nicht kennen.

Da die Dänen ſich lange mit ihrer Nationalität bis an die Eider oder Schlei hielten, ſo hatten ſie Zeit, jene deutſche Beimiſchung völlig in ſich zu verarbeiten und jenen eigenthümlichen anglodäniſchen Dialekt auszubilden. Als ſpäter die Nordalbinger und ihre deutſchen Inſtitutionen und ihre deutſche Sprache über die Schlei und Eider vordrangen, ſich in dem Lande bis zur Königsau herrſchend machten und überhaupt an die Spitze des ganzen Verkehrs der

Digitized by Google

Völker der cimbrischen Halbinsel traten, erfolgte eine abermalige, nun zu betrachtende Einwirkung des Deutschen, und zwar des Niedersächsischen auf das Dänische.

Es wurden eine Menge niedersächsischer Worte eingeführt, es wurden viele niedersächsische Eigenheiten im Ausdruck und in der Phraseologie acceptirt. Da die scandinavischen Wortformen, obwohl mit dem Niedersächsischen ursprünglich verwandt, und obwohl auch durch die Vermischung mit den Angeln und Jüten mit dem Niedersächsischen vermischt, dennoch ihr eigenthümliches scandinavisches Gepräge behalten haben, so lassen sich die später eingeführten niedersächsischen Worte allerdings — jedoch zuweilen schwer — erkennen.

Diese Beimischung des Plattdeutschen findet in verschiedenen Gegenden in sehr verschiedenen Graden statt, und ich habe schon oben gesagt, daß in einigen Strichen ein wahres dänisch-niedersächsisches Gemisch daraus geworden seyn soll.

Es wäre interessant, wenn wir ein Werk hätten, worin alle diese Mischungsgrade näher charakterisirt wären. Ueberhaupt wäre es eine noch nicht gelöste Aufgabe für die dänische Sprachforschung, alle verschiedenen Arten von Einflüssen des Deutschen auf das Dänische genau darzustellen und alle deutschen und scandinavischen Elemente der Sprache gesondert zu zeigen und auszuscheiden.

Digitized by Google

Um ein Beispiel davon zu geben, wie es mit der Aufnahme plattdeutscher Elemente im Dänischen gegangen ist, will ich erwähnen, daß die schleswigschen Dänen auf der Insel Alsen und auch wohl noch in andern Gegenden von Schleswig nicht nach dänischer, sondern nach deutscher Weise zählen, wenigstens von der Zahl 40 an. Von dieser Zahl an zählen nämlich die königlichen Dänen nicht mehr die Zehner, sondern die Zwanziger. Während sie für 10, für 20, für 30 eigene Namen, nämlich ti, tyve, tredeve haben, fassen sie von 40 an die Zwanziger zusammen und nennen also 40: zweimal 20 oder fyrgetyve, 60: dreimal zwanzig oder trediesindstyve, 80: viermal zwanzig oder fierdesindstyve. Die Zahlen, die zwischen diesen mehrfachen Zwanzigern in der Mitte liegen, werden dann mit halb bezeichnet. Daher heißt 50: „halb dreimal zwanzig," halvtrediesindstyve, 70: halb viermal zwanzig, halvfierdesindstyve, und 90: halb fünfmal zwanzig, halvfemtesindstyve.

Sie führen also dieselbe Zählweise durch, welche bei den Franzosen bloß bei der Zahl 80, quatre vingt (viermal zwanzig) erscheint. Diese wunderliche Zählweise haben nun die besagten Alsener mit der einfachern deutschen Art zu zählen vertauscht; und während sie bis 40 die dänischen Zahlnamen gebrauchen, bedienen sie sich von da an auf einmal der niedersächsischen Namen: „veertig," „foftig," „festig" u. s. w.

Digitized by Google

Namentlich aber sind aus der Bibel und aus den Predigten der Kirchenlehrer eine Menge deutsche Worte in die Sprache der schleswigschen Dänen übergegangen und haben die entsprechenden dänischen Ausdrücke außer Gebrauch gesetzt, z. B. heißt der heilige Geist bei ihnen „de hellige Geest," bei den eigentlichen Dänen aber »de hellige Aand.« »Lek« heißt im Dänischen „Leben," im Angeldänischen und Plattdeutschen „Leib."

Die dänischen Prediger aus dem Königreiche, welche diese plattdeutschen Ausdrücke nicht kennen und häufige Quiproquos machen, erregen daher mit ihren Predigten bei den Angeldänen zuweilen mehr Aergerniß als Erbauung. Viele Ausdrücke der dänischen Prediger kennen sie gar nicht, so wissen sie z. B. nicht, was Samvittighed (Gewissenhaftigkeit) ist. „Denjenigen Dänen, welche deutsche Kirchensprache haben," sagt Falk, „ist die lutherische Bibel und deutsche Sprache heilig. Das Dänische aber ist ihnen Sprache des gemeinen Lebens. Mit vielen dänischen Ausdrücken verbinden sie nur vulgäre Nebenbegriffe. Fällt ihnen daher eine dänische Bibel in die Hände, so widerfährt ihr dasselbe Schicksal, was die alte plattdeutsche Bibelübersetzung in den Gegenden hat, wo plattdeutsch die Volkssprache ist. Es wird Narrtheidung mit ihr getrieben."

Digitized by Google

Einflüsse des Däniſchen auf das ſchleswigſche Deutſch.

Es iſt natürlich, daß umgekehrt auch der deutſche Dialekt dieſes Landes ſich dem Einfluſſe einer ſo langen Berührung mit dem däniſchen nicht hat entziehen können und mehrfache Spuren dieſer Berührung an ſich trägt.

Die ſchleswigſchen Deutſchen verrathen ſowohl in der Ausſprache der deutſchen Worte, als in vielen einzelnen däniſchen Worten, welche ſie recipirten, als auch in der Bildung und Conſtruktion ihrer Phraſen deutlich genug, daß ſie ſich mehrfach mit den Dänen miſchten. Auch iſt es offenbar, daß ihre Sprache um ſo mehr Danismen hat, je weiter man im Lande nach Norden vorrückt. Während ſie ſich im Süden noch mehr an den holſteiniſchen Dialekt anſchließen, haben ſie im Norden mehr eine ſolche Ausſprache und Ausdrucksweiſe, wie ſie den eigentlichen Dänen eigen iſt, wenn ſie deutſch ſprechen.

Digitized by Google

Natürlich gibt es für die Ausscheidung der Danismen und der eigentlichen recipirten dänischen Worte aus dem schleswigschen Dialekte dieselben Schwierigkeiten, wie für die Ausscheidung der Germanismen und deutschen Worte aus dem Anglodänischen. Man glaubt oft ein dänisches Wort entdeckt zu haben, und forscht man genauer nach, so findet sich, daß es ein altes germanisches sey, welches den Dänen und den hiesigen Deutschen von Ursprung her gleich gemeinschaftlich gewesen.

So mag es z. B. wohl mit dem schleswigschen Worte „die Föhren" seyn, welches ich anfangs für eine bloße Umwandlung des scandinavischen „Fiord" nahm. Ebenso mit dem schleswigschen „Au." Alle Flüssen heißen im Schleswigschen „Auen," z. B. die Königsau, die Widau, die Levensau, die Schlotburgerau ꝛc. Man könnte dies „Au" als eine Abwandlung des dänischen Wortes »Aa,« welches in Dänemark allgemein Fluß heißt, ansehen. Aber vielleicht ist es auch das alte deutsche Wort „Au," das bei uns eine niedrige Wiesengegend bezeichnet, und dem man hier nur eine etwas modificirte Bedeutung gegeben hat.

„Hafdeich" nennen sie in Schleswig den Seedeich, vielleicht von dem Dänischen »Hav« (das Meer), vielleicht vom alten deutschen „Haf" (ein kleines eingeschlossenes Binnenmeer).

Ein „Noor" heißt im Schleswigschen ein Nebenbusen

Digitized by Google

eines Fiords, und iſt offenbar ein recipirtes däniſches Wort. Natürlich führe ich dieſe Worte nur beiſpielsweiſe an, denn es wäre unmöglich, die Anzahl aller däniſchen Worte, die in dem ſchleswigſchen Deutſch recipirt ſind, zu erſchöpfen.

Auch von den eigenthümlichen ſchleswigſch-deutſchen Wendungen, welche offenbare Danismen ſind, will ich nur einige anführen, um meine Behauptung damit einigermaßen zu belegen; z. B. den ſo häufigen Gebrauch des „und ſo ja" bei Erzählungen, z. B. „Als ich abreiste, ſo ging ich ja denn noch einmal zu ihm, — und ſo gab er mir ja denn die Hand, — und ſo ſagte er mir ja denn" ꝛc.; — die Auslaſſung des pronomen reciprocum bei dem Verbum ſich erinnern, z. B. „Erinnern Sie die hübſche Reiſe, die wir machten?" — „O ja, ich erinnere das wohl;" der Gebrauch des Verbums „ſollen", däniſch »skal.« für unſer deutſches Hülfsverbum „werden," z. B. „Jetzt ſollen wir ihn wohl bekommen," däniſch »vi skal faae ham.« „Ja das ſoll ich wohl thun," ſtatt: „das werde ich thun," „jetzt ſollen wir hier hingehen," ſtatt: „jetzt werden oder jetzt müſſen wir hier hingehen."

Die ſchleswigſch-holſteiniſchen Worte „außenvor," „im Vorwege," ſind auch aus dem Däniſchen (»udenfor« und »iforwei«). Beide wenden ſie unzählige Male im Geſpräche an, z. B. „ich blieb außenvor," ſtatt „draußen," „ich möchte noch im Vorwege bemerken," ſtatt „vorläufig."

Digitized by Google

Im Dänischen heißt »rask« so viel als „munter" oder „gesund," z. B. »Er de rask i dag?« (sind Sie recht munter heute?). Die Schleswiger gebrauchen dieses Wort ebenfalls sehr häufig in derselben Bedeutung, und sagen z. B. gewöhnlicher „ein paar rasche Mädchen," wo wir in dem Deutschen ein paar „frische" oder „muntere" Mädchen sagen würden.

Viele dänische Worte sind ganz in die Sprache der Deutschschleswiger aufgenommen, so hörte ich in Schleswig zuweilen die Redensart: „Das mag der Poker (für „der Teufel") wissen." „Leider dessen" (dänisch »desvaerre«) für das deutsche „leider," ist ein allgemeiner in den Herzogthümern recipirter Danismus, z. B. „Leider dessen ist das Wetter sehr schlecht."

In den nördlichen Städten findet man, natürlich nicht unter der gebildeten Classe, Leute, die mehr gewohnt sind, dänisch als deutsch zu sprechen, und die daher das Deutsche immer mit vielen dänischen Worten ausschmücken. Dabei kommt denn oft eine ganz gemischte Sprache heraus. Ich will Beispiele davon anführen.

In einem Gespräche, das ich mit einem Nordschleswiger über den Ackerbau des Landes führte, kam diese Redensart vor:

„O in den Hinsehende (i den henseende) (d. h. in der Hinsicht) steht der Ackerbau in Fün (statt Fünen) auf einem sehr hohen trin (zu deutsch „Fuß" oder „Stufe")."

Digitized by Google

Andere däniſch-deutſche Phraſen, die mir in Schleswig vorkamen, ſind folgende:

„Du kannſt ſchlecht nichts machen," däniſch slet ikke, d. h. „ſchlechterdings nichts."

„Es ging dort in Beſonderlichheit flott zu" (i besynderlighed), d. h. beſonders.

„Unſere hierſeienden Mitbrüder" (hervaerende), d. h. anweſenden.

„Ich kann Sie unter Zeiten nicht verſtehen," däniſch: under tiden, d. h. zuweilen.

Ich ſah auch in ſchleswigſchen Büchern zuweilen ſolche Danismen gedruckt.

Sehr häufig ſind die Verwechſelungen ſolcher Worte, die im Däniſchen und Deutſchen gleiche Form, aber verſchiedene Bedeutung haben, z. B. das Wort »nok,« das im Däniſchen nicht „noch," ſondern „wohl" bedeutet. „Ja, das ſoll ich noch thun," hörte ich mehrere Male von Schleswigern ſtatt: „Das werde ich wohl thun."

Eine ganz ſonderbare, nach dem Däniſchen gebildete deutſche Phraſe in Schleswig iſt dieſe: „Das iſt nicht werth und fangen an," ſtatt: „Es iſt nicht der Mühe werth, anzufangen." Sie iſt um ſo merkwürdiger, da ſie durch eine falſche Ueberſetzung des Däniſchen, und zwar des Angeldäniſchen, entſtanden iſt. In dieſer Sprache heißt jene Phraſe: »De er int werd aa begün.« Das »aa« heißt ſowohl „zu" als „und". Die Schleswiger haben es hier fälſchlich mit

Digitized by Google

„und" übersetzt, und bekommen so eine Phrase heraus, die weder nach der deutschen noch nach der dänischen Grammatik richtig construirt ist.

Noch schwieriger ist es, von der danisirenden Aussprache des Deutschen in Schleswig einen rechten Begriff zu geben.

Im Ganzen kann man sagen, sie sprechen das Deutsche ganz auf dieselbe weiche, abschleifende Weise aus wie die eigentlichen Dänen, welche deutsch gelernt haben. So z. B. verwandeln sie unser „z", das die Dänen gar nicht haben, in ein weiches „s", und sprechen z. B. „su" statt „zu", „serreißen" statt „zerreißen". Das „r" sprechen sie ungemein weich aus und schleifen es oft ganz weg, z. B. statt „Herz": „Häz". Doch haben sie auch wieder Schärfen in die Sprache hineingebracht, und sprechen z. B. unser weiches deutsches „s" gewöhnlich so scharf und zischend aus, daß es oft scheint, als gäben sie sich ordentliche Mühe dabei, z. B. „ßo" statt „so", „ßagen" statt „sagen".

Viele Provinzialismen haben sie natürlich mit allen Niedersachsen gemein, und haben sie nicht aus dem Dänischen, sondern aus dem Plattdeutschen. Uebrigens muß ich gestehen, daß sie von allen Niederdeutschen diejenigen sind, welche das am wenigsten angenehme Deutsch reden. Sie können mit den Hannoveranern und Bremensern nicht darauf Anspruch machen, ein besonders wohlklingendes Deutsch zu sprechen.

Digitized by Google

Anderweitige deutsch-dänische Mischzustände in Schleswig.

Also auch in der Sprache der hiesigen Deutschen zeigt es sich deutlich, daß Schleswig in ethnographischer Beziehung ein Uebergangsland zwischen Holstein und Dänemark ist, ein Mittelglied zwischen Scandinavien und Deutschland; und werfen wir einen zusammenfassenden Blick sowohl auf die Geschichte dieses Landes, als auf seine jetzigen Zustände, so erkennen wir, daß es von jeher ein solches Uebergangsland war, daß es dasselbe jetzt in fast allen Branchen seiner Zustände noch ist, und vermuthlich auch noch wohl lange bleiben wird.

Einmal, vor der Zeit der Germanisirung Englands, war es ganz von Deutschen, von niedersächsischen Angeln, bewohnt, die aus dem Süden hereinkamen; dann einmal fast ganz von Dänen (nämlich von der Auswanderung der Angeln bis zum 13. oder 14. Jahrhundert); dann wiederum kamen durch eine

Digitized by Google

Einwanderung von Süden deutsche Institutionen und Menschen zum Uebergewicht (nämlich seit dem 14. Jahrhundert). So lange die Geschichte leuchtet, war es Zankapfel zwischen Deutschen und Dänen; seine Fürsten waren in einer Zeit dänische Prinzen, in einer Zeit deutsche Fürsten, die sich bald an Deutschland, bald an Dänemark anschlossen; das politische Uebergewicht war häufiger auf der Seite der Dänen, das moralische aber gewöhnlich auf der Seite der Deutschen.

Ob dänische, ob deutsche Lehensgesetze im Lande zur Anwendung kommen sollten, war Jahrhunderte lang der Streit; ob deutsche, ob dänische Erbfolge gelten soll, ist noch heutiges Tages der nicht entschiedene Streit. Das Staatsgebäude ist größtentheils deutsch, doch greifen dänische Staatseinrichtungen vielfach ein; in dem Privatrecht galt und gilt eine Mischung von deutschen und dänischen Rechtsprinzipien.

Die Distriktseintheilung dieses Mischlandes ist nicht weniger bunt als seine Gesetzgebung; die alte dänische Eintheilung in Harden und Birke sind noch nicht vergessen, und die deutsche Eintheilung in Aemter und Distrikte modificiren diese alte Eintheilung vielfach. Die Gerichtsbarkeiten sind so bunt und mannigfaltig, daß zuweilen dasselbe Feld, dieselbe Wiese zu drei verschiedenen Gerichtsbarkeiten gehört. Mischung, Zerstückelung ist das charakteristische Losungswort des Landes.

Digitized by Google

Alle Nachbarvölker haben Theile und Theilchen zur Bevölkerung des Landes hergegeben, und man findet Städte und Dörfer, wo Dänen und Deutsche zusammen wohnen, kleine Landstriche, in denen Deutsche, Friesen, Dänen und Nachkommen der slavischen Wenden bei einander hausen. Alle diese Leute haben sich unter einander etwas von ihren Eigenthümlichkeiten mitgetheilt und haben ein gemeinsames Mischgepräge angenommen, das man als das schleswigsche Gepräge bezeichnen kann.

Fünf Sprachen werden im Lande gesprochen: plattdeutsch, hochdeutsch, plattdänisch, hochdänisch und friesisch, letzteres in besonders vielen Dialekten. Es gibt einige Leute, welche alle diese Sprachen zugleich sprechen, und sehr viele reden wenigstens vier oder drei dieser Sprachen, und sehr wenige sind da, die sich nicht wenigstens zweier zu bedienen verstehen. Alle diese Sprachen haben sich aber nicht rein erhalten; das Dänische schmeckt nach dem Deutschen, das Deutsche nach dem Dänischen, das Friesische ist gemischt mit Plattdeutsch, Hochdeutsch und Dänisch.

Nichts gibt einen bessern und bestimmtern Begriff von der Mischung der Zustände eines Landes und von dem Grade dieser Mischung, als Zahlen. Und ich will daher die statistischen Tabellen des eigentlichen Königreichs Dänemark im Norden, der ganz deutschen Provinz Holstein im Süden und des deutsch-dänischen Herzogthums Schleswig in der Mitte

Digitized by Google

zwischen beiden mit einander vergleichen und diejenigen Punkte herausheben, welche noch ferner die Mischzustände in Schleswig zu beleuchten im Stande sind.

Da ich aus Mangel an den nöthigen Daten, die noch nirgend in der wünschenswerthen Vollständigkeit gesammelt sind, hier natürlich nichts Vollständiges liefern kann, so will ich die hier nur beispielsweise angeführten Data ohne systematische Ordnung zusammenstellen, wie sie sich mir bieten:

Dänemark ist in höherem Grade ein ackerbauendes Land als Holstein, denn in Dänemark kommen 489 Ackerbauer auf 1000 Einwohner, in Holstein nur 278, in Schleswig mehr als in Holstein und weniger als in Dänemark, nämlich 357.

Handarbeiter und Tagelöhner gibt es in Holstein mehr als in Dänemark, nämlich 259 per 1000, dort 114 per 1000, hier in Schleswig gibt es 196 per 1000.

Der Handel blüht in Holstein in höherem Grade als in Dänemark, denn dort gibt es 57 per 1000 Handelsleute, hier 35 per 1000, in Schleswig 50 per 1000.

Die Künste und Wissenschaften blühen in Holstein mehr als in Dänemark, denn dort werden beinahe 10 Menschen per 1000 als Künstler, Wissenschaftsmänner und Studirende aufgeführt, in Dänemark nur 4 per 1000, in Schleswig 5 per 1000.

Priester, Kirchenbediente gibt es in Schleswig mehr als in Holstein, aber weniger als in Dänemark,

Digitized by Google

nämlich 19 per 1000, während es in Dänemark beinahe 21 per 1000, in Holstein 17 per 1000 gibt.

In Schleswig kommen die Menschen im Ganzen zu höherem Alter als in Holstein, aber nicht zu so hohem wie in Dänemark. In Dänemark gab es im Jahr 1839 über 70 Jahr alte Menschen 31 per 1000, in Schleswig 29 per 1000, in Holstein 23 per 1000.

Schleswig ist im Ganzen besser bevölkert als Dänemark, aber schlechter als Holstein; denn dort kommen 2100 Einwohner auf die Quadratmeile, in Dänemark 1800, in Holstein 2900. In Schleswig wohnen in den Flecken und Städten weniger Menschen als in Holstein, mehr aber als in Dänemark; denn dort kommt ein Stadtbewohner auf vier Landbewohner, in Holstein einer auf drei, in Dänemark einer auf sieben, wobei ich natürlich Kopenhagen, das sowohl von den Herzogthümern als von Dänemark bevölkert wird, ausgenommen habe.

Der Handel und Verkehr Holsteins mit Dänemark ist sehr unbedeutend; der Schleswigs mit Dänemark ist aber viel bedeutender. Im Jahre 1838 führte Holstein nur etwa $\frac{1}{20}$ seiner ganzen Ausfuhr nach Dänemark aus; Schleswig aber $\frac{1}{3}$ seiner ganzen Ausfuhr. Und von Allem, was Holstein in dem besagten Jahre einführte, kam nur $\frac{1}{13}$ aus Dänemark, aus Schleswig dagegen $\frac{1}{5}$. Dabei ist noch das besonders Bemerkenswerthe, daß der Verkehr Schleswigs mit Dänemark sich in constantem Zunehmen zeigt,

Digitized by Google

Holsteins Verkehr mit Dänemark dagegen beinahe immer um dieselbe Zahl herum schwankt. Im Jahre 1834 führte Schleswig aus Dänemark aus und ein

für 1,300,000 Reichsbankthaler,
1835 „ 1,550,000 „
1836 „ 1,600,000 „
1837 „ 1,670,000 „
1838 „ 1,800,000 „

Das Nationalvermögen ist bedeutender im Herzogthum Holstein als in Schleswig, in Schleswig bedeutender als in Dänemark. Staatslasten fallen auf einen Kopf in Holstein mehr, als in Schleswig, in Schleswig mehr, als in Dänemark. Der Adel ist zahlreicher und mächtiger in Holstein als in Schleswig, in Schleswig mächtiger als in Dänemark. Immunitäten von Klöstern und adelichen Güterdistrikten gibt es in Holstein mehr als in Schleswig, in Dänemark noch weniger als in Schleswig.

Auch die Zustände und Verfassungen der schleswigschen Städte stehen zwischen den Städten in Jütland, in Dänemark und denen in Holstein und Deutschland in der Mitte. Die jütischen, und man kann sagen, alle scandinavischen (norwegischen, schwedischen) Städte treiben eben so viel Ackerbau als städtische Gewerbe. Man hat sie daher oft bloß als große und volkreiche Dörfer bezeichnet. Unsere deutschen Städte treiben dagegen fast gar keinen Ackerbau. Die deutschen Städte Schleswigs stehen zwischen

Digitized by Google

beiden in der Mitte. Sie sind zwar auch nicht sehr blühend, doch ist ihr Interesse schon mehr von dem des Landmanns geschieden, und zum Theil unter dem Einfluß des benachbarten Hamburgs haben Reichthum, Luxus und städtische Gewerbe ein größeres Uebergewicht gewonnen als in Jütland.

Auch die häuslichen Einrichtungen, Sitten und Gebräuche sind in Schleswig vielfach gemischt. Es gibt darin auf der einen Seite Vieles, was man in Scandinavien wiederfindet, und auf der andern Seite Vieles, was in Deutschland eben so ist.

Die deutschen und dänischen Sagenkreise haben sich in Schleswig völlig gemischt. Man hört von Deutschen in deutscher Sprache alte scandinavische Sagen vorgetragen, und man findet wieder deutsche Sagen auf scandinavische Weise umgestaltet unter den Dänen adoptirt. Man findet Deutsche, die in Häusern und Dörfern wohnen, welche nach uralter scandinavischer Weise eingerichtet sind; und Dänen, welche ganz nach deutscher Weise leben.

In den Bestandtheilen seines Wappens und seiner Landesfahne hegt das Herzogthum Schleswig ebenfalls noch Reminiscenzen an seinen dänischen Ursprung. Denn dieselben sind zum Theil dem dänischen Wappen entnommen, während die Bestandtheile des holsteinschen Wappens rein deutschen Ursprungs sind.[1]

[1] Das schleswigsche Wappen zeigt zwei blaue Löwen im

Digitized by Google

Wenn unsere statistischen Nachrichten uns in Stand setzten, noch mehr ins Detail der Verhältnisse einzudringen, so würden wir wohl noch vielfältig die Zahlen benutzen können, um ins Auge springen zu lassen, daß das in Frage stehende Land ein Uebergangsland ist zwischen Deutschland und Dänemark, und daß man daher dem Professor Paulsen nicht ganz Unrecht geben kann, wenn er sagt: „Schleswig ist zwar nicht dänisch, es ist aber auch nicht ganz holsteinisch. Es ist schleswigisch."

Ich bezeichnete in Schleswig einen gewissen mittlern Strich des Landes, in welchem jener Misch- und Uebergangscharakter noch mehr hervorträte. Was dieser kleine mittlere Mischstrich zwischen dem nördlichen und südlichen Schleswig ist, das ist ganz Schleswig zwischen Dänemark und Holstein, und am Ende ist das Königreich Dänemark selbst wiederum dasselbe zwischen Scandinavien und ganz Deutschland, nämlich ein Uebergangsland.

Weil die Dänen immer in der nächsten Verbindung mit Deutschland standen, so empfingen auch von

---

gelben Felde, die holsteinische ein silbernes Nesselblatt im rothen Felde. Schon seit dem 13. Jahrhunderte führten beide Herzogthümer ihre eigenen Fahnen. In neuerer Zeit haben die schleswig-holsteinischen Patrioten, beide Länderfarben mit einander mischend, eine gemeinsame schleswig-holsteinische Fahne und Cocarde zusammenzusetzen versucht. Die schleswig-holsteinische Regierung führt noch jetzt in ihrem Siegel ein Wappen, das aus den vereinigten Wappen beider Länder zusammengesetzt ist.

Digitized by Google

jeher ihre Sprache und Charakter die bedeutendsten Eindrücke von Deutschland aus. Die Dänen selbst gestehen es zu, und weisen nach, daß, je weiter man in Schweden und Norwegen nach Norden geht, sowohl die Sprache als auch der Charakter der Bewohner mehr und mehr ächt scandinavisch und nordisch werden. „Wir selbst, wir Dänen," sagt ein Däne, „haben eine wenig ausgeprägte, eigenthümliche, vielmehr eine Mischnationalität."

Es ist bemerkenswerth, daß eben, so wie man im nördlichen Schleswig in den Gegenden und Städten, wo schon Alles mehr dänisch wird, gerade die eifrigsten Anhänger der deutschen Nationalität trifft, man auch so in Dänemark, dem Uebergangslande zwischen Germanien und Scandinavien, gerade den Mittelpunkt der ganzen scandinavischen Bewegung findet. In Dänemark wurde die nordische Literatur von ihrem Untergange gerettet. In Dänemark wurden die scandinavischen Antiquitäten vorzugsweise erforscht. In Dänemark hat man den Scandinaviern zuerst bewiesen, daß sie ein Volk seyen; in Dänemark ist in neuerer Zeit der Sänger erstanden, „der," wie ein dänischer Schriftsteller sich ausdrückt, „die Töne des Goldhorns der alten nordischen Poesie über den ganzen Norden hinklingen ließ." In Kopenhagen findet man die eifrigsten Scandinavier, über welche die ächten Scandinavier in Bergen Drontheim und in der Nähe des Nordcaps nicht selten die Achsel zucken.

Digitized by Google

Um unsere Aufgabe, nämlich die Schilderung der Stellung der beiden Nationalitäten in Schleswig, völlig zu lösen, müßten wir auch auf die Stellung derselben im Königreiche selbst Rücksicht nehmen, und dann auf das ganze Verhältniß Dänemarks zu Scandinavien und Deutschland.

Die sprachlichen und ethnographischen Verhältnisse Schleswigs wiederholen sich zum Theil im Königreiche selbst, und stehen mit denen des ganzen Königreichs in vielfacher Beziehung und Gegenwirkung. Die Herzogthümer Schleswig und Holstein werden auch eigentlich keineswegs innerhalb der Königsau und der Elbe und Trave ganz abgeschlossen. Sie müssen auch noch in Kopenhagen, das eben so ihre Haupt- und Residenzstadt wie die Dänemarks ist, aufgesucht werden.

Wir müßten, sage ich, daher auch die jetzige Stellung der deutschen Sprache und Nationalität im eigentlichen Dänemark näher betrachten. Doch würde dies wieder eine eigene umständliche Untersuchung erfordern, zu der noch ohnedies die nöthigen Daten fehlten.

Das Verhältniß der dänischen Nationalität zu der ganzen scandinavischen, von der sie ein Theil ist, und zu der deutschen wollen wir aber weiter unten in einem besonderen Aufsatze zu betrachten versuchen.

Digitized by Google

Geschichte der Entstehung und Entwicklung des neuesten National- und Sprachstreits in Schleswig.

Der jetzige Streit zwischen Dänen und Deutschen im Herzogthum Schleswig ist im Grunde genommen schon ein uralter Völkerstreit, der zu verschiedenen Zeiten der Geschichte in blutigen Kriegen ausbrach. Solche lange dauernde Streitigkeiten zwischen zwei Nationen haben das Besondere, daß in ihnen ein Ebben und Fluthen wie im Meere und eine Beruhigung oder Steigerung der Bewegung wie in der Luft stattfindet.

Die Sympathien und Antipathien der Völker sind immer da, so wie der Wärmestoff in allen Naturgegenständen immer da ist; nur befinden sie sich in dem Geiste des Volks oft, so zu sagen, in gebundenem Zustande, zuweilen aber werden sie durch die Umstände entfesselt und frei.

Digitized by Google

Andere Verhältnisse kommen und dämpfen sie wieder, allein sie tauchen sofort wieder in der alten Weise hervor, sobald die Verhältnisse sich ändern.

Die Deutschen und Slaven haben sich als Nationen nie geliebt; aber gemeinsame Gefahr ließ sie zuweilen ihre Antipathien unterdrücken und brachte Staatsbündnisse und sogar gegenseitigen Volksenthusiasmus hervor. So waren z. B. 1813 und 1814 die Deutschen den Russen nicht abgeneigt, während jetzt seit einiger Zeit sich der uralte Haß gegen die Russen in Deutschland wieder auf eine bemerkenswerthe Weise an den Tag legt.

Alle Nationen der Mitte und des Ostens Europas waren Anno 1813 gegen Napoleon einig, und erst nachdem der gemeinsame Feind gestürzt war, entspannen sich allmählig die jetzt so zahlreichen nationalen Antipathien, die zwar meistens nur verkappte uralte Erscheinungen sind, die aber doch den Charakter unserer gebildeten, forschenden und friedliebenden Zeit an sich tragen, und sich daher gewöhnlich nur als literarische Entzweiungen und Sprachwirren darstellen.

Auch für die von uns hier betrachteten Wirren in Schleswig bildet die Zeit des Sturzes Napoleons eine bedeutende Epoche.

Vor dieser Zeit im vorigen Jahrhunderte schlummerten in diesen Gegenden die Völker, und also auch ihre Sympathien und Antipathien, eben so, wie im ganzen übrigen Europa. Dänemark hatte seit 1660

Digitized by Google

eine unumschränkte Verfassung, und das dänische Volk, das oft von deutschen Ministern auf deutsche Weise regiert wurde, hatte keine Gelegenheit, seine Gesinnung gegen die Deutschen zu äußern.

Journale gab es noch nicht, und höchstens rächte einmal ein dänischer Lustspieldichter seines Volkes Nationalität an den so vielfach ins Land strömenden Deutschen durch einige Scherze über dieselben auf dem Theater.

Erst nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, nach oder bei dem Sturze des deutschen allmächtigen Günstlings Struensee, fing diejenige Reaktion gegen das Deutsche und die Deutschen in Dänemark selbst an, die bis auf unsere Tage sich fortentwickelte. Struensee hatte den Dänen freie Presse und Journale und damit die Mittel zu seinem eigenen Sturze in die Hände gegeben. Nach seinem Abtreten wurden eine Menge Maßregeln durchgeführt, durch welche seine deutschen Reformen im dänischen Sinne umreformirt wurden.

Man kann Struensee in gewisser Beziehung mit dem Kaiser Joseph vergleichen, dessen deutsche Reformen in der östreichischen Monarchie bei den Böhmen, Magyaren u. s. w. ähnliche Opposition erweckten, und den nationalen Sinn aufregten, wie diejenigen Struensee's in Dänemark, das sich fortschreitend immer dänischer gestaltete und in dem Anfange dieses Jahrhunderts seine antideutschen Reformen sogar auf die deutschen Herzogthümer Schleswig und Holstein ausdehnen wollte.

Digitized by Google

Diese deutschen Herzogthümer hatten um die Mitte des vorigen Jahrhunderts fast eben so wenige Gelegenheit, zu einem deutsch-nationalen Bewußtseyn zu gelangen wie die Dänen zu einem dänischen. Schleswig-holsteinsche Landstände waren seit dem Anfange des Jahrhunderts nicht wieder zusammengekommen, und das Land wurde fast eben so unumschränkt regiert, wie Dänemark selbst.

Gemeingeist und Gemeinsinn gab es wenig. Im Jahre 1806 fiel das deutsche Reich auseinander und Holstein ließ es ohne großes Widerstreben geschehen, daß es inniger mit Dänemark verbunden wurde. Die Herzogthümer genossen unter Dänemarks Regierung, die mit Napoleon in Bund trat, vieler Wohlthaten des Friedens, und ihr Handel und Wohlstand blühte, während fast alle Mächte Europa's mit Napoleon kriegten. Sie wurden nicht mit in das Unglück Deutschlands und seine Unterjochung verflochten, und sie mochten sich daher ohne Widerwillen dänische Unterthanen nennen und ohne entschiedene Opposition einige Maßregeln in ihrem Lande ausgeführt sehen, die darauf hinzudeuten schienen, daß man die deutschen Provinzen ganz dänisch machen wolle.

Solche Maßregeln und Verordnungen waren z. B. die, daß alle Gesetze in beiden Herzogthümern auch dänisch publicirt werden sollten, eine Verordnung, die für Holstein später zurückgenommen, für Schleswig aber geblieben ist, — ferner die, daß alle Candidaten,

Digitized by Google

welche in den Herzogthümern Anstellung suchten, auch eine Kenntniß der dänischen Sprache darthun sollten.[1] Später wurde dies auch auf die Advokaten ausgedehnt — ferner die, daß überall, wo in Schleswig dänische Volkssprache herrsche, auch dänische Schul- und Kirchensprache seyn solle.[2] Durch eine Resolution der deutschen Kanzlei wurden damals die Behörden in Schleswig aufgefordert, anzugeben, wie und auf welche Weise in möglichst kürzester Zeit in ganz Nordschleswig in Schule, Gottesdienst und Gericht

---

[1] Die Verordnung wegen eines Examens über die dänische Sprache ist noch in Kraft, sowohl für die Holsteiner als die Schleswiger. Sogar die Prediger müssen ein dänisches Examen bestehen. Doch hat diese Verordnung in sofern einigen Grund, als die Herzogthümer Schleswig und Holstein in Bezug auf Verwaltung und Gesetzgebung als ein Ganzes aufgefaßt werden, und Beamte sowohl in dem mit Dänen als dem mit Deutschen bevölkerten Theile dieses Ganzen versetzt werden können.

[2] Nach einem Patent vom 7. September 1812. Diese Verordnung ist bis auf den heutigen Tag noch nicht ausgeführt. Manche Versuche dazu kamen zwar schon im vorigen Jahrhundert vor, waren jedoch von unbedeutender Wirkung. Schon 1743 ward verfügt, daß Candidaten der Kopenhagener Universität, bei Besetzung von Predigtämtern in den dänischen Distrikten, den Vorzug haben sollten. 1781 wurde unter dem Ministerium Guldbergs der erste Professer der dänischen Sprache in Kiel angestellt. (Um dieselbe Zeit war es, wo am Lyceum in Esthland die ersten Lehrer der russischen Sprache angestellt wurden.) In der oben bezeichneten Periode kamen auch mehrere Bücher heraus für „Schleswig-Holsteiner, welche die Sprache Dänemarks zu erlernen gesonnen sind."

Digitized by Google

das Dänische eingeführt werden könnte.[1] Ferner wurde damals verordnet, daß das Dänische auch in allen den Distrikten Gerichtssprache seyn sollte, in denen es Sprache des gemeinen Mannes war. — Ferner, daß das Dänische als Lehrgegenstand in allen Bürger- und Gelehrtenschulen eingeführt werden sollte. In allen dänischen Schulen sollte der ganze Unterricht dänisch seyn. Auch wurde wieder ein Lektorat der dänischen Sprache an der Universität von Kiel errichtet.

Diese Verordnungen hatten jedoch alle nur wenig Erfolg und sie werden zum Theil sogar von den Dänen jetzt bedauerliche Maßregeln genannt, weil sie die Deutschen in Holstein reizten und der Nationalität und Sprache derselben zu nahe traten.

Damals, von 1806 nämlich bis 1815, oder von der Auflösung des deutschen Reichs bis zur Errichtung des deutschen Bundes, waren die Herzogthümer fast ganz außer aller politischen Verbindung mit Deutschland. Deutschland war damals innerlich zerrissen, gedemüthigt und von Fremden tyrannisirt, und die Holsteiner und Schleswiger mochten wenig Lust haben, als Deutsche an der Zerrissenheit dieser deutschen Zustände Theil zu nehmen.

Es bestand im Lande selbst zwischen Dänen und Deutschen ein friedliches Verhältniß. Man nannte

[1] Die, welche diese Resolution von sich gaben, dachten sich wahrscheinlich die Sache viel leichter, als sie ist.

Digitized by Google

Holstein sogar ein „dänisches“ Land, die Holsteiner nannten sich selbst im Auslande häufig „Dänen.“ Erreichte, von Deutschland herreisend, jemand jenseits Hamburgs das erste holsteinsche Dorf, so nannte er es ein „dänisches Dorf;“ und ich habe mir von ächten Dänen aus den dänischen Inseln erzählen lassen, die, vom Ausland zurückkehrend, damals mit Rührung den holsteinschen Boden betraten, weil sie das Land für „ihr Vaterland“ erklärten. [1]

In dieser friedlichen und apathischen Zeit bekümmerte sich fast niemand darum, ob er der Abstammung und Muttersprache nach ein Däne oder ein Deutscher sey; jeder sprach dänisch, wenn er dies besser verstand, oder deutsch, wenn ihm dies geläufiger war.

Von Sprachwirren war gar keine Rede, die Friesen sprachen ihr altes „Bauernfriesisch,“ das niemand verstand; die südlichen Schleswiger ihr niedersächsisches und die nördlichen ihr dänisches Patois, und sie gehorchten ihren hochdeutschen Beamten eben so widerstandslos, wie diese den von Dänemark kommenden Verordnungen.

Man hätte darüber gelacht, wenn es damals sich jemand hätte einfallen lassen wollen, es den jetzigen

[1] Jetzt dagegen versicherten mich mehrere Dänen, sie fühlten sich in Norddeutschland bei weitem nicht so wohl und heimisch, als in Süddeutschland, wo man weit freundlicher gegen sie gestimmt sey. Die Italiener sind umgekehrt den Norddeutschen weit günstiger gesinnt als den Süddeutschen.

Digitized by Google

Jüten vorzuwerfen, daß einmal einer ihrer Vorväter, der Edelmann Nils Ebbesen, den berühmten Grafen Gert den Großen ermordete; und den Dänen kam es nicht in den Sinn, den Schleswigern und Holsteinern vorzuwerfen, daß der dänische König Erik dereinst in Schleswig erschlagen wurde.

Ob Schleswig „Sonderjütland" heißen müßte oder Schleswig, darüber grübelte niemand, und wenn man „Aabenrae" oder „Hadersley" sagte, so nahmen die Einen so wenig Aergerniß wie die Andern daran, als wenn ein Anderer „Apenrade" oder „Hadersleben" sprach.

Wie dieser tiefe Frieden nun gestört und von welcher Seite der Anfang zu dieser Störung gemacht wurde, ist schwer zu sagen, doch führten die Ereignisse selbst eigentlich die Mißhelligkeiten ganz natürlich herbei.

So lange sie mit Dänemark vergleichsweise glücklich waren, konnte kein Wunsch in den Schleswig-Holsteinern entstehen, ihre Sache von der der Dänen zu trennen. Als aber seit dem Jahre 1807, seit dem Raube der dänischen Flotte durch die Engländer, das Reich von einer Reihe von Unglücksfällen getroffen wurde, als die Finanznoth wuchs, als 1813 durch die Reichsbankverordnungen auf allen Länderbesitz eine Last von sechs Procent des Werths gelegt wurde, als im Jahre 1814 der für Dänemark so schwere Kieler Frieden abgeschlossen, 1815 Holstein dem deutschen Bunde einverleibt wurde, und Dänemark dann um eine große scandinavische Provinz (Norwegen) ärmer, um ein

Digitized by Google

deutsches Land (Lauenburg) reicher, also der Hauptsache nach deutscher aus diesen Wirren hervorging, da war es sehr natürlich, daß auf der einen Seite die Dänen darauf bedacht wurden, alle die zu ihrem Volksstamme Gehörigen sich inniger zu verbinden, und auf der andern Seite die holsteinschen Deutschen sich eben so wie alle andern Deutschen ihre Abstammung eifriger als früher erinnerten.

So lange Norwegen noch mit Dänemark vereinigt war, hatte die dänische Nationalität durch ihre bedeutende Mehrzahl ein größeres Uebergewicht über die Deutschen, welche sich innerhalb des dänischen Staatsverbands zu jenen fast nur wie 1 zu 3 verhielten. Seit dem Verluste Norwegens und seit der Hinzufügung Lauenburgs ist aber jenes Verhältniß herabgesunken auf 1 zu $1\frac{1}{2}$, da in den Herzogthümern ungefähr 860,000, in Dänemark 1,300,000 Menschen wohnen.

Natürlich wurde dadurch bei den Dänen die Furcht wach, daß durch eine immer größere Verbindung mit Deutschland am Ende ihre eigene Sprache und Nationalität leiden könnte,[1] und es zeigten sich daher

[1] „Ich finde," sagt ein dänischer Schriftsteller der neuern Zeit, „die Stellung des dänischen Volks sehr bedenklich. Sein Verhältniß zu dem benachbarten deutschen Volk erweckt uns Kummer und Sorge. Nicht daß wir nicht die aufrichtigste Achtung für dieses edle Volk und die herzlichste Dankbarkeit für das, was wir von ihm gelernt haben, empfinden; aber die Stellung unserer südlichen Nachbarn zu uns ist eine bedrohliche geworden. Deutschland sammelt sich mehr und mehr zur

Digitized by Google

seit dieser Zeit vielfache Anregungen sowohl erstlich zu einem engern Anschluß an Scandinavien, als zu einer möglichst großen Trennung von Deutschland, als auch zu einer Erweckung des patriotischen Gefühls für dänische Sprache und Nationalität in denjenigen Theilen der deutschen Herzogthümer, in welchen sich noch Leute dänischen Stamms befanden.

Schon damals schrieb der bekannte Pastor Grundtwig ein Werk „über die Einheit der scandinavischen Nation."

Auch bei den Deutschen gab sich schon damals in Folge der patriotischen Begeisterung in Deutschland, trotz dem daß holsteinsche Truppen mit dänischen zusammen noch kurz zuvor gegen die Deutschen, Schweden und Russen bei Bornhöved und Seheſtedt zu Felde gezogen waren, ein neues Interesse für Nationalität und Sprache kund. Es erwachte eine lebhafte Theilnahme an deutschen Angelegenheiten.

Schon damals erschienen politische Schriften, wie die von Falk, „über die Verhältnisse Schleswigs zu Dänemark", die auch viele interessante Bemerkungen über die Verhältnisse der dänischen und deutschen

---

Einheit durch seine Zoll- und Staatsvereine. Holstein ist als ein organischer Theil in den deutschen Bund aufgenommen. Schleswig sucht sich durch unermüdliche Anstrengung von Dänemark zu trennen. Nun hat Dänemark kein oder nur ein unbedeutendes Uebergewicht über die durch innerliche Sympathien und starke politische Bande vereinten Herzogthümer."

Digitized by Google

Sprache enthielten. Schon damals entstand der Verein Kieler Professoren, der die „Kieler Blätter", welche ganz von deutschem Geiste beseelt waren, herausgab. Schon damals wurden bei den Deutschen eine Menge Wünsche um eine Erneuerung repräsentativer Verfassung, welche sich, wie in andern deutschen Landen, auf die Verheißungen der Bundesakte stützten, laut.

Diese Wünsche, die ebenfalls ein Zeichen eines erhöhten Volkslebens und Gemeinsinns waren, blieben rege und lebendig bis zur französischen Revolution von 1830, die, wie in allen von Deutschen bewohnten Ländern, so auch in Schleswig und Holstein eine Steigerung jener Tendenzen zur Folge hatte.

Es wurden nun eine Menge politischer Schriften herausgegeben, in welchen die alte Berechtigung der Herzogthümer zu einer repräsentativen Verfassung eruirt, und in denen dann natürlich auch die Verhältnisse der Dänen zu den Deutschen und ihrer beiderseitigen Nationalität und Sprache beleuchtet wurden.

Namentlich trat der edle Friese Lornsen mit seinen höchst interessanten und Enthusiasmus für Freiheit und Vaterland athmenden Schriften hervor, und regte den Wunsch nach repräsentativer Verfassung so allgemein an, daß die Regierung schon 1834 mehrere Maßregeln anordnete, in welchen sich eine Berücksichtigung der Wünsche des Volks zu erkennen gab. Für beide Herzogthümer wurde 1834 ein gemeinschaftliches Oberappellationsgericht zu Kiel und eine oberste

Digitized by Google

Verwaltungsbehörde, die sogenannte „Regierung zu Schleswig", eingesetzt.

Die Bewegung der Gemüther in den Herzogthümern, sowie in ganz Europa, konnte nicht ohne Einwirkung auf die Stimmung in dem Königreiche bleiben, und der König Friedrich VI. ertheilte darauf allen seinen Staatstheilen berathende Stände, und zwar jeder Provinz besondere.

So wie jene Bewegungen ursprünglich aus dem erhöhten Interesse für Nationalität und Sprache hervorgegangen waren, so wirkten die Stände nun natürlich noch wieder verstärkend auf dieses Interesse zurück. In den Ständeversammlungen bekamen die verschiedenen Provinzen Gelegenheit, die Verhältnisse der Nationalität und Sprache ihrer Bewohner näher zu erörtern.

Natürlich lernten die Leute, welche nun entweder als Wähler zu Wahlen ihrer Deputirten oder als Deputirte zusammen kamen, sich unter einander, ihre Herkunft, ihre Sprache näher kennen und wurden sich dieser Kenntniß mehr bewußt als zuvor; daher kamen auch gleich auf den ersten Ständeversammlungen in Schleswig die Sprachverhältnisse zur Sprache, und unter den ersten Rescripten, welche die Regierung in Folge der von den Ständen ausgehenden Petitionen erließ, befanden sich „Sprachrescripte".

Jetzt traten unter den dänischen Einwohnern in Schleswig und unter den Dänen in Dänemark selbst

Digitized by Google

Gesellschaften zusammen, welche die Aufrechthaltung der dänischen Nationalität und Sprache zum Zweck hatten; jetzt wurden auf der jütischen sowie auf der seeländischen Ständeversammlung Schritte und Petitionen durchgesetzt, welche der Regierung zu erkennen geben sollten, wie lebhaft das dänische Publikum sich für die „dänischen Brüder in Schleswig" interessire.

Von jetzt an drehte sich ein großer Theil der Artikel in den dänischen Journalen, ebenso wie ein großer Theil der Debatten in den Ständesälen um die dänisch-deutsche Sprachfrage in Schleswig, und diese Frage beschäftigte in den letzten Jahren so sehr alle Gemüther in Dänemark, daß man wohl glauben kann, was viele Dänen versichern, daß alle andern Fragen einstweilen in den Hintergrund gedrängt seien, und die „Nationalfrage" die vornehmste und wichtigste von allen geworden sei.

Wenn man daher, wie es aus dieser Darstellung erhellt, die ersten Anfänge eines erneuten Widerstandes der Dänen gegen deutschen Einfluß im Königreiche Dänemark überhaupt bis zu Struensee's Sturz hinaufführen kann, — wenn man diese antideutsche Richtung schon im Anfange dieses Jahrhunderts in den Herzogthümern durch verschiedene auf Danisirung ausgehende Maßregeln bethätigt sieht, — wenn man von der Verbindung Holsteins mit dem deutschen Bunde das neue Erwachen antidänischer und patriotisch deutscher Gefühle bei den Bewohnern der Herzogthümer

Digitized by Google

datiren kann, und in Folge der Ereigniſſe von 1830 dieſen Gefühlen einen neuen Impuls gegeben ſieht, ſo ſind doch erſt eigentlich gegen das Ende der dreißiger Jahre von beiden Seiten die meiſten Schritte geſchehen, welche den Streit zu der jetzigen Höhe, auf welcher wir ihn im Jahre 1846 ſehen, gebracht haben, und auf dieſe Zeit deuten daher die Schleswiger vorzugsweiſe hin, wenn ſie ſich der Redensart „ſeit den Sprachwirren," die man ſo oft von ihnen vernimmt, bedienen.

Ich will es verſuchen, jene Schritte der Reihe nach, ſo weit ich Kunde von ihnen erhalten habe, aufzuführen.

Der allererſte dieſer Schritte war wohl der Antrag jenes ſchleswigſchen Bauern Nils Lorenzen, der gleich auf der erſten ſchleswigſchen Ständeverſammlung im Jahre 1836 vorſchlug, eine Petition um Einführung der däniſchen Sprache vor den Gerichten des nördlichen Schleswig an die Regierung zu ſtellen. Dieſer Antrag wurde auf der erſten Ständeverſammlung noch nicht berathen, auf der zweiten im Jahre 1838 jedoch erneuert und von einigen Petitionen von däniſchen Bauern aus dem nördlichen Schleswig unterſtützt.

Es gingen zwar auch mehrere Petitionen däniſcher Bauern gegen die beabſichtigte Einführung der däniſchen Sprache vor Gericht ein, allein der Antrag ging dennoch, wie ich ſchon oben zeigte, durch, weil er den Ständedeputirten eine billige Forderung zu enthalten ſchien. Die Petition wurde an die Regierung geſtellt,

Digitized by Google

und es erfolgte darauf im Jahre 1840 das Sprachrescript, in welchem die dänische Sprache als Gerichtssprache in allen den schleswigschen Distrikten eingeführt wurde, in denen das Deutsche nicht Kirchen- und Schulsprache ist, und in denen also die Bauern die deutsche Sprache zu üben nur wenig Gelegenheit hatten.

Da die schleswigsche Ständeversammlung der Mehrzahl nach aus reinen Deutschen besteht, so kann man darnach wohl behaupten, daß die ersten Schritte von deutscher Seite ganz freundlicher Natur und von einem die Oberhand behaltenden Billigkeitsgefühl eingegeben waren.

Waren die ersten Schritte der Deutschen freundlich, so waren auch die ersten Schritte der Dänen in Schleswig ganz billig. In ihren Petitionen und Anträgen an die Stände hieß es, daß sie die dänische Sprache als Gerichtssprache nur deßwegen wünschten, weil die Bauern, deren Processe vor Gericht geführt werden sollten, das Deutsche gar nicht verständen, und ausdrücklich protestirten sie dagegen: „daß sie mit ihrem Antrage keine nähere Verbindung des Herzogthums mit dem Königreiche Dänemark beabsichtigten, sondern daß sie sich als einen untrennbaren Theil des Herzogthums Schleswig betrachteten und durchaus nicht darauf dächten, sich von Schleswig-Holstein zu sondern."

Ein Jahr nach diesen Vorfällen (1839) stifteten sechzehn eingeborne Schleswiger in Kopenhagen einen „Verein zur Ausbreitung dänischer Lectüre im Herzogthum

Digitized by Google

Schleswig" (Foreningen til Dansk Laesnings Fremme i Sleswig). Dieſer Verein fand Anklang, und es glückte ihm, an verſchiedenen Orten Schleswigs däniſche Leſegeſellſchaften zu ſtiften, die noch dieſen Augenblick exiſtiren.[1]

Da die Dänen in Schleswig, als Bewohner einer der Hauptſache nach deutſchen Provinz, in welche däniſche Lectüre nur ſelten eingeführt wurde, und an deren deutſcher Lectüre ſie doch durchaus nicht ſo regen Antheil nehmen konnten, gewiß in Bezug auf ihre Lectüre etwas vernachläſſigt ſeyn mochten, ſo konnten ſolche Leſevereine, wenn ſie weiter nichts als dies ſeyn wollten, gewiß nur vortheilhaft auf die Bildung des Volks einwirken. Doch mag man ſich denken, daß es nicht leicht war, ſogleich überall vernünftige Bibliotheken für das Volk zu bilden.

Ich habe einige derſelben geſehen, habe allerdings recht viele nützliche Bücher in ihnen gefunden, in der

---

[1] Nach einem gedruckten Berichte über den Erfolg dieſes Vereines ſtand derſelbe im Jahre 1844 mit 46 Leſegeſellſchaften, Volksbibliotheken (Almuebibliotheker) und ähnlichen Einrichtungen in Verbindung. Auch in dem mittlern Theil von Schleswig, wo deutſche Kirchen- und Schulſprache iſt, haben ſich ſolche Inſtitute begründet. Im letzten Jahre (1845) ſollen im Ganzen ſieben ſolcher Inſtitute in Schleswig hinzugekommen ſeyn. Aus jenem Berichte geht zugleich hervor, daß die Beiträge, welche der Verein aus dem Königreich Dänemark erhielt, doppelt ſo groß waren als die, welche ihm aus Schleswig ſelbſt zukamen.

Digitized by Google

Regel aber mehr Ueberſetzungen aus dem Deutſchen oder Franzöſiſchen als urſprünglich däniſche Werke, und mehrere Male auch Romane und andere Bücher, welche dem Volke ziemlich entbehrlich ſind. [1]

[1] Ganz ähnliche Vereine ſtifteten die Polen ſeit einigen Jahren, vor dem Ausbruche der letzten polniſchen Verſchwörung, in den Städten Gneſen, Goſtyn, Poſen ꝛc. Sie nannten ſie „Induſtrievereine"; und dieſe Vereine hatten ebenfalls den Zweck, die Landleute mit polniſchen Schriften zu verſehen und ſie über polniſche Sprache, Literatur und Geſchichte aufzuklären. Ueberhaupt iſt es im höchſten Grade lehrreich und intereſſant, die Vorgänge bei den Sprachwirren in Poſen, Schleſien, Preußen, Böhmen mit denen von Schleswig zu vergleichen. Die Erſcheinungen, die dabei vorkommen, ſind außerordentlich ähnlich. — In einer Schrift über die polniſchen Wirren ruft ein Pole, nach der Lektüre der Darſtellung der böhmiſchen Sprachwirren, vom Grafen Thun aus: „Wie ähnlich dies Alles unſern eigenen Verhältniſſen iſt! Man kann in Wahrheit ſagen: Fabula de nobis narratur." Dieſelbe Idee drängte ſich mir bei den ſchleswigſchen Sprachwirren auf. Ich will nur beiſpielsweiſe einige wenige unter hundert, einen Vergleich darbietenden, Punkten anführen. In einer Schrift über die Sprachangelegenheiten Schleſiens heißt es: „Das Aufleben der ſchleſiſchen Polen ſetzte die Welt in Erſtaunen, da man das Land als ein völlig germaniſirtes anſah." Daſſelbe Erſtaunen erfaßte die Welt beim Aufleben der ſchleswigſchen Dänen, da man das Land Schleswig als ein völlig deutſches anſah. — Vielfach ſagen die Deutſchen von dem Waſſerpolniſchen in Oberſchleſien, von dem Kaſſubiſchen in Preußen: „Die Ausrottung dieſer Sprache wäre eine Wohlthat, ſowohl für das Volk als für die Literatur, ſowohl der Deutſchen als der Polen." Aehnliche Stimmen hörte man über das ſchleswigſche Däniſch. Das Waſſerpolniſche und das Kaſſubiſche ſind gar keine ächte polniſchen Sprachen, behaupten die Deutſchen vielfach, und eben ſo behaupten ſie, daß das

Digitized by Google

Der genannte Verein verſchenkt auch däniſche Bücher an Arme und gibt ſie auch als Prämie an Schulkinder. Ein anderer ähnlicher Verein, den ich genannt geſehen, von dem ich aber nichts Näheres erfahren habe, iſt „der Verein zur Förderung däniſchen Unterrichts in Schleswig“ (Forening til Dansk Undervisnings Fremme i Sleswig).

Mit der Stiftung ſolcher däniſchen Leſe- und Bildungsvereine ſtand auch die Gründung von Journalen in Verbindung, welche „die Rechte der däniſchen Nationalität und Sprache“ vertreten und die Intereſſen

---

Däniſche in Nordſchleswig durchaus kein ächtes Däniſch, ſondern nur ein verdorbener Jargon ſey. — Die Polen, wenn ſie unſere Angriffe auf ihre Sprache zurückweiſen und ihren Widerſtand rechtfertigen wollen, weiſen uns in ihren Schriften häufig auf Frankreich, auf Elſaß und Luxemburg hin, und erinnern uns, in wie hohem Grade wir ſelbſt durch die dortigen Unterdrückungen unſerer Sprache empört ſind, wie viel Betrübniß die deutſchen Journale z. B. über eine öffentlich in franzöſiſcher Sprache gehaltene Einſchreibungsrede am Gymnaſium in Luxemburg machten. Ganz auf dieſelben Dinge weiſen uns auch die Dänen hin. — „Wer von uns,“ ſagt ein polniſcher Schriftſteller, „fühlt nicht bei einer Fahrt nach Breslau oder Brieg eine unausſprechliche Beklemmung auf der Bruſt, indem er beinahe Dorf für Dorf ſlaviſche Namen lieſt und hört, und dabei ringsum die Geſichtszüge, die Kleidung, die Sprache des ſo durchaus verſchiedenartigen germaniſchen Volksſtammes erblickt und vernimmt.“ Ganz ähnlich habe ich Dänen ſprechen hören über ihre Gefühle bei einer Reiſe durch die von Deutſchen bewohnten Dörfer in Schleswig, deren Namen ſich auf »lev,« »by,« »rup,« »strup« endigen.

Digitized by Google

derselben besprechen sollten. Bisher hatten in Schleswig solche Journale nicht existirt.

Das erste wurde im Jahr 1838 begründet und bekam den ominösen Namen »Dannewirke«, der den Deutschen natürlich anstößig seyn mußte, weil darin angedeutet schien, daß man das Gebiet der dänischen Nationalität und Sprache als bis zu jenem Gränzwall gehend betrachten wolle.

Bald darauf, im Jahre 1839, wurde ein zweites Blatt für die dänische Sache gestiftet, „das Apenrader Wochenblatt". Diese kleinen Blätter kommen in dänischer Sprache heraus. Ihre Redaktionen und Druckorte, die ich besuchte, findet man in den Vorstädten der nördlichen Städte Schleswigs.

Sie setzen (ich schreibe 1846) höchstens einige hundert Exemplare ab, das Dannewirke acht- bis neunhundert, was im Vergleich zu der Masse von 150,000 dänisch redenden Schleswigern nicht bedeutend erscheint, besonders wenn man bedenkt, daß die Hälfte jener Exemplare nicht in Schleswig, sondern im Königreich Dänemark selbst abgesetzt wird. In den letzten Jahren ist auch ein in deutscher Sprache geschriebenes Blatt gestiftet, welches ebenfalls die Interessen der dänischen Sprache und Nationalität vertheidigt, nämlich die „Flensburger Zeitung", die sich indeß ebenso wenig wie jene andern Blätter ohne Unterstützung von außen her erhalten kann.

Unterdessen war im Jahre 1840 die Einführung der

Digitized by Google

dänischen Sprache vor Gericht in den dänischen Bezirken ausgeführt. Doch blieben die Wünsche der Dänen nicht dabei stehen. Sie verlangten auch die dänische Sprache in der Versammlung der Stände selber zu hören, und im Jahr 1842 machte der oft besprochene Peter Hjort Lorenzen einen Versuch dazu, der aber mißglückte, und dem aus den oben von mir angeführten Gründen mit Recht keine Folge gegeben wurde.

Auch war es den Dänen nicht genug, bloß die dänische Sprache vor den Gerichten und in den Ständen einzuführen. Sie wünschten auch nach dänischen Gesetzen und auf dänische Weise von diesen Gerichten beurtheilt zu werden. Es traten einige schleswigdänische Bauern auf, an deren Spitze sich die als Volksredner jenseits des Belts berühmt, diesseits des Belts berüchtigt gewordenen Lauridz Skau und Hans Nissen stellten.

Dieselben stifteten im Jahre 1843 eine Gesellschaft, den sogenannten „schleswigschen Verein" (Slesvigske Forening), welcher es zum Zweck zu haben schien, nicht nur der deutschen Sprache, sondern auch den deutschen Gesetzen und Rechtsinstitutionen im Lande entgegenzutreten und sie wo möglich außer Gebrauch zu bringen.

Man hatte schon im Jahre 1842 um die Einrichtung eines gewissen dänischen Rechtsinstituts, der sogenannten „Vergleichscommissionen", petitionirt, welche dazu geeignet schienen, den Gebrauch des fremden Rechts zu vermindern, und da den darauf hinzielenden

Digitized by Google

Petitionen keine Folge gegeben wurde, so machten sich einige Bauerngemeinden selbst daran, solche Vergleichscommissionen unter sich zu stiften.

Durch die Stiftung jenes „schleswigschen Vereins", durch das schroffe Auftreten jener schleswigdänischen Patrioten wurde also der anfängliche Sprachstreit in hohem Grade auf das politische Gebiet hinübergespielt, und es schien, als wolle man erst die deutsche Sprache, dann die deutschen Institutionen, Rechte und Gesetze ebenso wieder allmählig derogiren, wie sie allmählig Geltung im Lande erhalten hatten.

Die Männer jenes schleswigschen Vereins „pflanzten", wie sich ein dänischer Schriftsteller ausdrückt, „im Jahre 1843 den Dannebrog auf die Skamlingsbanke", jenen Hügel im nördlichen Schleswig, auf dem die dänischen Patrioten nun große Versammlungen zu halten anfingen, und wo viele antideutsche und zum dänischen Patriotismus anfeuernde Reden an das Volk gehalten wurden. — Diese patriotischen Versammlungen auf Skamlingsbanken haben sich seitdem mehrere Male wiederholt, doch wurde jener schleswigsche Verein, als gegen die bestehende Ordnung gerichtet, von der Regierung aufgelöst.

Ich zeigte oben, daß alle Hauptschulanstalten des Landes deutsche Einrichtungen sind. Natürlich wurde sowohl in jenen dänischen Blättern als auf den Versammlungen des schleswigschen Vereins und des Lesevereins, als auch in den Volksversammlungen auf

Digitized by Google

Skamlingsbanken und im schleswigschen Ständesaal, dieser Umstand häufig besprochen, und es wurden vielfache Forderungen und Wünsche in dieser Beziehung rege.

Man wollte auf dem Seminar in Tondern dänischen Unterricht eingeführt sehen, man wünschte ein dänisches Gymnasium errichten zu können, man forderte zur Stiftung einer dänischen Bildungsanstalt für die Dänen des Herzogthums auf, man trat dazu zusammen, und nach einem mißglückten Versuche wurde endlich eine sogenannte Hochschule für Bauern gestiftet, für die man als Sitz den kleinen Ort Rödding im nördlichen Schleswig auswählte.

Auf dieser jetzt (1846) seit zwei Jahren bestehenden dänischen Schule[1] sollen besonders die Bauernkinder „für ihren Lebensberuf" besser und „auf eine nationalere Weise" ausgebildet werden, als es auf Dorfschulen geschehen kann, und sie hat den Titel „Hochschule" wohl deßwegen bekommen, weil die Dänen sie den deutschen Gymnasien als eine Art dänisches Gymnasium gegenüber zu stellen beabsichtigten.

Die Deutschen, welche ihrerseits ähnliche Beschwerden gegen die Dänen vorbrachten, wie diese gegen sie, nämlich daß ihre Sprache und Nationalität im ganzen dänischen Staate nicht diejenigen Vortheile und Geltung genieße, auf die sie ein Recht hätten,

[1] Sie wurde den 7. November 1844 eingeweiht. Die bei dieser Gelegenheit von dem Vorsteher gehaltene dänische Rede ist gedruckt.

Digitized by Google

und die noch dazu fürchteten, daß die Dänen ihre Thätigkeit für die Erhaltung der dänischen Nationalität und Sprache hauptsächlich in politischer Hinsicht entwickelten und die Absicht hätten, nicht nur die Reste derselben zu conserviren, sondern wo möglich dänische Sprache und Nationalität auch noch auf die Deutschen selbst auszudehnen, eine dänische Gesinnung im Volke zu erzeugen, und dadurch eine Incorporirung des Herzogthums Schleswig in das Königreich Dänemark zu erleichtern und vorzubereiten, regten sich auch ihrerseits, um jenen Bestrebungen der Dänen entgegen zu wirken.

Schleswig-holsteinsche patriotische Gesellschaften existirten unter den Gelehrten schon seit längerer Zeit, so z. B. „die schleswig-holsteinsche patriotische Gesellschaft", die 1812 gestiftet wurde; „die schleswig-holsteinsche Bibelgesellschaft" 1815; später (1834) „die schleswig-holstein-lauenburgsche Gesellschaft für vaterländische Geschichte". Aber jetzt bildeten sich eine Menge Vereine verschiedener Art, um das Interesse für die Angelegenheiten der Herzogthümer zu beleben. Namentlich verbreiteten sich „Gesangvereine" oder „Liedertafeln" in allen Orten des Landes, die also auch hier, wie in andern Theilen Deutschlands, ein Resultat des erwachten politischen Volkslebens der Deutschen waren. Solche Gesangvereine bestehen jetzt beinahe in allen Städten, Flecken und Dörfern beider Herzogthümer.

Es entstand weiterhin ein „Bankverein", der einen großen Anklang und viele Mitglieder in beiden

Digitized by Google

Herzogthümern fand und den Zweck hatte, das Herzogthum Schleswig von der dänischen Reichsbank unabhängig zu machen. „Volksfeste" verschiedener Art wurden von nun an häufiger und lebhafter als früher gefeiert, und die Veranlassung dazu mochte nun hergenommen werden, woher es sey, mochten Erinnerungen an alte Begebenheiten oder ackerbauliche oder sonstige Zwecke dabei zunächst zum Grunde liegen, so gewannen alle solche Zusammenkünfte doch eine mehr oder weniger patriotische und politische Färbung.

Alle Schritte und Bewegungen der Dänen in Schleswig wurden von den Dänen im Königreich nicht nur mit großer Theilnahme beachtet, sondern auch vielfältig unterstützt und mit ganz parallelgehenden Schritten und Bewegungen begleitet.

Wie anfänglich die schleswigschen Dänen erklärten, daß sie durchaus bloß für die Erhaltung ihrer Sprache und Nationalität stritten, so erklärten anfangs auch ihre Freunde in Dänemark z. B. im Jahre 1839 bei der Begründung des Journals Vaterland (Faedrelandet), in sehr gemäßigtem Tone, „daß sie die dänischen Bewohner des Herzogthums Schleswig in Allem unterstützen wollten, worin sie deren Beschwerdepunkte begründet fänden, und daß sie sich zwar mit Freuden an das ehrenvolle Bestreben derselben nach größerer bürgerlicher Freiheit anschließen, separatistische Tendenzen und Intriguen aber mit Eifer bekämpfen wollten."

Digitized by Google

„Wir verlangen", sagten sie weiter, „bloß diejenige Achtung, welche wir der deutschen Nationalität bei den mit uns unter demselben Scepter vereinten Deutschen schuldig sind, auch für die dänische Nationalität und die dänische Sprache, die wir gegen alle Unterdrückung vertheidigen wollen, besonders da, wo sie am härtesten bedrängt ist, im nördlichen Schleswig."

Den Anträgen zu Gunsten der dänischen Sprache bei der schleswigschen Ständeversammlung folgten eben solche Anträge bei den jütischen und seeländischen Ständeversammlungen, welche die Regierung mit Petitionen angingen „um Anstalten für die Aufrechthaltung der dänischen Sprache in Schleswig".

So wie in Schleswig das Sprachpatent, durch welches die dänische Sprache vor den Gerichten eingeführt wurde, mehrere „Dankadressen" an die Regierung zur Folge hatte, so äußerte sich auch in Dänemark viel Dankbarkeit dafür. Jener schleswigschen Gesellschaft für Verbreitung dänischer Bücher und Lektüre in Schleswig trat eine Gesellschaft in Dänemark mit demselben Zwecke zur Seite.

Eben so trat mit dem sogenannten „schleswigschen Verein" im Jahre 1844 ein „Hülfsverein" (Hjaelpeforening) in Dänemark zusammen, der sich jenem in seinen Operationen anschließen sollte. Ja, eben so wie sich auch unter den Dänen außerhalb Dänemark solche scandinavische Gesellschaften bildeten, wie sie in Kopenhagen existiren, so bildeten sich auch

Digitized by Google

außerhalb Dänemark, z. B. in Hamburg, eben solche „schleswigsche Hülfsvereine".

Man fing nun an, in dem ganzen Königreiche Geldbeiträge zu sammeln, die von Mitgliedern aller Stände einliefen; Wirthe und Kaufleute in den kleinen dänischen Städten, Hof- und Gutsbesitzer auf dem Lande verpflichteten sich zu jährlichen Beiträgen; auch wurde sonst vielfach für die Sache bei öffentlichen Zusammenkünften gesammelt.

Mit dem zusammenfließenden Gelde unterstützte man erstlich die das dänische Interesse vertheidigenden Blätter in Schleswig, die Flensburger Zeitung, das Dannewirke u. s. w. Dann wurden dänische Bücher angeschafft, die man nach Schleswig sandte, viele Broschüren und kleine Schriften gedruckt, die ebenfalls auf Schleswig berechnet waren, und endlich wurde jene Hochschule in Rödding damit unterstützt.

Ich glaube, es ist die erste umfassende Manifestation der öffentlichen Gesinnung, welche sich in Dänemark auf diese Weise, in dieser Form und mit Aufwendung dieser Mittel, die man sonst nur in England bei solchen Vereinen, wie es die Anticornlawleague oder der irische Verein von O'Connell sind, zu sehen gewohnt ist, kund gegeben hat.

Man sagt — und ich glaube der Wahrheit gemäß — daß die Universität von Kopenhagen und was mit ihr zusammenhängt, in dieser ganzen Thätigkeit eine bemerkenswerthe Rolle spielt. Erstlich sind jetzt zum

Digitized by Google

Theil die Gelehrten mit ihren historischen und antiquarischen Forschungen und ihren verschiedenen wissenschaftlichen Vereinen überall Haupthebel aller unserer patriotischen und nationalen Bewegungen und Sympathien, und so auch die Kopenhagener Gelehrten mit ihren scandinavischen Forschungen. Dann zweitens erzieht die Kopenhagener Universität beständig eine Menge junge Leute, die sich bald möglichst ein Amt und eine Stellung in der Gesellschaft wünschen. Früher wurden viele von ihnen in Norwegen placirt; seit dem Verluste dieses Landes ist aber ein Ueberfluß von Candidaten da, und diese haben nun auf Schleswig ihr Auge geworfen, dessen Aemter bisher natürlich mit Zöglingen der Kieler Universität besetzt wurden.

Könnte Schleswig zu einer dänischen Provinz gemacht werden, so würden sich für die Kopenhagener Candidaten eine Menge guter Stellen darbieten, und diese Candidaten zählen daher wohl die eifrigsten sogenannten Propagandisten für Schleswig in ihrer Mitte.

Wirklich sind auch schon im Laufe dieses Jahrhunderts manche kleine Verordnungen zu Gunsten der Anstellung derer, die in Kopenhagen ihr Examen gemacht haben (namentlich der Theologen) herausgekommen.

Auch das ist bemerkenswerth, daß die Kopenhagener Universität bestrebt ist, alle höhern Schulen mit sich zu vereinigen oder wenigstens in ihre Nachbarschaft nach Kopenhagen selbst zu ziehen und auf sie ihren Einfluß auszudehnen.

Digitized by Google

So bestand sonst eine „Veterinärschule", die gemeinschaftlich für die Herzogthümer und für das Königreich war, und die jetzt der Universität von Kopenhagen incorporirt ist. Sonst gab es eine „Forstschule in Kiel", die jetzt nach Kopenhagen gezogen ist. Ehemals gab es eine „Militärschule in Rendsburg" für die militärischen Zöglinge aus den Herzogthümern, die jetzt mit der Kopenhagener Militärschule verbunden ist.

Auch diese Dinge, besonders das letztere, — die Verlegung der Militärschule nach Kopenhagen, [1] — bilden einen Gegenstand des Mißvergnügens der Schleswig-holsteiner. Sie verlangen diese Institute, so weit sie die Herzogthümer angehen, auf deutschem Fuße

---

[1] Es ist eine Folge dieser Verlegung der Militärschule nach Kopenhagen, daß so wenige Schleswig-Holsteiner von den gebildeten Ständen in der dänischen Armee dienen, und daß daher auch die deutschen Bundestruppen aus Holstein meistens von dänischen Offizieren angeführt sind, was natürlich viele Uebelstände herbeiführt. Die jungen Männer der Herzogthümer haben keine Neigung nach Kopenhagen zu gehen, wo sie eine andere Sprache als ihre Muttersprache lernen, sich einer fremden Disciplin und Schulung unterwerfen sollen. Nur die, welche zum Militärdienst verpflichtet sind, d. h. (weil die Militärpflicht nur auf den Dorfbewohnern lastet) die Bauernsöhne, dienen in der Armee. Uebrigens existirt noch eine gewisse Trennung zwischen den Truppen aus den Herzogthümern und denen aus dem Königreiche. Diese werden nicht nach Schleswig-Holstein, jene nicht nach dem Königreiche verlegt. Dieß leidet zwei Ausnahmen: die Festung Friedericia in Jütland ist auch von Truppen aus den Herzogthümern besetzt, und dann werden auch in der königlichen Garde deutsche und dänische Rekruten mit einander gemischt.

Digitized by Google

eingerichtet und in ihrem Lande etablirt zu sehen, und betrachten jene Verfügungen als Eingriff in die Rechte ihrer Nationalität.

Wie den schleswigschen Vereinen dänische zur Seite traten, so helfen denn auch den kleinen wenig bemittelten schleswigschen Journalen dänische Tageblätter.

Im Jahre 1839 wurde das sogenannte dänische Tageblatt »Faedrelandet« begründet, das zunächst eigentlich „liberale" Tendenzen verfolgen wollte, bald aber die „nationale" Tendenz zu seiner Hauptaufgabe machte, und das dänische Hauptorgan für den schleswigschen Streit wurde.

Vor ein paar Jahren wurde das dänische „Volksblatt" (Folkebladet), das jetzt nebst dem Faedrelandet zu den am besten geschriebenen und am meisten gelesenen dänischen Tageblättern gehört, begründet; und auch dieses stellte sich den dänischen Patrioten und dem Faedrelandet an die Seite.

Man ließ es indeß nicht bei Stiftung von Hülfsvereinen, bei Zusendungen von Geld und Büchern, Broschüren und Journalartikeln bewenden, sondern man suchte auch die persönlichen Bemühungen zwischen den dänischen Patrioten in Dänemark und denen in Schleswig zu vermehren, und zu jenen Versammlungen der Schleswiger auf Skamlingsbanken kamen daher viele dänische Patrioten aus dem Königreiche herangereist, hielten dort Reden für das Dänenthum; und gegen das Deutschthum ist hier manches

Digitized by Google

mißliebige Wort gefallen. Es waren unter den Rednern mehrere talentvolle und bekannte dänische Männer.[1]

Auch solche Bestrebungen der dänischen Patrioten für die Sache der schleswigschen Dänen, betrachten die schleswigschen Deutschen als ungehörige Einmischungen in die innern Angelegenheiten des Herzogthums, und bezeichnen die Gesellschaft der Männer, von denen sie ausgehen, als eine dänische Propaganda,[2] und zwar allem Anscheine nach mit Recht.

Selbst wer den Dänen ihre Sympathie mit ihren Stammgenossen in Schleswig durchaus ebenso wenig verdenkt, wie den Deutschen die ihrige mit den Flamländern in Belgien oder mit den Elsäßern in Frankreich, kann doch nicht umhin zu denken, daß die Dänen hier sowohl unvorsichtig als auch ungerecht verfuhren. Es mag seyn, daß die Deutschen ihrerseits den Dänen manches Unrecht in Schleswig thaten; sie haben ihnen vielleicht oft auf eine sehr unfreundliche Weise das Deutsche gelehrt, haben ihnen den Gebrauch einer fremden Sprache vor dem Gerichte und der Kirche aufgedrungen.

---

[1] Unter dem Zwecke des dänischen Hülfsvereins ist auch namentlich der aufgeführt, „persönliche Bestrebungen im Dienste der nationalen Sache zu fördern." Unter diesen „persönlichen Bestrebungen" sind eben Reisen von dänischen Patrioten ins schleswigsche Land zu verstehen.

[2] Die Dänen selbst protestiren gegen diesen Namen und nennen es eine „Conservanda." Am richtigsten würde man wohl die Sache treffen, wenn man sie eine zur Conservation organisirte Propaganda nennte.

Digitized by Google

Indeß dieſe Dinge lagen lange zurück in dem Dunkel der Zeiten. Sie geſchahen eben in einer Zeit, wo man überhaupt weniger Rückſicht nahm auf das Volk und auf ſeine Wünſche, ſeine Sprache und Sitte.

Es war nun ja eine neuere Zeit erwacht, in welcher alle ſolche Dinge *mehr* berückſichtigt werden, und die Deutſchen hatten eben ſelbſt durch ihre mehrerwähnte Petition wegen der Einführung der däniſchen Sprache vor Gericht kund gegeben, daß ſie dieſe Rückſicht auch nehmen wollten.

Nichts deſtoweniger kommen nun auf einmal aus Dänemark Gelder, Broſchüren, Redner und Ausſendlinge in das Herzogthum und ſuchen für ihre Zwecke die Maſſen in Bewegung zu ſetzen. Natürlich konnte dies wohl den Deutſchen in Schleswig nicht anders als ein Einfall in ihr eigenes Land vorkommen und ein ſo feindliches und aufregendes Verfahren mußte die feindliche Stimmung in den Herzogthümern erhöhen.

Dieſe Stimmung erreichte einen noch höheren Grad, als im Jahre 1844 die Roeskilder Ständeverſammlung auf den Antrag eines ihrer Mitglieder die ſo bekannt gewordene Petition an die Regierung des Königreichs richtete, welche der Hauptſache nach dahinzielte, die Regierung möchte erklären, daß ſowohl im Herzogthum Schleswig, als auch in den andern mit Dänemark verbundenen Herzogthümern für die Erbfolgeordnung des Fürſtenhauſes nicht die deutſchen, ſondern die däniſchen Erbfolgegeſetze gültig ſeyen.

Digitized by Google

Wie die Dänen des Königreichs nicht bloß für ihre dänischen Brüder in Schleswig, sondern auch überhaupt für Alles, was sie in den deutschen Herzogthümern für dem Rechte oder Interesse des dänischen Volks und Staats gemäß halten zu können glaubten, auf die eben angezeigte Weise schon längst thätig gewesen waren, so rührten sich nun — besonders nach jenem Roeskilder Antrage, der in allen drei Herzogthümern kräftige Protestationen und Gegenpetitionen der betreffenden Ständeversammlungen zur Folge hatte, — auch die Deutschen im übrigen Deutschland zu Gunsten ihrer Landsleute in Schleswig-Holstein. Es erfolgten in mehrern deutschen Ständekammern Anträge und Beschlüsse für die schleswig-holsteinische Sache, die jenen Anträgen der jütischen und dänischen Inselstände gegenübertraten, und die deutsche Tagespresse erhob sich auch ihrerseits weit und breit für die deutsche Angelegenheit.

Auf diese Weise entwickelte sich Schritt vor Schritt der Gegensatz der beiden Nationalitäten im Herzogthum Schleswig, bis zur Publicirung des offenen Briefes der dänischen Regierung vom 8. Juli 1846. Die Ausdehnung, welche der Streit nach diesem Briefe, der nicht bloß Schleswig, sondern auch Lauenburg und Holstein betraf, erhielt und Alles, was sich im Laufe dieses Jahres ereignete und entwickelte, ist noch so neu, daß es überflüssig wäre, in diesem Werkchen, welches nur den Zweck hatte, an früher

Digitized by Google

eingetretene und minder allgemein bekannte, für die Beleuchtung der vorliegenden Sache intereſſante Umſtände zu erinnern, dem Leſer jene ſo allgemein bekannt gewordenen Ereigniſſe vorzuführen.

Ein hohes ethnographiſch-wiſſenſchaftliches Intereſſe haben auch alle dieſe neueſten Ereigniſſe in ſo fern nicht, als durch ſie in dem Verhältniß der däniſchen und deutſchen Nationalität — ich meine in der Ausbreitung und dem Gebrauche der Sprachen, in der Vergrößerung oder Verringerung ihrer Gebiete — in der Vermehrung oder Verminderung der Anzahl der Deutſchen oder Dänen im Herzogthum, und in den beſtehenden deutſchen oder däniſchen Sitten, Gebräuchen und Geſetzen nichts, oder wenigſtens nichts, was man ſchon als bleibend erklären könnte, geändert iſt. — Und wir können demnach behaupten, daß unſere in den früheren Capiteln gegebene Darſtellung dieſer Verhältniſſe, — wenn ſie überhaupt richtig iſt, — auch noch für den gegenwärtigen Augenblick paßt, und höchſt wahrſcheinlich, der Gang der politiſchen Ereigniſſe mag ſeyn, welcher er will, auch noch lange paſſend bleiben wird, weil, was die langſame Hand der Geſchichte im Laufe von Jahrhunderten entſponnen und gebaut hat, durch entgegengeſetzte Beſtrebungen, ſo heftig ſie auch ſeyn mögen, nicht ſo leicht umgewandelt oder vernichtet werden kann.

Digitized by Google

Die ſcandinaviſchen Sympathien.

Digitized by Google

Digitized by Google

Einleitung.

Panethnische[1] Sympathien und panethnische Regungen hat es von jeher in allen Zeiten der Weltgeschichte gegeben.

Für gewöhnlich zwar liegen die einzelnen Theile, die politisch geschiedenen Zweige eines einigen großen Volksstammes, gleichgültig, unerregt und scheinbar ohne Sympathie nebeneinander. Ihre Sympathie ist freilich immer vorhanden, denn sie ist eine Nothwendigkeit und steckt im Wesen und Blute, aber sie liegt in tiefem Schlafe und wird durch andere Leidenschaften, welche sich Luft machen wollen, zuweilen so in den Hintergrund geschoben, daß die Bluts- und Stammverwandtschaft zwischen mehreren verschiedenen Völkern nichts dazu beizutragen scheint, sie friedlicher und freundschaftlicher mit einander verkehren zu lassen als andere Nationen, die sich wildfremd sind.

[1] Ich bilde hier dieses Wort „panethnische," weil ich für das, was ich damit bezeichnen will, nämlich Bewegungen und Sympathien, welche alle Nationen eines einzigen großen Stammes ergreifen, kein ausgeprägtes und adoptirtes Wort finde.

Digitized by Google

Die Athener haben mit ihren Stammgenossen, den Spartanern, die Russen mit ihren polnischen Brüdern, die Dänen mit den Schweden ꝛc. häufig die blutigsten und endlosesten Kriege geführt.

Solche Kriege zwischen stammverwandten Nationen sind aber immer etwas Unnatürliches und Bedauernswerthes, und zwar um so mehr, je näher sich die Völker der Stammverwandtschaft nach stehen, und sie können am Ende als wahre Bruder- und Bürgerkriege erscheinen, wie dies z. B. die Kämpfe zwischen Hellenen und Hellenen, zwischen Deutschen und Deutschen waren und sind.

Es bedarf meistens außerordentlicher Verhältnisse und Anregungen dazu, daß die Stammessympathien der verbrüderten Nationen geweckt, und alle die, welche zu einem einzigen Volksstamme gehören, sich ihrer Verbrüderung bewußt werden und daß sie zu einem Bündniß und einer Brüderschaft gelangen. Entweder sind es einzelne ausgezeichnete Männer, welche sich erheben und alle die zwischen den verwandten Nationen bestehenden, gewöhnlich schlaffen Bande anziehen und verknüpfen. (So stand z. B. Mahomet in Arabien auf und sachte dort einen panarabischen Enthusiasmus an, der alle getrennten Stämme Arabiens zu einem gemeinsamen Volke und Staate vereinigte. So stellte sich Dschingis Chan an die Spitze aller mongolischen Horden und brachte sie allesammt zu gegenseitigem Frieden und zu gemeinsamen Unternehmungen.)

Digitized by Google

— Oder es sind fremde Nationen von einem völlig verschiedenen Stamme, welche die verwandten Stämme mit gemeinsamem Untergange bedrohen und sie so zu einem panethnischen Bündnisse bringen.

So machten die Griechen einen panhellenischen Bund gegen die Perser, und standen ebenfalls als Panhellenen gegen die Römer auf.

Aber auch selbst ohne solche durch besondere Umstände veranlaßte Aufflammungen der Brudergefühle, ja selbst trotz aller zwischen den verwandten Völkern entstandenen Kriege und Zwistigkeiten besteht immer eine stillschweigende Sympathie unter ihnen fort und äußert sich auch in einer gemeinsamen stillschweigenden panethnischen Antipathie gegen alle fremden Stämme fortwährend, da sie eine nothwendige Folge der bestehenden natürlichen Gleichartigkeit und Verschiedenheit des Blutes ist.

Alle Polen und Russen haben trotz ihrer blutigen Zwistigkeiten untereinander als Slaven eine ganz natürliche Abneigung gegen die Deutschen, über die sie, wie alle Slaven, auf eine ganz gleiche Weise denken und urtheilen.

Begegneten sich Spartaner und Athener und Thebaner in Persien, so erkannten sie sich als Hellenen, reichten sich als Brüder die Hand und waren in ihren Urtheilen über die Perser und in ihren Antipathien gegen sie völlig einig, indem sie, ihrer Streitigkeiten auf dem engen Boden der Heimath, in der Fremde vergaßen.

Digitized by Google

Als ein König von Dänemark einst auf einem Zuge ins heilige Land vor Konstantinopel erschien, gab der Kaiser von Konstantinopel, welcher Waräger (Scandinavier aus allen scandinavischen Landen) als Leibwache hatte, nur ungern und zögernd die Erlaubniß, daß der König und seine Dänen mit den Officieren jener warägischen Leibwache zusammenkämen. Er wollte die Dänen gar nicht in die Stadt lassen. Endlich gestattete er beiden Theilen eine Zusammenkunft vor den Thoren Konstantinopels, und hier in der Fremde reichten sich alle Scandinavier brüderlich die Hände, obgleich sie, Schweden und Norweger, Dänen und Schweden, in der Heimath heftig miteinander stritten. Da war also schon damals vor den Thoren Konstantinopels Panscandinavismus.

Im Grunde genommen haben wir mehr schlummernde Sympathien in uns als wir selbst wissen. So z. B. sympathisiren alle germanische Nationen, Deutsche, Engländer, Scandinavier in vieler Beziehung mit einander, und diese Sympathien, dieser Pangermanismus möchte wohl, wenn z. B. einmal ein wirklich einiger und kräftiger Panslavismus gegen ihn aufstände, zu Thatäußerungen und zu einem praktischen Bündnisse gelangen.

Ja könnte man sich denken, daß einmal ein ganzer benachbarter Welttheil, z. B. das ganze schwarze Afrika unter einem einzigen Neger-Napoleon sich mächtig erhöbe, so würden wir sämmtlichen Europäer, alle

Digitized by Google

Romanen, Germanen und Slaven, wir sämmtlichen Japhetiden gegen die Söhne Sems oder Hams uns unserer europäischen Sympathien bewußt werden. Wir würden Alle für Einen Mann stehen und zu einem panjaphetidischen Bunde uns sammeln.

Als Mahomet halb Afrika und Asien aufwiegelte, gab es in Europa eine Art von Panjaphetismus oder Paneuropäismus, der sich in den Kreuzzügen, welche gemeinsame Unternehmungen aller europäischen Nationen waren, äußerte.

Die höchste und schönste aller Sympathien ist die panhumanistische, oder wie man sie auch wohl nennt, die kosmopolitische. Wir Menschen sind alle Brüder eines Stammes, Kinder eines Gottes, Wesen und Gestalten aus demselben Erdenkloß, von demselben Fleisch und Bein.

Die Brudergefühle, welche wir alle als Menschen zu Menschen zu einander hegen sollten, könnten die herrlichsten und schönsten Thaten erzeugen. Allein nur wenige einzelne Individuen verstehen sich darauf. Bei den großen Massen der Menschheit schlummern diese Gefühle tief und kommen kaum zu werkthätigen politischen Aeußerungen. Und selbst bei jenen einzelnen Individuen sind noch die Anziehungskräfte, von denen sie in die engern Kreise der Familie, des Vaterlandes, der stammverwandten Nationalen gezogen werden, um so vieles stärker, daß die allgemeine, die Menschheit umfassende Liebe dagegen in ihnen nur wenig bedeutsam erscheint.

Digitized by Google

Wäre es möglich, daß die Bevölkerungen ganzer Sterne ſo mit uns in kriegeriſchen und feindlichen Verkehr treten könnten, wie es hienieden die Bevölkerungen einzelner Länder thun, ſo würden indeß auch jene panhumaniſtiſchen Gefühle in der ganzen Maſſe der Menſchheit praktiſch erweckt werden. Wir würden uns unſeres Erdenbürgerthums bewußt werden. Der Erdgeiſt würde in uns erwachen, uns elektriſiren und wir alle als eine feſte verkettete Reihe von Erdweſen daſtehen.

Je größer der Gegenſtand unſerer Liebe iſt, deſto ſchwieriger iſt dieſelbe zu üben, aber deſto edler iſt ſie auch und deſto ſchöner ſind ihre Früchte. Darum ſtellt auch Chriſtus, wenn er als das höchſte Geſetz der Liebe erklärt: „Liebe deinen Nächſten als dich ſelbſt," die panhumaniſtiſche oder kosmopolitiſche Liebe an die Spitze aller Sympathien, und darum ſagt er auch, daß die, welche ihre Liebe nur im engſten Kreiſe der Familie oder der Nation äußern und üben, eben nichts Beſonderes thun und vor den Heiden und Barbaren keinen Vorzug haben.

Wenn die Maſſen von großen und weitumfaſſenden Sympathien durchdrungen werden, ſo erweitert ſich das Herz, es erweitert ſich ſelbſt der Geſichtskreis des Geiſtes, es entſtehen großartige Anregungen, Ideen und Unternehmungen.

Sind wir dagegen in der Liebe zur Familie, zur heimathlichen Stadt und zum vaterländiſchen Boden

Digitized by Google

völlig befangen, so macht dies uns oft ungerecht gegen andere Menschen und andere Völker. Die Liebe zu den Leuten unseres Blutes und unseres Standes läßt unsere Gefühle gegen andere Menschen, die uns nicht blutsverwandt sind, erhärten. Und so schön und natürlich diese Gefühle an und für sich sind, so stehen ihnen doch Nepotismus, Kastengeist und patriotische Engherzigkeit, die so viel Unheil in der menschlichen Gesellschaft gestiftet haben, wie Schatten dem Lichte zur Seite.

Die Liebe zur eigenen Heimath macht uns kleinstädtisch und ungerecht gegen die Heimathen anderer Menschen.

Der Patriotismus, so edel, so trefflich er an sich ist, so eckig und unzugänglich macht er uns gegen andere Völker, und diejenigen, in welchen das hellste Feuer des liebevollsten Patriotismus für's eigene Vaterland sich entzündet hat, sind häufig auch diejenigen, in welchen die ungerechteste Abneigung gegen die Menschen andern Landes und andern Stammes brennt.

Auf je höheren Gipfeln wir unser Liebesfeuer anzünden, desto schwächer wird der Schatten, den dies Feuer wirft, und die allgemeine kosmopolitische, panhumanistische Neigung für das ganze Menschengeschlecht hat am Ende keinen Schatten mehr.

Ist dies wahr, ist die umfassendere Liebe die bessere, so muß man sich im Ganzen über die Regungen

Digitized by Google

in dem Geiste der Menschheit des neunzehnten Jahrhunderts freuen, denn es ist offenbar, daß in ihnen Sympathien erwacht sind, so weit reichend, so durchgreifend, wie sie früher die Welt nicht kannte.

Die großartige Ausbreitung des Christenthums, der vermehrte Verkehr von Land zu Land, von Welttheil zu Welttheil, die Ausbildung eines Welthandels, der jetzt in so hohem Grade alle Theile der Menschheit verknüpft wie nie zuvor, haben zum ersten Male an die verborgenen Pforten derjenigen Schlafkammer gepocht, in welcher der kosmopolitische Geist seit Anbeginn in tiefem Schlummer lag. Zum ersten Male fangen die Menschen en masse an, sich einigermaßen bewußt zu werden, daß sie alle Bewohner eines und desselben Sternes sind, und daß sie alle vielfache gemeinsame Bande und Interessen verknüpfen.

Solche großartige Bestrebungen, die auf das Wohl aller der Wesen abzwecken, wie wir sie kennen, sah die Welt nie zuvor; die Hoffnung, daß das Licht unserer Religion zu allen Brüdern gelange, war nie so groß, — Verbindungen zwischen Individuen zur Erhaltung eines allgemeinen Weltfriedens,[1] — Bündnisse zwischen Staaten zur Vernichtung des Sklavenhandels und zur Befreiung aller Sklaven der Erde kannte man nie zuvor.

Die gewaltigen Mittel, welche jetzt die Cultur zur

[1] Die französisch-englische Friedensgesellschaft.

Digitized by Google

Verbreitung ihres wohlthätigen Einflusses durch die Buchdruckerpresse in Händen hat, besaß sie früher nicht.

In den kurz vor unserer Zeit verflossenen Jahrhunderten hörte für den Franzosen die bekannte Welt am Rhein, für den Engländer am Kanal, für den Italiener bei den Alpen, für den Spanier bei den Pyrenäen auf, und was jenseits dieser Gränzen lag war ihm dunkel und seine Ansichten darüber von Vorurtheilen getrübt.

Diese Gränzen der Länder werden jetzt stets vielfach durchbrochen und der Forschungsgeist bringt überall Licht hin und fällt die Vorurtheile. Nie waren die Franzosen so gut über Deutschland unterrichtet als jetzt, nie war den Engländern Europa so bekannt wie heutiges Tages.

Wie die Länder und Völker fern auseinander lagen, so waren auch bei jedem Volke selbst die Stände und Gesellschaftsklassen scharf geschieden. In Deutschland gab es hundert kleine Staaten und hunderterlei Kasten, deren Mitglieder fest zusammenhielten.

Jetzt sind seit fünfzig Jahren Nepotismus und Kastengeist mehr niedergedrückt als zuvor in Jahrhunderten, und wie sich unsere Sympathien in Bezug auf die andern Völker außerhalb unseres Vaterlandes erweiterten, so erweiterten sie sich auch in Bezug auf die verschiedenartigen Theilnehmer desselben Staatsverbandes. Dem zahlreichen Bauernstande widmete

Digitized by Google

man nie eine solche Aufmerksamkeit wie im neunzehnten Jahrhundert, und zwischen Bürger und Edelmann standen nie so wenige Scheidewände wie in der Gegenwart.

Diese vielfache kosmopolitische oder panhumanistische Bewegung unserer Zeit hat nun zweierlei Folgen gehabt, erstlich hat sie alle Herzen größerer Sympathien fähig gemacht, aber zweitens hat sie auch in allen Bestrebungen Gegenbestrebungen hervorgerufen.

Es ist merkwürdig, daß gerade unsere Zeit, die, wie gesagt, so kosmopolitisch ist, wie es keine zuvor war, und in welcher Manche schon von einer friedlichen Verschmelzung aller Völker, von der Ausbildung einer allgemeinen europäischen Sprache und dergleichen Dingen wenigstens zu träumen wagen, zugleich auch so national, so patriotisch und so separatistisch zu seyn scheint, wie nie eine frühere Zeit.

Gerade jetzt, wo so viele Vorurtheile zwischen den verschiedenen Völkern gefallen sind, wo so viel Licht und Aufklärung überall hin gebracht wird, wo der Verkehr zwischen allen Nationen so innig ist, wo Franzosen und Engländer sogar deutsch lernen, wo Deutsche, Russen, Polen und Schweden alle Sprachen reden und sich um alle Literaturen bekümmern, gerade jetzt sehen wir auch auf einmal eine Menge Völker überall genannt und so zu sagen aus Schutt und Asche erstanden, die früher fast ganz vergessen schienen.

Digitized by Google

Eben jetzt, wo sämmtliche Mitglieder der europäischen Menschheit, welches Stammes sie seyn mögen, im Begriff zu seyn scheinen, sich mehr als je zu erinnern, daß sie alle Brüder, alle Christen, alle Menschen sind, fangen sie auch alle an, sich mehr als je zu erinnern, daß sie Slaven, Polen, Serben, Celten, Iren, Deutsche, Preußen, Sachsen sind.

Es ist dieß auffallend, sage ich, und scheinbar widersprechend. Jedoch nur scheinbar. Denn dieselben Ursachen, welche den neuen Kosmopolitismus zeugten, haben auch den neuen Nationalgeist erweckt.

Der vermehrte Verkehr, die allseitig verbreitete Forschung (insbesondere die ethnographische), haben sowohl eine Menge alte Vorurtheile verscheucht und die Menschen verschiedenster Abstammung als einander sehr ähnliche Wesen gezeigt.

Zu gleicher Zeit aber auch haben eben diese häufigeren Berührungen und eben diese Forschungen, diese historischen und ethnographischen Studien, wie sie eingebildete und angedichtete Verschiedenheiten verschwinden ließen, die wirklichen Verschiedenheiten in helleres Licht gestellt.

Reisen wir jetzt mehr zu einander als sonst, werden alle verborgenen Schlupfwinkel der Nationen, die versteckten Hütten der irischen Celten, die entlegenen Dörfer der Tschechen, die Hirtenhäuschen der Kosaken, der Magyaren, der Wallachen mehr durchsucht, werden jetzt alle Nationen besser und häufiger als sonst

Digitized by Google

beschrieben und portraitirt, so sehen wir zugleich auch mehr die Verschiedenheiten, die unter uns existiren, ein, und diese Verschiedenheiten gelangen auch zu allgemeinerer Kenntniß.

Die barbarische Vorzeit trat die Rechte der Völker mit Füßen, ein Volk unterjochte das andere, und wurde unter dem über ihn hin gewälzten fremden Völkerstamme völlig vergessen. Weil nur Wenige von diesem unterdrückten Volke Kunde gaben, weil das Volk selbst keine Mittel in Händen hatte, sich seiner Nationalität bewußt zu werden, so lag das eine Jahrhundert lang in den Ketten des andern, ohne daß je davon die Rede war.

Die in neuerer Zeit für die allgemeinen Menschenrechte erwachten Sympathien, das in allen Geistern erhöhte Gerechtigkeitsgefühl, erweckten nun nothwendig auch die Sympathien für die unterdrückten und vergessenen Nationen.

Zu den niedrigsten Ständen und kleinsten Nationen gelangte Bildung und Belehrung herab. Und da die Hauptquelle der Bildung eines Volkes in der Entwickelung seiner Sprache und seiner eigenen Geisteseigenthümlichkeit liegen, so mußte eben jene sich verbreitende Bildung, die Alles uniformiren und auf eine gleiche Stufe heben zu wollen schien, auch zugleich die nationalen und separatistischen Gefühle und Tendenzen erwecken und stärken.

Die Vermehrung von Volksschriften, von Journalen

Digitized by Google

und vielen andern Mitteln zu populärer Bildung, die allgemein sich verbreitenden statistischen, ethnographischen, historischen Kenntnisse brachten die verschiedenen Völker en masse zur Erkenntniß ihrer Eigenthümlichkeit und ihre Volkspsyche zum Selbstbewußtseyn.

Alle jene vielseitigen geographischen, ethnographischen, historischen, statistischen Forschungen und ihre Ausbreitung sind ganz neue Erscheinungen; es sind Lieblingsstudien unserer Zeit, die uns alle gegenseitig mit einer hellen Fackel ins Angesicht geleuchtet und sowohl das Gemeinsame als auch das Verschiedene, das wir besitzen, besser gezeigt haben.

So wie die vermehrte Kunde des allgemein Menschlichen bei allen Völkern auch die Vermehrung der Erkenntniß des Nationalen und Besonderen in jedem Volke herbeiführte, so mußte nothwendig auch die erhöhte Sympathie für die ganze Menschheit, der Kosmopolitismus, eine Erhöhung der Sympathie für das Einzelne und Besondere zur Folge haben.

Die kosmopolitische Tendenz der Zeit droht alle Eigenthümlichkeiten über den Haufen zu werfen, und greift den Partikularismus und Separatismus mehr als je an. Natürlich wehrt sich daher auch der Partikularismus mehr als je.

Die kosmopolitischen Ideen haben viel Erhebendes und Schönes, und ihre Anhänger streiten für die Beförderung ihrer Sache mit mächtigeren Mitteln als früher. Allein die Anhänger gesonderter Nationalitäten

Digitized by Google

können ebenfalls viele Gründe für die Güte ihres Systems anführen, und ſtreiten nun ebenfalls für ihre Anſicht mit jenen mächtigen Mitteln, welche dieſe Zeit ihnen bietet. Und wir ſehen daher jetzt, neben dem Gedeihen und Wachſen des Kosmopolitismus, über ganz Europa einen merkwürdigen, bisher glücklicherweiſe noch ziemlich unblutigen Kampf von Nation gegen Nation ausgebreitet. Faſt jede kleine und große Nation iſt im Begriff, ſich ihres Urſprungs, ihrer Selbſtſtändigkeit, ihrer Eigenthümlichkeit zu erinnern, ihre Nationalität ſo weit als möglich auszubreiten, alle Theilnehmer und Träger derſelben wieder zu ſammeln und zur alten Stammfahne zu bringen, die Sprache der Väter beſſer zu lernen, ſie Allen, welche ſie etwa vergaßen, wieder zu lehren, und ſich mit einem Worte der kosmopolitiſchen Ueberfluthung, ſo viel als nur möglich, zu widerſetzen.

Daher kommt es, daß wir Europäer des 19. Jahrhunderts, zu deren Vereinigung der vom Chriſtenthum gepredigte Kosmopolitismus eben die Arme ausſtreckt, gerade jetzt von den ſtärkſten Antipathien zerſplittert zu ſeyn ſcheinen, und daß wir jetzt von allen Seiten mehr oder minder heftige Stimmen gegen und für das Germaniſiren der Slaven, gegen und für das Magyariſiren der Croaten, gegen und für das Angliſiren der Iren und Walliſer vernehmen.

Die Ungarn, um ihrer Nation und ihrem Staate Kraft zu geben, glauben nicht ſchnell genug ſich beeilen zu können, alle Stämme ihres Landes die

Digitized by Google

ungarische Sprache zu lehren, um sie zu einer compakten Masse zu bilden.

Die Deutschen legen es planmäßig darauf an und treffen vielfache Veranstaltungen in der Militärgränze, im Wendenlande und anderswo, den slavischen Kindern deutsch zu lehren, und für die Zukunft Ueberreste fremdartiger Völker verschwinden zu lassen.

Die Dänen stiften Gesellschaften, schießen Geld zusammen und treffen allerlei Veranstaltungen, um ihre Brüder in Schleswig mit dänischen Büchern zu versehen, sie an ihre scandinavische Herkunft zu erinnern und sie aus dem Strome der sie bedrohenden deutschen Ueberschwemmung zu erretten.

Auch früher gingen ähnliche Processe wohl vor sich, aber ganz in der Stille und ohne daß Jemand davon sprach. Jetzt ist der Schleier von diesen Vorgängen weggezogen, und was sich sonst von selbst machte, wird nun mit Absicht und planmäßig unternommen.

Namentlich ist jetzt den kleinern europäischen Nationen vor den größeren angst geworden, und es beseelt sie die Furcht, daß diese sich der Eisenbahnen und der andern großartigen Mittel zur Beförderung der Ausbreitung ihrer Nationalität vorzugsweise zu ihrem Verderben und zur Vernichtung ihrer nationalen Eigenthümlichkeit gänzlich bemächtigen möchten.

Es läßt sich nicht läugnen, daß diese Furcht der kleinen Völker nicht ganz unbegründet zu seyn scheint. Wenn gemeinsame Sprache und Literatur vornehmlich die

Digitized by Google

Einigkeit eines Volkes stiften, so kann man sagen, daß es erst seit kurzer Zeit in Europa große Völker gibt, und daß sich durch die ganze neuere Geschichte des Welttheils eine Tendenz zur Massenanhäufung, zur Entwickelung großer Literaturen, Sprachen und Nationen hinzieht.

Eine einige, durchgebildete, spanische Nationalität, Literatur und Sprache gibt es erst seit vierhundert Jahren. Die englische Sprache hat noch immer bis auf die neueste Zeit herab eine Menge Siege über andere Sprachen (über das Wallisische, Cornwallsche, Hochschottische, Irische) auf dem vaterländischen Boden zu erringen gehabt.

Die französische Sprache theilte sich lange in langue d'oc und langue d'oui, und erst seit der Vereinigung Burgundiens, der Bretagne und der Normandie mit Frankreich hat sich eine einige französische Sprache und Nationalität ausgebildet, die immer selbst innerhalb der Gränzen Frankreichs noch Fortschritte macht und zu machen übrig hat.

Eine einige, allgemein verständliche deutsche Schriftsprache mit blühender Literatur ist noch neuer, und das sogenannte Hochdeutsch arbeitet fortwährend an der Zerstörung der Dialekte und der Vernichtung fremdartiger Volkselemente fort.

Die russische Sprache hat sich erst ganz in neuerer Zeit über ein unermeßliches Gebiet des Erdbodens ausgebreitet, und hat dort so viele fremde Nationalitäten und Sprachen vor sich niedergeworfen, daß

Digitized by Google

die Geschichts- und Sprachforscher noch nicht im Stande gewesen sind, sie alle zu verzeichnen und ihre Niederlagen zu beschreiben.

Je größer die Lawine anwächst, desto gefährlicher wird sie. Es ist also natürlich, sage ich, daß die kleinen Völker vor diesen bis auf die neueste Zeit anwachsenden Lawinen erschrecken, und daß sie daher sich nach verwandten Bundesgenossen umsehen, denen sie sich anschließen und mit denen vereint sie dem Fremdartigen widerstreben könnten.

Diese Furcht spielt nun auch namentlich bei den neuerdings erwachten Sympathien unter den scandinavischen Völkern eine große Rolle, und sie hat wohl die vornehmsten Impulse zu der Erregung dieser Sympathien gegeben, die wir hier nun einer näheren Betrachtung zu unterziehen versuchen wollen.

Um die verschiedenen Fragen, welche dabei in Betracht kommen, und die Beziehungen, in welcher der Scandinavismus zu andern Ländern steht, einigermaßen würdigen zu können, ist es vor allen Dingen wichtig, einen Blick auf die Ausbreitung des Gebiets derjenigen Völker zu thun, welche die scandinavischen Tendenzen umfassen, die Nähe der Verwandtschaft dieser Völker einigermaßen zu bezeichnen, und auf ihre historischen Berührungen und ihre Einigungen in früheren Zeiten hinzudeuten.

Digitized by Google

Ueberblick Scandinaviens.

Es gibt im Ganzen ungefähr 6 Millionen Menschen in der Welt, die sich scandinavischer Herkunft rühmen, und diese sind vertheilt auf der sogenannten scandinavischen Halbinsel (Norwegen und Schweden), auf den dänischen Inseln, in Jütland, in einem Theile des Herzogthums Schleswig, alsdann in dem Großherzogthum Finnland und auf allen Inseln der Ostsee, Gothland, den Aalandsinseln, Bornholm, sogar auf mehreren kleinen Inseln an der liefländischen und esthländischen Küste; ferner auf den Faröerinseln, und endlich auf Island und Grönland.

Ehedem gab es auf den Orkneyinseln und im nördlichen Britannien, in der Normandie, im südlichen Italien, in den kaiserlichen Kasernen der warägischen Leibtrabanten in Konstantinopel scandinavische Menschen und Interessen, die jetzt zu englischen, französischen, italienischen und anderweitigen Interessen und Menschen geworden sind, da alle jene scandinavischen Colonien mit andern Ländern und Völkern verschmolzen und sich vom Mutterstamme gänzlich entfernten.

Digitized by Google

Im Ganzen genommen ist die scandinavische Welt eine in sich sehr abgeschlossene, die keineswegs mit den übrigen europäischen Völkerkreisen so vielfach zusammenhängt und verwickelt ist, wie z. B. die slavische an hundert Enden mit den germanischen, oder wie die germanische Welt in Belgien, im Elsaß, in der Schweiz, in Italien mit der romanischen.

Die Scandinavier zogen sich von jeher, der Hauptsache nach, in ihre eigenen nördlichen Gebiete aus dem großen Weltverkehr zurück und lebten unabhängig unter ihren eigenen Königen. Nur an zwei Punkten berührt das scandinavische Gebiet andere Völkergebiete, in dem Herzogthume Schleswig und im Großherzogthume Finnland,[1] und nur an diesen beiden Punkten kommt das Scandinaventhum unmittelbar in Collision mit den Lebenskreisen und Gebieten anderer Nationen; in Schleswig mit dem Gebiete der Deutschen und im Großherzogthum Finnland mit dem der Slaven. Dies sind die beiden wunden Stellen Scandinaviens.

Als ein dritter Punkt, wo es sich mit der übrigen Welt einigermaßen in Collision fühlte, könnte etwa England genannt werden, das im Besitz mehrerer

[1] So wie in Schleswig lange Zeit die Eider die Gränze zwischen Scandinaviern und Deutschen war, so war es in Finnland die Newa zwischen Scandinaviern und Slaven. Man könnte eine sehr interessante historische Parallele zwischen den Vorgängen an der Eider und denen an der Newa aufstellen.

Digitized by Google

Inſeln iſt, auf denen noch jetzt zum Theil ſcandinaviſche Sprache und Sitte herrſcht, und das ſeit lange an der Vertilgung dieſer Sprache und Sitte auf jenen Inſeln arbeitete.

Da indeß die Verluſte, welche Scandinavien und namentlich Dänemark an England erlitten hat, unbedeutend waren und längſt verſchmerzt ſind,[1] und keinen ſo weſentlichen Theil des ſcandinaviſchen Landes betrafen, wie es Schleswig und das Großherzogthum Finnland ſind, ſo hat dies zu keiner Reibung zwiſchen den Engländern und Scandinaviern geführt, im Gegentheil bewahrt England wegen der vielen ſcandinaviſchen Elemente, welche es in ſich aufnahm, mehr als irgend ein anderes europäiſches Land freundſchaftliche Geſinnungen für die Scandinavier, ſo wie umgekehrt die Scandinavier keinem Volke Europa's mehr zugethan ſind, als den Engländern.

Die beiden bezeichneten Punkte ſind alſo, wie geſagt, die einzigen, wo Reibung und Gränzſtreitigkeit von jeher bis auf die Neuzeit ſtatt fand, wo das Gebiet des Scandinaventhums entweder von einer fremden Macht angegriffen wurde, oder wo das Scandinaventhum ſelbſt in fremdes Gebiet einzudringen ſtrebte. Die Stellung der dabei intereſſirten Mächte und der nationalen

[1] Das letzte Beſitzthum der Dänen auf den jetzt brittiſchen Inſeln der Orkney- und Shetlands-Gruppe wurde, doch ſchon länger als vor 250 Jahren aufgegeben, freilich unter Friedrich V. 1749 noch einmal vergebens zurückgefordert.

Digitized by Google

Sympathien ist bei der finnländischen Frage gerade umgekehrt, als bei der schleswigschen. Ueber Schleswig sind auf der einen Seite die Deutschen und unter den Scandinaviern auf der andern Seite besonders die Dänen mit einander uneinig. Die Slaven aber (die Russen) stellen sich hier auf die Seite der Scandinavier, namentlich der Dänen.

Ueber Finnland dagegen sind die Scandinavier und insbesondere die Schweden mit der jungen Macht der Russen, — die in alten Zeiten häufig dem schwedischen Uebergewichte erlagen, und die erst etwa seit einem Jahrhundert ihr Haupt so hoch erhoben, siegreich gegen die Schweden vordrangen und ihnen an der Ostsee allmählig eine Provinz nach der andern abnahmen, erst Liefland, Ingermannland, Carelien, dann das alte Finnland und zuletzt seit 1812 das übrige große Finnland, — verfeindet, und in dieser Beziehung stellen sich alle deutschen Sympathien auf die Seite der Scandinavier, namentlich der Schweden.

Beide Fragen, die schleswigsche und die finnländische, müssen immer mit einander parallel betrachtet werden. Das gebieterische Rußland hat den Theil von Scandinavien, den es in Besitz nahm, durch einen so grausamen Schnitt von dem ganzen scandinavischen Nationalkörper getrennt, daß es ihn so zu sagen ganz und in jeder Beziehung aus dem organischen Verbande gelöst hat. Schwedische Bücher sind in Finnland Contrebande, Theilnahme an scandinavischen

Digitized by Google

Verſammlungen iſt Hochverrath. Sogar das ſchwediſche Papiergeld iſt dort verpönt und wird, wo man es in Circulation findet, confiscirt.

Es iſt begreiflich, wie ſchmerzlich dem Mutterlande eine ſolche ſcharfe Trennung von dem Tochterlande ſeyn muß. Man erzählt, ein ſcandinaviſcher Finnländer, der als Repräſentant jener Provinz an der ſcandinaviſchen Studentenverſammlung in Upſala Theil genommen hatte (natürlich war er dafür in Rußland proſcribirt), habe für einen Toaſt, den ein Redner bei jener Verſammlung auf Finnland geſprochen, im Namen ſeines Vaterlandes danken wollen, ſey aber dabei vor Schmerz und Rührung in Thränen ausgebrochen, und habe nur wenige Worte unter Schluchzen vorbringen können.

Für Finnland alſo haben die Scandinavier nur Thränen und Verzicht, da Rußland allen andern Einfluß, wie ein Felſen die Meereswelle, zurückweist. In Schleswig iſt der Kampf des Scandinaventhums mit einem ihm fremden Elemente dagegen möglich, und hier iſt eigentlich der einzige Punkt, wo das Scandinaventhum, das in Finnland nur trauert und leidet, mit einem andern europäiſchen Volksthum ſtreitet und ringt.

Digitized by Google

Nationale Einheit der Scandinavier.

Das also, sage ich, ist ungefähr das Gebiet, über welches sich die Völker, welche wir Scandinavier nennen und welche sich selbst auch wohl mit dem gemeinsamen Namen „Nordboer" (Normannen oder Nordbewohner) bezeichnen, ausbreiten, und das sind die Berührungspunkte, in denen jetzt dies im Uebrigen sehr abgeschlossene Volksthum mit andern europäischen Nationen zusammenstößt. Um nun die nationalen Sympathien, welche alle die auf jenem weiten Gebiete wohnenden Menschen zusammenhalten, einigermaßen zu verstehen, ist es vorerst wichtig zu untersuchen, was sie sämmtlich in ihrer Natur und in ihrem Wesen mit einander gemein haben mögen.

Im Ganzen kann man diese Frage dahin beantworten, daß sie alles Wesentliche gemein haben, was eine Nationaleinheit constituirt. Zuerst und vor allen Dingen eine große Gleichartigkeit der Beschaffenheit ihres Vaterlandes. Die Länder Finnland, Schweden,

Digitized by Google

Norwegen, die Faroer Inſeln und Island haben ſowohl in ihren klimatiſchen Verhältniſſen, als in ihrem ganzen geognoſtiſchen Bau und ihrer ganzen phyſikaliſchen Beſchaffenheit eine frappante Aehnlichkeit. Bloß Dänemark ſcheint hier in einem gewiſſen Grade eine Ausnahme zu machen, indem ſeine Natur ſich eben ſo ſehr der nordgermaniſchen Ebene als dem ſcandinaviſchen Felſenlande anſchließt. [1]

Alsdann zeugt ihre äußere Erſcheinung, ihr Körperbau und ganzer Habitus, der überall in Finnland wie in Schweden, Norwegen und Island ſo merkwürdig harmonirt, für eine Gleichheit des Bluts und der Race aller jener Völker.

Ich habe Scandinavier von ganz entgegengeſetzten Punkten ſcandinaviſcher Lande, nämlich von Finnland und Island geſehen, und habe in ihrer Phyſiognomie und in ihrem ganzen Weſen eine höchſt frappante Gleichartigkeit des Typus bemerkt, und mir ſchien es klar und natürlich, daß dieſe beiden durch Hunderte von Meilen getrennten Menſchen ſich ſofort als Brüder erkennen müßten.

---

[1] Daß Dänemark in Bezug auf ſein Klima in der Mitte zwiſchen Deutſchland und Norwegen ſteht, iſt unläugbar. Seine Zerſtückelung in eine Menge Inſeln und Halbinſeln, ſeine längliche Fiorden ſind wieder Züge, die es mit dem übrigen Scandinavien gemein hat. Daß in Dänemark keine Gypsformation, keine Salzquellen vorkommen, ſind Züge, die es von Deutſchland unterſcheiden.

Digitized by Google

Es versteht sich von selbst, daß hier nur von dem herrschenden und tonangebenden germanischen Asengeschlechte die Rede seyn kann. Denn der große niedere Haufe besteht in den verschiedenen Theilen der scandinavischen Lande aus sehr verschiedenen gemischten germanischen, finnisch-mongolischen und slavischen Elementen, wie denn die glebae adscripti überall in der Welt sehr gemischt sind und Ton und Gepräge nur durch Impulse von oben her empfangen und ändern.

Die Geschichte zeigt uns, wie die Vorväter der Scandinavier von Südosten her durch Jütland und die dänischen Inseln, vielleicht auch um die Spitze des bothnischen Meerbusens herum, und über die Aalands-Inselgruppe nach dem Mälarn zu in diesen Norden eindrangen, und wie sie sich allmählig durch Colonien, die über die Inselgruppen der Faroer, die Shetlands und Orkneys und über Island hinaus bis nach Grönland und Nordamerika vorgeschoben wurden, über alle jene großen nordischen Inseln und Halbinseln verbreiteten, und wie alle diese Nordbewohner trotz jener großen Verbreitung und Zerstückelung immer ihre ursprüngliche Aehnlichkeit in hohem Grade conservirten, und wie fast zu allen Zeiten dieselben Tendenzen den ganzen scandinavischen Riesenkörper belebten.

Die Odinsreligion blieb allen Scandinaviern in Dänemark, Schweden, Norwegen und Island lange eigen, und diese Religion sank bei allen so ziemlich gleichzeitig und wurde mit dem Christenthum unter

Digitized by Google

denſelben Verhältniſſen und Bedingungen vertauſcht. Dieſelben Sagenkreiſe ſchlangen und ſchlingen noch heutigen Tages ein gemeinſames Band um Alles, was Scandinaviſch heißt, und mit denſelben Geſchichten, die jenſeits der Eider in Schleswig die däniſchen Bauern ſich erzählen, trägt man ſich in Norwegen und auch in Island herum.

Nach dem Heidenthume erfaßten alle drei ſcandinaviſchen Völker das römiſch-katholiſche Chriſtenthum und alle drei Reiche ſtanden mehrere Jahrhunderte unter einem gemeinſamen Oberhaupte, dem Erzbiſchof von Lund. Man kann alſo ſagen, daß in Bezug auf Religion eine ſcandinaviſche Union ſchon ſehr frühzeitig und ſehr lange beſtanden habe.

Alle drei Reiche zeichneten ſich durch einen ſehr entſchiedenen Katholicismus aus. Weder in Dänemark, noch in Schweden, noch in Norwegen ſchwankte man je wie in Ungarn, Böhmen und andern Ländern zwiſchen der griechiſchen und römiſchen Kirche; auch gab es in keinem dieſer Reiche je bedeutende Ketzereien, keine Huſſiten wie in Böhmen, keine Albigenſer wie in Frankreich ꝛc.

Als ſie aber den Katholicismus mit der reformirten lutheriſchen Lehre vertauſchten, führten alle drei ſcandinaviſchen Völker ein Lutherthum ein, das ebenſo ſtreng war und ebenſo wenig abweichende Secten neben ſich duldete wie früher der ſcandinaviſche Katholicismus.

Digitized by Google

Die ſcandinaviſchen Nationen zeigten auch hierin wieder eine ſo gleichartige Tendenz, wie die Nationen keines andern großen europäiſchen Volksſtammes.

Von den Slaven fielen einige der weſteuropäiſchen, andere der orientaliſchen Kirche zu. Die Deutſchen ſpalteten ſich in Katholiſche und Proteſtantiſche. Sogar die Bewohner der brittiſchen Inſeln vermochten keine Einheit der Religion unter ſich zu behaupten und zerfielen in mehrere Kirchen, je nach den Schattirungen ihrer verſchiedenartigen Nationalität.

Alle Scandinavier ohne Ausnahme verbindet noch jetzt ein ſtrenges ernſtes Lutherthum.[1]

Es wäre nicht ſchwer, eine eben ſolche ſcandinaviſche Einheit, wie ſie in den Sagenkreiſen und in den religiöſen Anſichten exiſtirte, auch in den politiſchen Inſtitutionen nachzuweiſen. Die Staatsverfaſſung der drei alten Reiche, die Art der Wahl ihrer Könige und das Anſehen, das dieſe genoſſen, ſogar die Titel der Staatsämter hatten früher außerordentlich viel Aehnlichkeit miteinander, und die Verſchiedenheiten, die ſich zeigten, waren viel unbedeutender als

[1] Auch auf die gleichartige Stellung der Juden in allen drei Reichen möchte ich hier gleich aufmerkſam machen, und daraus eine große Aehnlichkeit des Charakters und der Zuſtände der drei Nationen folgern. Bei den Norwegern gibt es faſt gar keine Juden, bei den Schweden und Dänen nur wenige tauſend, und ſie haben in Schweden und Dänemark nur einige beſtimmte Orte, an denen ſie ſich aufhalten dürfen.

Digitized by Google

die Verschiedenheiten, die sie den Staatsverfassungen anderer Völker gegenüber charakterisirten. Später traten sie freilich alle drei in ganz andere Entwicklungsprozesse, allein diese haben sie noch nicht durchgemacht, und wenn sie beendigt seyn werden, so ist es wohl möglich, daß dieselben schließlich wieder zu einem ähnlichen Resultate führen werden.

In dem bürgerlichen Rechte zeigt sich wieder eine merkwürdige Gleichheit. In allen scandinavischen Landen galten alte scandinavische, aus dem Volke selbst hervorgegangene Rechtsnormen, und das römische Recht, das im ganzen übrigen Europa das herrschende wurde, ward in seinen Fortschritten sogleich an den Gränzen Scandinaviens gehemmt, und das Herzogthum Schleswig ist der einzige der von Scandinaviern bewohnten Landstriche, in welchem mit Hülfe der Deutschen römisches Recht zu einiger Geltung gelangt ist. Die Stellung der Bauern, die Verhältnisse und Gerechtsame der andern Stände, die Beschaffenheit und Entwicklung der Städte, dies Alles war und ist in allen drei Reichen vollkommen conform.

Vor allen Dingen aber mächtig ist die bedeutende Einheit der Sprache in allen scandinavischen Landen, die viel größer ist, als wir uns in Deutschland gewöhnlich denken. Wir sprechen fast immer nur von einer schwedischen, einer norwegischen und einer dänischen Sprache, würden aber das Rechte mehr treffen, wenn wir von einer scandinavischen Sprache und

Digitized by Google

von schwedischen, norwegischen und dänischen Dialekten redeten.

Alle die verschiedenen in den dänischen, norwegischen und schwedischen Inseln und Thälern gesprochenen Dialekte des Scandinavischen sind nicht mehr von einander verschieden, als die verschiedenen deutschen Dialekte in den deutschen Gauen.

Die gemeinsame einige dialektlose Muttersprache aller jener scandinavischen Dialekte liegt natürlich viel tiefer in das Dunkel der Zeiten zurück, als irgend ein historisches Licht leuchtet. Ohne Zweifel bestanden schon in Dans und Odins Zeiten eine Menge verschiedener Dialekte. Doch scheint es, daß es schon sehr früh eine Art literarischer Sprache gegeben habe, welche allen Scandinaviern gemeinsam war.

Wenigstens wird im 12ten und 13ten Jahrhundert von einer in Scandinavien bei den Skalden und in den Schriften herrschenden Sprache gesprochen, der sogenannten Danske oder Norraena Tunge (dänische, nordische Sprache).

Diese alte dänische oder scandinavische Haupt- und Schriftsprache wurde aber später allmählig durch zwei sich hervorbildende neue Schriftsprachen verdrängt, durch die neuere dänische und die schwedische Schriftsprache. Und jene alte Danske Tunge blieb nur noch in den Schriften der Isländer.

Demnach schweben also jetzt über all den verschiedenen Dialekten drei verschiedene scandinavische Schrift-

Digitized by Google

ſprachen: die däniſche, die ſchwediſche und die isländiſche oder die ſogenannte alte däniſche Sprache, die erſte in Dänemark und Norwegen, die zweite in Schweden und Finnland, die dritte in Island herrſchend. Auch alle dieſe drei Schriftſprachen weichen in nicht höherem Grade von einander ab, wie die Dialekte einer und derſelben Sprache.

Die isländiſche verhält ſich zur däniſchen etwa wie das alte Deutſch der Nibelungen zu dem neuen Schriftdeutſch. Die däniſche zur ſchwediſchen ſtehen noch weit intimer mit einander als Hochdeutſch und Plattdeutſch oder als Portugieſiſch und Spaniſch. Sie haben ſich beide unter ſehr ähnlichen Umſtänden und Einflüſſen ausgebildet. Insbeſondere haben beide von Deutſchland her ſehr ähnliche Einwirkungen erfahren.

Auch haben ſie offenbar ſelbſt direkt auf einander eingewirkt, namentlich das Däniſche auf das Schwediſche, vorzugsweiſe während der Zeit der ſogenannten ſcandinaviſchen Union. Die däniſchen Könige gaben in Schweden, ſo lange ſie deſſen Krone trugen, ſehr häufig Geſetze in däniſcher Sprache. Die däniſchen und ſchwediſchen Diplome des 15ten Jahrhunderts ſind[1] einander ſo ähnlich, daß man ſie kaum von einander unterſcheiden kann, während die ſchwediſchen Schriften aus dem 14ten Jahrhundert viel bedeutender von den däniſchen abweichen und eine weit

[1] Nach Molbecks kurzer Geſchichte der däniſchen Sprache.

Digitized by Google

ältere Form haben. Von jeher mögen die durch ihre höhere Cultur den anderen Scandinaviern überlegenen Dänen von den Schweden zum Muſter genommen worden ſeyn.

Der Unterſchied zwiſchen beiden Sprachen, ſo wie ſie jetzt ſind, iſt ſo gering, daß wer eine von dieſen beiden Sprachen lieſt und verſteht, auch ſehr leicht durch einige Uebung das Verſtändniß der andern ſich aneignet. Die Conſtruktionen in beiden Sprachen ſind ſo ähnlich, die Formen der Worte ſind ſo wenig abweichend, daß ſie Einem nur auf den erſten Anblick etwas fremdartig erſcheinen und daß man ſich ſehr bald an ſie gewöhnt. [1]

[1] Um meinen deutſchen Leſern einen kleinen Begriff von der großen Aehnlichkeit beider Sprachen zu geben, will ich hier einige Verſe aus einem etwas längern Gedicht herſetzen, das bei Gelegenheit der Anweſenheit der ſcandinaviſchen Studenten in Kopenhagen ſowohl in ſchwediſcher als in däniſcher Sprache verfaßt wurde:

Schwediſch.

Dikt

i Anledning af
de norska och svenska Studenternas resa till Köpenhamn
i Juni månad 1845.
Författadt af S. L. Jörgensen,
Cand. phil.

Mel. Duftende Enge og kornrige Vange.

Väl skiljas vi alla vid brusande bölja,
Tanken förenär hvad skild är på jord,
Låtom i tankar oss vännerna följa,
Bröder vi äro har alla i Nord.

Däniſch.

Digt

i Anledning af
de norske og svenske Studenters Reise til Kjöbenhavn
i Juni Maaned 1845.
Af S. L. Jörgensen,
Cand. phil.

Mel. Duftende Enge og kornrige Vange.

Vel skilles Lande ved brusende Bölge,
Tanken forener, hvad skilt er paa Jord;
Lader i Tanken os Vennerne følge —
Brödre vi her ere alle i Nord.

Digitized by Google

Es iſt daher ſehr gewöhnlich, daß Schweden und Dänen ſich ohne Schwierigkeit mit einander in ihrer eignen Sprache unterhalten und verſtehen.

Vettet, talanger och kunskapens skatter
Aktas hvarän man dem finner på jord.
Evige sanning! Enhvar kan dig fatta,
Vore hans hemort: Syd eller Nord.

Väl talar svärdet med bitanda tunga,
Blodiga spår äro följet på jord;
Nu talar glädjen och fröjderop ljuda,
Fridens gudinna är hemma i Nord.

Fordom i hallar man barder sång stämma
Harporna glad till Einheriars lek;
An ej vi sången i festsalen glömma,
Diktarens lyra vort samfund ei svek.

Venskapens blomma i ungdomen vårdas,
Hoppet med grönt smyckar ynglingens väg,
Trohet i Norden i kampen vann seger,
Trohet mot konung här icke man svek.

Glädjen har upphört — till hemmet at drage
Snart se vi vännerna sorgset i sind;
Afskedets helsan på vägen de taga,
Uti vort minna vi sluta dem in.

Snillet, Talenter og Kundskabens Skatte
Agtes, hvor end de mon findes paa Jord.
Evige Sandhed! Enhver kan dig fatte,
Enten hans Hjemstavn er Syd eller Nord.

Vel taler Svaerdet med bidende Tunge,
Blodige Spor er dets Følger paa Jord;
Nu taler Glaeden og Jubelqvad runge,
Fredens Gudinde har hjemme i Nord.

Fordum i Hallen man Barder saae stemme
Harperne fro til Einheriars Leeg;
End ei vi Sangen i Festsalen glemme,
Digterens Lyre vor Midte ei sveeg.

Venskabets Blomst man i Ungdommen pleier,
Haabet med Grönt smykker Ynglingens Vei;
Troskab i Norden i Kampen vandt Seier,
Troskab mod Drotten man svigtede ei.

Glaeden forstummer — til Hjemmet at drage
Vennerne see vi vemodig i Sind;
Afskedens Hilsen paa Veien de tage,
I vore Oensker vi slutte dem ind.

Dieſe Worte ſind für das Ohr faſt noch ähnlicher als für das Auge, weil im Schwediſchen eine andere Orthographie herrſcht als im Däniſchen, und oft für dieſelben Laute andere Zeichen geſetzt werden. Auch rührt die Verſchiedenheit an einigen Stellen bloß daher, weil der Dichter im Schwediſchen einen andern Ausdruck gebraucht hat, als im Däniſchen. Zu deutſch, buchſtäblich überſetzt, lauten jene Worte ſo:

Wohl ſondern brauſende Wogen die Länder,
Aber der Gedanke vereint, was geſchieden iſt auf Erden;

Digitized by Google

In den Verſammlungen der ſcandinaviſchen Gelehrten und Patrioten hält der Schwede eine Rede in ſchwediſcher und der Däne in däniſcher Sprache und iſt gewiß, von den Andern verſtanden zu werden.

Die Correſpondenzen zwiſchen Schweden und Dänen werden ohne Weiteres von der einen Seite in däniſcher, von der andern in ſchwediſcher Sprache geführt, und dieß hindert in nichts den Gang und

---

Laßt uns in Gedanken den Brüdern folgen,
Brüder! wir ſind ja alle im Norden.

Genie, Talente und der Kenntniß Schätze
Werden geachtet, wo man ſie auch findet auf Erden.
Ewige Wahrheit! Jeder kann dich faſſen,
Mag ſeine Heimath ſeyn Süd oder Norden.

Wohl ſpricht das Schwert mit beißender Zunge,
Blutige Spuren ſind ſeine Folgen auf Erden.
Jetzt ſpricht Freude und Jubelſang erſchallt,
Des Friedens Göttin hat Heimath im Norden.

Früher in den Hallen man Sänger ſah ſtimmen
Die Harfe froh zu der Helden Spiel;
Auch wir vergeſſen den Geſang im Feſtſaale nicht,
Dichters Lyra ſchwieg nicht in unſrer Mitte.

Der Freundſchaft Blumen pflanzt man in der Jugend,
Die Hoffnung ſchmückt des Jünglings Weg.
Treue im Norden im Kampfe gewann Siege,
Treue gegen den König wich nicht.

Die Freude verſtummt, zur Heimath ziehen
Sehn wir die Freunde, wehmüthig im Sinn.
Des Abſchieds Gruß nehmen ſie auf den Weg,
In unſre Gebete ſchließen wir ſie ein.

Digitized by Google

Fluß der Geschäfte und Gefühle. Ja man erlaubte sogar der schwedischen Sängerin Jenny Lind auf dem Theater in Kopenhagen schwedisch zu singen und zu sprechen, während ihr die andern Schauspieler dänisch antworteten, und dem fremden Reisenden begegnet es zuweilen, daß ein Schwede, den er dänisch anredet, ihm sagt: „Ah, Sie verstehen auch schon unsere Sprache?"

Auf so intimem Fuße also, wie diese beiden Sprachen, stehen bei uns kaum alle deutschen Dialekte. Was würde man in einer Gesellschaft deutscher Gelehrten sagen, wenn z. B. einer von ihnen seine Rede in plattdeutscher Sprache halten wollte. Und einem Schauspieler in Berlin würde man es natürlich nicht erlauben, allemannisch oder altbairisch zu reden, freilich nicht bloß deßwegen nicht, weil man das Allemannische, Altbairische und Plattdeutsche nicht geläufig verstände, sondern auch deßwegen nicht, weil diese Dialekte nicht zur schriftlichen und literarischen Allgemeingültigkeit gekommen sind.

Die scandinavischen Sprachen haben zwar, wie untereinander, so auch mit der deutschen Sprache eine große Verwandtschaft. Allein zwischen ihnen untereinander liegen wenige Schritte und zwischen ihnen und dem Deutschen liegen große Distanzen, und es zeigt sich daher auch hieraus, daß man den deutschgermanischen Stamm von dem scandinavischen oder dem gothisch-germanischen trennen, und alle Theile,

Digitized by Google

aus denen der letzte besteht, enger zusammenfassen muß.

Die Dänen, welche nach Schweden kommen und sich dort niederlassen, reden gewöhnlich ein Gemisch von Dänisch und Schwedisch fort, und machen sich damit ganz gut verständlich, d. h. sie reden der Hauptsache nach dänisch, flicken aber nur diejenigen schwedischen Worte ein, welche dem Schwedischen eigenthümlich sind, oder die in Schweden eine ganz abweichende Bedeutung haben. [1]

Die einzige bedeutende Sprachverschiedenheit auf scandinavischem Terrain bildet die isländische Sprache, die sowohl vom heutigen Schwedischen, als vom heutigen Dänischen so sehr abweicht, daß sie den Dänen und Schweden, wenn sie sie nicht besonders erlernt haben, fast ebenso unverständlich ist, wie uns das Mösogothische.

---

[1] Viele Dänen, die ich fragte, ob sie schwedisch verständen, haben mir geantwortet, sie verständen kein Wort davon, wenn ein Schwede mit ihnen spräche. Man muß sich aber durch dergleichen nicht irre machen lassen, und hierauf fußend nicht glauben, daß doch ein wesentlicher Unterschied zwischen beiden Sprachen bestände. Es ist oft nur die Verschiedenartigkeit der Aussprache, der Betonung, des Accents, welche die Leute stutzig macht. Auch Großrussen, mit denen ich nach Kleinrußland kam, versicherten mir, sie verständen kein Wort der Kleinrussen, obwohl die Sprachen Groß- und Kleinrussen bloß einen Dialektunterschied darbieten.

Digitized by Google

Es ist die uralte Muttersprache des Scandinavischen, die sich auf jener entlegenen Insel in der Nähe des Nordpols noch bis heute unter dem Volke erhalten hat. Da in dieser Sprache nicht nur der gemeine Mann in Island noch heutiges Tages spricht, sondern da auch in ihr in dem isländischen Parlamente, dem Alting, geredet und auch in ihr geschrieben wird, so müßte man sie also, wenn ihr Lebenskreis nicht gar zu klein wäre, als dritte scandinavische Schriftsprache immer neben der dänischen und schwedischen in Betracht ziehen.

Ich sagte oben, daß bei keinem zweiten großen europäischen Völkerstamm eine solche Einheit der Religion wieder vorkäme, wie bei den Scandinaviern. Dasselbe läßt sich in Bezug auf die Einheit der Sprachen behaupten. Auch die Polen und Russen und Tschechen, sowie die Italiener, Franzosen und Spanier haben sehr innig mit einander verwandte Sprachen, aber dennoch können sie sich untereinander in Bezug auf ihre Sprachen keineswegs so große Zugeständnisse machen, wie die Schweden und Dänen untereinander.

Es wäre nicht ausführbar, daß auf panslavistischen oder panromanischen Versammlungen jeder seine slavische oder romanische Sprache redete. Auch kann keine Frage darüber seyn, ob einer Polin es gestattet werden dürfte, in einem russischen Schauspiele auf russische Fragen polnisch, oder einer Spanierin in

Digitized by Google

Paris auf französische Fragen spanisch zu antworten.

Alle Branchen des scandinavischen Stammes sind also Zweige eines einigen großen Gewächses, und nicht etwa bloß verschieden individualisirte Gewächse von derselben Gattung, und die scandinavischen Sympathien, insofern sie auf Stammes-, Blut- und Sprachverwandtschaft beruhen, sind demnach natürlich und erklärlich genug.

Digitized by Google

Alte Sympathien.

Daß sich diese natürliche innere Sympathie in der Geschichte in einer äußern politischen oder staatlichen Einheit so wenig bethätigt, daß vielmehr, trotz der Blutsverwandtschaft, so lange zwischen den drei Reichen eine so unnatürliche politische Spaltung bestanden hat, kann uns im Ganzen nicht Wunder nehmen, da es die Geschichte und tägliche Erfahrung hundertfältig lehren, daß die Bluts- und Stammesverwandtschaft nicht hinreichend ist, die blutigsten und betrübtesten Streitigkeiten zwischen Nachbarn zu verhindern. Sind einmal durch politische Sonderung zwei verschiedene Staatskörper gebildet, sind dadurch die Interessen getrennt, so scheint es oft fast gleichgültig, ob die Elemente, welche diese Staatskörper constituiren, verwandt sind oder nicht.

Mögen sich in solchen benachbarten Staatskörpern Deutsche und Franzosen, oder Germanen und Slaven, oder Deutsche und Deutsche, oder Slaven und Slaven einander gegenüber stehen, die verschiedenartigen Interessen werden sie stets zu Conflikten zu führen im

Digitized by Google

Stande seyn. So war daher, trotz alles Scandinaventhums, Dänemark der Erbfeind von Schweden, so haderten in alten Zeiten auch Norwegen und Dänemark, und Norwegen und Schweden beständig mit einander.

Die Geschichte zeigt uns indeß auch schon in alten Zeiten die Scandinavier in manchen Richtungen, bei gemeinsamen Interessen, in sympathetischer Thätigkeit. Die Wikingerzüge, die Normannenzüge und die sogenannten warägischen Expeditionen sind solche gemeinsame Unternehmungen und solche Bethätigungen der zwischen diesen Völkern bestehenden Sympathie und Gleichartigkeit.

Die Scandinavier, welche unter Rurik den russischen Staat gründeten, waren Leute aus den verschiedensten scandinavischen Gauen. Unter der warägischen Leibwache, welche im Solde der Kaiser von Konstantinopel stand, waren Schweden, Dänen und Norweger.

Die seeräuberische Plünderung des europäischen Westens war ein gemeinsames Werk der Jüten, der Inseldänen, der Norweger und anderer Scandinavier, welche man Leute des Nordens (Normänner) nannte. Und auch noch sonst treffen wir die Scandinavier in der Fremde vielfach in gemeinsamer Thätigkeit.

Auf ihrem heimathlichen Boden dagegen sehen wir sie fast zu allen Zeiten in Kampf und Streit, und selbst die politische Einigung zwischen allen drei Völkern, wie sie unter der durch Margaretha gestifteten

Digitized by Google

scandinavischen Union statt fand, wurde nur durch List und Waffengewalt erzwungen und aufrecht erhalten, und führte am Ende, trotz der Verwandtschaft der Völker, nicht zu einer innigeren Verschmelzung, sondern vielmehr zu noch heftigeren Ausbrüchen der Feindschaft; und so kommt es, daß wir unzählige Male in Holstein, in Jütland, in Jämteland, in Dalekarlien, in den Engpässen und Wäldern, welche das alte Swearike (das eigentliche Schweden) von dem südlichen Gothaland (das seit Alters ein Theil Dänemarks war) trennen, auf dem Kattegat, auf den baltischen Gewässern, Scandinavier mit Russen, oder Deutschen, oder mit Holländern, oder Engländern gegen Scandinavier im Bunde, und fast nie [1] auf demselben Schlachtfelde Dänen und Schweden neben einander erblicken, selbst nicht einmal in denjenigen Schlachten, in denen es galt, das Lutherthum gegen den Katholicismus zu retten; ich meine, im dreißigjährigen Kriege.

Trotz allem dem mag es schon damals Scandinavier gegeben haben, welche diese scandinavischen Bruderkriege als Bürgerkriege betrachteten und bedauerten.

---

[1] Einzelne Ausnahmen gibt es. So z. B. halfen die Schweden den Dänen in der Grafenfehde in der Mitte des 16. Jahrhunderts gegen die Lübecker und gegen die Anhänger König Christians II., die auf gleiche Weise dem erst neuerdings zur Macht gelangten König Gustav I. von Schweden, als auch dem Könige Christian III. von Dänemark gefährlich waren.

Digitized by Google

Es mag bereits damals eine Partei von scandinavischen Einheitsmännern existirt haben.

Schon der Umstand, daß, trotz aller Streitigkeiten, fast zu keiner Zeit der Gedanke einer politischen Einigung der drei stammverwandten Nationen aufgegeben ist, daß immer wieder diese Union, trotz alles Mißlingens, versucht ist, beweist, daß es zu allen Zeiten Männer in Dänemark, Schweden und Norwegen gegeben haben muß, deren Geist sich mit dieser Union beschäftigte, und welche dieselbe viel natürlicher fanden, als den trennenden Hader.

In uralten Zeiten schon, lange vor Margarethens Zeit, nennt uns die Sage mehrere Könige, welche über ganz Scandinavien geherrscht haben sollen; und auch noch lange nach Gustav I. Zeit, der Schweden wieder von Dänemark trennte, sehen wir noch viele Könige, welche die Verwirklichung dieser Union beschäftigt. Lange führten die dänischen Könige in der Hoffnung darauf, die drei Kronen im Schilde. Christian IV. wollte diese Union durch eine Verheirathung seines Sohnes mit der Königin Christina von Schweden zurückführen. Als die Dänen die Hegemonie unter den Scandinaviern verloren und Schweden sich zu unerhörter Macht erhob, gingen die Unionsversuche von den schwedischen Königen aus. Karl Gustav war in der Mitte des 17. Jahrhunderts, wo er ganz Dänemark bis auf die Hauptstadt erobert hatte, am nächsten daran, sie zu realisiren. Als im Jahre 1741

Digitized by Google

die schwedische Königin Ulrike Eleonore gestorben war und die Schweden zu einer Königswahl schritten, schlugen wiederum die Dänen ihren Kronprinzen zum Candidaten vor und thaten vieles, um ihm den Sieg zu verschaffen und durch ihn die alte scandinavische Union wieder herzustellen.

Man kann also, sage ich, behaupten, daß die Idee der scandinavischen Einheit und der Wunsch nach dieser Einheit sich in allen Zeiten der Geschichte lebendig zeigt, bis auf die neueste Zeit herab, wo die Schweden sich abermals einen neuen Thronfolger wählten und abermals davon die Rede war, durch Wahl eines dänischen Fürsten alle drei Nationen zu einem Reiche zu vereinen. Allein es gab immer so viele Gegenstände des Streits zwischen beiden Nationen, daß jene scandinavischen Unionsmänner mit ihren Wünschen und Ansichten nie durchdringen konnten.

Einer der Hauptzankäpfel zwischen beiden waren die schonenschen Provinzen, der südliche Theil der scandinavischen Halbinsel, der von jeher dänisch gewesen war, und den die Schweden von jeher beansprucht und angegriffen hatten.

Die Schweden glaubten nicht eher ruhen zu können, als bis ihr Staatsgebiet die natürlichen Gränzen ihrer Halbinsel erreicht und bis sie die Dänen aus dem Bodenstücke, das mit ihrem eigentlichen Vaterlande wie ein Ganzes zusammenzuhängen schien, eben aus jenen südlichen Provinzen, vertrieben und auf

Digitized by Google

ihre Inseln zurückverwiesen hatten; und die Dänen ihrerseits konnten diese Vertreibung, diesen Verlust ihres alten Gothenlandes, der in der Mitte des 17. Jahrhunderts erfolgte, nicht eher verschmerzen, als bis eine lange Zeit darüber hingegangen war, und bis sie eingesehen hatten, daß sie alle Hoffnung auf seine Wiedererlangung aufgeben müßten.

Die schonenschen Provinzen sind jetzt in Sprache und Sitte fast ganz schwedisch geworden, dem schwedischen Reiche vollkommen einverleibt. Dänemark hat ihren Verlust verschmerzt und schließt sich jetzt mit Meeresgränzen gegen Schweden ab, beschränkt sich auf seine Inseln und die dazu gehörige Halbinsel Jütland, und Schweden seinerseits hat sich über die ganze Ausdehnung der geographisch und geologisch zusammengehörigen östlichen Seite der scandinavischen Halbinsel ausgebreitet.

Norwegen ist von der Oberherrschaft Dänemarks, welches das Land als eine dänische Provinz behandelte, befreit, hat seine eigenthümliche Verfassung, steht ganz selbstständig da, und theilt mit einem der scandinavischen Reiche bloß das Herrscherhaus.

Die drei scandinavischen Völker haben also gerade jetzt weniger Streitpunkte unter einander, als je zuvor, und es stehen daher dem freien Spiele scandinavischer Sympathien auf vaterländischem Boden, seit dem Anfange dieses Jahrhunderts, weniger Steine des Anstoßes im Wege, als in irgend einer frühern Periode.

Digitized by Google

Mit dem Auslande dagegen haben sich an den beiden oben von mir bezeichneten Punkten, an welchen Scandinavier mit nicht scandinavischen Stämmen zusammenstoßen, in letzterer Zeit alte Reibungen wieder erneuert, in Schleswig und in Finnland.

Diese Verhältnisse — jenes Vernarben alter Wunden in der Heimath und jene neue Bedrängung von Außen — sind es nun, was bei den Scandinaviern eine Stimmung hervorgerufen hat, die dem Erwachen und Erblühen der alten, nie völlig vernichteten, nur lange schlummernden, ganz natürlichen scandinavischen Sympathien sehr günstig ist, und wir sehen daher in diesem 19. Jahrhunderte, diesem Zeitalter des allgemeinen Weltfriedens, in welchem das Waffengeklirr nun schon seit dreißig Jahren aufgehört hat, in diesem Jahrhunderte der ethnographischen Forschungen, in welchem die Völker Zeit und Gelegenheit gewonnen haben, sich ihrer angestammten Verwandtschaften und ihrer alten natürlichen Sympathien zu erinnern, auf einmal den Panscandinavismus zu einer lebhafteren Blüthe und Reife erwacht, als je vorher.

Digitized by Google

Neuere Sympathien.

Diese neuere Belebung und Erweckung der scandinavischen Sympathien hat sich mit feinen Fäden und aus kleinen Quellen beginnend, schon seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts entsponnen und verbreitet.

Schon unter dem Könige Friedrich V. begann in Kopenhagen sich ein größeres Interesse für nordische Geschichte zu regen. Es begann ein neues Geistesleben. Die dänische Sprache erhob sich rasch zu größerer Blüthe, und damals schon forderten auch viele Scandinavier von Neuem eifriger auf, daß Dänen und Schweden ihre alte Streitigkeiten unter einander fallen lassen und sich „ihrer gemeinsamen Abkunft von einem Stamme" (vi. som ere udsprungene af een Stamme), „ihrer gemeinsamen, ihnen Allen verständlichen Sprache" (eet os alle forstaaeligt Sprog), „ihrer gemeinsamen ehrenvollen Erinnerungen aus alter Zeit" (faelleds

Digitized by Google

aeresulde Oldtidsminder) ſich beſſer bewußt werden ſollten.

Zu derſelben Zeit ſchon erwachte die Furcht der Schweden vor den Ruſſen und ſchon damals entwickelte ſich nach dem Sturze Struenſee's eine bedeutungsvolle Nationalreaktion gegen die Deutſchen in Dänemark.

Schon damals äußerte ſich überall das Streben und die Sehnſucht in den Schweden und Dänen nach ſcandinaviſchen Bündniſſen. Aber erſt nach dem Verſtummen des letzten Waffengeräuſches und nach der Ausgleichung der Stürme vom Anfange dieſes Jahrhunderts, welche zum letztenmale Dänen und Schweden und Norweger mit einander in Colliſion brachten, konnte jenem Streben auf bedeutſamere Weiſe Folge gegeben werden.

Seitdem ſind nun in Scandinavien eine Menge Unternehmungen ins Leben getreten, viele Geſellſchaften geſtiftet, Zuſammenkünfte veranlaßt und patriotiſche Verſammlungen gehalten, welche alle es theils unmittelbar zum Zweck hatten, die ſcandinaviſchen Sympathien zu wecken, immer lebendiger zu machen und in größeren Kreiſen zu verbreiten, theils wenigſtens mittelbar zur Erreichung dieſes Zweckes mitwirkten.

Wenn man einen Blick auf dieſe Unternehmungen, Geſellſchaften, Zuſammenkünfte, wie ſie der Reihe nach ins Leben traten, wirft, ſo fällt es auf, wie zu

Digitized by Google

verſchiedenen dieſer ſcandinaviſchen Vereine wahrſcheinlich der Vorgang ähnlicher deutſcher Verbindungen, die entweder gleichfalls direkt auf eine Einigung Deutſchlands hinarbeiteten oder wenigſtens gelegentlich dieſe Idee lebendig zu erhalten halfen, oder doch ein Streben der Nation nach größerer Einigung beurkundeten, den Anſtoß gegeben haben mögen. Und zugleich ſieht man, daß wie bei den Deutſchen die panteutoniſchen und bei den Slaven die panſlaviſtiſchen Ideen, ſo bei den Scandinaviern die panſcandinaviſchen ihre Wurzel vornehmlich in einer Claſſe der Geſellſchaft haben, nämlich in der Claſſe der Gelehrten, von denen die Hauptimpulſe ausgehen.

Die Centralpunkte des Panſcandinavismus ſind das an Forſchern reiche Kopenhagen und beſonders die dortige Univerſität, dann Upſala, Lund und Chriſtiania.

Die ſcandinaviſchen Gelehrten, Hiſtoriker und Antiquare weiſen durch ihre Forſchungen die Einheit der gemeinſamen Abſtammung ſpecieller nach. Populäre Schriftſteller bringen dieſe Beweiſe in vielfachen Schriften unters Publikum und legen ſie vielen Menſchen ans Herz.

Die ſcandinaviſchen Philologen zeigen, daß die Sprachen eins ſeyen, und verbreiten die Blüthen der verſchiedenen ſcandinaviſchen Literaturen unter das Volk, überſetzen die alten isländiſchen Sagen und Hiſtorien ins Däniſche und Schwediſche, erwärmen

Digitized by Google

die Gemüther der Schweden wie die der Dänen für diesen uralten Born scandinavischer Kunde. Die Geologen weisen sogar eine geognostische Einheit zwischen allen scandinavischen Ländern nach — und kurz die Gelehrten kämpfen mit der Feder auf alle mögliche Weise und in allen Richtungen für die geistige und nationale Union Scandinaviens; wie einst für die politische Union die Generale und Diplomaten der Königin Margaretha, zu deren Zeit die Hauptherde der panscandinavischen Ideen nicht auf den Universitäten, sondern im Heere und im königlichen Kabinette waren.

Es ist eben charakteristisch für unsere Zeit der Aufklärung, der Forschung und der Geltung der Feder, daß solche bedeutende Bewegungen, wie es die panteutonische, die panslavistische und panscandinavische und ähnliche Bewegungen sind, nicht von denen, welche das Schwert, sondern von denen, welche die Feder führen, ausgehen.

Ehemals standen die Barden oder Priester mit ihren Heldengesängen *hinter* der Schlachtlinie. Jetzt stehen die Gelehrten und Schriftsteller an der *Spitze* und suchen die Massen zu elektrisiren. Die Schriftsteller arbeiteten auch den Erfolgen der französischen Revolution vor. Welchen Erfolgen und Begebenheiten die panslavistischen und panscandinavischen Autoren jetzt vorarbeiten, wird die Zukunft lehren.

Zwar hat es natürlich zu allen Zeiten in Däne-

Digitized by Google

mark und Schweden Gelehrte gegeben, welche sich um die Geschichte und die Zustände des scandinavischen Nordens bekümmerten.

Wohl nie hat das Studium der alten gemeinsamen isländischen Geschichtsquellen völlig aufgehört. Fast jedes Jahrhundert erzeugte einen mehr oder minder wichtigen Geschichtsforscher.

Schon im 17. Jahrhunderte übersetzte man die isländischen Sagenbücher ins Dänische. Schon 1744 wurde die königliche dänische Gesellschaft für des Vaterlands Geschichte und Sprache (Selskab for Faedrelandets Historie og Sprog[1]) und 1778 die dänische genealogische und heraldische Gesellschaft gegründet.

Allein wie gesagt, entschieden die meisten Bestrebungen und Vereine für vaterländische und scandinavische Geschichte und Literatur fallen erst in die letzten 50 Jahre. So die Stiftung der scandinavischen Literatur-Gesellschaft ins Jahr 1797. Die dänische Bibelgesellschaft ins Jahr 1814. Die isländische literarische Gesellschaft ins Jahr 1816, die königliche nordische antiquarische Gesellschaft (Det kongelige nordiske oldskrifts selskab) ins Jahr 1825, der Verein zur Förderung dänischer Literatur (Samfundet til den Danske Literaturens Fremme) ins Jahr

[1] Anfänglich unter dem Titel: Gesellschaft für Verbesserung der nordischen Geschichte und Sprache (Selskabet for den Nordiske Histories og Sprogs Forbedring).

Digitized by Google

1827, die däniſche genealogiſche biographiſche Geſellſchaft ins Jahr 1839, der däniſche hiſtoriſche Verein den danske historiske Forening) ins Jahr 1839.

Eine der intereſſanteſten gelehrten Geſellſchaften in Bezug auf Scandinavismus iſt die genannte Geſellſchaft der nordiſchen Alterthumsforſcher in Kopenhagen, und ſie bildet gewiſſermaßen unwillkürlich den Ausgangspunkt aller ſcandinaviſchen Bewegungen, ſo wie die isländiſchen Sagen, die Odinsreligion, das hohe ſcandinaviſche Alterthum, und die andern Dinge, deren Unterſuchung ſich jene Geſellſchaft gewidmet hat, den Ausgangspunkt aller ſcandinaviſchen Einheit bilden.

Sie hat eine außerordentliche Thätigkeit entwickelt im Sammeln ſcandinaviſcher Alterthümer, in Publicirung für Scandinavien intereſſanter alter Schriften, in der Anregung zur Bildung ähnlicher Sammlungen an andern Plätzen, und in der Organiſirung einer ganzen Schule begeiſterter Alterthumsforſcher durch alle Theile Scandinaviens.

Es verſteht ſich von ſelbſt, daß ſie dadurch auch, ohne darauf ausſchließlich auszugehen, einen Enthuſiasmus für alles, was den Scandinaviern gemein iſt und für die ſcandinaviſche Einheit in allen Gemüthern, die mit ihrem Kreiſe in Berührung kamen, erregte.

Nur wenn alle Theilnehmer eines Volksſtammes ſich lebhaft überzeugen, daß ſie ſeit uralten Zeiten

Digitized by Google

alle einem und demselben Geschlechte angehörten, und daß sie von jeher gleiche Sitten, gleiche Mythen, ähnliche Schicksale theilten, kann der Wunsch nach einer friedlichen Einigung der verwandten Brüder lebhaft werden. In alten barbarischen Zeiten, wo die Massen der Völker unaufgeklärt und unbelehrt waren, trafen Brüder feindlich auf Brüder, weil keine innige Ueberzeugung von der Verbrüderung vorhanden war.

Sogar die unter scandinavischen Gelehrten bestehenden Gesellschaften, welche zunächst nur solche Wissenschaften und Studien befördern wollen, die mit dem nationalen und politischen Leben nichts zu thun haben, wie z. B. die Gesellschaft der scandinavischen Naturforscher, suchen doch auch zugleich nebenher die scandinavische Einheit zu fördern.

„Wir sehen," sagt Professor Oersted in seiner Rede bei der Zusammenkunft jener Männer in Kopenhagen im Jahre 1840, „in unserem Vereine zugleich eine große und bedeutungsvolle Aeußerung des an jedem Tage sich mehr und mehr entwickelnden nordischen Volksgeistes, welcher es deutlich einsieht, daß wir, die wir dieselben Vorväter haben, und die wir eine und dieselbe uns allen verständliche Sprache reden, unzweifelhaft auch einen gemeinsamen Brudersinn, ein gemeinsames großes Ziel vor Augen haben müssen."

Durch die persönliche Bekanntschaft vieler Scan-

Digitized by Google

dinavier, durch Begründung freundschaftlicher Beziehungen unter ihnen, durch den Austausch patriotischer Gedanken, durch die Gewöhnung an die verschiedenen Dialekte der scandinavischen Muttersprache wünscht man eine solche Annäherung hervorzubringen.

Bisher gab es eine besondere schwedische und eine besondere dänische Literatur, Wissenschaft und Kunst. Durch jene gelehrten Vereine, durch die Mittheilung der unternommenen oder zu unternehmenden wissenschaftlichen oder künstlerischen Arbeiten, soll Einigkeit und Harmonie in den wissenschaftlichen Bestrebungen aller Schweden, Dänen, Norweger, Isländer, Finnländer ꝛc. gebracht werden.

Es soll in Zukunft nur noch eine einige scandinavische Literatur, eine scandinavische Naturwissenschaft, eine scandinavische Philosophie, wo möglich auch eine scandinavische Maler- und Bildhauerschule geben. Und auf diese Weise sollen vermittelst der Verschmelung der Literaturen, Künste und Wissenschaften dann auch die anderweitigen Bestrebungen, Ideen und Gefühle der scandinavischen Völker in eine harmonische Richtung gebracht werden.

Digitized by Google

Beabsichtigte Verschmelzung der scandinavischen Sprachen.

Ganz besonders und ausdrücklich geht nun diejenige in Kopenhagen bestehende Gesellschaft, die sich vorzugsweise „die scandinavische Gesellschaft" (Skandinaviske Selskab) nennt, und in welcher eine Menge Professoren, Studenten, Literaten, Advokaten und andere Freunde der scandinavischen Einheit zusammengetreten sind, darauf aus, so viel als möglich zu einer solchen Einung und Aussöhnung der scandinavischen Nationen hinzuwirken.

Diese „scandinavische Gesellschaft" ist in mancher Beziehung die Nachfolgerin des sogenannten „scandinavischen Vereins" (Skandinaviske Samfund), der indeß nur kurze Zeit bestand und bald von der Regierung wieder aufgehoben wurde, weil er vorzugsweise aus jüngeren Männern, und aus für die scandinavische Union enthusiastisch schwärmenden Leuten von einer etwas revolutionären Richtung bestand,

Digitized by Google

während die ihnen nachfolgende „scandinavische Gesellschaft" von ältern Männern gebildet ward, welche ihren Verein, wie es in einer ihrer Schriften heißt, nicht als eine „Demonstration" gegen die bestehende Ordnung der Dinge, sondern nur als eine „Manifestation" der scandinavischen Sympathien, die sie alle beleben, angesehen wissen wollen, deren Ziel nicht ein politisch, sondern ein geistig einiges Scandinavien ist.

„Wir wollen," sagt einer von ihnen, „in eine innere geistige Verbindung mit den beiden andern scandinavischen Nationen treten, und wollen diese Verbindung dadurch zu Wege bringen, daß wir gegenseitige Bekanntschaft mit unsern Literaturen und Kunstleistungen befördern, — daß wir wissenschaftliche Journale stiften, welche die ganze scandinavische Literatur umfassen, daß wir eine lebendige und offene Gastfreundschaft unter einander pflegen und nähren, Zusammenkünfte scandinavischer Naturforscher, Historiker, Fabrikanten, Ackerbauer und anderer Gesellschaftsclassen, die ein gemeinsames Interesse haben können, veranlassen und befördern, und daß wir bei diesen Zusammenkünften die Freude genießen, uns untereinander in unsrer eignen gemeinsamen Muttersprache unsre Gesinnungen und Ideen mittheilen zu können."

In den Zusammenkünften dieser scandinavischen Gesellschaft werden belehrende Vorträge über alle Gegenstände, welche Dänemark, Schweden und

Digitized by Google

Norwegen gemeinschaftlich interessiren können, gehalten. Gewöhnlich werden diese Vorträge gedruckt, und ich will die Titel einiger der auf diese Weise publicirten Broschüren hersetzen, damit man genauer sehe, wovon es sich hier handelt. Ein Vortrag handelt „über die Entwickelung einer gemeinsamen scandinavischen Kunst." Ein anderer „über Scandinaviens Verhältniß zur allgemeinen europäischen Cultur." Die Titel anderer solcher Schriften lauten: „Scandinaviens Natur und Volk." — „Ueber das Verhältniß der scandinavischen Völker im Alterthum." — „Ueber die historischen Verhältnisse des Nordens." — „Ueber die geognostischen Verhältnisse Scandinaviens." Man sieht, wie in diesen Schriften die scandinavische Einheitsidee in allen Richtungen durchgearbeitet wird. Es wird darin gezeigt, in wie fern früher eine scandinavische Einheit bestand, wie die scandinavische Einheit für die Zukunft, ohne sich von Europa zu trennen, sich weiter entwickeln kann;[1] es wird die ethnographische, die sprachliche, die geographische, die geognostische Einheit Scandinaviens vielfach beleuchtet.

Da die Nationen durch nichts mehr getrennt und

[1] Einige haben dazu als ein besonderes wirksames Mittel die Errichtung einer gemeinsamen schwedisch-norwegisch-dänischen Universität, an der alle Scandinavier unter gleichen Bedingungen Zutritt hätten, vorgeschlagen. Als den bequemsten Ort für die Gründung einer solchen nordischen Hochschule (Nordisk Hoiskole), die der Brennpunkt aller nordischen Wissenschaft und Kultur werden soll, hat man Gothenburg bezeichnet.

Digitized by Google

verbunden werden, als durch die Sprache, so hat der besagte Verein insbesondere nun sein Augenmerk auf die Verschmelzung oder doch die möglichst große Annäherung der beiden verschiedenen scandinavischen Schriftsprachen und Literaturen gerichtet.

Zu diesem Zwecke sucht er dahin zu wirken, daß das Schwedische in Dänemark fleißiger, als früher studirt werde. Es ist gelungen, die schwedische Sprache als Gegenstand des Unterrichts in einigen Privatschulen Kopenhagens einzuführen. Auch wünscht man, an der Universität einen Lehrstuhl für schwedische Sprache und Literatur zu begründen. Zu demselben Zwecke läßt die Gesellschaft Nachdrucke oder Wiederdrucke schwedischer Werke für dänische Leser in Kopenhagen veranstalten.

Zum Frommen dieser Leser sind alle diejenigen schwedischen Ausdrücke, welche den Dänen unverständlich oder ungeläufig seyn möchten, unter dem Text auf dänisch erläutert, ungefähr auf dieselbe Weise, wie wohl in Deutschland, England und Frankreich bei Herausgabe altdeutscher, altenglischer und altfranzösischer Bücher die alterthümlichen Worte unter dem Text übersetzt werden. Auch hat man in Stockholm sowohl als in Kopenhagen mehrere Sammlungen von Poesien herausgegeben, in denen dänische und schwedische Gedichte vermischt durcheinander stehen.

Ehemals, noch im vorigen Jahrhunderte, wußte

Digitized by Google

das große Publikum in Dänemark kaum, was für eine Art Sprache das Schwedische sey. Durch jene Bemühungen aber ist es jetzt schon dahin gekommen, daß in Kopenhagen Viele, die früher kein schwedisches Buch aus Furcht [1], sie möchten es nicht verstehen, in die Hände nahmen, eben so gern und häufig schwedische als dänische Sachen lesen, und in vielen Familienkreisen in Kopenhagen, in denen man sich an das fremdartige Kleid der schwedischen Literaturprodukte gewöhnt hat, liest man sich jetzt Abends eben sowohl schwedische als dänische Romane, Gedichte, Broschüren

[1] Selbst jetzt noch gibt es in Kopenhagen unter dem großen Haufen natürlich Viele, die keinen deutlichen Begriff von der inneren Verbrüderung der Sprache der Schweden und Dänen haben. Bei der letzten scandinavischen Studentenversammlung in Kopenhagen belauschte einer meiner Bekannten folgenden Vorfall:

Ein junger Mann, der einem andern begegnete, sagte zu ihm: „Nun, Ihr werdet auch schwedische Studenten ins Haus nehmen?“ — „Ja wohl, zwei!“ erwiederte der andere. — „Aber wie werdet Ihr Euch nur mit ihnen verständigen?“ — „Ja, das weiß ich selbst nicht recht. Ich spreche kein Wort schwedisch. Aber im Nothfall muß mein Bruder aushelfen. Der radebrecht ein bischen deutsch, und das werden sie ja wohl verstehen!“ — Dieser Vorfall erinnerte mich an viele ähnliche Vorfälle, die man in Deutschland zu erleben gewohnt ist, wo die Unkunde des großen Publikums von der Ausdehnung der deutschen Sprache ebenfalls ziemlich groß zu seyn pflegt, und wo in Wien oder in Steiermark selbst bei den Gebildeten ein Curländer oder Liefländer, oder ein Schleswiger oft sehr wunderliche Complimente über das gute Deutsch, das er spricht, erhalten kann.

Digitized by Google

vor, und lauscht den erstern zuweilen mit noch größerm Eifer als den letztern. [1]

Um nun eine vollständigere Verschmelzung beider Sprachen, der dänischen und der schwedischen, zu einer einzigen scandinavischen Schriftsprache zu bezwecken, suchen sie erstlich so viel als möglich alle fremden, (deutsche, lateinische und französische) Wörter auszumerzen, und an die Stelle derselben scandinavische Wortbildungen und namentlich solche, welche auch schon in Schweden im Gange sind, zu setzen. Auch dieses Bestreben hat sich bei den dänischen Gelehrten und Schriftstellern schon seit einem halben Jahrhundert kund gegeben. [2] Und es ist ihnen wirklich in den letzten 50 Jahren geglückt, manches fremde Wort zu verjagen und manchen guten schwedischen Ausdruck in der dänischen Literatur einzubürgern. [3]

---

[1] Schwedische Dichter, wie Bellmann, sind in Kopenhagen jetzt noch in weit höherm Grade Lieblingsdichter als dänische Dichter wie Holberg in Schweden. Und ein dänischer Schriftsteller spricht daher geradezu von einer jetzt in Kopenhagen herrschenden Suecomanie.

[2] Die ersten Versuche dazu fallen schon in die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Schon 1761 rieth ein dänischer Gelehrter (Schneedorf) seinen Landsleuten, ihre Sprache nach der schwedischen zu bilden.

[3] Z. B. das schwedische Wort »umrad« für das dänische »gebet« deutsch „Gebiet." Dieß Wort findet man noch in keinem frühern dänischen Lexikon. Seit einigen Jahren aber in vielen dänischen Schriften. Ferner das schwedische Wort

Digitized by Google

Auch in der Aussprache der Worte suchen sich die Scandinavier einander zu nähern. „Wir könnten," sagt ein dänischer Schriftsteller, „in dieser Beziehung zum beiderseitigen Vortheil eine Annäherung zu Stande bringen, wenn wir durch gegenseitiges Beispiel angefeuert, solche Unrichtigkeiten im Sprechen, die sich noch nicht in den Dialekten festgewurzelt haben, ablegten, und wenn wir uns überall, wo der Gebrauch schwankend ist, über eine solche gemeinschaftliche Aussprache mit den Schweden zu vereinigen suchten, welche dem Charakter und den Entwickelungsgesetzen der nordischen Sprache am meisten zu entsprechen scheint. Auch können wir dahin wirken, daß wir uns in der Schriftsprache gegenseitig so viel als möglich solcher Ausdrücke enthalten, welche in einer der Brudersprachen eine lächerliche Bedeutung haben oder sonst anstößig sind."

Auch die Orthographie und die Form der Buchstaben wollen sie assimiliren. [1] Im Allgemeinen bedienten sich bisher die Schweden beim Schreiben

»spanstig« für das dänische »elastisk« (elastisch) und viele andere.

[1] Der früher zwischen beiden Nationen bestehende Haß soll sonst wohl geradezu umgekehrte Maßregeln herbeigeführt haben. So sollen die Dänen das breite »a« oder »oa« früher so geschrieben haben: »å«. Als aber die Schweden diese Schreibart auch annahmen, sollen die Dänen sie verlassen und denselben Laut so geschrieben haben, wie sie noch jetzt schreiben: »aa.«

Digitized by Google

sowohl als beim Drucke der lateinischen Buchstaben, die Dänen dagegen der sogenannten deutschen.

Jetzt fangen die Dänen zuweilen an, mit lateinischen Lettern zu drucken und zu schreiben. Umgekehrt kommen, wie es scheint, wohl die Schweden mit deutschen Lettern entgegen. Wenigstens sah ich ein schwedisches Journal (die Helsingborger Zeitung) mit deutschen Lettern gedruckt.

Die meisten Sinnigurtheilenden sehen zwar wohl ein und geben auch zu, daß man auf diese Weise unmöglich eine völlige organische Verschmelzung beider Sprachen zu Stande bringen könne, und sie empfehlen solche Proceduren nur, um zwischen den Dänen und Schweden, wo nicht alle doch wenigstens möglichst viele trennende Hindernisse wegzuschaffen, und zwischen beiden Nationen und Literaturen möglichst viele Brücken zu bauen.

Dennoch aber gibt es wirklich viele sehr kluge Scandinavier, die, wie wir denn gewöhnlich das, was wir wünschen, auch gern glauben, in der That meinen, daß es auf jene Weise möglich sey, das Schwedische und Dänische allmählig zu einer einzigen, identischen Sprache umzuarbeiten.

Wenn man aber bedenkt, daß beide Sprachen trotz aller Aehnlichkeit ein ganz eigenthümliches Gepräge haben, daß die Orthographie und Pronunciation zwar immer *nicht viel*, aber doch in fast allen Stücken *etwas* abweicht, daß die Art und Weise

Digitized by Google

sich auszudrücken ebenfalls überall etwas abweicht; wenn man ferner erwägt, daß solche Verschiedenheiten, so unbedeutend sie auch immer seyn mögen, nicht nur mit tausendjährigen Gewohnheiten tief im Volke wurzeln, und daß sie zum Theil innig mit dem geistigen Wesen, mit dem Charakter und der Denkweise, ja mit dem Bau des körperlichen Organismus in den Sprachorganen des Volks zusammenhängen, so kann man jene allzusanguinischen Hoffnungen wohl nur für Täuschungen halten.

Das Schwäbische und Altbayrische sind zwei Sprachdialekte, die sich noch näher stehen als Schwedisch und Dänisch, und doch wie wäre es wohl möglich, daß je ein Altbayer, geschweige denn alle Altbayern schwäbisch oder alle Schwaben altbayrisch zu sprechen lernten.

So leicht es den Dänen wird, das Schwedische zu verstehen, so schwer wird es ihnen doch, es gerade so zu sprechen, und es so regelrecht und mit allen den Feinheiten zu schreiben wie die Schweden. Ich habe oft von Schweden versichern hören, daß den Dänen dieß sogar noch schwerer falle, als Fremden.[1] Man hat oft von Dänen und Schweden vernommen,

[1] „Es gehört zu den größten Seltenheiten (allerstörste Sieldenheder)," sagt ein dänischer Gelehrter, „daß ein Däne schwedisch, oder ein Schwede dänisch schreibt und spricht, ohne große Fehler zu begehen und ohne sofort als Fremder erkannt zu werden."

Digitized by Google

welche in deutscher Sprache geschrieben, ja Dichtungen gemacht und Werke publicirt haben, viel seltner aber von Dänen, welche in schwedischer Sprache die innersten Gedanken und Regungen ihrer Seele in reiner ächter schwedischer Rede hätten ausprägen können. [1]

Man darf mithin bei der Freude über die große Aehnlichkeit, welche beide Sprachen deßhalb haben, weil sie dicht neben einander aus der Wurzel eines Stammes hervorwuchsen, nicht vergessen, daß sie sich im Laufe der Jahrhunderte doch auch vielfach selbstständig und eigenthümlich entwickelten, und daß sie wie zwei Brüder anzusehen sind, die zwar sehr intime Blutsverwandte, aber doch zwei verschiedene Persönlichkeiten sind.

Zwei solche Brüder, die sich in Feindschaft entzweiten, kann man nun gar wohl wieder miteinander aussöhnen, sie können durch Annäherung manche Gewohnheiten von einander annehmen, aber ein Leib und eine Seele können sie doch nie werden, wenn man nicht die Persönlichkeiten beider zerstören will.

Die Geschichte lehrt zwar allerdings, daß es Verschmelzungen von Sprachen gegeben hat, wie z. B.

---

[1] Es ist darin etwas Aehnliches mit dem Umstande, daß man wohl eher einen Deutschen findet, der ein französisches Gedicht machen kann, als einen Norddeutschen, der Hebelsche Gedichte in allemannischem Dialekte zu dichten versteht.

Digitized by Google

des Deutschen und Französischen zum Englischen; allein ein solches Ziel wurde dann durch ganz andere viel heftigere, energischere und blutigere Prozesse erreicht, als es jene Bestrebungen der scandinavischen Gelehrten sind. Die Nationen und menschlichen Gesellschaften lösten sich dabei völlig auf und wurden gewaltsam mächtig durcheinander gemischt.

Sollte es den Scandinaviern auf friedlichem Wege der sprachlichen Forschungen, der grammatikalischen Untersuchungen, der freundschaftlichen Besprechungen gelingen, zwei Sprachen und Literaturen zu verschmelzen, so wäre dieß eins der einzigsten und denkwürdigsten Ereignisse in den Annalen der Weltgeschichte.

Wenn ich bedenke, welche Dispute unsere Philologen untereinander in Bezug auf die griechische Sprache bloß über den Punkt geführt haben, ob dieselbe nach der sogenannten neugriechischen oder ithacistischen Weise oder nach der alten deutschen Weise auszusprechen sey; wie sie sich nicht darüber haben vereinigen können, und wie jede Partei bei ihrer Gewohnheit und Vorliebe geblieben ist, obwohl jene Sprache ihnen eine ganz fremde war, und sich kein Patriotismus hineinmischte, so kann ich an die noch viel schwierigere Einigung und Verschmelzung jener lebenden Sprachen zu glauben mich nicht entschließen, so lange ich nicht die Hälfte aller Schweden und Norweger nach Dänemark, und die Hälfte aller Dänen nach Norwegen und Schweden hinüberziehen

Digitized by Google

sehe, und so lange man nicht die Veranstaltung trifft, daß in allen scandinavischen Städten und Dörfern abwechselnd ein Däne, ein Schwede und ein Norweger neben einander wohnen. Geschähe dieß, ja so würden wir dann nach einiger Zeit eine gemeinschaftliche, von einem Geist beseelte scandinavische Literatur und Sprache besitzen.

Digitized by Google

Die Beförderung des Verkehrs dient den Absichten der Panscandinavisten.

Ein großes Hinderniß der literarischen Annäherung der Schweden und Dänen untereinander war bisher die große Entlegenheit der verschiedenen Mittelpunkte ihres literarischen Verkehrs und die Umständlichkeit der Verbindung zwischen ihnen.

Die schwedischen Posten waren so unvollkommen, daß, weil sie nur Briefe beförderten, man ein Buch von Stockholm oder Upsala nur mit Schiffsgelegenheit erhalten konnte. Wünschte man es etwa im Winter durch die Post zu beziehen, so mußte man das Buch zerschneiden und die einzelnen Theile in eben so viele kleine Briefcouverts verpacken und dann Briefporto dafür bezahlen.

Für die Postroute von Kopenhagen durch das südliche Schweden an der Küste hin, bestehen diese Verhältnisse noch jetzt. Man kann auf dieser Route kein Paket befördern, das mehr als ein Pfund wiegt. Doch haben die Dampfschiffe die von Gothaborg auf den

Digitized by Google

innern Seen des Landes gehen, und dann die direkte Dampfschifffahrt zwischen Kopenhagen und Stockholm wenigstens für die Sommerhälfte des Jahres raschere Verbindungen eröffnet.

Auch der scandinavische Buchhandel war noch sehr unvollkommen organisirt, oder vielmehr es gab keinen scandinavischen Buchhandel in dem Sinne, wie es einen deutschen gibt. Die scandinavischen Buchhändler standen sehr isolirt da. Sie schickten sich ihre Verlagsartikel nicht gegenseitig zu, Bücher zur Ansicht konnte man nicht erhalten. Wer ein schwedisches Buch haben wollte, mußte es sich direkt von dem Verleger oder Verfasser verschreiben. Es soll daher unter Umständen am besten gewesen seyn, von Kopenhagen aus ein schwedisches Buch über Leipzig kommen zu lassen.

Jetzt dagegen ist nun in Folge der neuen scandinavischen Einheitssympathien auch ein scandinavischer Buchhandel geboren und in der Ausbildung begriffen. Es haben sich in den letzten Jahren neben jenen scandinavischen Gesellschaften in Kopenhagen auch einige (ich sah zwei oder drei) scandinavische Buchhandlungen etablirt, die nun — zum erstenmale, so lange es scandinavische Literatur gibt, alle literarische Früchte, welche in Schweden, Norwegen und Dänemark zur Reife gedeihen, sammeln und feil bieten.

Es bestehen jetzt zwischen Kopenhagen und Stockholm, zwischen Kopenhagen und Gothaborg, Christiania und Bergen Dampfschifffahrten, welche die

Digitized by Google

wichtigen Punkte der ſcandinaviſchen Küſten untereinander in eine Verbindung ſetzen, die im Verhältniß mit der früher beſtandenen Verbindung lebhaft und innig zu nennen iſt.

Die Scandinavier haben daher jetzt weit mehr Gelegenheit, ſich gegenſeitige perſönliche Beſuche abzuſtatten als früher. Namentlich aber hat ſich auch der perſönliche Verkehr zwiſchen Dänen und den ihnen benachbarten ſchonenſchen Provinzen in dem ſüdlichen Schweden in neuerer Zeit auf eine außerordentliche Weiſe gehoben.

Zwiſchen Malmoe und Kopenhagen, zwiſchen Iſtadt und Kopenhagen gehen jetzt wöchentlich mehrere Dampfſchiffe. Kopenhagener beſuchen daher dieſe ſüdlichen Theile Schwedens mehr als je zuvor, und umgekehrt ſind die ſüdlichen Schweden den Kopenhagnern dadurch ſehr viel näher gebracht.

Da die Schweden jetzt, wo die ſchonenſchen Provinzen ihrem Staate und ihrer Nationalität vollkommen incorporirt ſind, und ſie dieſelben gegen Dänemark nicht mehr ſo eiferſüchtig zu bewachen nöthig haben, dieſem Verkehr keine Hinderniſſe in den Weg legen, ſo haben ſich daher neuerdings zwiſchen dem ſüdlichen Schweden und Dänemark eine Menge neuer Bande angeſponnen.

Der ſchonenſche Adel reſidirt jetzt häufiger als früher in Kopenhagen, das für ihn bequemer liegt, als das entfernte Stockholm. Viele Dänen haben

Digitized by Google

sich in Schonen, wo die Landgüter billiger sind, angekauft, und viele dänische Kapitalien sind in diesen Theil von Schweden eingewandert.

Der Sund, über den im vorigen Jahrhunderte selten ein Däne den Fuß setzte, bewirkt keine so bedeutende Trennung mehr, und es scheint fast, als sollte Kopenhagen, das die südlichen Schweden noch von alten Zeiten her „Kungens By“ (Königsstadt) nennen, wieder ein Mittelpunkt auch für Schonen werden.

Im Winter des Jahres 1844 bis 1845, der die Sunde und die Belte mit Eis bedeckte, und so eine vorübergehende physikalische Einigung Scandinaviens zu Stande brachte, besuchten sich die schwedischen Einwohner von Landskrona, Helsingborg, Malmoe, und die dänischen Bewohner Kopenhagens und Helsingörs gegenseitig auf dem Eise und feierten mit Musik und Fackelzügen scandinavische Einheitsfeste, wie sie bisher bei ähnlichen Ereignissen nie gesehen worden waren.

Digitized by Google

Vereine scandinavischer Künstler und Studenten und beabsichtigte politische Einigung.

Hauptsächlich also unter den Gelehrten, aber auch unter andern Klassen der Gesellschaft sind scandinavische Vereine zu Stande gekommen. Noch neuerdings traten in Kopenhagen 110 Mitglieder verschiedener Sängervereine zur Bildung eines nordischen Sängervereins zusammen. Derselbe bezweckt hauptsächlich den Sinn für scandinavische Volksmusik zu nähren, und will monatlich Concerte geben, woran auch Sängervereine außerhalb Kopenhagen Antheil nehmen können. — Dann und wann wollen sie große scandinavische Sängerfeste feiern.

Also auch eine musikalische Union Scandinaviens soll bewirkt werden. Auch in Bezug auf andere Künste diese Einheit herzustellen, gehört zu den Lieblingsideen der Scandinavier. Namentlich wünschen sie, daß in der Bildhauerkunst sich eine eigenthümliche scandinavische Schule gestalten möchte.

Digitized by Google

Die sinnreichen mythologischen Gebilde des Nordens sollen unter den Händen der nordischen Künstler wieder aufleben, „als poetisch künstlerische Symbole von ächt nationalen Formen.“ Mehrere nordische Bildhauer sowohl in Kopenhagen als Stockholm und Rom haben auch in der That schon einige Thors und Odins, einige Walkyren und Nornen in Marmor ausgeführt. Aber die Odins sehen meistens frappant aus wie Jupiter und man erkennt sie nur für Odins an den beiden Raben und dem Wolf Fenrir, die ihnen zur Seite sitzen. Und die Nornen kann man ebenfalls nur dann verstehen, wenn sie nicht von der Erscheinung der griechischen Schicksalsgöttinnen abweichen.

Sehr richtig sagt in Bezug auf diese Bestrebungen ein Däne Folgendes: „Die nordische Mythologie kann für eine ächte Kunstbehandlung nicht zum Grunde gelegt werden; aus dem einfachen Grunde, weil sie von Anfang herein nicht, wie die griechische, zu einer solchen Behandlung zum Grunde gelegt ist, nämlich damals nicht, als sie im Volke lebte, als sie im Volke Objektivität und Wahrheit hatte. Die nordische Mythologie kann deßwegen nicht einen wahrhaften Körper bekommen, weil sie sich einen solchen Körper zur Zeit ihrer Entstehung nicht geschaffen hat. Und wäre dieß auch möglich, so haben sich doch selbst bei uns Nordländern die griechischen Götter als allgemeine Symbole so sehr in unserem Ideenkreise

Digitized by Google

festgesetzt, daß sie noch jetzt unter uns leben, während die nordischen fast gänzlich todt zu nennen sind. Die griechischen Götter haben die Sterne in Besitz genommen, umwandern am Himmel der Kunst herrschend die Erde, und es wird uns nicht gelingen, sie aus dieser Herrschaft zu vertreiben."

Zu den in neuerer Zeit vielfach besprochenen Bethätigungen und Aeußerungen der scandinavischen Sympathien gehören endlich auch die Zusammenkünfte, welche die scandinavischen Studenten zu wiederholten Malen und namentlich im letzten Jahre in Kopenhagen veranstaltet haben. Es ist natürlich, daß die Jugend, und namentlich die studirende, d. h. die vorzugsweise denkende Jugend von allen großen und schönen neuen Ideen am meisten ergriffen wird.

Die jungen Upsalenser, Lundenser ꝛc. sind daher fast durchweg eifrige Panscandinavisten und da sie zugleich die am wenigsten gebundenen Bürger des Staats sind, so haben sie denn jene interessanten und merkwürdigen Fahrten angestellt, die den Zweck hatten, dem einen verbrüderten Volke vom andern Gruß und Händedruck zu bringen.

Wer da weiß, was patriotische Aufregungen zu bedeuten haben, wer es aus eigener Erfahrung kennt, wie ein geselliges, gemeinsames Aufflammen der Herzen für eine schöne und große Idee, den ganzen Menschen elektrisirt, welche Sensationen uns ergreifen, wenn wir uns mitten im Bunde vieler edlen

Digitized by Google

Geister fühlen, der mag wohl eine Ahndung davon haben, was sich in den Köpfen und Herzen jener jungen Männer regte, die über den Sund, über das baltische Meer und über das Kattegatt zum schönen Kopenhagen herbeisegelten, und dort den Fuß an das ihnen entgegen jubelnde Land setzten, begeistert von der Idee, daß sie die Gründer einer neuen scandinavischen Aera, die vornehmsten Mitarbeiter an dem Werke der Erweckung eines neuen großen Vaterlandes und eines weitreichenden Bruderbundes seyen.

Das einige große Scandinavien in der Weise, wie es dem Geiste dieser jungen Leute vorschwebt, ist ein so neues Phänomen, wie der neue Welttheil Amerika zur Zeit des Columbus, und der Gedanke daran erfüllt sie mit um so ergreifenderer Begeisterung, da dieses wiederum neuentdeckte Land ihr eigenes uraltes, ihnen vertrautes, nur vergessenes Vaterland ist.

Jene Patriotenfeste der scandinavischen Jugend stehen jetzt eigentlich einzig in ihrer Art da, und doch wäre es so natürlich, daß die studirende Jugend aller Länder zuweilen solche Zusammenkünfte hätte, um das Feuer der Vaterlandsliebe, das vorzugsweise in den Herzen der gebildeten Jugend lodert, anzufachen und die Bande, welche die Mitglieder einer und derselben Nation umschlingen, noch stärker zu machen. Es wäre so natürlich, daß jeder Völkerbund zu Zeiten seine Panathenäen feierte.

Es geschieht dieß aber, wie gesagt, in diesem

Digitized by Google

Augenblicke nirgends, als in Scandinavien. Die Panslaviſten, die zu ähnlichen Zuſammenkünften wohl am meiſten geneigt wären, ſind natürlich in allen Anregungen ihrer Sympathien von fremden Völkern zu ſehr beſchränkt, als daß der Plan dazu in ihnen aufkommen könnte. Und ſelbſt in Deutſchland würden ſolche Studentenwanderungen wohl mehr als ein polizeiliches Hinderniß finden.

Allerdings verhalten ſich die nordiſchen Regierungen zu den Panſcandinaviern ähnlich wie unſere deutſchen Regierungen zu den Panteutoniſten, d. h. ſie fürchten auf der einen Seite den Panſcandinavismus, wenn er zu weit geht und ihrer eigenen Exiſtenz gefährlich wird; ſie leiſten ihm aber auch Vorſchub, weil er den nationalen Geiſt weckt und gegen außen Kraft gewährt.

Es iſt natürlich, daß im Hintergrunde der Sympathien aller ſcandinaviſchen Unioniſten doch am Ende entſchieden die Idee einer politiſchen Einigung Scandinaviens ſteht. Die Schweden und Dänen machen ſich nicht gegenſeitig den Hof, um des bloßen Hofmachens willen. Sie fühlen ſich vielmehr beide von außen bedrängt, und ſuchen daher in ſich ſelbſt durch Beiſeiteſtellung ihrer alten Feindſeligkeiten und durch innere Einigung Kraft gegen außen zu gewinnen.

Eine bloße literariſche, ſprachliche, wiſſenſchaftliche Einigung und eine Erkenntniß der ehemaligen antiquariſchen, der alten und neuen religiöſen Einheit

Digitized by Google

ist natürlich nicht hinreichend, diese Kraft zu geben. So lange die politische Sonderung besteht, werden immer die Interessen verschieden seyn und bei politischen Collisionen die eine Nation die andere im Stich lassen.

Noch nie haben zwei verschiedene, politisch getrennte Völker, deßwegen, weil sie eine Sprache, eine Literatur, eine und dieselbe Religion hatten, so fest und treu zusammengehalten, wie die Leute, welche Elemente eines und desselben Staatsorganismus bildeten.

Der einige Staat ist gewissermaßen die weltliche und körperliche Einheit der Nationen, die bei allen Collisionen mehr entscheidet, als die geistige Einheit. Wie Bausteine sind die einzelnen Bürger in den Mauern der großen Staatsgebäude befestigt, während in jener idealen Einheit alle sie constituirende Elemente gewissermaßen nur wie die Elemente der Wolken lose zusammengefügt sind.

Alle jene Erregungen nationaler Sympathien, und jene Beförderung literarischer, religiöser, sprachlicher, antiquarischer, artistischer Einigung können also im Grunde, wenn man dabei stehen bleibt, wenig praktische Folgen haben, und sie sollen daher auch nur als Mittel zur Erweckung und Erzielung jener den Scandinaviern wünschenswerthen, dauerhaften, soliden, politischen Einheit führen.

Man will zuerst die Seelen der Völker in sympathetischer Gleichartigkeit verschmelzen, und dann

Digitized by Google

sollen sie sich auch einen einigen und gleichartigen Körper, einen Staat oder Staatenbund erzeugen. Es gibt enthusiastische Scandinavier, die sich dieß eben so leicht ausführbar denken, wie die Verschmelzung der Sprachen und Literaturen.

Und vermuthlich irren sie darin noch mehr, als in jener Idee. Denn so wie der Welt Läufte bisher waren, so wurden gewöhnlich zuerst die festen körperlichen Staatseinheiten mit Gewalt und unter vielen Erschütterungen gegründet, und dann bildete sich erst sehr allmählig innerhalb ihres Umfangs ein einiger Volks- und Nationalgeist aus. Nie aber geschah es wohl, daß zwei verschiedenen Staaten erst ein und dieselbe Seele in Liebe und Friede eingehaucht wurde, und dann in Folge der innern gleichartigen Temperatur auch ihr Staat zusammenverschmolz.

Auch alle scandinavischen Einigungen, die es bisher in der Geschichte gab, sind auf dieselbe Weise zu Stande gekommen.

Margaretha, die mächtige Semiramis des Nordens, brachte alle scandinavischen Reiche nur mit Gewalt unter eine Krone. Karl Gustav, der seinerseits einmal von Schweden aus in der Mitte des 17. Jahrhunderts eine scandinavische Union stiften wollte, wandte sich ebenfalls an die Soldaten, rückte über's Eis vor Kopenhagen und brachte Dänemark so nahe an den Rand des Verderbens, daß es fast völlig verloren schien.

Digitized by Google

Diejenigen politischen, scandinavischen Vereinigungen, welche, wo nicht alle drei Reiche, doch zwei derselben umfaßten, nämlich die ehemalige Vereinigung Dänemarks mit Norwegen, sowie die spätere Vereinigung Norwegens mit Schweden, sind ebenfalls nur durch ein vermittels der Waffen und europäischer Congreßentscheidungen unterstütztes, politisches Uebergewicht der Macht hergestellt, und keineswegs durch künstlich heraufbeschworene Völkersympathien.

Die calmarische Union bestand nicht lange und Schweden und Dänen gingen noch erbitterter und feindseliger gesinnt daraus hervor, als sie es früher waren. Die Union Norwegens mit Dänemark bestand über 400 Jahre und doch wurde innerhalb dieser langen Zeit nichts weniger als eine nationale Verschmelzung der Norweger und Dänen erzeugt, obgleich letztere doch sogar ihre Sprache in Norwegen zur herrschenden machten.

Es ist etwas Eigenes mit der Selbstständigkeit und Individualität einer Anzahl von Menschen, die einmal eine lange Zeit eine besondere politische Gesellschaft, einen gesonderten Staatsorganismus ausgemacht haben. Alle die Theilnehmer einer solchen Gesellschaft identificiren sich der Art mit derselben, daß sie gewissermaßen alle zusammen eine einzige große politische Persönlichkeit bilden, und diese politische Persönlichkeit gewinnt dann eine solche Eigenthümlichkeit in der Ausprägung ihres Charakters, eine

Digitized by Google

solche Liebe zur Selbstständigkeit und hat dabei als stets sich erneuerndes Individuum ein so unverwüstbares Gedächtniß, eine so große Lebensdauer, daß es fast unmöglich ist, sie zu überreden, ihr eigenes Ich zu Gunsten eines andern solchen Individuums aufzugeben, selbst wenn dieses andere Individuum auch aus übrigens ganz ähnlichen Elementen gebildet seyn sollte.

Es gibt in der Schweiz Republiken, welche Bevölkerungen mit deutscher Rede, mit deutschen Sitten, mit deutschem Stamme haben, und doch würden viele Jahrhunderte darüber vergehen, bis eine etwa versuchte Verschmelzung zweier solcher Republiken unter einander, oder gar einer solchen Republik mit einem monarchischen deutschen Staate — möchte die Vereinigung nun auf friedlichem oder auf gewaltsamem Wege versucht seyn — sich völlig ausgeglichen hätte, bis alle Mitbürger des neuen Staates ihre Verschiedenheit vergessen hätten und bis keine Partei mehr sich über Uebervortheilung und Benachtheiligung beklagte.

Nichts ist geeigneter, zu zeigen, welche große Antipathie, welch großer Gegensatz zwischen zwei gleichartigen Nationen, die fast Alles mit einander gemein haben, bloß in Folge dessen, daß sie zu verschiedenartig gestalteten und von verschiedenen Interessen belebten Staatsgesellschaften gehören, bestehen kann, als das Beispiel der Amerikaner und Engländer.

Digitized by Google

Diese beiden Völker haben beide ganz und gar eine und dieselbe gemeinsame Sprache, eine der Hauptsache nach gemeinsame Abstammung, einen gemeinsamen Nationalcharakter, ganz gleichartige Sitten, und doch bestehen zwischen ihnen die stärksten und durchgreifendsten Antipathien, und sie betrachten sich — bloß in Folge ihrer verschiedenen politischen Institutionen und Interessen — als himmelweit von einander unterschieden.

Wenn demnach, sage ich, die Freunde des Scandinavismus meinten, daß sie bloß in Folge der schon bestehenden und der noch immer mehr hervorzubildenden Gleichförmigkeit der Sitten, der Sprache, der Literatur auch eine politische Einheit hervorbringen können, so sind ihre Hoffnungen wohl etwas zu sanguinisch.

Nichts desto weniger gibt es einige von der scandinavischen Einheitsidee in so hohem Grade Begeisterte, daß sie eine solche innige Zusammenschmelzung der scandinavischen Reiche zu einem Staate für eine mögliche Sache halten, und welche von Nivellirungen und Uniformirungen so mancherlei Art, von Nivellirung der Gesetze, der Gewohnheiten, der Antipathien u. s. w. reden, daß sie sogar auch an die schwierigste aller Nivellirungen, nämlich die der verschiedenen politischen Staatsgebäude zu glauben scheinen.

Es ist vermuthlich eine Folge des tiefen Weltfriedens, in dem wir, und vor Allen wir Bewohner

Digitized by Google

des Nordens und der Mitte Europas leben, daß wir uns solchen Ideen zu überlassen im Stande sind. Friedensmänner sind stets zu den kühnsten Spekulationen geneigt, gegen die dann später, wenn es einmal zur Ausführung und zum Handeln kommt, eine ungeheure Masse unerwarteter praktischer Hindernisse sich erheben.

Der Weg zu dem Ziele einer politischen Einigung Scandinaviens, wie sie manche zu erstreben scheinen, ist wohl von so großen Revolutionen, Umwälzungen und Kämpfen umdroht, daß man billig vor der Betretung eines solchen Weges zurückschrickt.

„Aber," sagt einer jener hoffnungsreichen Scandinavier, „die Weltbegebenheiten nehmen manchmal einen sehr wunderlichen Gang. Und sollte es sich so fügen, daß ein Herrscher käme und die drei nordischen Kronen auf seinem Haupte vereinigte, ohne Verrätherei und ohne solche Volksmissethaten, welche wir, die wir das Volk über Alles lieben, verabscheuen müssen, so würden die scandinavischen Nationen nichts dagegen haben."

Digitized by Google

Wie verhalten ſich die verſchiedenen ſcandinaviſchen Völker zum Panſcandinavismus?

Uebrigens iſt es auch mit dem Scandinavismus, mit den ſcandinaviſchen Sympathien und Einheitsideen noch nicht ſo weit gediehen, daß es ſich in der That ſchon der Mühe lohnte, die extravaganten Meinungen, welche einige hegen mögen, zu widerlegen.

Erſtlich gibt es trotz aller Gleichheit und Sympathie zwiſchen den Theilen Scandinaviens noch viele ſehr bemerkenswerthe Verſchiedenheiten und Antipathien. Und es verhalten ſich daher die Theile der ſcandinaviſchen Lande zum Scandinavismus auf ſehr verſchiedene Weiſe. Und dann frägt es ſich auch, ob die ſcandinaviſchen Sympathien ſchon ſehr weit über den Kreis derjenigen Bürgerklaſſen, welche, wie ich ſagte, eigentlich in dem Mittelpunkte dieſer Bewegung ſtehen, nämlich der Gelehrten, hinausgegangen, tief in das Volk eingedrungen ſind und die Maſſen deſſelben afficirt haben.

Digitized by Google

Auch eine Untersuchung dieser Punkte führt auf manche interessante Erscheinungen.

Es ist keine Frage, daß die Dänen die eifrigsten Anhänger des Panscandinavismus sind, und zwar unter andern aus dem Grunde, weil sie sich am meisten von Außen bedrängt und daher auch am meisten eines Anschlusses an Brudervölker bedürftig glauben.

Die Dänen haben auf der sogenannten scandinavischen Halbinsel Alles verloren, was sie einst besaßen, erst die schonenschen Provinzen und in neuester Zeit Norwegen. Sie sind dadurch von ihren nordischen Brüdern geographisch getrennt, und Deutschland mit seinem mächtig sich aufschwingenden Handel, mit seinen Eisenbahnen und seiner ausgebreiteten Kultur und Sprache scheint die dänischen Inseln von allen Seiten zu umspinnen.

Es hat daher viele Dänen die Furcht ergriffen, ihre ganze Nationalität möchte am Ende in der deutschen untergehen, und sie wenden aus diesem Grunde ihre Augen nach Norden über den Sund hinüber und sind entschlossen, doch lieber noch ihre Selbstständigkeit nach dieser Seite hin aufzugeben, als nach Süden hin.

So groß auch für Schweden der Verlust Finnlands ist, so ist er doch mit dem Verluste, mit dem sich die Dänen in Schleswig, das sie für ein scandinavisches Land halten, von Seiten Deutschlands bedroht glauben, nicht zu vergleichen.

Digitized by Google

Die Schweden betreiben daher die gemeinsame scandinavische Angelegenheit mit mehr Gelassenheit und Ruhe, und in Stockholm hat sich noch nicht einmal eine solche scandinavische Gesellschaft gebildet, wie sie in Kopenhagen existirt. Auch werden dort dänische Bücher weder so eifrig gedruckt, noch auch gelesen, wie schwedische in Kopenhagen.

In Stockholm sucht man zwar jetzt die alten bösen Erinnerungen an das von den Dänen in Schweden verübte Unrecht eben so in den Hintergrund zu schieben und der Vergessenheit zu übergeben, wie man in Kopenhagen sich bemüht hat, den Verlust der schonenschen Provinzen zu verschmerzen. Noch vor 30 Jahren scheint selbst in Stockholm die Erinnerung an das von dem dänischen Könige Christian II. dort veranstaltete Blutbad sehr lebhaft gewesen zu seyn.

„Im Jahre 1812," sagt Professor Molbeck in seiner schwedischen Reise, „wurde diese Erinnerung in Stockholm noch sehr häufig aufgefrischt und die dort anwesenden Dänen hatten von den Schweden darüber noch manchen scharfen und bittern Vorwurf zu vernehmen, während jetzt in den letzten Jahren die Schweden gegen die zu ihnen reisenden Dänen der Sache gar nicht mehr erwähnen.

Im Innern von Schweden, in den kleinen Städten und Provinzen, ist man indeß mit der Zeit und mit den scandinavischen Sympathien noch viel weiter zurück. Da überliefert man sich noch die Geschichten von den

Digitized by Google

durch die Dänen abgebrannten Städten und Schlöſſern und die Traditionen von der durch däniſche Beamten ehemals geübte Tyrannei.

Da lobpreist man noch den König Guſtav, den Befreier, nach alter Weiſe und macht ſich ſogar über den neumodigen Panſcandinavismus luſtig. Da hegt man noch heutiges Tages einen alten Groll gegen die Dänen, und freut ſich, wenn man ihnen etwas anhängen kann.

Insbeſondere werden die Geiſtlichen als diejenigen bezeichnet, welche die uralten Geſinnungen des ſchwediſchen Volks am treueſten hegen, und welche ſich am wenigſten entſchließen können, die Dänen, als Scandinavier, mit in ihr Gebet aufzunehmen.

Dazu kommt nun, daß es, obgleich nach dem oben Geſagten, zu keiner Zeit ſo wenige, doch immer noch einige Punkte gibt, welche den Sympathien zwiſchen den Dänen und Schweden geradezu entgegenwirken und Gegenſtände des Streits und der Abneigung zwiſchen beiden Nationen ſind.

Ein ſolcher Punkt iſt z. B. der Sundzoll, um deswillen die Schweden den Dänen in hohem Grade feind ſind. Sollte dieſer Punkt einmal beſeitigt, ſollte der Sundzoll einmal ganz oder doch in Bezug auf die ſcandinaviſchen Brudervölker aufgehoben werden, ſo würde dieß ein großer Fortſchritt zu dem Ziele der Panſcandinaviſten ſeyn.

Es würde dann eine große gewichtige Klaſſe der

Digitized by Google

Bürger der ſcandinaviſchen Staaten, die bisher an den ſcandinaviſchen Sympathien noch wenig Theil genommen hat, ebenfalls wahrſcheinlich ſehr panſcandinaviſch werden, nämlich die Klaſſe der Kaufleute und aller deren, die mit ihnen zuſammenhängen, eine Klaſſe, die bei uns ſchon ſehr eifrig für das einige Deutſchland geſtimmt iſt, da ſie die trefflichen Folgen des deutſchen Zollvereins vor Augen hat. Es würde dann vielleicht ein ſcandinaviſcher Zollverein zu Stande kommen. Am Sunde würde ſich eine großartige Handelsthätigkeit und ein Centralpunkt des panſcandinaviſchen Verkehrs entwickeln.

Die Norweger ſind für den Panſcandinavismus noch weniger enthuſiaſtiſch eingenommen, als die Schweden, denn erſtlich liegen ſie den beiden gefürchteten Mächten, Rußland und Deutſchland, ziemlich fern auf der Europa abgewandten Seite Scandinaviens, und fühlen daher den Druck weder des einen noch des andern.

Sie haben nichts von dem alten Gebiete, was von jeher ihrem Staate und Volke angehörte, eingebüßt und auch keine ihrer Provinzen wird mit Trennung bedroht.[1] Auch ſind ſie im Beſitze einer politiſchen Verfaſſung, die ihnen wenig zu wünſchen

[1] Die Wünſche der Ruſſen in Bezug auf einen guten Kriegshafen an der norwegiſchen Küſte ſind noch ſehr ſtill und heimlich.

Digitized by Google

übrig läßt. Sie glauben, bei einer Veränderung eher verlieren, als gewinnen zu können.

Endlich treten bei ihnen zwei Umstände dem patriotischen Auflodern allumfassender scandinavischer Sympathien schnurstracks entgegen. Nämlich erstlich der Umstand, daß sie wirklich schon in einem engen Bündnisse mit einem scandinavischen Volke, welches mächtiger ist als sie, stehen, so daß sie daher gegen dieses Volk und seine möglichen Uebergriffe eher eine eifersüchtige Wachsamkeit, als entgegenkommende Sympathien nöthig zu haben scheinen. Und dann der Umstand, daß sie als ehemalige Unterthanen der Dänen auch mit diesen über den Punkt ihrer Selbstständigwerdung in eine lebhafte Opposition gerathen sind.

Digitized by Google

Uebergewicht der Dänen.

Außer dieſen beſonderen Gründen für einen kühlern ſcandinaviſchen Enthuſiasmus der Schweden und Norweger, haben aber beide Völker noch einen gemeinſamen Grund, der eine ſcandinaviſche Union nicht ſo vortheilhaft für ſie erſcheinen läßt, und der zu gleicher Zeit die Dänen um ſo mehr anreizt, die Sache als wünſchenswerth zu betrachten und darzuſtellen.

Dieß iſt der Umſtand, daß die Norweger und Schweden fürchten und die Dänen hoffen, daß, auf welche Weiſe auch immer eine ſcandinaviſche Union etwa zu Stande kommen möge, ihnen, den Dänen, in einer ſolchen Union die erſte Rolle zu Theil werden würde.

Es iſt kein Zweifel, daß das Uebergewicht des Geiſtes und der Bildung in Scandinavien ſich auf der Seite der Dänen befindet. Das Land iſt fruchtbar und trägt auf kleinem Raume eine große Bevölkerung.

Digitized by Google

In Schweden und Norwegen lebt auf großen Landſtrichen, die zum Theil Felswüſten ſind, eine dünn geſäete Bevölkerung und es ſtehen hier der Kultur zum Theil unüberſteigliche Hinderniſſe entgegen.

Die Dänen haben eine weit größere geiſtige Regſamkeit, die Volksbildung greift bei ihnen tiefer ein, die Wiſſenſchaften und Künſte floriren in höherem Grade, und wahrſcheinlich könnte das kleine Dänemark allein der ſcandinaviſchen Union ſo viele kenntnißreiche und kluge Männer liefern, als die beiden übrigen Mächte zuſammengenommen. [1]

Es iſt ein in aller Geſchichte beſtätigter Satz, daß bei einer Vereinigung mehrerer Nationen immer am Ende die gebildetere, ſelbſt wenn jene Vereinigung anfänglich auf Koſten ihrer Unabhängigkeit geſchah, doch ſiegreich durchdringend die Oberhand behält. Es

---

[1] In der däniſchen Hauptſtadt befinden ſich die beſten Etabliſſements und die beſten ſcandinaviſchen Muſeen, Sammlungen und Bibliotheken. Hier wurde die nordiſche Literatur vom Untergange gerettet. Hier wurde es zuerſt ausgeſprochen und bewieſen, daß alle Scandinavier ein Volk ſeyen. Hier erſtand „der herrliche Sänger, der," wie ein Däne ſagt, „das Goldhorn der alten nordiſchen Poeſie ertönen ließ, deſſen Klänge im ganzen Norden gehört wurden."

Die wiſſenſchaftlichen und Kunſtſchulen in Kopenhagen, z. B. die Schulen der Akademie der ſchönen Künſte, beſonders die architektoniſche Schule, die Veterinärſchule, ſind nicht bloß für Dänemark, ſondern auch für einen großen Theil Schwedens die vornehmſten Inſtitute dieſer Art.

Digitized by Google

iſt dieß eine Wahrheit, die ſich auch in der nordiſchen Geſchichte ſchon mehrere Male bewährt hat.

In der Vereinigung der drei ſcandinaviſchen Reiche, welche Margaretha zu Stande brachte, behaupteten ſich die gebildetern und überlegenern Dänen ſtets, ſo lange dieſe Vereinigung dauerte, als die Protektoren und Hegemonen. Und ſelbſt, als ſpäter noch einmal von dem kriegeriſchen Könige Schwedens, Karl Guſtav und ſeinem vornehmſten Rathgeber in dieſer Sache, dem zu den Schweden übergegangenen berühmten Dänen Corfitz Uhlefeld, die Idee einer Vereinigung aller ſcandinaviſchen Reiche aufgenommen wurde; da hegte, nach Puffendorf, der König von Schweden, als er eben im Begriffe ſtand, ſeine Idee durchzuführen, und das beinahe völlig eroberte Dänemark zu vernichten, ganz ähnliche Gedanken, wie ſie die Schweden in Bezug auf eine ſolche Union jetzt noch hegen mögen, und Corfitz Uhlefeld ſcheint in Bezug auf Dänemark ganz eben ſo politiſirt zu haben, wie es noch jetzt die däniſchen Unioniſten thun.

Puffendorf ſagt nämlich, den König Guſtav habe noch eine geheime Urſache zurückgehalten, die letzte Hand an's Werk zu legen, Dänemark durch Fortſetzung des Krieges und durch gänzliche Eroberung mit Schweden völlig zu vereinigen, und zwar die Beſorgniß, „daß wenn dieß geſchähe, das erſtere Reich alsdann wegen ſeiner guten Lage und Anmuth das Hauptreich werden dürfte," und daß ihn dieß auch

Digitized by Google

mit bewogen habe, den Krieg einzuſtellen und den Frieden von Roeskilde abzuſchließen.

„Corfitz Uhlefeld dagegen," ſagt derſelbe Puffendorf, „habe dem Könige zur völligen Eroberung Dänemarks und zur Verbindung mit Schweden gerathen, weil er gehofft habe, daß ſeinem Vaterlande, welches er insgeheim noch innig geliebt, dadurch der Vortheil erwachſen würde, bald nachher das Hauptreich in der ganzen ſcandinaviſchen Union wie zur Zeit Margarethens zu werden."

Und ſelbſt jetzt noch, da Norwegen von Dänemark politiſch getrennt iſt, übt doch dieſes ſowohl auf jenes als auf Schweden durch ſeine überwiegende Kultur einen prädominirenden Einfluß in Literatur, Wiſſenſchaft und Kunſt.

Wie wir Deutſchen von den Dänen im Ganzen richtig ſagen: „Von uns (richtiger durch unſere Vermittlung) haben ſie alle ihre Kultur," ſo ſagen wieder die Dänen von den Norwegern und Schweden: „Von uns haben ſie ja Alles."

Wenn man noch heutiges Tages in eine ſchwediſche Stadt, beſonders eine ſüdliche, z. B. nach Gothenburg, kommt, und die Beſchäftigungen der Bewohner unterſucht, ſo wird man daſelbſt gewöhnlich eine Anzahl Dänen an der Spitze aller derjenigen Gewerbe erblicken, die mit Künſten und Wiſſenſchaften in näherer Berührung ſtehen.

Da findet man einen däniſchen Muſiklehrer, einen

Digitized by Google

däniſchen Sprachmeiſter, einen däniſchen Induſtriellen, einen däniſchen Maler oder eine Modiſtin aus Kopenhagen u. ſ. w.

Es ſcheint dieß Alles ſogar ſchon in den urälteſten Zeiten ſo geweſen zu ſeyn, da, wie ich oben ſagte, ſelbſt die Isländer, die doch ſonſt mit den Norwegern mehr zu thun hatten, als mit den Dänen, in ihren alten Schriften die Sprache und Literatur, welche in Norwegen, Schweden und Dänemark herrſchte, nicht etwa die ſcandinaviſche, oder ſchwediſche, oder norwegiſche, ſondern „die däniſche Sprache und Dichtkunſt nennen," vermuthlich doch wohl weil ſie däniſche Sprache und Ideen hier als prävalirend erkannten.

„Dänemark hat in den hiſtoriſchen, ſprachlichen und andern gelehrten Forſchungen im Mittelalter den Vortritt," ſo ſagt der Schwede Geijer. Und was er für das Mittelalter bezeugt, kann man für alle Zeitperioden gelten laſſen.

Auch eine Betrachtung der geographiſchen Lage Dänemarks im Verhältniß zum übrigen Scandinavien muß zu der Anſicht führen, daß bei irgend welcher ſcandinaviſchen Vereinigung immerhin Dänemark dazu beſtimmt ſeyn wird, das Ruder zu ergreifen.

Nach Norden hin verlieren ſich Norwegen und Schweden in die entlegenen lappländiſchen Wüſteneien. Nach Süden hin, nach dem Sunde und dem Kattegatte zu liegen ihre fruchtbarſten, bevölkertſten und wichtigſten Provinzen. Für Dänemark, für das

Digitized by Google

südliche Schweden und für das südliche Norwegen ist der Sund das wahre geographische Centrum, die wahre Pulsader ihres Lebens.

Von hier aus erreicht man mit Dampfschiffen am leichtesten sowohl die baltische Küste Schwedens, als die Nordseeküste Norwegens, als auch Jütland und die dänischen Inseln. Schweden und Norwegen haben ihre vornehmsten Städte und ihre Hauptbevölkerung an jenen entgegengesetzten Küsten angehäuft, das große Innere ist unbewohnter.

Vom Sunde aus werden jene Küsten immer leichter miteinander und mit Jütland verknüpft werden können, als durch Vermittlung des wüsten, bergigen Innern. So weit ein Eisenbahnnetz in Scandinavien überhaupt möglich ist, so weit wird es sich nur um den Sund herum bilden, und von hier aus ausgehen können.

Wenn also jener indische Gymnosophist mit seiner trocknen widerspenstigen Ochsenhaut, die er vor den Augen Alexanders des Großen dadurch an den Boden befestigte, daß er mit dem Fuße mitten darauf trat, und das Betreten der Ecken vermied, etwas Wahres andeutete, so wird eine etwaige, künftige, gemeinsame scandinavische Hauptstadt immer in die Nähe des Sundes fallen müssen, und hier ein scandinavischer Monarch stets am bequemsten residiren und walten können, weil er sich hier im wahren Centrum seines Reichs befindet, und weil von hier aus auch zu

Digitized by Google

gleicher Zeit alle übrigen ihm wichtigen Centralpunkte Europas am leichteſten zu erreichen ſind.

Daher wollte auch Karl Guſtav, als er beinahe ganz Dänemark ſich unterworfen hatte, und ihn jener Plan einer von Schweden ausgehenden ſcandinaviſchen Union beſchäftigte, zwar Kopenhagen vernichten, es völlig ſchleifen und von dem Erdboden vertilgen, doch aber nur wenige Meilen davon auf der andern Seite des Sundes eine neue Reſidenz des ſcandinaviſchen Unionkönigs gründen.

Wäre dieſe Idee ausgeführt, ſo wäre doch die neue ſchwediſche Unionsreſidenz höchſt wahrſcheinlich bald wieder nur ein zweites Kopenhagen geworden. Ich meine, dieſe neue Sundſtadt würde doch vorzugsweiſe von Dänen bevölkert worden ſeyn, und die Dänen würden darin wieder die Hauptrolle geſpielt haben.

Wegen der großen Entlegenheit ihrer Hauptſtadt Stockholm von dem Centralpunkte ſcandinaviſchen Lebens ſcheint daher auch die ſchwediſchen Könige häufig der Gedanke beſchäftigt zu haben, ihre Reſidenz einmal an den Sund zu verlegen. Noch Guſtav IV., der eine Zeit lang in Malmoe am Sunde reſidirte, ſoll die Idee gehabt haben, die königliche Reſidenz ganz nach Malmoe zu verſetzen.

Digitized by Google

Schattirungen des Scandinavismus.

Aus dem Vorhergehenden ist es klar, warum die Norweger und Schweden in dem Eifer für Scandinavismus sich passiver verhalten als die Dänen, und warum bei diesen die Hauptbewegung stattfindet.

Aber auch in Dänemark selbst nehmen keineswegs Alle an allen Ideen und Hoffnungen der sogenannten Scandinavisten lebhaften Antheil.

Ich sage an „allen" Ideen und Hoffnungen. Denn ist die Frage davon, wie weit der Scandinavismus unter dem Volke verbreitet ist, so muß man die verschiedenen Arten und Schattirungen des Scandinavismus unterscheiden.

Unsere Abneigungen und Zuneigungen sind immer nur beziehungsweise, und wir sympathisiren einem Fremden gegenüber oft mit Dem, gegen den wir streiten, wenn wir mit ihm allein sind. In der Regel kann man annehmen, daß alle sich näher stehenden Leute gegenüber andern, die ihnen beiden, wenn

Digitized by Google

auch nur um wenige Grade, entfernter sind, miteinander sympathisiren.

So sympathisiren alle Normannen miteinander, einem Germanen gegenüber, so sympathiren selbst die Deutschen mit den Engländern und Schweden, einem Italiener oder Franzosen gegenüber. Und auf diese Weise existirt dann auch eine Sympathie zwischen allen Scandinaviern aus allen Gegenden des großen scandinavischen Nordens ohne Ausnahme; und einem Fremden, z. B. einem Deutschen gegenüber werden sie sich alle als dieser Art des Scandinismus huldigend erweisen.

Von diesem, alle Scandinavier einigenden Bande der Freundschaft, spricht der Professor Monrad, wenn er sagt: „Der Scandinavismus ist eine Idee, die in uns Allen ist, in unserem Sinn, in unsern Gedanken, in unsern Sitten, Gebräuchen, in unsern Tugenden und Lastern, in unserm ganzen geistigen Wesen — werfen wir den Blick um uns, so steht er uns überall zur Seite — gehen wir in die Jahrhunderte hinauf, so begleitet er uns — blicken wir in die Zukunft hinaus, so winkt er uns."

Diese Art von Scandinavismus, diese gleichsam gebundene oder schlummernde Nationalsympathie, die nur unter Umständen geweckt wird, steckt zu allen Zeiten in allen Scandinaviern. Fragen wir dagegen nach der Verbreitung des wahren und thätigen, des auf eine rege Einigkeit und Verschmelzung aller

Digitized by Google

ſcandinaviſchen Nationen dringenden Scandinavismus, fragen wir nach dieſer neumodigen Belebung der ſcandinaviſchen Sympathien, und wie viele Männer ſie ſchon zu den Waffen gerufen haben, ſo ſtellen ſich die Sachen anders.

„Den wahren Unionsbegriff der Scandinavier" definirt derſelbe ſcandinaviſche Schriftſteller als „die allen drei ſcandinaviſchen Brüdervölkern freiwillige Brüdernäherung (Broedrenaermelse) zu einander in erwachtem Selbſtbewußtſeyn der Kraft, der urſprünglichen Blutsbande zu herzlicher Eintracht, geiſtiger Einheit und brüderlichem Zuſammenhalten und Zuſammenleben im Geiſt und in der Wahrheit, in Gefühl und Gedanken, in Poeſie und Wiſſenſchaft, in Literatur und Kunſt, in der Vorzeit Sagen und der Zukunft Hoffnung."

Dieſe enthuſiaſtiſche Hoffnung, jenes erwachte Selbſtbewußtſeyn, jene Innigkeit des Zuſammenlebens, jene herzliche Eintracht, ſind eben die Dinge, welche den neumodigen Scandinavier charakteriſiren; und forſcht man, wie viele daran Theil nehmen, ſo wird man finden, daß von dieſer Art Scandinavismus ſelbſt in Dänemark außerhalb Kopenhagen noch nicht Viele ergriffen ſind.

Einige wenige der für die großartige Idee der ſcandinaviſchen Verſchmelzung und Einheit Begeiſterte ſcheinen ſogar ſo weit zu gehen, daß ſie ihre ganze däniſche Nationalität, ihre Sprache, ihre Volksthümlichkeit

Digitized by Google

und Alles, wenn ein einiges Scandinavien unter einer andern Bedingung nicht möglich wäre, dem Scandinaventhum zum Opfer bringen möchten.

Ich hörte mehr als einen jungen Scandinavier, wenn die Rede auf die Sueciſirung der ehemaligen däniſchen Provinzen Schonen, Blekingen ꝛc. kam, ſich ſo darüber ausſprechen: „Es ſey ihnen gar nicht leid, daß dieſe Provinzen ihrem Vaterlande, ihrer Sprache verloren gegangen; ſie wünſchten, ſie ſelber (die Dänen) hätten auch nur erſt dieſen Umwandlungsprozeß durchgemacht, und ſie würden es nicht bedauern, wenn die Schweden damals auch gleich das ganze übrige Dänemark dazu genommen hätten. Man hätte dann jetzt doch ein einiges Scandinavien."

Einem ſolchen Aufopferungs-Enthuſiasmus widerſtrebt doch ſelbſt bei vielen, die ſonſt einer ſcandinaviſchen Einheit hold ſind, ein ſehr natürliches Gefühl, und manche ſehen dieſe große Begeiſterung für Schweden, dieſe in Kopenhagen herrſchende Suecomanie mit ungünſtigen Augen an. „Soll Dänemark mit ſeiner reichen 300 Jahre alten Literatur und Bildung," ſagt Profeſſor Molbeck, „jetzt wieder als ein Anfänger bei den Schweden in die Schule gehen?"

Viele, die für das gemeinſame Fortſchreiten in Wiſſenſchaft und Kunſt in Verbindung mit dem übrigen Europa ſich mehr intereſſiren, als für die ſcandinaviſche Verſchmelzung, die glauben, daß man von den nördlichen Nachbarn weniger lernen könne, als

Digitized by Google

von den südlichen, sind daher einer engern Verbrüderung mit dem Norden minder günstig, weil sie fürchten, man möchte sich von dem Süden und was er Gutes bringen kann, entfernen.

Die Stellung der dänisch-scandinavischen Parteien und die Frage in Bezug auf den Anschluß an den Norden (Schweden) oder an den Süden (Deutschland) hat also etwas Analoges mit der Stellung der russischen Parteien in Moskau, und mit der dort aufgeworfenen Frage in Bezug auf den Anschluß an den Westen (Deutschland, Europa) oder der Gründung eines eigenen selbstständigen russisch-europäischen Osten.

Es gibt in Moskau eine Partei vieler für das Slaventhum, für die alte slavische Mythologie, für die alte slavische Ursprache, für die Verschmelzung aller slavischer Nationen und Sprachen schwärmender Männer, die sehr viel Aehnlichkeit mit der Partei der Scandinavier in Kopenhagen hat, und jenen russischen Orientalen stehen eben solche Occidentalen gegenüber, wie jenen dänischen Männern des Nordens eine Partei von Männern des Südens.

Jene wollen Alles mit „nordischem Geiste" erfüllen, und in den Gemüthern, Sitten und Gewohnheiten der Scandinavier eine ächte, wie sie sich ausdrücken „Nordischheit" (Nordiskhed) herstellen. Sie wollen, daß „der große nordische Geist" (det store Nordiske-Aand) wieder eintreten soll, „in seinen dreifaltigen

Digitized by Google

norwegisch-dänisch-schwedischen Leib." Alles, was sie sagen klingt ungefähr wie Paraphrasen des in Dänemark häufig ausgesprochenen Worts: „Von den Deutschen kommt uns alles Böse."

Diese dagegen weisen mehr auf das Gute hin, was die Männer des Nordens uns Deutschen verdanken, und sprechen versöhnend und beruhigend mit Professor Madwig:[1]

„Die allgemeine Kultur und Bildung soll sich bei den einzelnen Völkern specialisiren, aber nicht particularisiren. Wir dürfen uns von dem übrigen Europa, von dem europäischen Gesammtleben (det Europaeiske Samliv) nicht isoliren, wenn wir mit der Menschheit fortschreiten wollen. Alle kultivirten Völker bilden eine große Kette, bei der das eine Glied in das benachbarte greift. Und wenn wir nun von dieser Kette uns nicht losreißen wollen, wo ist dann dasjenige Glied, durch welches wir uns am natürlichsten und am leichtesten dem Ganzen anschließen können? wo ist unter den verschiedenen gebildeten Nationalitäten des Welttheils diejenige, mit der wir, wenn wir nicht natürliche Verhältnisse zerstören wollen, die häufigste und einflußreichste Berührung haben müssen. Wir wollen keine augenblickliche

[1] In seiner Schrift: Om Skandinavismens Forhold til den almindelige Cultur. (Ueber das Verhältniß des Scandinavismus zur allgemeinen Kultur.)

Digitized by Google

Verstimmung uns bewegen lassen zu läugnen, daß das, sowohl in Folge historischer als geographischer Verhältnisse, die deutsche ist."

Diesen so gemäßigt sich Aeußernden stehen jene extravaganten Verehrer alles nordischen Wesens gegenüber.

Haben schon bei uns die nordischen Studien, ihres außerordentlich großen wissenschaftlichen Interesses wegen bedeutenden Anklang gefunden, haben namentlich die alten nordischen Mythen und Sagen, ihrer tiefen poetisch-philosophischen Bedeutung wegen, viel enthusiastische Verehrer bei uns erweckt; so kann man sich denken, daß dieß bei den Dänen, Schweden und Norwegern, die sich als die eigentlichen Erfinder dieser Mythen und Dichtungen ansehen, noch in viel höherem Grade der Fall seyn mußte.

Wie alle Begeisterungen und geistigen Erregungen so zu sagen ihre Märtyrer hervorrufen, ich meine Leute, die sich der Sache mit Leib und Leben widmen und weihen, und die in ihrem Eifer zuweilen über die Gränzen eines vernünftigen Enthusiasmus hinausgehen, so hat auch jene nordisch-scandinavische Gährung dergleichen Märtyrer gefunden, namentlich in neuerer Zeit, wo jene Begeisterung nicht mehr rein wissenschaftlicher und ästhetischer Natur war, sondern auch so schöne herzerhebende und den ganzen Menschen ergreifende Consequenzen aus ihr gezogen werden sollten, wie es die Schöpfung und Gestaltung eines großen einigen Brudervolks ist.

Digitized by Google

Es gibt jetzt in Dänemark, wie es ſcheint, ähnliche Erſcheinungen, wie bei uns in der Zeit, wo Arminius und Thusnelda gedichtet wurde, und Wodan auf aller Schüler Lippen war. — Es gibt jetzt dort Männer, die ſo in Bewunderung der „Oldtiden" (alten Zeit) verloren ſind, daß ſie den Odin eben ſo oft in Gedanken und Reden figuriren laſſen, und vielleicht ſogar mehr, als es die alten Barden ſelber thaten.

Ich ſage dieß nicht, um mir einen Scherz zu erlauben, ſondern, weil es ein merkwürdiges Faktum iſt, daß wohl mancher ächte oldgranskende (alterthumsforſchende) Scandinavier, obgleich er ein Chriſt iſt, ſich den Odin weit häufiger durch den Kopf gehen läßt, als ein alter Heide ſelber.

Solchen übertriebenen ſcandinaviſchen Odinsfreunden ſcheint Alles, was ſich auf die alte ſcandinaviſche Heldenzeit bezieht, in einem beſonders verklärten Lichte dazuſtehen.

Alles, was ihre Odinske Oldfaedere (Odin'ſchen Altväter) berührt haben, ſcheint ihnen dadurch gleichſam verherrlicht zu ſeyn. Sie ſprechen von ſtattlichen und prachtvollen Tempeln, die dem Thor und Odin gebaut wurden. — Die alten Helden und Heroen, — Leute, die wir vielleicht in ſimpler Proſa nur tüchtige Haudegen und wilde, unbarmherzige Seeräuber nennen würden, denken ſie ſich mit koſtbaren Waffen gerüſtet, ſie haben künſtlich gearbeitete

Digitized by Google

Schwerter, und auf ihren Schildern sind zierliche Wappen gemalt. Diese Oldnordboerne (Altnormannen) handeln nur mit „köstlichen Waaren.“ Ein Oldinoldens Krigskib (ein Kriegsschiff aus Odinsalter) erscheint gewöhnlich als „ein majestätisches und prächtiges Gebäude.“ Und so wie diese begeisterten Alterthumsfreunde die Vergangenheit in einer eingebildeten Verklärung sehen, so sehen sie auch die Gegenwart nicht in ihrem eigenen schönen Lichte, sondern nur in dem Schimmer der Vergangenheit, der auf sie fällt. Dänen, Schweden, Norweger gibt es für sie nicht, sondern nur »Asafolk« (Asenvolk), und es ist ihnen mehr darum zu thun, diesem Asenvolk den alten »Nordens Aand« (nordischen Geist), unter dem sie sich wieder ich weiß nicht was ganz Erhabenes vorstellen, einzuhauchen, als in ihnen mehr und mehr die trefflichen Elemente und Samen des Geistes der Neuzeit zu entwickeln. — Sie behaupten, daß hier im Norden „der Mutterschooß ist für den Mimersbronn, von dem Odin Weisheit trank, und bei dem er seine Augen zum Pfande setzte, welche er, wie sie sicher vertrauen, einzulösen kommen wird, mit Dragmer, dem geistigen Goldring, der schon im Laufe von Jahrtausenden jede neunte Nacht acht Kinder zeugt.“

Sie wollen „mit dem alten Sanghorn erwecken alle Asen und Asynier, die Nornen, die Walkyren, Walhallas Götter und Geister.“ Und wenn so alle

Digitized by Google

Geiſter erwacht ſind, ſo ſoll ſich denn „eine goldene Zukunft für das ganze Aſenvolk eröffnen und der kräftigſte und hiſtoriſchſte aller Geiſter, der nordiſche Kämpfergeiſt (Nordens Kaempeaand) muß dann auch wieder die größten Wunderwerke verrichten.“

Der nordiſche Kämpfergeiſt ſoll dann noch einmal „mit des ganzen Nordens vereinigten Seelenkräften auf der Himmelsburg das Gras wachſen hören, und mit den Vögeln in Wachſamkeit wetteifern“ (kappes i Aarvaagenhed med Fuglene). Er ſoll „ins Goldhorn ſtoßen, ſo daß es überall gehört wird, wo Götter Freunde und Krieger Kinder haben; auf jener hiſtoriſchen Weisheitsburg, hoch genug, wie ein dreifaltiges funkelndes Nordlicht unſere Halbkugel zu überſchauen, und groß genug, allen Wiſſenſchaftspflegern Raum zu geben, von dem erſten egyptiſchen Thot bis zum letzten nordiſchen Denker.“

Dieſen ſo denkenden und redenden Leuten ſchwebt das längſt entſchwundene »Hedenold« (Heidenalter) vor Augen, in einer Schönheit und in einem Glanze, der ſie „entzückt und bezaubert“ (fortryller), und ſie erklären, „daß das 19. Jahrhundert im Grunde viel entfernter iſt vom 18. als vom 13.“ „Jetzt iſt es Zeit für Odin,“ rufen ſie aus, „ſeine Augen, die er beim Mimersbrunnen zum Pfande einſetzte, wieder einzulöſen. Jetzt iſt es Zeit, für Mimers Haupt die Runen auf ſeiner Zunge zu erklären.“

Ich führe ſolche Aeußerungen beiſpielsweiſe an,

Digitized by Google

um dadurch die Uebertriebenheit einiger zu weit gehenden Liebhaber des Scandinaventhums zu bezeichnen. Uebrigens brauchen wir Deutsche uns nicht die Mühe zu geben, diesen Uebertreibungen zu opponiren und die daraus fließenden Consequenzen zu widerlegen. Denn mitten unter den Scandinaviern selbst gibt es zahlreiche gescheute Leute, die trotz ihrer Verehrung für das Nordische nüchtern genug geblieben sind, und denen, die zu weit gehen, die Wage halten.

„Jener Geist, der in der nordischen Mythologie wohnt," sagt einer dieser verständigen Scandinavier, „weiß nichts davon, was wir Kinder der Jetztzeit nur erstreben, was wir seyn sollen. Die Reform hat bei uns Platz und Stoff genug in dem jetzigen Leben, und muß weiter gehen, als des Lebens eigene frische Schöpfung, muß nicht aus dem Grabe hervorbeschwören längst verstorbene Geister, die Gespenster sind, wenn sie im Lichte der Neuzeit umwandern wollen, — herrliche und ehrenvolle Erscheinungen aber, wenn sie in der Erinnerung gepflegt werden, und dadurch mittelbar beitragen sollen, das nationale Bewußtseyn zu befestigen."

„Wir haben," sagt ein anderer, „trotz unseres guten Willens für einen reinen Scandinavismus, doch so viele Elemente des katholischen Christenthums, der deutschen Reformation, der Kunst und Wissenschaft des Südens, der Industrie des Westens und der politischen Bildung und Erfahrung von ganz Europa

Digitized by Google

in uns aufgenommen, und wir haben so viele Resultate davon als unentbehrlich für unsere Existenz behalten, daß jene Urscandinavier sich wohl kaum zu uns bekennen und vielleicht geradezu verneinen würden, unsere Vorväter zu seyn. Die alte Zeit hängt nur mit uns zusammen durch eine Reihe von Mittelgliedern späterer Ausbildung. Nehmen wir diese Mittelglieder weg, so ist jene alte Zeit gar nicht mehr unsere Vorzeit."

So wie es demnach im Schooße der dänischen Scandinavier selbst sehr verschiedene Schattirungen der Ansichten gibt, so wie auch in der Hauptstadt Dänemarks selbst nicht nur Viele dem Treiben der Scandinavier sehr passiv zusehen, sondern die Allzujugendlichen unter ihnen auch hie und da verspottet werden (was unter Anderem fast jedes Blatt des dänischen Charivari, des bekannten Corsaren, lehren kann, der auch die Scandinavisten zu einem Hauptstichblatt seines Witzes gemacht hat), so verhalten sich denn auch die übrigen Theile Dänemarks sehr verschieden zu den scandinavischen Sympathien. Auf den Inseln dominirt zwar Kopenhagener Meinung. Allein in Jütland, das oft seine eigene Meinung hat, zeigt sich weit weniger Sympathie für jene Sympathien. Die Jüten stehen der Bewegung zu fern, und halten den ganzen Scandinavismus für unpraktisch. Auch versteht es sich von selbst, daß überall, sowohl in Kopenhagen als auf den Inseln und in Jütland, die Massen des

Digitized by Google

Volks, die kleinen Bürger, die Bauern noch sehr wenig von den scandinavischen Sympathien berührt und bewegt sind.[1]

---

[1] Die, welche für die Sache begeistert sind, glauben dieß freilich, und sie hoben es unter Anderem als einen Beweis dafür hervor, mit wie großem Enthusiasmus z. B. die scandinavischen Studenten bei ihrem Feste im vorigen Sommer von allen Klassen der Bewohner Kopenhagens und Seelands begrüßt und empfangen worden seyen, wie jeder Bürger sich beeilt habe, ihnen sein Haus zu öffnen, wie sogar die Bauern der Umgegend, von scandinavischer Begeisterung ergriffen, sich beeilt hätten, ihre Pferde und Wagen herzuleihen, um sie in den seeländischen Landschaften herumzufahren. Es mag indeß die den Dänen so eigene Gastfreundschaft und die allen Menschen eigene freudige Theilnahme an einer fröhlichen Zusammenkunft vieler heiterer, blühender junger Fremdlinge an jenen Freundschaftsbezeugungen eben so viel Theil haben, als der Eifer für das Scandinaventhum.

Digitized by Google

Separatistische Tendenzen unter den Scandinaviern.

Ich zeigte oben, daß man in Schweden und Norwegen für die scandinavischen Einheitsideen minder eifrig sey als in Dänemark. Allein es zeigen sich in diesen und anderen scandinavischen Ländern sogar auch Bestrebungen, die geradezu auf das Entgegengesetzte von dem ausgehen, was die Scandinavisten betreiben.

Es ist in der kleinen scandinavischen gerade so wie in der großen europäischen Welt. So wie in Europa eben in dieser neuesten Zeit, in welcher mehr als je von dem Fallenlassen nationaler Vorurtheile, von der Einheit der ganzen europäischen Menschheit, von dem allgemeinen Austausche der Ideen, von dem gemeinschaftlichen großen, friedlichen Welt- und Völkerverkehr, ja sogar von der Bildung einer europäischen Weltsprache und Literatur gesprochen wird, und in welcher in der That kosmopolitische Ideen mehr als je an der Tagesordnung zu seyn scheinen, so wie

Digitized by Google

gerade in dieser Zeit, in welcher Slaven und Deutsche, Franzosen und Engländer, Russen und Türken so friedlich und vertraut mit einander verkehren, wie nie zuvor, dagegen auch Alles im Gegensatz mit dieser Tendenz nationaler und eigenthümlicher zu werden sucht, jedes, selbst das kleinste Völkchen, seine alten Urkunden, seine alten Wortformen, Grammatiken und Wörterbücher hervorsucht, um zu beweisen, daß es auch ein Volk sey, und so wie man in diesem Gewirre entgegengesetzter Bestrebungen daher oft anstehen und zweifeln könnte, ob die Welt zu einer einzigen Masse zusammenfallen oder ob sie sich in hundert kleine Nationen zersplittern wolle, wie dieß Alles, sage ich, in Europa im Großen sich zeigt, so zeigt es sich auch in Scandinavien im Kleinen. Auch hier zeigen sich neben den allgemeinen, das Ganze durchziehenden, nivellirenden und uniformirenden Tendenzen der Geister wieder partielle Gegenströmungen und Sonderungen. Auch hier ist der Particularisirungs- und Individualisirungsgeist mit dem Uniformirungsgeiste im Widerstreit. Am deutlichsten tritt dieß hervor in den Verhältnissen zwischen den Norwegern und Dänen, so wie in den Verhältnissen zwischen Finnländern und Schweden.

Norwegen stellte sich, als es von Dänemark abgetreten wurde, auf eigenen Fuß. Indem es sich gegen diese Abtretung erhob, gab es sich eine selbstständige Verfassung, und unter der Bedingung, daß diese

Digitized by Google

erhalten würde dem schwedischen Regentenhause seine Krone.

Der Unterschied in dem Wesen und der Denkweise der Norweger und der Dänen kam, als die Dänen noch im Lande geboten, nicht sehr zur Sprache, desto mehr aber, seitdem die Norweger freie Hand bekamen.

Sie fingen nun hinterdrein an, sich alles des Unrechts, was ihnen die Dänen während der 400jährigen Herrschaft zugefügt hatten, recht bewußt zu werden, sie hielten ihnen vor, in wie hohem Grade sie das Land als eine Provinz behandelt und welche Ungerechtigkeiten sie gegen dasselbe geübt hätten. Natürlich antworteten darauf die Dänen, welche die Norweger in gewisser Hinsicht als abtrünnige Unterthanen betrachteten, und welche auf das günstige Geschick und den glücklichen Zustand jener, denen eine der schönsten und gerechtesten Staatsverfassungen der Welt auf eine ganz unblutige und mühelose Weise so zu sagen in den Schooß gefallen war, nicht ohne Neid zu empfinden, hinblickten.

Und so entstand denn eine noch immer trotz alles Scandinavismus fortdauernde Reibung zwischen Dänen und Norwegern und eine gewisse Animosität, die sich in Dänemark überall bemerklich macht, und die zwischen solchen, welche einst Gehorsam verlangten, und solchen, welche sich diesem Gehorsam durch ein sehr glückliches Manöver entzogen, sehr natürlich ist.

Digitized by Google

Die Norweger und Dänen sind in einem Verhältnisse der Stellung und Gesinnung zu einander, das sehr viel Aehnlichkeit hat mit der Stellung und Gesinnung der Engländer und Nordamerikaner. Sie machen sich sogar unter einander ganz ähnliche Vorwürfe. Die Dänen werfen den Norwegern Stolz, Schroffheit, Mangel an Bildung vor, und nennen ihren Staat einen Bauernstaat. Die Norweger nennen ihrerseits die Dänen aristokratisch und schelten sie »trälbundene« (Geknechtete).

Diese Abneigung der Dänen gegen die Norweger soll sich sogar bei der letzten scandinavischen Studentenversammlung hie und da kund gegeben haben. Als man bei dieser Gelegenheit die Einwohner Kopenhagens aufforderte, zu erklären, ob sie Willens seyen, einige Studenten in ihrem Hause aufzunehmen und wie viel Jeder aufnehmen wolle, und als sich nun Viele schriftlich bereit erklärten, zwei oder drei oder vier Studenten aufnehmen zu wollen, setzten Einige in Klammern dahinter (»Kun Svenske«), d. h. („aber nur schwedische"). Vor den norwegischen Studenten, äußerten Einige, hätten sie Furcht gehabt.

Wegen dieser Abneigung der Norweger gegen die Dänen haben daher auch wohl Einige nicht von einem dreieinigen, sondern nur von einem zweieinigen Scandinavien gesprochen. Und man hat die Scandinavier wohl in zwei Parteien getheilt, in solche, welche auch Norwegen noch mit in den Bund aufnehmen wollen,

Digitized by Google

und in solche, welche, an der Unirung Norwegens verzweifelnd, bloß auf eine dänisch-schwedische Union hinarbeiten.

Mit der Wiedergewinnung ihrer politischen Unabhängigkeit erwachte in den Norwegern auch das Streben, sich eine besondere Volksthümlichkeit wieder zu verschaffen, die unter der langen dänischen Herrschaft zum Theil sehr verwischt war.

„Gleich damals erstand," wie ein scandinavischer Schriftsteller sich ausdrückt, „die norwegische Nationalität mit frischer, brausender Kraft, und der Nationalcharakter zeigte sich lebendiger, als man ihn bis dahin gekannt hatte."

Diese separatistischen Bestrebungen der Norweger beziehen sich sogar auf eine möglichst weitgehende Nationalisirung ihrer Literatur und Sprache.

Die Norweger hatten während der langen Zeit ihrer Abhängigkeit keine eigenthümliche norwegische Sprache und Literatur ausbilden können, und hatten die dänische auch zu der ihrigen erhoben. Ja die meisten norwegischen Talente wurden von Dänemark absorbirt, und mußten nicht nur in dänischer Sprache, sondern auch auf dänischem Boden in Kopenhagen, wo der Mittelpunkt des dänisch-norwegischen geistigen Lebens war, sich bilden, denken, dichten und schreiben.

Im Grunde ist dieß der Hauptsache nach auch jetzt noch so, denn so etwas läßt sich natürlich so bald nicht völlig umwandeln. Noch jetzt wird in

Digitized by Google

Kopenhagen für den Bedarf Norwegens viel geschrieben, übersetzt und componirt, und das norwegische Lesepublikum wird von den dänischen Büchermärkten aus versorgt.

Aber die Norweger kämpfen gegen diese dänische Bücherfluth, welche zu ihren Küsten heranfließt, eben so wie Dänemark gegen die deutsche Fluth, wie Deutschland gegen die französische. Die Norweger suchen nun ihre Talente im Lande zu behalten, ihre Bücher bei sich in Christiania zu schreiben und zu drucken, um der dänischen Werke so wenig als möglich zu bedürfen. [1]

Obgleich das, was die gebildeten Leute in Norwegen sprechen und schreiben, reines Dänisch ist, so nehmen sie es doch, wie ich in ihren Journalen zuweilen bemerkte, hier und da übel, wenn man es nicht Norwegisch (Norske) nennt, [2] was sie schreiben, und sie sprechen von einer norwegischen Literatur,

[1] Noch vor 10 Jahren wurden die meisten norwegischen Werke in Kopenhagen gedruckt, wo man die Sache billiger und besser ausführen konnte. Um dieß zu hemmen, haben jetzt die Norweger auf von Dänemark herübergebrachte Bücher einen Zoll gelegt.

[2] Ein Engländer, der in Norwegen gereist hatte, nachdem er zuvor in Dänemark dänisch gelernt, sagte mir, die Norweger hätten ihn zuweilen so gelobt: „Sie sprechen ja schon sehr gut norwegisch," und hätte er geantwortet: „Das ist ja dänisch, was ich rede, ich bin in Kopenhagen gewesen," so hätten sie ihm gesagt: „Nein, Sie reden norwegisch. Bei uns müssen Sie Das norwegisch nennen."

Digitized by Google

als einer besonderen Branche der scandinavischen Literatur. Ja sie bieten sogar Alles auf, eigenthümlich norwegische Provinzialausdrücke in ihre Schriftsprache aufzunehmen und in allgemeinen Kurs zu setzen, und ihre Sprache dadurch noch norwegischer zu machen. Es sollen jährlich auf diese Weise ein paar Dutzend alte norwegische Ausdrücke aufgefunden und in die norwegische Schrift- und Conversationssprache eingeführt werden.

Könnte man so recht genau in dieß Getreibe der Wortrecipirung und Wortverwerfung und in alle diese Wirbel und Nebenwirbel der Volkssympathien und Antipathien hineinsehen, so würde man wahrscheinlich auf die Entdeckung von wunderlichen kleinen Geschichten kommen. Es wäre z. B. möglich, daß ein und derselbe Kraftausdruck, den die norwegischen Patrioten aus irgend einem Thale ihres Landes aufgefischt und in ihre Schriften aus Antidanismus in Kurs gesetzt, wieder von den dänischen Scandinaviern aus den norwegischen Schriften aufgesucht und aus scandinavischer Sympathie bei ihnen recipirt wäre.

Mir schienen die Urtheile der Dänen über die Norweger und vice versa mitunter so hart und ihre gegenseitige Abneigung so groß, daß es mir zuweilen vorkam, als könnte man geradezu von einer wahren Antipathie zwischen beiden Nationen reden, und als ob diese Antipathie wirklich nationaler sey und weiter greife, als die Sympathien, welche die dänischen

Digitized by Google

Scandinavier für Alles, was scandinavisch ist, also auch für die Norweger zu hegen und anzufachen sich bemühen.

Eben so schienen mir die Norweger sogar weit weniger für die scandinavischen Ideen, als vielmehr für eine ganz fremde Nation, nämlich für die Engländer zu schwärmen, mit denen sie überdieß seit uralten Zeiten, seitdem Engländer das Christenthum in Norwegen predigten, in sehr intimen, meistens freundschaftlichen Beziehungen gestanden haben.

Ihr liberaler Sinn, ihre freien Institutionen haben in neuerer Zeit die Norweger wieder mehr den Engländern genähert, die ihrerseits ebenfalls eine große Bewunderung für die Norweger an den Tag legen. 1813 wollten sogar viele Norweger sich und ihr Land unter englische Herrschaft geben. — Noch jetzt wird kein Theil von Scandinavien mehr von Engländern besucht, als Norwegen. Und es sollen jetzt der Erziehung und Bildung wegen weit mehr junge Norweger nach England als nach Dänemark gehen.

Die Verhältnisse zwischen den Schweden und denjenigen ihnen ebenfalls angehörigen scandinavischen Brüdern, welche Rußland ihnen entriß, den Finnländern, waren und sind den Verhältnissen zwischen Norwegern und Dänen sehr ähnlich.

Finnland war eben so und in noch höherm Grade

Digitized by Google

eine Provinz von Schweden, wie Norwegen von Dänemark. Seine ganze literariſche und politiſche Exiſtenz ging in der der Schweden auf.

Bei der Vereinigung mit Rußland im Jahre 1809 erhielt Finnland eine Art von Selbſtſtändigkeit und eine eigenthümliche Verfaſſung, wie ſie beides unter Schweden nicht gekannt hatte, und die ruſſiſche Eroberung ſchien daher in mancher Hinſicht eher eine Befreiung als eine Unterjochung Finnlands zu ſeyn. Die Ruſſen traten häufig bisher, wie die Römer und wie andere erobernde Nationen, als ſcheinbare Befreier ihrer Nachbarn auf. Sie befreiten die Tartaren vom türkiſchen Joch und ließen ihnen anfangs einen verführeriſchen Schimmer von Selbſtſtändigkeit. Sie haben auch die Wallachei und Serbien befreien helfen und „ſchützten die Polen gegen die gränzenloſe Anarchie in ihrem Lande!“ So gaben ſie denn auch Finnland erſt eine Art von ſehr merkwürdiger Selbſtſtändigkeit unter ruſſiſchem Schutze. Und Finnland iſt ſogar noch in dieſem Augenblicke die am meiſten privilegirte Provinz des ruſſiſchen Reichs. Dieſe Emancipirung von den Schweden wirkte nun auf die Finnländer ganz ähnlich wie die Emancipirung von den Dänen auf die Norweger. Die Finnländer erwachten wie aus einem Traume und fingen an, in ſich eine eigenthümliche finnländiſche Nationalität zu entwickeln. Da ſie ihren eigenen Bildungsmittelpunkt, ihre eigene Univerſität, hatten,

Digitized by Google

so fingen sie nun auch an, an ihre eigene Literatur zu denken.

Ihre Schrift- und Conversationssprache ist zwar die schwedische. Doch wurde auch sie auf ähnliche Weise modificirt, wie das Dänische in Norwegen. Man forschte nach finnländischen Alterthümern, sammelte die finnländischen Sagen und begann eine ähnliche literarische Opposition gegen Schweden, wie die Norweger sie gegen die Dänen begonnen hatten.

Bei alledem aber werden doch wohl die Finnländer bald Ursache finden, und haben sie jetzt schon zum Theil gefunden, ihre Trennung von Scandinavien zu bedauern, und die Thränen jenes um sein Vaterland trauernden Finnländers bei den scandinavischen Versammlungen in Upsala sind wohl keine isolirte und bedeutungslose Erscheinung.

Die Russen werden den Finnländern nur so viele Freiheit und nur auf so lange gestatten, als es ihnen selbst gut und unschädlich scheint. Ihre eigene russische Sprache und Sitten, und die Sitten und Sprachen der nicht scandinavischen Finnen,[1] welche die Russen sehr begünstigen, machen jetzt bedeutende Fortschritte im Lande, und sie werden es vielleicht einmal ganz russificiren. Indessen so wie die Sachen einstweilen

[1] Unter Finnen versteht man die Urbewohner des Landes von finnisch-mongolischem Stamme, unter Finnländern die eingewanderten Schweden scandinavischen Stammes.

Digitized by Google

noch stehen, konnten wir Finnland allerdings wieder, wie Norwegen, als ein Beispiel dafür citiren, daß unter den Scandinaviern sich auch neben der Einigungstendenz eine Tendenz zur Trennung und Spaltung offenbart.

So wie Norwegen und Finnland sich literarisch von dem Einflusse der sie einst beherrschenden scandinavischen Brüder zu emancipiren streben und zum Theil sich schon emancipirt haben, so fährt das scandinavische Island fort, mit seiner eigenthümlichen alten scandinavischen Muttersprache sich ebenfalls selbstständig weiter zu entwickeln und an den scandinavischen Verschmelzungsideen wenig Theil zu nehmen.

Es hat zwar keinen eigenen großen Bildungsmittelpunkt, keine Universität für sich wie Dänemark, wie Norwegen, wie Schweden, wie Finnland. Seine Gelehrten und Beamte werden auf der dänischen Universität gebildet. Diese lernen natürlich auch Dänisch, allein in die Heimath zurückgekehrt, müssen sie sich wieder der isländischen Sprache bedienen, die das Volk allein versteht.

Die wenigen Journale, welche auf der Insel bestehen, werden in isländischer Sprache geschrieben und gedruckt, die Dichter und Schriftsteller der Insel dichten und schreiben in derselben Sprache und selbst in dem isländischen Parlamente, in dem Alting, wo

Digitized by Google

man das Dänische einführen wollte, hat sich nach mehrfachen Discussionen darüber das Isländische als die allein geltende offizielle Sprache behauptet. Da wäre denn auch hier wiederum ein kleiner gesonderter literarischer und nationaler Lebenskreis Scandinaviens.

Ja sogar auf den Faröer-Inseln soll sich, wie man mir gesagt hat, ein nationaler Separationsgeist regen. Auch da soll man nach den Eigenthümlichkeiten der Inseln, nach ihren Alterthümern, nach ihren Sagen, nach ihrer eigenen Geschichte fleißig forschen, und eine gewisse Selbstständigkeit der faröeischen Sprache neuerdings in Anspruch nehmen, sich wenigstens bemühen, alte faröeische Worte wieder in Schwung zu bringen.

Es scheint also, als wollten sogar auch die faröeischen Schäfer und Fischer einen besondern Volks-, Sprach-, Sagen-, Geschichten- und Literaturkreis für sich bilden.

Wie gesagt, man erkennt, erforscht jetzt Alles besser, als sonst. Man sieht, daß man mit vielen andern Brudervölkern zu einem einzigen großen Stamme gehört, und man fühlt es lebhaft, daß man auch viele besondere Vorzüge und Eigenheiten für sich allein hat, und alle jene Emancipirungen der Norweger von den Dänen, der Finnländer von den Schweden, der Isländer und der Faröer von den übrigen Scandinaviern, alle jene Tendenzen zur Specialisirung der Scandinavier sind zum Theil eine Folge eben desselben

Digitized by Google

neuerern Forſchungsgeiſtes und Patriotismus, der auch den Panſcandinavismus zu Wege gebracht hat. Das Beſtehen beider Beſtrebungen neben einander iſt daher nicht nur zu erklären, ſondern es iſt ſogar ganz natürlich und nothwendig. Eine Partei gibt ſich mehr der Tendenz zum Umſchmelzen des Ganzen, dem Panſcandinavismus, eine andere Partei aber mehr der Abſonderung und dem engen Anſchließen im kleinen heimathlichen Provinzialkreiſe hin.

Digitized by Google

Schluß.

Da in unserer Zeit die sich in der Masse der Völker offenbarenden Sympathien und Antipathien von den politischen Gewalten, welche in Europa das Schicksal der Völker bestimmen, nicht mehr so ganz unberücksichtigt bleiben, wie sonst, so wollen wir nun schließlich noch auf das Verhalten und die Stellung der andern Mächte und Nationen zu den scandinavischen Ideen hindeuten.

In früheren Zeiten, wo einzelne Menschen behaupten durften: »l'etat c'est moi.« nahm man wenig Rücksicht darauf, welcher Nationalität die Leute, die man zu einem Staate zusammenfaßte, angehörten, und von welchen Sympathien oder Antipathien sie beseelt seyn mochten. Die Herrscher beachteten es nicht, daß in den Völkern von einem Stamme und von einer Sprache ein innerer, einigender Geist walte, dem auch eine äußere Einigung in einem und demselben Staate ein Bedürfniß sey. Und auch die Völker selbst waren sich dessen nicht so bewußt.

Digitized by Google

Man vertheilte die Nationen vielfach und componirte daraus diejenigen buntscheckigen Staaten, die wir jetzt noch zum Theil vor Augen haben.

Die Völker der damaligen Zeit konnte man mit jenen animalischen Organismen vergleichen, die auf einer so niedrigen Stufe der Ausbildung stehen, daß sie sich unbeschadet ihrer Existenz und ohne Widerstand in alle Richtungen zerschneiden und zerstückeln lassen.

In neuerer Zeit sind alle Völker unterrichteter, historischer, patriotischer und nationaler, und ihrer moralischen, politischen und sprachlichen Ganzheit sich mehr bewußt geworden, und sie, — so wie auch die Staaten, an deren Regiment jeder Bürger lebhafteren Antheil nimmt, — gleichen daher mehr als sonst jenen Geschöpfen mit einem ausgebildeteren Organismus, mit einer lebhafteren Empfindlichkeit, mit einem innigeren Zusammenhange der Theile, die man nicht zerstückeln kann, ohne dem ganzen Wesen zu schaden. Sie sind Persönlichkeiten geworden. Selbst in den Theilen eines frühern Ganzen, in längst abgetrennten Gliedern, ist ein merkwürdiges Bestreben zum Wiederanwachsen an die uralten Körper zu einem Ganzen erwacht.

Diejenigen Länder-, Staaten- und Völkeraustausche und Theilungen, wie sie noch im Anfange dieses Jahrhunderts vorkommen, sind vielleicht die letzten in ihrer Art gewesen, und wir haben daher

Digitized by Google

seitdem schon mehrere Länder- und Völker-Theilungen und Vereinigungen verwirklicht gesehen, die nach einem ganz andern Prinzipe, nämlich nach dem Prinzipe der Nationalität und der nationalen Sympathien, der Sprach-, Charakter- und Sitten-Gemeinschaft vorgenommen und von den europäischen Mächten anerkannt und bestätigt wurden.

So wurden die belgisch-französischen Provinzen von den deutsch-holländischen Provinzen, die eine jener rücksichtslosen Machtsprüche zu einem Staate vereinigt hatte, dem Nationalitätsprinzipe gemäß wieder getrennt und diejenigen niederländischen Bürger, welche der Abstammung und der Sprache nach ein Ganzes bildeten, auch als ein selbstständiger Staat hingestellt.

So wurde diejenige Gränzlinie, welche das Herzogthum Luxemburg in zwei Theile schnitt und davon den einen auf die belgische, den andern auf die deutsche Seite fallen ließ, ebenfalls nach dem Nationalitätsprinzipe gezogen. So wurden den Griechen, die sich im Namen dieses Prinzips erhoben hatten, ihre politische und nationale Selbstständigkeit verbürgt, und so riefen die panslavischen Sympathien die Unabhängigkeit Serbiens und zum Theil auch der Wallachei und Moldau hervor.

Ein Blick auf Polen und andere noch unterdrückte Nationen lehrt zwar, daß jenes Prinzip noch keineswegs zur völligen Geltung in Europa gekommen ist. Allein ein Blick auf Polen und alle die unseligen

Digitized by Google

Verwickelungen, die aus seiner Theilung hervorgegangen sind, kann auch wohl warnend lehren, daß man in Zukunft wenigstens den nationalen Sympathien und Einheiten mehr Achtung wiederfahren lassen müsse, als es im vorigen Jahrhunderte geschah. Und kann man auch nicht einmal wünschen, daß das Nationalitätsprinzip rückwirkende Kraft äußere und demnach Alles wieder umgestoßen werde, was ihm zuwider bisher in Europa geordnet und geschehen ist, — dieß würde eine Anarchie und Verwirrung ohne Gleichen herbeiführen, — so darf man doch hoffen, daß durch eine weitere, völlige Mißachtung dieses Prinzips nicht neuer Stoff zum Hader gesammelt werde.

Im Ganzen werden wohl die scandinavischen Sympathien in Europa weniger beachtet, als z. B. die panhellenischen, welche alle zahlreiche griechische Unterthanen des großen türkischen Kaiserthums als in einer gemeinsamen Opposition stehend erscheinen lassen, und dieß wankende Reich, bei dem die Interessen so vieler Mächte betheiligt sind, mit Umsturz bedrohen, — oder als die panslavistischen Sympathien, die in Rußland einen so mächtigen Freund und in dem deutschen Mitteleuropa einen so großen Feind haben, und bei denen noch weit mehr Staaten und Völker interessirt sind.

Dem größern Theile Europas liegen, wie ich oben zeigte, die scandinavischen Angelegenheiten einstweilen noch zu fern. Am meisten werden davon Deutschland und Rußland berührt.

Digitized by Google

In Rußland kann ſowohl beim Volke, in ſo weit man hier von Volk ſprechen kann, als bei der Regierung nur eine entſchieden feindliche Stimmung gegen den Panſcandinavismus vorherrſchen. Denn die Ruſſen haben in allen Scandinaviern, wie überhaupt in Allem, was germaniſch iſt, ihre urälteſten Feinde, und ſie ſind daher gegen Alles, was germaniſche oder deutſche oder ſcandinaviſche Einheit oder Kräftigung heißt, entſchieden eingenommen. Zudem beſitzt Rußland ſcandinaviſche Provinzen, auf welche der Panſcandinavismus ſein Augenmerk gerichtet hat, und außerdem wünſcht es auf der Oſtſee ſich nicht einer vereinigten ſchwediſch-däniſchen Flotte gegenüber zu ſehen. Rußland zeigt ſich daher den ſcandinaviſchen Sympathien am feindlichſten.

In Deutſchland kann wohl die Stimmung und das Verhältniß gegen den Scandinavismus nicht anders als gemiſchter Natur ſeyn. Denn zum Theil iſt dieſer Scandinavismus als eine Emancipation des Nordens von deutſchen Einflüſſen auch gegen uns gerichtet.

Dagegen aber verbindet uns mit den Scandinaviern eine nationale Verwandtſchaft, die ſo intim iſt, daß man faſt eben ſo gut, wie man daran denkt, alle Scandinavier unter den Panſcandinavismus zu vereinigen, eben ſo gut auch darauf ausgehen könnte, alle Scandinavier und Deutſche zuſammengenommen unter der Fahne des Pangermanismus zu vereinigen. Und dann theilen wir mit ihnen den Gegenſatz und die

Digitized by Google

Antipathie gegen die Russen, welche die Dänen, die Schweden, die Norweger auf gleiche Weise beseelen, wie die Preußen, die Sachsen und Oesterreicher.

Dieser letzte Punkt, diese Antipathie, um kein stärkeres Wort zu gebrauchen, gegen Rußland, ist eigentlich jetzt der Hauptpunkt. Er mußte uns wohl am meisten zu den Scandinaviern hinführen und sie am meisten zu uns hertreiben. Wir sind, wie sie, von Rußland bedroht, wir haben mit ihnen das Alter der Feindschaft gegen Rußland gemein. Unsere Unternehmungen gegen den europäischen Osten gingen mit den ihrigen stets parallel, und wir Deutsche haben bereits wie sie Kolonienländer (Liefland, Curland, Esthland) an die Russen verloren.

Nur auf jenem Punkte im Süden der jütischen Halbinsel gibt es zwar allerdings ernstliche Reibung mit den Scandinaviern. Man kann indeß die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß auch hier die Verhältnisse sich zum Frommen und zur Befriedigung der Patrioten beider großen und verbrüderten Völkerstämme ordnen werden, daß Scandinavier und Deutsche trotz ihrer Differenzen mehr und mehr erkennen werden, was sie in ihrem Wesen gemeinsam haben, und was ihnen gemeinschaftlich noth thut, und daß der große germanische Bund zwischen Deutschen und Scandinaviern, der als stille Sympathie schon lange besteht, jenes Streits ungeachtet zu einer größern Entwickelung fortschreiten werde.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

MAY 17 1945

Digitized by Google